

DER TABLER-KODEX

Festschrift zum
40-jährigen
Bestehen von
Old Tablers Deutschland



DER TABLER-KODEX

**FESTSCHRIFT ZUM
40-JÄHRIGEN
BESTEHEN VON
OLD TABLERS DEUTSCHLAND**

**HERAUSGEGEBEN VON
OLD TABLERS DEUTSCHLAND**

APRIL 2009

INHALT

JOACHIM KARG

Grußwort des OTD-Präsidenten 10

KLAUS R. SCHNEIDER

Tabler-Spirit

Der Tabler-Kodex oder das, was ein Tabler denkt.

Eine philosophisch-gesellschaftspolitische Betrachtung

1.	Vorwort	12
2.	Tabler-Geist und Tabler-Ethos	16
2.1.	Tabler als Ritter der Menschlichkeit	16
2.1.1.	Wesen und Ursprung des Bösen	22
2.1.2.	Bereitschaft und Fähigkeit zur Verantwortungsübernahme	24
2.1.3.	Die innere Einheit von Gut und Böse	25
2.1.4.	Zukunft braucht Herkunft und das Motto	31
2.2.	Die beschleunigte Gesellschaft auf dem Weg zur Oberflächlichkeit: Der Weg zur Tugend wird schwerer und das digitale Erbe	35
2.3.	Die überwachte und vernetzte Gesellschaft	42
2.4.	Die Ziele von Old Tablers Deutschland	45
2.5.	Die Entstehung und das Symbol	50
2.5.1.	Historismus und Vergegenwärtigung der Vergangenheit	50
2.5.2.	Religion – Grundlage der ethischen Imperative und zivilisatorische Kraft	53

2.5.3.	Der runde Tisch – Symbol für tugendhaftes Handeln	57
2.6.	Die Globalgesellschaft und die Wirtschaft als Entstehung der Tabler-Idee	59
2.6.1.	Wille zur Gemeinsamkeit lässt gemeinsame Grundwerte erkennen	59
2.6.2.	Wirtschaft in der Argumentationsklemme ideologischer Sackgassen	61
2.6.3.	Paradigmenwechsel zur Neuzeit vererbt uns nur die schlechte Hälfte der Wahrheit – Warum das Mandeville-Paradoxon kein Paradoxon ist	65
2.7.	Der Ritterstand im Hochmittelalter	86
2.8.	Der Wertewandel	89
2.8.1.	Desaster der Verführung zum Bösen	89
2.8.2.	Technischer Fortschritt schneller als der Mensch und seine Moral	90
2.8.3.	Im Lernen kein Limit	92
2.8.4.	Austausch schafft Werte, bessere Wirtschaft und bessere Moral	93
2.8.5.	Wertewandel vom „Abendland“ zum „Westen“ – über Alt-Achtundsechziger nach Europa	95
2.8.6.	Der Universalanspruch westlicher Zivilisation	97
2.8.7.	Grundwerte, Rechte und Pflichten als äußere Einheit	98
2.9.	Die Tugenden und die Mitte	100
2.10.	Idealismus und hohe Ideale der Tabler – Schlechte Zeiten für Ideale	108
2.11.	Die Familie	110
2.12.	Die alten Tabler und die Weisheit	114
3.	Die Ziele im Einzelnen	118
3.1.	Freundschaft	118
3.2.	Fortführung des Tabler-Gesprächs	125
3.2.1.	Freiheit	125
3.2.2.	Gerechtigkeit	134

3.2.3.	Solidarität	139
3.2.4.	Toleranz	142
3.2.5.	Abendländische Tradition	144
3.3.	Völkerverständigung	148
4.	Konstruktionsprinzipien	150
4.1.	Berufsgruppenprinzip – innere Solidarität	150
4.2.	Vorschlagsprinzip und Non-Ex-Tabler-Nets	151
5.	Kommunitarismus und Tablerleben	153
6.	Fazit und Ausblick	155

HANSPETER BAESCHLIN-REGIS (SCHWEIZ)

Brief an Klaus R. Schneider zur Wertediskussion und zur Attraktivität der Tablerei	165
---	-----

JOACHIM KARG

Ist OTD fit für die Zukunft? Analyse und Ausblick	169
---	-----

UWE KERSTAN

Völkerverständigung und Freundschaft mit den Mitgliedsvereinigungen von 41 International	173
---	-----

ULRICH SCHRAFNAGEL, PHILIPP FREISEM

Verhältnis zwischen Old Tablers Deutschland und Round Table Deutschland	176
--	-----

WOLFGANG RÖSEL

Zeitzeugen - True-Ex-Tablers in Interviews	180
--	-----

EINHART MELZER

Vortrag zum 30-jährigen Jubiläum von OTD über die Ziele von OTD und die Gründungsmotive	196
Brief an Klaus R. Schneider vom 21. Januar 2007	200

ULVER OSWALD

Entstehungsgeschichte, Organisation und aktuelle Situation des YAP	204
---	-----

HELMUT MÜLLER

Mitgliederforum oder Führungsinstrument? Die „Depesche“ von Old Tablers Deutschland im Spagat zwischen Partizipation und Steuerung	208
--	-----

HELMUT LABECK

Vom Subscription Room bis zu Old Tablers Deutschland. Die Geburt von Round Table und die Suche nach gegenseitiger Verbundenheit	220
---	-----

FRANZ-PETER MARX

Was ist Old Tablers Deutschland?	242
----------------------------------	-----

Impressum

Der Tabler-Kodex. Festschrift zum 40-jährigen Jubiläum
von Old Tablers Deutschland.
Herausgegeben von Old Tablers Deutschland, April 2009
Gesamtherstellung: Laub GmbH & Co., Elztal-Dallau
ISBN 978-3-88260-081-0

GRUSSWORT

Liebe Tabler,
liebe Freunde,
verehrte Leserinnen und Leser,

Old Tablers Deutschland feiert im Mai 2009 seinen 40. Geburtstag. Für Tabler ist der 40. Geburtstag ein magisches Datum. Mit diesem Alter treten Round Tabler bei Round Table Deutschland aus und müssen sich neu orientieren. Wie es für sie weiter geht, darüber haben sie konkrete Vorstellungen.

Wir bei Old Tablers Deutschland – eine Assoziation, die ausschließlich Ex-Round-Tabler aufnimmt – müssen uns diesen Vorstellungen stellen und darüber nachdenken, wie wir uns in unserer Organisation attraktiv für die Round Tabler weiter entwickeln und damit fit für die Zukunft machen.

In der vorliegenden Festschrift haben einige Tabler sich grundsätzliche Gedanken darüber gemacht, wie man beispielsweise Freundschaft – nicht nur bei Old Tablers Deutschland – definiert, sich das Verhältnis zu Round Table Deutschland darstellt, OTD in die Gemeinschaft von 41 International eingliedert ist, sich die Kommunikation unter den Mitgliedern über die Depesche gestaltet und was das Wesen unserer Gemeinschaft überhaupt ausmacht. Diese einzelnen Beiträge stellen jeweils die individuelle Auffassung eines jeden Autors dar. Daraus ergibt sich naturgemäß, dass die einzelnen Beiträge nicht zwangsläufig mit der derzeitigen Meinung des Präsidiums übereinstimmen müssen.

Trotzdem bin ich der Auffassung, dass es sich lohnt, auch abweichende Gedanken zusammenzutragen, in der Hoffnung, dass sich daraus fruchtbringende Diskussionen an den Tischen ergeben, wie wir Old Tablers Deutschland fit für die Zukunft machen wollen. Denn nur dann, wenn wir uns auch mit anderen – konträren – Gedanken auseinandersetzen, werden wir eine eigene Standortbestimmung vornehmen und Entscheidungen für die Zukunft treffen können. In diesem Sinne steht diese Festschrift ganz in der Tradition des „Spirit von Round Table“: Offen zu sein für Neues, tolerant zu sein gegenüber Anderem und sich einzulassen in das immer wieder spannende Abenteuer eines freundschaftlichen Dialogs.

Ich danke den Autoren für ihr Engagement und die Zeit, die sie sich für ihre Ausarbeitungen genommen haben. Sie haben ihre Beiträge kostenlos zur Verfügung gestellt und dadurch diese Festschrift ermöglicht. Mein besonderer Dank gilt Klaus R. Schneider von OT 18 Wiesbaden. Er hat dieses Projekt initiiert und mit großem persönlichen Einsatz vorangetrieben.

Ich wünsche allen viel Freude beim Lesen dieser Festschrift, verbunden mit einem regen Gedankenaustausch.

Joachim Karg
Präsident Old Tablers Deutschland 2008/2009

**KLAUS R. SCHNEIDER: TABLER-SPIRIT
DER TABLER-KODEX ODER DAS, WAS EIN TABLER DENKT.
EINE PHILOSOPHISCH-GESELLSCHAFTSPOLITISCHE
BETRACHTUNG**

1. VORWORT

Es scheint an der Zeit zu sein, über die Tabler-Idee zu berichten und den Tabler-Kodex aufzuschreiben. Die Auswahl zwischen Service Clubs, ehemaligen geheimen Männerbünden, erfordert eine Landkarte zur Orientierung. Wir wollen ergründen, was sich hinter den in der Satzung verwendeten Schlüsselbegriffen verbirgt. Round Table schmückt sich mit dem Symbol von König Artus und seiner Tafelrunde. Steht mehr drauf, als drin ist? Warum hat sich im Gründungsjahr 1927 eine Gruppe von jungen Kaufleuten um Louis Marchesi, die sich gerade von den „alten Herren“ von Rotary emanzipiert hatten, dazu entschlossen, ein mehr als tausend Jahre altes Symbol zu wählen? Warum hat man bei den Gründern von einer Bewegung (Movement) und von einem Tabler-Geist (Spirit) gesprochen, wenn es doch nur ein Club von Freunden war?

Besonders heute, in einer Zeit, in der die rein rational denkenden Global Player angeprangert werden, die Kirche keinen Universalanspruch mehr vertritt und sich im bürgerlichen Bereich auf Fami-

lie und alte Werte besonnen wird, werden Fragen an unsere Vereinigung gestellt. Haben etwa die „Achtundsechziger“ etwas zuviel an der Beseitigung alter Werte getan? Steht die Globalisierung gegen das Gefühl der Menschlichkeit? Was wollen wir mitnehmen in die Zukunft der globalen, vernetzten Welt und des rasant zunehmenden technologischen Fortschritts der Informationsgesellschaft?

Nicht nur für unsere Mitglieder ist die Frage der Herkunft wichtig. Seit Jahren wird bei Old Tablers Deutschland (OTD) nur noch von Freundschaft geredet und die anderen Ziele, nämlich die Werte, bleiben unerwähnt. Freundschaft wird in allen Clubs gepflegt. Wir wollen keine Ethik als Lehre vom moralischen Verhalten, also ein ethisches System aufstellen. Wir sprechen aber durchaus vom Ethos unserer Satzungsziele als innerer moralischer und sittlicher Grundhaltung des Tablers, des Tabler-Geistes nach Normen und Maßstäben unserer Satzung, zu der sich jedes Mitglied beim Beitritt zu unserer Vereinigung verpflichtet hat. Damit sind die Gründe für eine Mitgliedschaft hinreichend aus der Satzung erkennbar, nachvollziehbar und plausibel. Das kann man auch als Werte-Kompass des Gewissens oder als Grundhaltung, eben als den Tabler-Geist, der weltweit Akzeptanz und Anerkennung findet, bezeichnen.

Der feste Wille und die Pflicht zur Völkerverständigung, das Bekenntnis zu Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz eingedenk abendländischer (europäischer) Tradition sind die Kerninhalte deutscher Tabler-Ziele und das, was uns von anderen Vereinigungen im In- und Ausland unterscheidet.

Wir sind uns darüber klar, dass das gemeinsame Tabler-Bewusstsein zwar aus der Geistesgeschichte Europas entstanden ist, aber in der Globalisierung und Annahme der Tugenden der Welt und des Weltethos‘ eine ungebrochene Lebenskraft für die Zukunft entwickelt. Gemeinsamkeit pflegen wir mit dem Symbol, dem Motto, der zwar noch unterentwickelten Hymne (La, La, La), der Fahne und unseren Werten aus der Satzung sowie der Aufnahmezeremonie für neue Mitglieder (Vorschlags-, Berufsgruppen- und Einstimmigkeitsprinzip) des täglich erfahrbaren Tabler-Lebens im gemeinsamen Handeln und im Dienst an der Allgemeinheit.

Kann man die Gemeinsamkeiten zwischen Round Table, Ladies' Circle, Tangents und Old Tablers Deutschland als Chance einer zukünftig wahrnehmbaren Tabler-Kultur ansehen? Gibt es weltweit eine gemeinsame Grundhaltung? Was führt zu einer Integration in die alle gemeinsam verbindende Tabler-Idee unter Beibehaltung der eigenen Identität? Männer und Frauen, Junge und Alte sind naturgegebene Abgrenzungsmerkmale innerhalb der Tablerei. Aber Freundschaft und Dienst an der Gemeinschaft sind freiwillig gesetzte Ziele. Einige Mitglieder verfügen über eine Doppelmitgliedschaft in anderen Service Clubs. Was lässt sie auch dort als spezifische Tabler identifizieren? Und in keinem anderen Club scheint es einen stärkeren Zusammenhalt zu geben als in unserem.

Viele Jahre nach der Gründung von OTD wurden auch Ladies' Circle und Tangent Club Deutschland ins Leben gerufen, um Frauen eine eigene gleichberechtigte Tabler-Plattform zu bieten. Während Großbritannien, Frankreich und die Schweiz bereits über gemeinsame Organisationen („Four Club Family“, „Quatalagor“ oder auf Schwyzerdütsch „G4“, Gruppe der vier Clubs) verfügen, will Old Tablers Deutschland zuvor mit seinen Satzungszielen und einem geschärften Profil ein eigenes Bewusstsein herausarbeiten, um in einer zukünftigen gemeinsamen Tabler-Vereinigung Deutschland eine Position einzunehmen.

Sicherlich gilt für die gemeinsame Tabler-Vereinigung das Subsidiaritätsprinzip, wonach die Frauen und die Männer, die Jungen und die Alten jeweils das alleine zu regeln haben, was sie selbst betrifft und was auf unterer Ebene regelbar ist.

Ein eigenes Old-Tabler-Bewusstsein ergibt sich aus den Satzungszielen von OTD. Offensichtlich sind diese nicht nur bei den Round Tablern, Ladies' Circels und Tangents weitgehend unbekannt, sondern werden auch von den Old Tablers selbst nicht in hinreichendem Maße praktiziert und publiziert. Wenn man dann an den Tischen herumfragt, stellt man fest, dass weniger als die Hälfte der Tabler, die nur zu den Tischtreffen kommen, weder die Aktive Hilfe e. V., eine zwischen Round Table Deutschland und Old Tablers Deutschland gemeinsame Organisation, noch die Stiftung, eben-

falls eine Gemeinschaftsorganisation von Round Table Deutschland und Old Tablers Deutschland, kennen.

Beides sind organisatorische Arme zur praktischen Durchführung dessen, was sich als ethischer Auftrag an jeden Tabler (von Round Table und Old Tablers) sowie Circlerin (von Ladies' Circle und Tangent) aus dem Tabler-Geist ergibt.

2. Tabler-Geist und Tabler-Ethos

2.1. TABLER ALS RITTER DER MENSCHLICHKEIT

Old Tablers Deutschland wurde gegründet als Bollwerk wider alle zukünftige Unmenschlichkeit. Wahrhafte Menschlichkeit bedeutet, sittlich zu handeln (Kant) im Round-Table-Ziel (Nr. 3) der hohen Ideale. Sibylle Tönnies zitiert den Mensch an sich, als Ritter eines noch helleren Lichts. In „Chrétien de Troyes“ Lied vom Ritter Lancelot wird dieser von der Frau vom See zum Ritter geschlagen mit dem folgenden Text:

„Und als die Schwachen die Starken nicht mehr erliden noch erdulden konnten, setzten sie Gewährleute und Fürstreiter über sie ein, damit sie den Schwachen und den Friedlichen Schutz boten, nach Maßgabe des Rechts walteten und die Starken zurückstießen ob des Unrechts, das sie taten und der Schmach. Diese Garantie zu leisten wurden jene eingesetzt, die mehr wert waren als der Durchschnitt. Es waren die Großen und die Starken und die Schönen und Anmutigen und die ohne Falsch sind und die Tapferen und die Kühnen, die voll waren der Güte des Herzens und des Leibes. Am Anfang, als die Ordnung der Ritter begann, wurde ihr zugeteilt, wer Ritter sein wollte und wer dazu begabt war durch redliche Auswahl, wer barmherzig war, doch ohne Felonie, mitleidig mit den Elenden und freigebig und der bereit war, den Bedürftigen zu helfen, und bereit, die Diebe und Mörder zu strafen.“⁴

Theodor Heuss und die Verfasser des Grundgesetzes der Bundesrepublik waren sich darin einig, unabhängig von allen Weltanschauungen, dass die Menschenwürde als Grundnorm und als absolute Stopregel erforderlich ist, um Menschlichkeit in der Rechtspraxis zu garantieren. Dabei war man sich in der Vergangenheit bislang im Klaren, was als Verletzung der Menschenwürde zu gelten hatte, weil man nicht mehr nach den antiken Regeln in würdiger oder

besser unterschied, mit denen auch die Standesunterschiede und Mehrstimmwahlrechte begründet worden waren. Die als ewig und universal geltende Menschenwürde und das ihr zugrunde liegende Prinzip der Gleichheit nebeneinander stehender Menschen sind als absolutes Sollen universeller Prinzipien unverlier- und unveräußerbar gesetzt.

Was versteht man nun unter Tabler-Geist, einem Horizont gemeinschaftlich geteilter Werte, und was hat dieser mit Ethos zu tun? Für Georg W. F. Hegel (1770-1831) realisiert sich das Ganze durch die Vernunft, indem sich Geist und Natur immer wieder mit sich selbst zusammenschließen. Im Wissen kommt der Geist zu Bewusstsein. Das Halten von Vorträgen an den Tischtreffen durch unsere Mitglieder ist unabdingbare aus den Satzungszielen abgeleitete Pflicht. Die Natur des Geistes ist das Verhältnis nicht nur dessen, was er an sich ist, zudem was er wirklich ist, sondern dessen, als was er sich weiß. Dieses Sichwissen ist darum, weil es wesentlich Bewusstsein ist, Grundbestimmung seiner Wirklichkeit. Es liegt für Hegel in der Natur des Geistes, sich zu entzweien und wieder in seine ursprüngliche Form der Einheit zu bringen. Der Geist gilt für Hegel als Einheit, weil er als unteilbar und nicht zerstörbar gilt. Dennoch bezeichnet er Denken als die Fortsetzung von einerseits und andererseits. Indem Hegel dialektisch denkt, als Kampf der Gegensätze und des Zusammengehörens des Verschiedenen, zeigt er Vernunft als Bewegung der Sache selbst. Ethos bedeutet rationale Rekonstruktion und Begründung moralischer Überzeugungen. Für Robert Spaemann stehen Fragen der Erziehung am Anfang aller Ethik. Auch wenn wir einen Teil einer modernen Gesellschaft mit erheblichem Wertepluralismus spiegeln, halten wir uns an die normativen Maßstäbe der Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz – eingedenk der Tradition an das abendländische Bewusstsein gebunden. Wir institutionalisieren Solidarität und gemeinsame Vorstellungen eines guten und gelingenden Lebens in unserem Gemeinwesen. Gutes Leben unter Beachtung des Round-Table-Ziels hoher Ideale bedeutet die Erstrebung der Tugend des Guten für jeden Tabler. Ob menschliche Eigenschaften Gutes oder Böses bewir-

ken, hängt ab vom Willen einer Person und dem Charakter, den sie aus sich formt (Kant). Weil es nicht nur um den Nutzen und den Vorteil für den Tabler geht, handelt es sich um eine wohlmeinende Empfehlung. Innerhalb unserer Vereinigung bilden wir einen Common Sense europäischer Geistesgrundlagen und praktizieren diesen nach außen.

Ethos hat mit Grenzen zu tun, mit Grenzen unserer Willkür. Dabei darf diese Grenze nicht mit Freiheitsbeschränkung des freien Willens verwechselt werden. Nur freie Menschen können sittlich handeln. Der freie Wille und damit die Freiheit, bewusste Entscheidungen als autarkes Wesen auch völlig frei in der freien Wahl echter Alternativen treffen zu können, ist keine Illusion. Wir verfügen über den freien Willen, weil unsere Handlungen nicht in hinreichendem Maße von kausalen Bedingungen vorbestimmt sind. Determinismus (philosophisches Konzept, wobei alle Ereignisse nach vorher feststehenden Gesetzen ablaufen und diese vorbestimmt sind) und freier Wille sind kompatibel.² Wir entscheiden frei über Gut und Böse.

Für Kant steht fest, dass wahrhaft menschliches Handeln sittliches Handeln ist.³ Wie aber ist sittliches Handeln möglich, so fragt Immanuel Kant (1724-1804). Die Keime und Anlagen als inhärente Steuerungszentrale sind zuständig für das organische Leben und die Selbsterhaltung und für die Vernunftnatur sowohl im intellektuellen als auch in der Moral. So gibt es Keime des Guten, aber auch der Entzweiung. Ist dem Menschen ein Keim der Vernunft gelegt, so ist dessen Entwicklung auch für die Gesellschaft bestimmt (anderer Meinung war Mandeville). Die Menschheit wird durch die Anlagen der Natur dazu gezwungen, sich selbst in der Kultur, Zivilisation und am Ende auch der Moral zu perfektionieren.

Das Individuum ist sich einerseits seiner moralischen Bestimmung bewusst, denn der kategorische Imperativ spricht in jedem sein Machtwort und duldet kein Wenn und Aber. Aber das Individuum ist andererseits Teil der Menschheit, und nur wenn es hoffen kann, dass sein moralisches Handeln zur Moralisierung der Menschheit im Ganzen beiträgt, ist das Handeln aus Pflicht nicht bedeutungslos und schimärisch.

Hier wird auch nach den Voraussetzungen gefragt. Nach der Hermeneutik (Kunst der Interpretation), der Fähigkeit zum Auslegen und Erklären von Texten, sind die Begriffe zu hinterfragen, Entstehungen aufzuzeigen und Zusammenhänge zu erklären. Allerdings weist der Philosoph Martin Heidegger (1889-1976) mit dem hermeneutischen Zirkel darauf hin, dass der Verstehende immer schon durch eigene innere Erfahrung ein Wissen von dem haben muss, was Gegenstand des Verstehens ist. Was fügt dann eine Ethik solchen Erfahrungen, die bereits ohne sie sind, hinzu an Erkenntnissen, so fragt Schweidler (Erkenntnis ist Wahrheitssuche).⁴

Das Tabler-Gespräch und das Nachdenken schaffen Erkenntnis über eine ihnen zugrunde liegende tiefere innere Einheit. Es handelt sich um Gut und Böse, Richtig und Falsch, Tugenden und Untugenden. Denken über den Tabler-Geist gilt auch als Reinigung der Seele. Und die Wahrheit muss nicht so sehr erdacht, als innerlich angeschaut und in der Seele verwirklicht werden. Tabler schalten den Denkapparat des Gehirns parallel mit dem Herzen.

Ethik betreiben, bezeichnet Schweidler als zu bestimmen, was Menschen tun und werden sollen. Wer Ethik versteht, bringt damit zum Ausdruck, was für ein Mensch er ist und sein will.⁵ Tugenden haben dabei in der Antike, im Mittelalter und in der Neuzeit gegolten. Schweidler wagt sogar eine Prognose in die Zukunft, indem er von einer „bleibenden Bedeutung“ spricht.⁶ Sie seien „altersresistent“ – sie veralten nicht, nennt es Herman Lübbe. Das Wissen, das jedem Menschen immanent inne ist und als Menschlichkeit bezeichnet wird, sobald der individuelle Katalog alle Tugenden vollständig umschließt, der Saldo aus Gut und Böse im Positiven verbleibt und in gute Handlungen umgesetzt wird und das Böse vermieden wird. Überwinde das Böse mit Gutem.⁷

Letztes Kriterium des Guten kann nur sein, was ohne Einschränkung gut genannt werden kann. Tugenden können in das Böse gewendet werden. Deswegen muss der gute Wille ein durch die Vernunft bestimmter Wille sein, der auf einen Zweck gerichtet ist.⁸ Menschlichkeit setzt Wissen über Fehlbarkeit voraus. Ohne Kenntnis von Richtig und Falsch, Gut und Böse, hätte man keine Kennt-

nis über Fehlbarkeit. Ohne Reue und Bereitschaft zur Buße und Wiedergutmachung, aber auch ohne Gnade gibt es keine Menschlichkeit. Max Scheler (1874-1929) über Reue: „Reue betrifft die Einsicht in die eigene Fehlerhaftigkeit“. ⁹

Bei dem Wort Gnade handelt es sich um die Bereitschaft zum Absehen von dem, was recht wäre, wenn andere fehlerhaft gehandelt haben, oder dem Empfangen von Gnade bei eigener Fehlerhaftigkeit. Die Gnade löscht die Gerechtigkeit nicht aus. Sie macht das Unrecht nicht zum Recht. Sie ist nicht ein Schwamm, der alles wegwischt, sodass am Ende dann eben doch alles gleichgültig wird. Freiwillig Gnade gewähren und akzeptieren war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ethische Forderung. Danach beginnt eine nahezu gnadenlose Zeit, die Gnade nur noch als Eigenschaft der „gnädigen Damen und Herren“ des Adels aus dem Standesunterschied sah. Parallel zu der scheinbar gnadenlosen Natur wendete man dies nun gegen die autoritäre althergebrachte Form der Gnade an. Adel und potentes Bürgertum reklamierten diese Fähigkeit zur Gnade als Privileg, das auch eine Form der Über- oder Unterordnung mit einschloss. Die ethische Form der Gnade ist unabhängig von Privilegien, wenn auf die Durchführung des Zustehenden zugunsten des Schuldners verzichtet wird. Das Auslöschen jeglichen Gedankens an Gnade hat dazu geführt, dass eventuelle heutige Gnadengewährung in der Regel vom Empfangenden als Schwäche interpretiert wird – da könne doch etwas nicht stimmen bei dem anderen. Der Gedanke der Gnadengewährung konnte nur aus der Stärke kommen. Insofern ist er heute geradezu in das Gegenteil verkehrt worden.

Menschlichkeit beinhaltet die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme, obgleich Immanuel Kant feststellt, wir sind jederzeit für unser Handeln verantwortlich. Die Verantwortung ist die andere Hälfte der Freiheit, weil Abwesenheit von Zwang allein nur zu einem Übergewicht an Individualismus, Egoismus ohne Sinn für die Gemeinschaft missverstanden werden kann. Erst die Harmonie zwischen Freiheit des Einzelnen und Interessen der Allgemeinheit ermöglicht ein freiheitliches Gemeinwesen (Paradoxon). Menschlichkeit setzt weiterhin die Kunst des Verzeihens voraus. Schuld ist eine

zentrale Frage jeder menschlichen Existenz. Schuld kann überwunden werden durch Vergebung, nicht durch Vergeltung. Indem wir zu Gott beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“, zeigen wir unsere Menschlichkeit, indem wir zum Verzeihen in der Lage sind. Verzeihen ist die Vollendung der Moral.¹⁰ Verzeihung ist der Akt, der es einer anderen Person erlaubt, anders zu werden, ohne eine andere zu werden, sich zu ändern, und doch ihre Identität zu bewahren. Was ist eigentlich Vergebung? „Schuld ist eine Wirklichkeit, eine objektive Macht, sie hat Zerstörung angerichtet, die überwunden werden muss. Deshalb muss Vergebung mehr sein als Ignorieren. Als bloßes Vergessenwollen. Vergebung kostet etwas, zuerst den, der vergibt: Er muss in sich das ihm geschehene Böse überwinden, es inwendig gleichsam verbrennen und darin sich selbst erneuern, sodass er dann auch den anderen den Schuldigen in diesen Prozess der Verwandlung, der inneren Reinigung hineinnimmt und sie beide durch das Durchleiden und Überwinden des Bösen neu werden.“¹¹

Schweidler betont, dass Verzeihen und Aussöhnen Verzicht auf Rache voraussetzt. Vom Verzeihen und vom Gnade gewähren gelangt man zum Dialog. Zu den Gedanken der anderen. Verzeihung als die Brücke zwischen der Welt der Erfahrung und der Welt des Geistes. Dabei muss man unterscheiden zwischen der Frage nach dem Gelingen menschlichen Lebens, der Frage nach objektiver Rechtfertigung menschlicher Handlungen und der Frage, was eine Handlung gut macht und nicht zuletzt, was einen Menschen gut macht. Tabler-Geist als gelebte Ethik verlangt, man solle bestimmte Dinge tun, weil es gut ist und andere lassen, weil es schlecht (böse) ist. Auch heute gilt die Formulierung von Sokrates über Rhetorik als die Fähigkeit, Maßstäbe zu setzen für das, was Menschen als gut und schlecht, als zuträglich und unzuträglich, als wünschenswert und nicht wünschenswert ansehen wollen. Dabei kommt es auf die Frage an, ob das Gute und Richtige bewirkt werden kann, gar nicht auf das Reden, sondern auf den Redner. Freiwillig Verantwortung übernehmen (Freiheit zur Verantwortung) heißt nicht nur für die Folgen eintreten, sondern man muss sich vorher fragen, ob das,

was man tun will, eine gute Handlung sein wird. Sittliches Handeln ist dabei immer bestimmt von der Verantwortung für die Konsequenzen und Nebenfolgen tablerischen Tuns. Menschlichkeit umfasst insbesondere die Fähigkeit zur Nächstenliebe, zum Mitleid als weltweit gemeinsame Grundhaltung aller Tabler, worauf noch näher eingegangen wird.¹²

2.1.1. WESEN UND URSPRUNG DES BÖSEN

Seit den Anfängen der Philosophie fragt man nach dem Wesen und dem Ursprung des Bösen. Man teilt seit Augustinus ein in das vom Menschen gesetzte und von der äußeren Natur bestimmte Böse oder Übel. Für die Ethik war die Antwort darauf, woher kommt alles Übel, von fortdauernder Bedeutung. Während die, die das Böse als ursprüngliches Prinzip verstehen, gehört es auch zur Freiheitsnatur, sich gegen das Gute entscheiden zu können. Die zweite Gruppe sieht das Böse als „perspektivisch bedingten Schein“¹³ an, ist rational bezwingbar, dem man durch Aufklärung und Erkenntnis Herr werden könne. Das Böse als Irrtum, weil keiner freiwillig einen Fehler (das Böse) mache. Das Christentum verwirft den sokratischen Intellektualismus, der das Böse als Mangel der rechten Erkenntnis des Guten verstand, weil niemand freiwillig etwas anderes als das Gute tue. Auch die neuplatonische ontologische Position zur Erklärung des Bösen wurde vom Christentum verworfen. Die Neuplatoniker hatten den Ursprung des Bösen ontologisch (die Lehre vom Sein) in einem Seins-Nichtseinsprinzip bestimmt.

Im Christentum verankert sich das Böse im Wollen, nicht in der Einsichtsfähigkeit. Die materielle Schöpfung war bis zur Vertreibung aus dem Paradies ursprünglich gut. Erst der Wille zum Bösen selbst, auch wenn er durch Verführung hervorgerufen worden war, führt zur Vertreibung. Bei Thomas von Aquin (1224/25-1274) lag eine Nichtanwendung der unauslöschbaren Prinzipien des menschlichen Herzens an der Verfasstheit des Subjekts, auch an der Wahlunwissenheit (Ignorantia). Der Unenthaltsame weiß zwar um die sittlichen Prinzipien, aber Leidenschaften wie die Lust können

im Augenblick der Handlungswahl das Urteil der Vernunft trüben. Heute meint man, das Böse ist in der Welt, weil es auch gegen bessere Einsicht gewählt und gewollt werden kann. Der Mensch entscheidet immer wieder anders, als er es unter vernünftiger Moralität tun würde und schafft das Böse als faktische Größe.

Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) – Kantianer und erster Vertreter des Deutschen Idealismus – beschreibt das Wort Kants vom eigentlich radikalen Bösen in uns, das mit unserer endlichen Natur gegebene Trägheit ist, als synthetische Vereinigung zweier Kräfte: Der Kraft zu bleiben, was sie ist, und die Beziehung auf die entgegengesetzte Tätigkeit. Ohne dies würde sie in ihrer Gestalt unaufhörlich verwandelt und hätte keine Gestalt. Es muss sich in der Entwicklung zum Bösen also um einen dauerhaften Prozess handeln. Aus der Trägheit oder Faulheit zur Freiheit erwächst Feigheit und Falschheit. Die Feigheit, die in der Trägheit besteht, in der Wechselwirkung mit anderen unsere Freiheit und Selbstständigkeit zu behaupten, erschrickt vor der Kraftaufwendung, welche nötig wäre, dem Sittengesetz, also der Pflicht zur Erhaltung der Selbstständigkeit, zu folgen (der Matrose, dem es leichter erscheint, die Hölle zu erdulden, zu leiden, als etwas tun zu müssen). Diese Definition wird entscheidenden Einfluss auf die Unternehmereigenschaft als Fähigkeit und Kraft zur Unternehmerinitiative haben. Für Fichte gilt, es ist kein Gleichgewicht. Die Freiheit ist gefesselt, um das Gegengewicht des Sittengesetzes wirksam zu entfalten. Dem Menschen fehle zwar nicht die Kraft, aber das Bewusstsein derselben, insbesondere der Antrieb, sie zu gebrauchen. Dieser Antrieb könne nur von außen kommen. Dieser Antrieb könnte ihm nur durch den Verstand kommen, das gesamte theoretische Vermögen, das gebildet werden kann. Das Individuum müsse sich selbst erblicken, um Abscheu zu empfinden. Es müsste Muster erblicken, die ihn emporhoben und ihm ein Bild zeigten, wie er sein solle: Als Achtung sich selbst würdig zu machen, als Weg der Bildung, der das Bewusstsein und den Antrieb gäbe.¹⁴

Dabei gäbe es einige Menschen, die sich über die Trägheit zur Moralität erhöhen und auf ihre Mitmenschen einwirken. Weil das

empirische Ich nicht der Idee des Menschen entspricht, muss es zur Humanität aufgefordert werden.

2.1.2. BEREITSCHAFT UND FÄHIGKEIT ZUR VERANTWORTUNGSÜBERNAHME MENSCHLICHKEIT ERWÄCHST DURCH VERANTWORTUNGSÜBERNAHME

Die Regelungsdichte der öffentlichen Hand nimmt zu und reduziert die Fähigkeit zur Verantwortungsübernahme des Einzelnen durch Eigeninitiative.

Ein freiheitlicher Rechtsstaat ist jedoch auf Vorbedingungen vitaler Natur angewiesen. Paul Kirchhof beschreibt das Diogenes-Paradoxon von Seneca. Freiheit würde nicht funktionieren, wenn sich alle nach den geringen Ansprüchen von Diogenes von Sinope, in einer Tonne zu leben, begnügen würden. Erst die Annahme des Freiheitsangebotes durch die Vitalität, die Kraft und den Willen des Einzelnen, lässt Freiheit des modernen sozialen Rechtsstaates erblühen. Würden alle nach dem Diogenes-Rezept leben, würden die soziale Marktwirtschaft, der Steuer- und Leistungsstaat mit der Produktion öffentlicher Güter an seiner eigenen Freiheitlichkeit zugrunde gehen. Johann Gottlieb Fichte (1762-1814), der sich mit der Herkunft allen Übels, insbesondere des Bösen beschäftigt hat, fragt: Wie müssen wir die Welt und uns in ihr grundsätzlich ansehen, um uns in ihr konsequent als Freiheitswesen verstehen zu können? Dabei ist das Böse deshalb da, weil es die menschliche Freiheit gibt.

Die Freiheit verlangt einen Durchbruch wie ein Wunder. Aus der Trägheit und Faulheit zur Freiheit erwächst das Böse, die Feigheit und die Falschheit. Feigheit aus Trägheit erschrickt vor der Kraftaufwendung, die nötig wäre, dem Sittengesetz und der Pflicht zur Erhaltung der Selbstständigkeit zu folgen.¹⁵ Georg W. F. Hegel, der 1818 in Berlin Nachfolger auf dem Lehrstuhl Fichtes wurde, unterscheidet eine Erkenntnis des Wahren und des Guten. Eine Bedingung zur Verwirklichung des Guten ist der Versuch des Or-

ganischen, sich das Anorganische unterzuordnen. Es besteht ein ständiges Streben nach Erkennen der Wahrheit und Wirklichkeit des Guten. Das ständige Streben nach Aktualisierung des Guten ist Ausdruck des „Willens“. Der Wille ist das sich selbst aktualisierende Gute.¹⁶ Nur wer frei ist, kann verantwortlich handeln. Freiheit ist nämlich eine notwendige Voraussetzung für Verantwortung.¹⁷ Als Mahnung der Vernunft sind wir jederzeit für unser Handeln verantwortlich. Das gehört zum vornehmsten Teil dessen, was Menschen zum Menschen macht. Durch Verantwortungsübernahme wird eine soziale Beziehung in einer Gemeinschaft und von der Gemeinschaft zur Gesellschaft hergestellt. Der Auftrag der Tabler zum Dienst an der Gemeinschaft soll ihm den Anstoß geben und verifiziert sich somit in der Verantwortungsübernahme. Unsere Gemeinschaft der Tabler übernimmt damit eine komplementäre Funktion in der Gesellschaft als freiheitliches Gemeinwesen. In unserer Existenz als Vereinigung stärken wir die demokratischen Strukturen durch Partizipation am öffentlichen Leben und durch Mobilisierung von politischem Gemeinsinn.

2.1.3. DIE INNERE EINHEIT VON GUT UND BÖSE

Wenn man Altbundeskanzler Helmut Schmidt in seiner Welt-Ethos-Rede richtig verstehen will, setzt er voraus, dass sein Gewissen, zusammen mit der Vernunft (und hier würde ich den Begriff der „gereinigten“ Vernunft ergänzen), die höchste Ausbildungsstufe erreicht hat, wenn er sagt, für ihn seien die Vernunft und sein Gewissen oberste Instanz. Von einer „gereinigten Vernunft“ spricht auch Wolfgang Huber.¹⁸

Gewissen wird als das Bewusstsein vom sittlich Guten oder Bösen angesehen. Der Begriff des Gewissens wurde nach den Ägyptern von Sokrates geprägt, der eine innere Stimme hörte, die ihn leitete und die ihn von ungerechten Handlungen abhielt. Er nannte sie „daimonion“, das Gewissen (wörtlich: „das Göttliche“). Auf der einen Seite hat Sokrates diese innere Stimme nie hinterfragt. Auf der anderen Seite setzt er Tugend gleich mit Einsicht. So sei es un-

möglich, das Rechte zu tun, wenn man es nicht kennt. Man brauche die Menschen nur über die wahren Tugenden zu belehren, um sie tugendhaft zu machen.¹⁹ Doch wie kommt das Gute in die Welt?

Für Thomas von Aquin (1224-1274) ist das Gewissen nicht ursprüngliche Instanz, die normschöpfendes Vermögen besitzt, sondern es handelt sich in seinem Verständnis des Gewissens nur um eine normvermittelnde Instanz. Das beruht auf sittlichem Wissen. „Gewissen ist Bestandteil von Bewusstsein und im eigentlichen Sinne ein Mit-Wissen, denn das Wort Gewissen bezeichnet die Anwendung des Wissens auf etwas.“²⁰ „Das Gewissen zeigt sich – aufgrund seiner affektiven Ungebundenheit – als die Stimme der Wahrheit menschlicher Subjektivität. Dem eigenen Gewissen folgen heißt also nicht einfach tun, was einem gut scheint, sondern tun, wovon man sicher ist, es sei das in Wahrheit Gute.“²¹ Es scheint somit auch objektiv (von der inneren Einheit der Person losgelöst) ein Gut und Böse zu geben, unabhängig von der subjektiven Einsicht des Einzelnen, als das, was alle als Gut und Böse ansehen.

Zwei Dinge – so formuliert Kant im „Beschluss“ seiner Kritik der Praktischen Vernunft – erfüllen das Gemüt: „Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“²² Die Frage danach, ob es überhaupt Gut und Böse gibt, auch für die nicht religiös Denkenden, mit Ja zu beantworten, fiel uns aus der eigenen Erfahrung sehr leicht. Den Schmerz aus der Tragödie, die die Familie meines Nachfolgers als OTD-Präsident erlitten hatte, teilten Tausende durch Schweigemärsche durch die Innenstadt und mit Lichterketten. Nach der Ermordung der einzigen Tochter, die sich gerade zum Studium in Berlin angemeldet hatte, durch einen wenige Tage zuvor aus der Haft entlassenen Sexualtäter, befand sich unser Club bundesweit im Schockzustand.

Ebenso wie in der Physik sich weißes Licht zusammensetzt aus dem richtigen Spektrum, der richtigen Menge an Farben, gibt es eine innere Einheit von Gut und Böse.²³ Weißes Licht als Saldo ergibt sich nur in der richtigen Zusammensetzung. Verändert man diese, zerlegt man das Licht in seine Bestandteile.

Die Einheit teilt sich in dreifachem Sinne auf: Das eigene sittliche Fühlen jedes einzelnen Tablers, die eigenen Erfahrungen und Urteile in Einklang mit sich selbst zu bringen. Das Tabler-Gespräch zielt ab auf innere Einheit, mit sich selbst Freund zu sein. Das ergibt eine innere Einheit des Denkens. Das Tabler-Gespräch versucht insbesondere die sittlichen Gefühle, Erfahrungen und Urteile verschiedener Menschen, verschiedener Epochen und verschiedener Kulturen in einen Zusammenhang zu bringen. Das Tabler-Gespräch sucht den gemeinsamen Grund, den kleinsten gemeinsamen Nenner, was als sittlich, also als Gut und Böse, als den Tabler-Geist, angesehen wird. Wir verstehen unter Gut eben mehr als das bloße Einhalten von Gesetzen und die Vermeidung des Bösen. Es ist für uns der innere Antrieb und die Kraft zur Initiative und zur Risikoübernahme der Menschlichkeit. Haben wir Tabler somit ein besonderes Altruismus-Gen oder handelt es sich bloß um Realisierung des Guten?

Um den Begriff der Nächstenliebe besser zu verstehen, hat Friedrich Nietzsche (1844-1900) die Fernstenliebe dagegen gestellt. Fernstenliebe wollte er die Menschen lehren, denn „Eure Nächstenliebe ist eure schlechte Liebe zu Euch selber.“²⁴ Moderne Evolutionsbiologen dagegen erklären, warum die Nächstenliebe schon schwer genug, die Fernstenliebe evolutionär nicht vorgesehen ist. Papst Benedikt XVI. definiert, wer „Nächster“ ist: „Jeder, der mich braucht, und dem ich helfen kann, ist mein Nächster.“²⁵ Es handelt sich nicht um eine unverbindliche Fernstenliebe, sondern verlangt meinen praktischen Einsatz hier und jetzt. Gegenseitige Hilfe ist ein entscheidender Faktor für die Erhaltung des Lebens des Menschen und jeder Spezie und zwar jenseits der Blutsverwandtschaft.²⁶

Damit zusammen hängt auch das Gefühl für Mitmenschlichkeit. Während man früher der Meinung war, dieses vertrage keine Ausdehnung auf die ganze Welt – Globalisierung sei unmenschlich – versteht man heute Menschlichkeit als normativen Begriff zur Anklage von Defiziten, Menschenrechtsverletzungen, Kriegen, Konfessionsspaltungen und Entwicklungsunterschieden, als gemeinsame Grundhaltung aller Tabler.

Die Ansicht Schweidlers, wir stünden an der Schwelle zu einer deontologischen Ethik²⁷, stimmt mit unseren Inhalten hoher Ideale und des Gleichgewichts von Rechten und Pflichten unserer Mitglieder – und dass unsere Vereinigung eher Pflichten fordert – durchaus überein, weil die deontologische Position (das Gesollte, das Pflichtmäßige) die Differenz zwischen gutem und schlechtem Handeln im inneren Wert der Handlung selbst begründet.²⁸

Auch aus dem ontologischen Ansatz heraus (Ontologie: die Lehre vom Sein), gilt: dass der Mensch ist, voraus der Essenz, was er ist. Sartre meint, für das Wesen des Menschen bestimmende Grundzüge, was er sein soll, damit er eigentlich Mensch ist, gebe es nicht. Er betont, dass es keine allgemeinen Prinzipien für den Konfliktfall der Tugenden gibt, deswegen gebe es keine objektiv verbindliche Ethik. Es gibt keine objektiv richtige Hierarchie in der Rangfolge und der Zusammensetzung der Tugenden, weil Gut und Böse aus der inneren Einheit stammen und damit subjektiver Natur – ein dynamischer Prozess des Lebens – ist. Jeder weiß, was Gut und Böse ist. Es ist bei jedem Individuum (Individuum bedeutet: unteilbar) unterschiedlich. Es gibt eine bei Tablern sogenannte „herrschende Meinung“, aber keine festen Regeln, wie zu verfahren sei. Es gibt jedoch – wie noch zu zeigen ist – tablereigene Tugenden, eine Gruppe von altersresistenten Tugenden, die in allen Zeiten gelten und die den Bestand von Gut und Böse darstellen. Für diese Begriffe ergibt sich eine Quasi-Objektivierung, weil sie von allen akzeptiert werden (auch von denen, die bewusst böse handeln), ohne sie von dem subjektiven Personenbezug, der Selbstbesinnung und des Selbstdenkens zu lösen.

Die Entstehung der Dynamik durch permanenten Versuch ein Gleichgewicht herzustellen, ein Pendeln als Aktion zwischen Gut und Böse, Reaktion und Verbesserung, begleiten die Dynamik der Evolution. Der Mensch als Person wird als konkrete Einheit, als Ganzes, gesehen, die in jedem ihrer Akte lebt und ist.²⁹ Tabler sind Ritter der Menschlichkeit und Verfechter der Menschenwürde. Während in der Antike noch von Platon diskutiert wurde, ob würdiger, besser und stärker dasselbe sei, und er zu dem Schluss kam,

dass die natürliche Unterscheidung, wer besser und stärker ist, sei auch würdiger, nicht haltbar sei. Unsere zeitgenössische Definition spricht nur von einem Begriff der Würde ohne Abstufungen. Dieser ist allein an den Respekt vor menschlichem Leben, unverlierbarer und unveräußerlicher Menschenrechte geknüpft. Die Kyniker, „die Hippies des Abendlandes“, so bezeichnet Sibylle Tönnies die Anhänger einer kleinen missachteten Minderheit im antiken Griechenland, die das Prinzip der prinzipiellen Gleichheit der Menschen vertraten.³⁰ Der Begriff liegt heute den Kynikern zugrunde. Diogenes, der sich ebenso zu dieser Gruppe zählte, legte keinen Wert auf Äußerlichkeiten, Anerkennung und Akzeptanz seiner Mitmenschen. Durch gleiche Lebensweise sah er nur den Menschen an sich.

„Ich empfinde diese Vereinigung als eine Wertegemeinschaft, die national und international ethischen Grundsätzen diene.“³¹ Die Tabler-Gemeinschaft setzt somit keine oder begründet eigene sittliche Dimensionen, sondern sie zeigt im täglichen Leben, dass die real existierende Dimension die Art des Grundes ist, auf der wir stehen. Es handelt sich um ein Nachdenken über das richtige Leben und Handeln.

In den Frühnachrichten hörte ich folgende Meldung über einen Polizeieinsatz: Auf einem Marktplatz vor dem Rathaus habe die Polizei einschreiten müssen, um eine Prügelei zu beenden. Es hatten sich Wohnsitzlose so darüber aufgeregt und waren schließlich mit Schülern in ein Handgemenge geraten, als diese einer Frau auf dem Rathausdach zuriefen: „Spring doch, spring doch.“ Die Frau hatte mit ihrem Leben abgeschlossen und die sensationshungrigen Schüler forderten sie zum Selbstmord auf. Offensichtlich waren die Schüler der Meinung, sie tun nichts Ungesetzliches. Aber wer durch die Hölle gegangen ist wie die Wohnsitzlosen, kann die Situation einer Verzweifelten besser nachvollziehen als diese Schüler.

Die christliche Tradition der Nächstenliebe (offen sein für das Leben des Anderen) hat in Form der Solidarität als unterlassene Hilfeleistung in unser Rechtssystem und als Prinzip der Solidarität Eingang in unsere Satzung gefunden. In der modernen Philosophie wird unterlassene Hilfeleistung im Allgemeinen nicht als Zwang an-

gesehen, weil der Vorbeigehende die Handlungsmöglichkeiten der Frau nicht einschränkt.³² Die Aufforderung zum Springen dagegen behindert die Frau in ihrer Entscheidungsmöglichkeit von dem Sprung Abstand zu nehmen und ist somit als unterlassene Hilfeleistung strafbar. Philosophisch definiert als Ausübung von Zwang und absichtliche Einschränkung von Freiheit Anderer. Nächstenliebe als Hilfeleistung setzt Freiheit voraus. Nämlich die Fähigkeit, die Macht zum Handeln zu besitzen. Nicht nur auf das „Handeln Können“, sondern auch auf den inneren Anstoß zum „Handeln Wollen“ als Caritas, um Nächstenliebe zu praktizieren, kommt es an.

Unsere Tabler mit dem richtigen Tabler-Geist hätten sich als Ritter des Herzens und der Seele und damit der Menschlichkeit ebenso gegen die Schüler gewandt und der Frau geholfen. Das geht aus den Motiven unseres Gründers Dr. Einhart Melzer hervor, der die Gründung von Old Tablers aus Opposition gegen große Heilslehren als Bollwerk gegen alle zukünftige Unmenschlichkeit ansah.³³ Das waren zur damaligen Zeit Nationalsozialismus, Faschismus und Kommunismus und sind heute Unrechtsstaat, Totalitarismus und Terrorismus. Im Privaten braucht es das, was man auch mit Zivilcourage (Mut) bezeichnen kann. Somit besitzt das Tabler-Gespräch eine ethische und eine institutionelle Komponente. Wir praktizieren eine Politik der Würde. Als gesellschaftliche Institution wahren wir die Selbstachtung und stehen für die Zukunft der Menschlichkeit. Wir stehen gegen die Erniedrigung des Menschen als Verletzung der Menschenwürde und gegen den Anfang aller Unmenschlichkeit. Ehre und Staatsbürgerschaft stehen in Verbindung mit menschlicher Würde. Es gilt, gegen viele Formen institutioneller Erniedrigung, die sich im täglichen Leben ereignen, vorzubeugen.³⁴ Vor der gerechten Gesellschaft rangiert eine anständige Gesellschaft als das dringlichste Problem der Zukunft. Wir sind Tabler aus Leidenschaft. Dazu gilt die Erkenntnis: „Rotarier wird man mit dem Verstand, Tabler mit dem Herz.“ Unsere Vereinigung ist damit hoch gefragt und aktuell. „Fit für die Zukunft“, Profil schärfen durch mehr Qualität, heißt der Auftrag. Attraktivität, Austausch und Kommunikation ist unser Ziel.

2.1.4. ZUKUNFT BRAUCHT HERKUNFT UND DAS MOTTO

Das Erbmaterial DNS, eine doppelsträngige Desoxyribonukleinsäure, ist der größte Informationsträger der Natur. Die allererste Vormeinung kommt aus Intuition, aus dem Unbewussten ins Bewusste. Biogenetiker fragen sich schon, ob moralische Überzeugungen biologische Wurzeln haben. Zukunft hat Herkunft, weil wir unsere gesamten Informationen aus der Vergangenheit der Vorfahren und unsere eigenen Informationen mit zunehmendem Alter und zunehmenden Erfahrungen auf der DNS gespeichert haben. Es sei denn, diese Informationen werden durch ein mit Emotionen verbundenes Ereignis oder durch Musik überlagert. Weil sittlicher Impuls ein wesentlicher Bestandteil unserer vernünftigen Natur ist, kann der Immoralismus diese Natur verstümmeln. Freundschaft mit sich selbst, um der Zukunft eine theologische Dimension der Hoffnung zu geben. Hoffnung kommt aus der Intuition, dass es zu Veränderungen in der Zukunft zum Guten kommen kann. Selbst wenn sie in diesem Leben nicht mehr eintrifft. „Von Platon bis Kant ist daher der Gedanke einer jenseitigen Hoffnung die Konsequenz philosophischer Ethik.“³⁵ In den Religionen wird diese mit dem Erlösungsgedanken verknüpft. Für Kant bedeutet Hoffnung sittliche Pflicht, weil wir dort, wo wir nichts wissen, verpflichtet sind, über die Wirklichkeit so zu denken, dass dieses Denken das Tun des Guten begünstigt.

Für Schopenhauer handelt es sich bei der Hoffnung nur um „unbegründetes“ Wunschdenken. Spaemann weiter: „Schopenhauer bezeichnet die Hoffnung überdies als unsittlichen Egoismus. Aber der Preis, den Schopenhauer für die Preisgabe der philosophischen Hoffnung zahlte, war hoch. Er gab nämlich den Gedanken des gelingenden Lebens und der Freundschaft mit sich selbst auf.“³⁶ Damit letztendlich verbunden ist auch die Preisgabe des Gedankens der inneren Einheit von Gut und Böse. Hoffnung wird von uns als Dimension der Zukunft und notwendiger Bestandteil sittlichen Denkens und Handelns angesehen. Deswegen braucht Zukunft Herkunft. So wurde die von unserer Tabler-Stiftung im Jahr 2007 und

2008 unterstützte Schule in Kenia „School of Hope“ benannt. Das Motto von Round Table: „adopt, adapt, improve“, ist Maßstab für Entscheidungen und Handlungen und entfaltet Wirkung nach innen und nach außen. Sowohl junge (Round-) als auch alte (Old-) Tabler haben sich das Motto als Leitspruch gewählt. Jede Entscheidung, jede Handlung wird durch Primärtugenden und Untugenden (Lastern) und von einem individuell unterschiedlichen Korb von Sekundärtugenden bestimmt und begleitet. Adopt heißt: Annahme von Tradition und Herkunft. Gleichzeitig sind die Übernahme und Anerkennung des Rechts, der Sitte, der kollektiven Erfahrung und des Common Sense Stabilisatoren des individuellen Lebens.³⁷

Adapt als Anpassung, zweckentsprechende Änderung an neue Verhältnisse, verlangt Flexibilität, Reformwillen und Erneuerungsfähigkeit sowie Bereitschaft zur inneren Umkehr. Dabei bestreitet schon Aristoteles die Möglichkeit der Umkehr aus dem Zustand der lasterhaften Verblendung. Sich ändern aufgrund gemachter Erfahrungen, neuer Erkenntnisse und durch das Erblicken von Zusammenhängen, Ursachen und Entwicklungstendenzen, werden durch kritischen Abstand, ohne die Mitte zu verlassen, möglich, wenn das Gute überwiegt und erleichtert. Dazu gehört auch ein Ablegen des Irrtums, das Aufgeben falscher oder nicht mehr richtiger Gewohnheiten. Zu der Hinwendung zum Guten gehört freilich auch die Demut, sich selbst infrage zu stellen, des Hörens auf den Anderen. Irrtum und Unwissen können Schuld vergrößern.

Die Round-Table-Aufgabe „Dienst an der Gemeinschaft“ greift auf Ursprünge der griechischen Polis-Demokratie zurück, die Aristoteles beschrieben hat. Das höchste Ziel des antiken Bürgers war die Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten im freien Meinungsaustausch. Die heutige Rolle der Beteiligung der Staatsbürger an der Gesellschaft (unsere Tätigkeit nach außen) für das Funktionieren der Freiheit haben Iring Fetscher und Larry Siedentop formuliert.³⁸

Andererseits bietet die Installation von Recht und Gesetz durch den Staat oder von zwischenstaatlichen Verträgen einen Schutz der Freiheit und Schutz für den Bürger. Es handelt sich aber nicht nur

um ein Comeback der politischen Werte, Freiheit, Gleichheit und Toleranz, wie es Peter Hahne unter vielfältigen Literaturhinweisen formuliert,³⁹ und wie sie ausdrücklich in der Grundrechtscharta des Reformvertrages der Europäischen Union niedergelegt sind, sondern um Weiterentwicklung (improve) und Konkretisierung für unsere Vereinigung.

Moral, Ethik und Sitten müssen gelernt und gelehrt, eingeübt und angewandt werden. Unser Mitglied Dr. Hans-Dieter Gesch wies darauf hin, diese Überlieferungen an Moral, Ethik und Sitten vorzuleben. Das sei der glaubwürdigste Weg, um sie an die nächste Generation zu vermitteln. Dem ist ohne Zweifel zuzustimmen. Nach Platon kann nicht rational verantwortetes Wissen überhaupt nur durch Gewohnheit des als richtig geltenden Wissens, verbunden mit dem Erfolg des Handelns, gelernt und eingeübt werden. Eine Unterwerfung unter Autorität setzt Einsicht in Glaubwürdigkeit als Vertrauen der Autorität voraus und ist das Fundament aller Erziehungsprozesse. Weil Komplexität und Informationsumfang dynamisch zunehmen, muss für Verstandestugenden Lernen durch Wissensvermittlung hinzugefügt werden. Das Gewissen bindet als Bewusstsein der Verpflichtung nur deshalb, weil es auf einem Wissen aufbaut. Erforderlich ist allerdings auch die Weiterentwicklung und Anpassung auf zukünftige Situationen. Tugenden seien nur dann wirkliche Tugenden, wenn sie auf Einsicht beruhen (vgl. Sokrates und Platon), und sind daher auch lehrbar. Platon zerlegt die Tugend in vier Teile: Weisheit, Tapferkeit, Besonnenheit und Gerechtigkeit. Während die Weisheit die Tugend des Verstandes ist, bedeutet Tapferkeit Tugend des Willens und Besonnenheit meint (griechisch: Sophrosyne als Gleichgewicht) die Fähigkeit zwischen Genuss und Askese, zwischen Strenge und Nachgiebigkeit die rechte Mitte zu halten.

Ebenso im äußeren Auftreten und dem edlen Anstand. Das sind die drei Tugenden der Seele, während die Gerechtigkeit als vierte Tugend besteht. Je weniger Moral, Ethik und Sitten durch die Kirchen vermittelt werden – durch sinkende Mitgliedszahlen – umso mehr müssen Organisationen in der Öffentlichkeit diese Traditio-

nen fördern und entwickeln. Platon und Aristoteles hatten das Ideal des Ideen- und Erziehungsstaates aufgestellt. Politik und Pädagogik müssten vereint werden, sonst gäbe es keinen Ausgang aus dem Unheil der Menschheit.

Schon Mitte der 70er Jahre des 18. Jahrhunderts war Immanuel Kant erfasst von einer Erziehungseuphorie. Plötzlich und radikal müsse sich der Zustand der Erziehungsformen und -anstalten ändern, dann wird sich der Weltzustand ändern.⁴⁰

Cocooning, der Rückzug aus Politik und Öffentlichkeit in das Private, ist durch unseren Auftrag zum Dienst an der Gemeinschaft vermieden. Der Tabler, der nur seine Mitgliedschaft in der Präsenz beim örtlichen Clubtreffen erfüllt, hat den Auftrag unserer Satzung und seine persönliche gesellschaftspolitische Verpflichtung nicht erkannt. Wie weiter oben über Aristoteles beschrieben, handelt es sich um eine mehr als zweitausend Jahre bestehende Regel, die nach den antiken Griechen auch von Marcus Tullius Cicero im Jahr 54 v. Chr. in „De Re Publica“, als Pflicht sich für den Staat zu engagieren, formuliert worden war. Später spielte das Tugendideal der aktiven Bürgerschaft in der italienischen Renaissance, in den Stadtrepubliken und in der Gemeinwohlorientierung eine entscheidende Rolle.

Ein Learning-by-doing durch Trial and Error beinhaltet oft einen Versuch, der daneben gehen kann (Irrtum). Chance und Risiko, Erfolg und Misserfolg stehen sich gegenüber. Was Kinder nicht im Spiel gelernt haben, müssen sie als Erwachsene mit allen Folgen spürbar erfahren. Bei einem Gesetzesverstoß, der mit Strafe sanktioniert ist, ist vor der Handlung der Irrtum einsehbar. Ein Lernen durch Vorbild ersetzt nicht ein systematisches und breites Lernen.

Wie die Interviews der Radsportler beim Dopingkandal im Mai 2007 gezeigt haben, bestand eine erstaunlich große Lücke im Unrechtsbewusstsein, leistungssteigernde Mittel einzunehmen. Wies man die Interviewten allerdings darauf hin, dass es sich um Betrug handele, hatte der Sportler sofort begriffen, dass hier eine alte ethische Regel verletzt worden ist. Gerade die olympische Idee des internationalen, fairen Wettbewerbs im Sport sollte die Metapher für Fairness in allen anderen Lebensbereichen und das menschl-

che Zusammenleben als ein gemeinsam verbindendes Ethos darstellen. Wenn hier gegen Regeln verstoßen worden ist, zeigt dies das Vorhandensein international und global anerkannter Regeln. Auch wenn dagegen verstoßen worden ist. Das heißt, sie sind bereits vorhanden. Es geht um den (olympischen) Geist. Allerdings ist dieser den Verantwortungsträgern nicht im richtigen Maß vermittelt und in das Bewusstsein gehoben worden. Jeder sieht leicht ein: Hier sind ethische Regeln verletzt.

In diesem Fall ist Lernen durch Erkenntnisvermittlung der bevorzugte Weg, um Negativfolgen strafbewehrter Sanktionen zu vermeiden. Die Ethikregel wird erst dann Teil seines eigenen Gewissens, wenn das Individuum nicht mehr lange vorher überlegen muss, wie es z. B. sein Vater in einer vergleichbaren Situation gemacht hätte. Entscheidungen werden oft blitzschnell getroffen. Dafür muss im Warnsystem des Gewissens die Sperre sofort abrufbar bereitstehen. Nachträgliche Skrupel nützen dann nichts mehr. Das Warnsystem und die Handlungssperren werden allerdings durch intensives Lernen durch Gewöhnung an Ethikregeln aktiviert. Einer Strafanandrohung bedürfte es dann nicht mehr. Nur Verstandestugenden können durch Belehrung wachsen.

2.2. DIE BESCHLEUNIGTE GESELLSCHAFT AUF DEM WEG ZUR OBERFLÄCHLICHKEIT: DER WEG ZUR TUGEND WIRD SCHWERER UND DAS DIGITALE ERBE

Natur ist Bewegung, das Leben ist Bewegung. Die Dynamik der zivilisatorischen Evolution lässt die Gegenwart schrumpfen⁴¹ und das Interesse an der Vergangenheitsvergegenwärtigung wachsen. Die Anzahl der Jahre, in denen Traditionen ausgebildet werden können, nimmt ab. Die Erzeugung von technischem Wissen als freigesetzte Wissenschaft, die Beschleunigung der Innovation und des Zivilisationsprozesses nimmt laufend zu, Lehrbücher veralten rascher.

Der dynamische Evolutionsprozess als technischer Fortschritt ist Teil der vom Menschen beeinflussten Natur. Er unterliegt folglich einerseits den deterministischen Naturgesetzen, als auch anderer-

seits freien Willensentscheidungen. Eine Bewegung in der Natur findet aufgrund einer vorangegangenen Ursache mit neuer Wirkung statt. In der Vielfalt der einwirkenden Faktoren und dem Ausmaß gegenseitiger Interdependenzen komplexer Systeme lassen sich Entscheidungssituationen unter Unsicherheit nicht vorherbestimmen. Die Menge der Details nimmt zu, eine Komplexitätsreduktion wird erforderlich. Die Unbestimmtheit von Zielsituationen in komplexen Systemen lässt tendenziell den Bedarf an Zielsetzungen unseres Club-Netzwerkes wachsen.

Freier Wille als Autonomie vernünftiger Wesen entscheidet unter sittlichen Maximen. Beides zusammen ergibt einen sich permanent beschleunigenden und vergrößernden Prozess, auch spontaner Ordnungsbildung zur Selbstorganisation und Selbstlernprozess. Diese zunehmende Dynamik führt andererseits auch zu einer tendenziellen Überforderung in der Informationsverarbeitungskapazität und der Fähigkeit zur Weiterentwicklung sittlicher Regeln einzelner Menschen zur Unachtsamkeit. Nicht alle Bevölkerungsschichten können sich schnell genug dem Modernisierungsbedarf anpassen. Lübkes Zukunftssorge besteht deswegen mehr in einer Zunahme der Ungleichheit im Kompetenz- und Zivilisationsniveau. Die Modernisierungsverlierer, die z. B. keinen Zugang zum Internet haben und ausschließlich von Umverteilungsmitteln leben, subsumiert er unter dem neuen Begriff des „abgehängten Prekariats“. Während andere Service Clubs teilweise der Kritik der Scheckbuch-Servicetätigkeit unterliegen, ergeben sich für Tabler, die vorwiegend durch die Tat helfen, in Zukunft größere Handlungsfelder.

Während die Einteilung in Zweidrittel- und Eindrittelgesellschaft nach dem Zugang zu Wohlstandsgütern trennte (globales Ziel der Armutsbekämpfung), unterteilt die neue Grenze in Zugang zu digitalisiertem Wissen und visuellen Informationen.

In der Kritik der reinen Vernunft hat Kant darauf hingewiesen, dass wir die Dinge immer nur so wahrnehmen können, wie sie uns erscheinen. Die Sinnlichkeit, als das Vermögen passiv rezeptive Eindrücke zu empfangen, ist einerseits in der modernen Informationsgesellschaft weniger einsetzbar als in der Industriegesellschaft, als

technischer Fortschritt in Mechanik und besseren Maschinen auftrat. Informationen sind nicht sichtbar. Sie erscheinen meist nur in Worten oder Zeichen und weniger in Gegenständen, die die Sinnlichkeit ansprechen. Andererseits wird die Erfassung von Phänomenen durch alle Sinne immer dringlicher.

Erkenntnis ist nur durch das Zusammenwirken von Sinnlichkeit und Verstand möglich.⁴² Über einen virtuellen Fisch (ohne Materie) im Schaufenster eines Juweliers Erkenntnisse zu gewinnen ist ungleich schwieriger, als über einen realen Fisch im Aquarium, weil die durch Jahrtausende geprägte Intuition des Unbewussten überwunden werden muss. Wenn man diesen Fisch sieht, kann man somit einerseits nicht mehr ohne die verstandesmäßige Rekursion erkennen, ob der Fisch virtuell oder real daherkommt. Andererseits wird die intuitiv erfassende Situation durch Sinnlichkeit und Heiterkeit erweitert.

Sittliche und charakterliche Tugenden eignet man sich durch Gewöhnung an. Nimmt die Gelegenheit zur Gewöhnung in einer Gesellschaft ab, indem die Zeiträume, um Traditionen auszubilden, kürzer werden, wird dann auch der Zugang zu sittlichen Tugenden schwerer? Tugend ist Mitte. Lässt die Tendenz der Abnahme der Parteien der Mitte ein Abnehmen der sittlichen Tugenden erkennen? Was beeinflusst wen? Warum dringt der Staat immer weiter in das Private ein, indem er die Verantwortung vom Einzelnen auf eine höhere Instanz verlagert? Warum müssen immer mehr Gesetze das regeln, was vorher durch Sitte und Anstand erreicht worden war? Liegt das am durch Technik begleiteten Beschleunigungsprozess, an der Dynamik der zivilisatorischen Evolution? Oder vermindert sich die Fähigkeit zu sittlichem Handeln, weil die Gesellschaft an den Rändern auseinander wächst, der Einfluss des Mittelstands als Vorbild sich vermindert? Mittelstand ist nicht statisch und der Weg dahin verändert sich ständig. Die Aufgabe unserer Vereinigung zur Schaffung einer Mitte wird wichtiger.

Elektronisierung, Digitalisierung und Vernetzung machen die Menschen orts- und zeitunabhängiger, beweglicher und schneller, besonders im Zugriff auf Informationen und Wissen. Ein Klick in

das Internet über eine Suchmaschine erspart den Gang in die Bibliothek mit Karteidurchsuchung, Bestellung, Abholung und Zurückbringen des Buches. Schüler erledigen ihre Hausaufgaben durch googeln. Größere Schnelligkeit und Differenzierung – und das nicht nur beim Autofahren – erfordern größere Aufmerksamkeit und kritische Auswahl. Das Gegenteil ist jedoch zu beobachten. Mehrere Dinge werden gleichzeitig erledigt. Es wird dem einzelnen Vorgang weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Man geht nur noch dort in die Tiefe, wo man interessiert ist und eventuell Vorkenntnisse hat. Dadurch entsteht bei den übrigen Gebieten ein deutlicher Hang zur Oberflächlichkeit. Man gewöhnt sich an das Übel. Achtsam sein und wahrnehmen, was als Form der Ausgeglichenheit gilt, kann man nur bei der Bereitschaft zur Unterbrechung, (zur Reue und zur Umkehr). Das wirkt sich auch auf die Wahrnehmung und auf die Aufmerksamkeit im Verhältnis zum Nächsten aus. Die innere Haltung ist nicht mehr wach und offen. Die Kunst des Zuhören-Lernens durch Öffnen dem Anderen gegenüber.

Mitleid in der Weltgesellschaft nimmt nicht ab, sondern verkürzt sich in der Zeit der episodischen Solidarität. Eine Meldung über eine Tsunami-Katastrophe kann weltweite Solidarität und gemeinsame Hilfsaktionen aus aller Welt und Mitleid hervorrufen, obwohl schon Aristoteles feststellte, dass Mitleid mittleren Abstand voraussetze, eine gewisse Nähe zu dem Ereignis. Mitleid nimmt nicht ab gegenüber früheren Zeiten, sondern verkürzt sich nur, indem es von der Berichterstattung abhängig wird und von neuen Meldungen überdeckt und abgelöst wird. Auch hier beschleunigt sich die Dynamik der Evolution der Weltgesellschaft.⁴³

Suchmaschinen produzieren keine Informationen, sie beschleunigen nur den Zugriff. Die Priorität richtet sich nicht nach der Wichtigkeit oder Richtigkeit, sondern nach der am häufigsten angeklickten Meldung. Die kann richtig oder falsch sein. Das theoretische Ziel der Suchmaschinen-Konzerne ist die vollständige Scannung aller Bibliotheken der Welt.⁴⁴ Für den Nutzer handelt es sich um einen kostenlosen Suchservice. Es wird demnach die Frage diskutiert, ob Informationen ein öffentliches oder ein privates Gut werden.

Mit dem Zugang zu Wissen entwickeln sich Gesellschaften. Im Internet agieren weltweit nur wenige Suchmaschinen. Diese sind auf dem Weg, innerhalb kürzester Zeit, nahezu ein Monopol über den Informationsbeschaffungsmarkt zu erlangen. Bisher haben Suchmaschinen die Informationen nicht bewertet oder zensiert, obwohl bereits von der chinesischen Regierung Kontrollaktivitäten und Zugangsfiler zum Internet installiert werden. Eine Zensur bedeutet die Beschneidung des menschlichen Gewissens.

Die modernen Kommunikationstechnologien geben dem alten Wunsch des Menschen Raum, mehrere Aktivitäten gleichzeitig zu erledigen, mehrere Erfahrungen gleichzeitig zu sammeln und Erkenntnisse zu gewinnen. Dadurch wird die allen Menschen gleich zur Verfügung stehende Zeit immer knapper.

Es folgt eine Individualisierung der Gesellschaft. Menschen sind zunehmend auf sich alleine gestellt. Die Industriegesellschaft ist zu einer Informationsgesellschaft geworden. Umso mehr müssen Informationen, Daten und Fakten von Individuen persönlich und blitzschnell ausgewählt, sortiert und bewertet, aber auch geschützt werden. Kommt eine E-Mail von Old Tablers Deutschland, wird sie geöffnet. Kommt Werbung, wird sie ungeöffnet gelöscht.

Die Verfügbarkeit über Daten gewährt neue Machtpotenziale. Das alte Wort vom Herrschaftswissen wird höchst aktuell. Insbesondere vor dem Weitergeben und dem Verwenden von Daten muss eine persönliche ethische Kontrolle und ein Werturteil stattfinden. Nach dem Gewissensurteil in Erkenntnis, ob Gut oder Schlecht, Richtig oder Falsch, folgt unmittelbar das Urteil des freien Willens, die Applikation von Erkenntnis auf den durch die moralische Vernunft bestimmten Willensakt der Handlung. Dieser besteht hier freilich aus einem einfachen Klick. Das Gewissen entscheidet also nur, ob die Handlung gut oder schlecht ist, während die Entscheidung, die Handlung zu tun oder zu lassen, darauf folgt. Gegen oder mit dem Gewissen. Stellt sich später heraus, dass die Handlung schlecht war, stellen sich Gewissensbisse ein, weil die Entscheidung zum Handeln gegen das Urteil des Gewissens vorgenommen worden war. Eine Wertung muss bereits vor dem Öffnen und An-

klicken von weiterführenden Links und vor dem Öffnen von Dateien getroffen werden. Das erfordert einen viel kritischeren und schneller verfügbaren Beurteilungsmaßstab (mit dem Praxisfall sofort abgleichbaren Werte- und Ethik-Katalog, weil Gewissen die Anwendung des Wissens auf etwas bedeutet) als früher, als der Entscheidungsträger Bedenkzeit zum reiflichen Überlegen zur Verfügung hatte. Es kommt nicht mehr nur darauf an, möglichst viele Informationen zur Verfügung zu haben, sondern rechtzeitig Ordnung mithilfe eines Wertekatalogs in die zu suchenden Informationen zu bringen.

Es besteht allerdings bei der Flüchtigkeit der Speichermedien die Gefahr des Verlustes kulturellen Erbes. Die Charta zur Bewahrung des digitalen Kultur-Erbes⁴⁵ beschreibt das digitale Erbe als gemeinsames Erbe: „Das digitale Erbe besteht aus einzigartigen Quellen menschlichen Wissens und menschlicher Ausdrucksweisen. Es umfasst Quellen aus Kultur, Bildung, Wissenschaft und Verwaltung ebenso wie technische, rechtliche, medizinische und andere Arten von Informationen, die digital erstellt oder von analogen Datenträgern konvertiert wurden. Die Materialien sind häufig von flüchtiger Natur [...] viele dieser Quellen sind von dauerhaftem Wert und Bedeutung. Artikel 2: Ziel der Bewahrung des digitalen Erbes ist sicherzustellen, dass es für die Öffentlichkeit zugänglich bleibt. Entsprechend sollte der Zugang zu Materialien des digitalen Erbes, insbesondere zu gemeinfreien Materialien, frei von unverhältnismäßigen Restriktionen sein. Gleichzeitig sollten sensible und personenbezogene Informationen streng geschützt werden.“ Mitgliedsstaaten werden von der Unterstützung (durch Unesco-Maßnahmen) rechtlicher, ökonomischer und technischer Maßnahmen zum Schutz des Erbes profitieren (Artikel 4). Dagegen ist die Einflussnahme – siehe Elbtal Dresden – zu beobachten. Der Entscheidungsbildungsprozess wird von lokaler Ebene zur Unesco-Ebene verlagert. Dazu verlangt Artikel 7 die Entwicklung von Strategien und Grundsätzen, und nicht zuletzt eine freiwillige Abgabe an Bibliotheken, Archive, Museen und andere öffentliche Repositorien (Artikel 8). Rechtliche und technische Rahmenbedingungen für die

Sicherstellung der Authentizität sind unabdingbar, um Manipulationen oder vorsätzliche Veränderungen am digitalen Erbe zu vermindern. Mit der Forderung aus Artikel 9 „Allgemeinzugänglichkeit“ wird eine neue Ebene einer gemeinsamen Grundhaltung, eines nun nicht mehr „kleinsten“ gemeinsamen Nenners geschaffen: „Das digitale Erbe ist von Natur aus unabhängig von Zeit, Geographie, Kultur oder Format. Es ist kulturspezifisch, aber potenziell für jede Person auf der Welt zugänglich. Minderheiten können zu Mehrheiten sprechen, das Individuum zu einem globalen Publikum. Das digitale Erbe aller Regionen, Länder und Gemeinschaften sollte erhalten und zugänglich gemacht werden, sodass über die Zeit hinweg alle Völker, Nationen, Kulturen und Sprachen repräsentativ vertreten sind“ (Artikel 9). Die Bewahrung des digitalen Erbes erfordert nachhaltige Anstrengungen seitens der Regierungen, Urheber, Verleger, relevanten Industrien und Institutionen des kulturellen Erbes (Artikel 11). Die Beteiligten sind nachdrücklich aufgefordert, ihr Wissen und ihre technische Expertise zu erweitern und zu teilen. Damit haben die Zivilgesellschaft und der private Sektor gemeinsame Ziele, Grundsätze und Projekte zur Erhaltung des digitalen Erbes im Sinne einer Partnerschaft und Zusammenarbeit gewonnen.

Die moderne Technik hat es uns ermöglicht, eine Nonstop-Gesellschaft des permanenten Stand-by zu werden. Das Lebenstempo hat sich in den letzten 200 Jahren verdoppelt.⁴⁶ Hat damit unsere ethische Beurteilungsfähigkeit Schritt gehalten? Wie die technischen Systeme zeigen, kommt es jedoch nicht mehr auf eine Just-in-time-Gesellschaft, sondern auf eine Synchron laufende und integrative Systematik an. Das heißt, die verschiedenen Systeme, Netze und Kulturen müssen synchronisiert werden, um sich zu erkennen, um sich zu verstehen und um miteinander kommunizieren zu können. Durch die verkürzte Zeit, die wir uns für eine Information nehmen, besteht die Gefahr der Fehlinterpretation und der falschen Wertung. Die Moral-, Ethik- und Sittendatei in unserem Gehirn, also das, was wir zusammengefasst als Gewissen bezeichnen, muss in Zukunft einen deutlich höheren Stellen- und Blockerwert einnehmen als früher.

2.3. DIE ÜBERWACHTETE UND VERNETZTE GESELLSCHAFT

Internet-Suchmaschinen und E-Mail-Service-Gesellschaften sammeln persönliche Daten ihrer Nutzer über die privatesten Bereiche und Interessensgebiete, über die am häufigsten angeklickten Internetadressen und erstellen Nutzer-, Bewegungs-, Vorliebens- und Verhaltensprofile, um ihren Werbeauftraggebern eine gezielte Ansprache zu ermöglichen.

Global Networking ist das Zauberwort. Nicht nur der Aktenkoffer, sondern der Mensch selbst wird dabei gläsern. Das Leben wird nicht nur schneller, sondern es werden Entscheidungen über die Preisgabe von Informationen an einen Dritten beziehungsweise auf ein anonymes System privater Trägerschaft übertragen, bei gleichzeitig gewaltig zunehmender Sammlung und Zusammenführung persönlicher und privater Daten. Die Vorausberechenbarkeit wahrscheinlichen Verhaltens verdichtet sich. Gleichzeitig lassen sich diese so gewonnenen Daten auch zur Überwachung verwenden. Die Überwachungstechnik beschneidet unsere Freiheit und teilt die Gesellschaft in neue Klassen. In London sind bereits so viele Videokameras installiert, dass ein Passant im Schnitt pro Tag rund 300 Mal fotografiert wird. Sie umfassen alle Arten von persönlichen Daten: biometrische Daten, Gesundheits- und Versicherungsdaten, finanzielle Daten, Steuerdaten sowie Gewohnheiten, Vorlieben, Konsumenten- und Kaufverhalten, Internetnutzung, Herunterladen von Dateien und Telefondaten.

Ein im Aufbau befindliches elektronisches System (RFID) sprengt alle bisher da gewesene Rahmen. Als RFID (Radio Frequency Identification) wird das Verfahren automatischer Identifizierung von Gegenständen und Lebewesen bezeichnet. Neben der berührungslosen Identifizierung und Lokalisierung existiert eine automatische Erfassung und Speicherung von Daten. Ein Transponder kennzeichnet einen Gegenstand oder einer Person wird ein Mikrochip unter die Haut eingepflanzt, das Lesegerät liest die Transponderkennung. Die RFID-Middleware verfügt über Schnittstellen zu weiteren EDV-Systemen und Datenbanken.

Bisher wird das System schon zur Personenidentifikation, zur Zeiterfassung, zur Zugangskontrolle von der Bekleidungsindustrie und zur Positionserfassung eingesetzt. Vorstellbar sind Gesundheitsdaten an Versicherungen, an Krankenhäuser, Arztpraxen und Apotheken. Ebenso wie in fremde Rechner eingedrungen werden kann, besteht die Gefahr, auf die im Körper einer Person befindlichen Datenspeicher oder Rechner unberechtigt einzuwirken. In der Vergangenheit hatte schon die Rechtsprechung ein neues Grundrecht auf informelle Selbstbestimmung geschaffen. Zukünftig müssen Vorkehrungen zum Schutz des unantastbaren Kernbereichs privater Lebensgestaltung getroffen werden.⁴⁷ Die Rechtsprechung hat damit ein zweites neues Grundrecht auf Gewährleistung der Vertraulichkeit und Integrität informationstechnischer Systeme formuliert. Dies leitet sich aus der allgemeinen Menschenwürde ab.

Demütigende Bevormundungen, die sich darauf berufen, die wahren Interessen eines Individuums zu verfolgen, sind besonders erniedrigend, weil sie den Einzelnen als nicht reif behandeln, für sich selbst zu entscheiden. Wer kontrolliert den Staat, falls dieser in Zukunft darauf zurückgreifen würde? Das Ausmaß über Daten aus Reisepass, Führerschein, Rentenausweise, Polizei- und Steuerakten und dergleichen würde dann den Umfang annehmen, der von George Orwell in seinem Zukunftsroman „1984“ als Fiktion aufgezeigt worden war. Die Angst der Menschen richtet sich nicht mehr gegen die Einschränkung der Freiheit durch zuviel staatliche Kontrolle, sondern gegen private Datensammler. Der Datenschutz wird nicht mehr als Schutz vor dem Staat, sondern als Schutz durch den Staat gegen anonyme Datensammler verstanden. Hier wird das Prinzip auf Rechenschaft und Transparenz gefordert.

RFID gibt den Menschen neue Instrumente in die Hand, die eine ganz neue ethische Verantwortung des Beteiligten verlangen. In Zukunft werden solche neuen Systeme, die ethische Probleme aufwerfen, nicht weniger, sondern exponentiell mehr. Der Bedarf an modernem Ethos, der der neuen Technologie standhält, nimmt somit zu. Zu denken wäre an den strukturellen Ausbau des schon vorhandenen Ethik-Rates, der die Bundesregierung berät. Eine

Struktur nach unten auf Landes-, Kreis- und Kommunalebene unter Einbezug auch privater Vereinigungen, Kirchen, Universitäten und Schulen bietet einen pyramidenhaften Aufbau mit breiter Basis und Rückhalt in der Bevölkerung.

Mit dem Verlust der informellen Selbstbestimmung steigt die Gefahr der institutionellen Erniedrigung und Demütigung des Menschen. Die einzelne Person hat durch die versteckten Sender keinen Einfluss mehr darauf und keine Kenntnis darüber, welche Informationen preisgegeben werden und wie diese eventuell gegen sie verwendet werden. Der Ausschluss einer Person aus der menschlichen Gemeinschaft und die Einschränkung von Kontrollfähigkeit ist als Demütigung zu verstehen.⁴⁸ Der Datenschutz wird neue Dimensionen annehmen müssen, der über die zurzeit bestehenden Aufgaben des Datenschutzbeauftragten weit hinausgehen wird.

Für den Bürger wird RFID zur Blackbox.⁴⁹ Die Menschheit wird von den Informationsnachfragern und Informationsverwendern in Gruppen eingeteilt, deren Einteilungskriterien, und davon abgeleitet auch Berechtigungen, durch die persönlichen Daten bestimmt werden. Wir sind auf dem Weg in rationalistisch bestimmte Differenzierungen und Klassifizierungen. Ein Auf- und Abstieg wird durch das tatsächliche Verhalten bestimmt (vgl. Lufthansa Frequent Traveler- und Senator-Kundenkartensystem). Jeder ist auf sich selbst gestellt und bestimmt seine Position in der Gesellschaft. Umso höheres ethisches Verantwortungsbewusstsein wird von jedem Einzelnen verlangt werden. Höheres Verantwortungsbewusstsein heißt hier jedoch weniger altruistisch, sondern das Verhindern von Ausreißern nach unten. Das Übertreten von bisher Bekanntem, das sich im neuen Kleid nicht sofort als uralte Regel zu erkennen gibt.

Es wird sehr viel dringlicher, unerträgliche Übel und Demütigungen zu beseitigen, als Gutes zu schaffen. Je mehr anonyme gesellschaftliche Grenzziehungen elektronisch gestützt stattfinden, desto mehr Bedarf besteht auf Mitgliedschaften in Vereinigungen wie unserer, die auf persönlicher Freundschaft und Freiheit basieren. Wir geben Unterstützung zur Selbstachtung, ebnen aber auch den Weg für diejenigen, die Demut und Bescheidenheit erstreben.

Umso dringlicher wird allerdings auch der Qualitätsanspruch an uns selbst.

2.4. DIE ZIELE VON OLD TABLERS DEUTSCHLAND

Die Ziele von Old Tablers Deutschland sind in der Satzung unter Ziffer 2 festgelegt:

- Erhalt und Vertiefung der unter Round Table begründeten Freundschaften durch Förderung und Gestaltung nationaler Veranstaltungen und Begegnungen.
- Fortführung des Round-Table-Gesprächs im Bekenntnis zur Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und zur Toleranz eingedenk der Tradition abendländischen Bewusstseins.
- Vorurteilslose Unterhaltung und Pflege enger freundschaftlicher Verbindungen zu den Mitgliedervereinigungen (41 International) mit dem Ziel der Völkerverständigung.
- Wahrung freundschaftlicher Beziehungen zu Round Table Deutschland.
- Unterstützung der Zielsetzung der aktiven Hilfe und der Round-Table-Stiftung.

Inhalt der Ziele ist die Fortführung des Round-Table-Gesprächs. Das wirft die Frage auf, worüber das Round-Table-Gespräch geführt wird. Das ergibt sich aus dem Wortlaut, dem Sinnzusammenhang und der Entstehungsgeschichte. Gespräch bedeutet Dialog.

Die Round-Table-Ziele sind: Freundschaft durch beruflichen Austausch unter den Mitgliedern (Ziel Nr. 1) und Freundschaft durch gemeinsamen Dienst an der Gemeinschaft über alle Grenzen hinweg (Ziel Nr. 2) prägen den Round-Table-Geist. Dreh- und Angelpunkt allen Tabler-Lebens ist das ethische Prinzip: Förderung hoher Ideale im beruflichen und gesellschaftlichen Leben (Round-Table-Satzung, Artikel 1, Ziel Nr. 3). Mit Ziel Nr. 3 wird Erfolg definiert. Hohe Ideale, Ethik, Moral und Sitten stehen über Ziel Nr. 1 und Ziel Nr. 2. Ethik, Moral und Sitten, das Wissen um Gut und

Böse bestimmen den Berufsaustausch und den Dienst an der Gemeinschaft. Erfolgreich ist der, der hohe Ideale im Beruf und Privatleben anstrebt. Als unterstes Basisziel gilt auch wie im christlichen Vater-Unser-Gebet: Unser tägliches Brot gib uns heute. „Sie (die Bitte an Gott) erscheint uns als die menschlichste von allen Biten“.⁵⁰ Die Formulierung in der Mehrzahl weist darauf hin, dass das Brot gemeinsam und im Austausch erbeten wird. Neben der unmittelbaren Textbedeutung wird auch die Nähe der Wörter – die Clubs werden als Tische bezeichnet – in dem sozialen Zusammenhang, der Verpflichtung den Armen gegenüber, zu sehen sein.

Wirtschaftlicher Erfolg als Grundlage beruflicher Tätigkeiten wird folglich ebenfalls aus dem ethischen Prinzip definiert. Von jedem Beruf soll ein Vertreter am Tisch Mitglied sein, damit ein repräsentativer Querschnitt aller Berufe entsteht. Ist ein Tisch vollständig, wird ein neuer gegründet. Alle wollen Tabler sein (Verbreitung von Round Table, Satzungsziel Nr. 5). Die Round-Table-Satzung im Abschnitt „das Clubleben“ nennt die „gemeinsame Grundhaltung“ aller Round Tabler in der Begegnung mit anderen Menschen. Sie verzichtet aber auf eine Definition, was „gemeinsame Grundhaltung“ bedeuten soll. Um das verbindende Element, den kleinsten gemeinsamen Nenner der Grundhaltung (was verbindet alle Menschen über alle Kulturen und Grenzen hinweg?) zu finden, vereinen wir uns in Freundschaft. Das hilft Konflikte zu vermeiden und Schlichtungsmechanismen zu finden. Tabler-Geist ordnet normative Pluralitäten über alle nationale Rechtsordnungen hinweg.

Die Völkerverständigung soll vorurteilsfrei durchgeführt werden. Als Vorurteil bezeichnet man ein Urteil, das vor der endgültigen Prüfung aller sachlich bestimmenden Momente gefällt wird.⁵¹ Ein Vorurteil wird als negativ angesehen, wenn es keinen in der Sache liegenden Grund besitzt. „Förderung hoher Ideale“ ist unser ethisches Prinzip, das über die Old-Tablers-Satzung – „Fortführung des Round-Table-Gesprächs“ – ebenso den Old Tablers verbindlichen Charakter beansprucht. Das ethische Prinzip dient der Beurteilung einer Handlung als Differenz zwischen gutem und schlechtem Handeln, Wert oder Unwert der Handlung, sowohl für sich

selbst (deontologische Position) als auch für den externen Horizont (teleologische Position), nämlich die Folgen der Handlung ethisch zu werten. Moral (nach utilitaristischer Auffassung) hat den Sinn, die Handlungen auszuzeichnen, mit denen ein Mensch zum Nutzen aller von seinem Handeln betroffenen Menschen und für die gesamte fühlende Natur beiträgt.⁵²

Weil unsere Mitgliedschaft bis zum Lebensende dauert, geht es unserer Vereinigung nicht nur um diese Art der Handlungs-, sondern besonders um eine Lebensethik, nämlich um die Frage, wie ein gelungenes menschliches Leben gefördert werden kann. Wenn unsere Mitglieder eine herausragende Rolle in der Gesellschaft spielen wollen, wie es unser Selbstverständnis von OTD vorsieht, bedarf es intensiver Schulung und Vorbereitung. Wer in der ersten Liga spielen will, muss ein erstklassiges Training absolvieren sowie über ein hoch leistungsfähiges Netzwerk aus Unterstützern verfügen.

Andere Clubs haben den Hinweis auf „hohe ethische Verantwortung“ der Mitglieder in ihren Vorschriften vorgesehen und betrachten das als Rückkopplung auf ihre Servicetätigkeit. Lions stellt unmittelbar nach den Zielen einen Katalog von acht ethischen Regeln auf, die aus der Einhaltung der Tugenden und der Verpflichtung zum aktiven Staatsbürgertum bestehen. Unseren politischen OTD-Zielen ähnliche Formulierungen finden sich auch bei der Freimaurei. Dort unterscheidet man die fünf Grundideale: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität.

Unser politischer Teil der Ziele: Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Toleranz eingedenk abendländischer Tradition, zeigt andere Schwerpunkte und Gewichtungen und modernere Ziele auf. Während die Freimaurer die persönliche Weiterentwicklung durch die Templerarbeit und das Erreichen höherer Grade (Lehrling, Geselle, Meister) betonen, hat unseren Gründer, Dr. Einhart Melzer, die Sorge zur Vermeidung des Abrutschens in die Barbarei geprägt (christliches Glaubensbekenntnis: „Bewahre uns vor dem Bösen“). OTD solle ein zukünftiges Bollwerk gegen alle Unmenschlichkeit sein. Damit stehen die Menschlichkeit als Achtung vor dem Leben und die Achtung der Menschenwürde an oberster Stelle unserer Ziele.

Einmalig ist deswegen auch unsere Aktive Hilfe für in Not geratene Tabler und andere. Die in unserer Zeitschrift „Depesche“ veröffentlichte Sofortaktion für das Opfer eines Flugzeugabsturzes liest sich so: *„Ende Juni stürzte ein Wasserflugzeug über dem Hamburger Hafen ab. Nur einer überlebte: Jürgen Z. von Round Table St. Pauli. Die weiteren fünf Insassen des Flugzeuges starben bei dem Unfall, darunter auch der 12-jährige Ziehsohn von Jürgen.“*⁵³ *In den folgenden Tagen, Wochen und Monaten wurden in einer beispiellosen Sammelaktion durch Tabler und viele weitere Spender über 90.000 Euro für den Verunglückten und seine Familie bei der Aktiven Hilfe zusammengetragen. Jetzt meldet sich Jürgen erstmals selber zu Wort: „Da liege ich also in einem dunklen Zwölf-Quadratmeter-Raum voller piepsender, blinkender Anlagen. [...] Mich erreicht ein Stapel E-Mails von Tablern. [...] Ich verschlinge sie. [...] Dann fühle ich mich besser, habe wieder Kraft. [...] Ich kann hier mit Fug und Recht behaupten, dass der Solidarität [...] meiner Familie und insbesondere vieler Tabler die Rasanz meiner Genesung zuzuschreiben ist. [...] Euer Engagement war zum einen Seelenbalsam, zum anderen ermöglichte es mir ruhig zu schlafen. Die Bank hat umgehend den Dispo gekündigt. Löhne und Mieten müssen noch bezahlt werden. [...] Ich bin stolz in Euren Reihen stehen zu dürfen. Aus tiefem Herzen, Vielen, vielen Dank. [...] Meine Wunden sind nahezu alle geschlossen. [...] Das alles ist nach dieser Tragödie ein Geschenk.“*⁵⁴

Die Aktive Hilfe der Tabler Deutschland e. V. hilft nicht nur in Not geratenen Tablern. Dienst an der Gesellschaft durch Unterstützung der Round-Table-Aktivitäten ist durch die Verpflichtung zur Fortführung des Round-Table-Gesprächs auch in unserer Vereinigung unabdingbare Voraussetzung einer Mitgliedschaft. Es reicht also nicht, uns auf die Feststellung zu beschränken: Wir sind kein Service Club. Sondern die vollständige Definition muss lauten: Wir sind kein Service Club, weil wir die Service-Aktivitäten von Round Table unterstützen. In der näheren Betrachtung handelt es sich bei der Einforderung von Ethik-Werten um ein grundkonstruktives Element unserer Vereinigung. Fortführung der bei Round Table geknüpften Freundschaften und Fortführung des Round-Ta-

ble-Gesprächs, das aus Freundschaft durch gemeinsamen Berufsaustausch (Nutzenfreundschaft) und Freundschaft durch gemeinsamen Dienst an der Allgemeinheit besteht. Wir haben eine deutlich anspruchsvollere Ausformulierung der Ethikziele unter Nr. 2 und Nr. 3, unter Verknüpfung mit verfassungsrechtlichen Staatszielen Deutschlands und Europas vorgenommen. Ziel Nr. 2: Fortführung des Round-Table-Gesprächs in Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz, eingedenk der Tradition abendländischen Bewusstseins und Satzungsziel Nr. 3: Völkerverständigung.

Diese Ziele gelten als Verpflichtung jedes Tablers, das Ansehen und die gleichberechtigte Stellung Deutschlands in der Völkergemeinschaft herzustellen und zu gewährleisten. Eine aktive, vorbildhafte Betätigung im Kontakt und Austausch mit dem Ausland ist dafür erforderlich. Tabler sollen mehr Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen. Dazu sind Ausbau und Improvement der Ziele und Werte notwendig. Hier handelt es sich um eine Pflicht-Ethik (Kant), die hilft, Spannungen gegenwärtiger Auseinandersetzungen über Grundentscheidungen des rechtlichen und kulturellen Lebens zu rekonstruieren.⁵⁴ Alles Handeln und alle Formen des Zusammenlebens und der Kommunikation untereinander müssen gestärkt und für die Zukunft anwendbar entwickelt werden, damit ein gelungenes Leben gefördert wird (Nutzen-Ethik, Utilitarismus). Deswegen ist die Fragestellung nach den Benefits für Round- und Old-Tablers-Mitglieder angebracht. Was kann ich für meinen Club und für jedes andere Mitglied tun?

Round Table ist eine gesellschaftspolitische Kulturgemeinschaft, entstanden im europäischen, abendländischen und westlichen System mit inzwischen weltweiter Ausdehnung.

2.5. DIE ENTSTEHUNG UND DAS SYMBOL

2.5.1. HISTORISMUS UND VERGEGENWÄRTIGUNG DER VERGANGENHEIT

Der erste Service Club wurde im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in den USA gegründet, während unser Round Table von Louis Marchesi als einzige originär europäische Gründung erst im Jahre 1927 in Großbritannien unter Hilfestellung von Rotary ins Leben gerufen worden war. Es war die Zeit der Nachwirkungen des Historismus der beginnenden Moderne, der aufsteigenden Naturwissenschaften und dem Nachlassen der religiösen Dominanz. 1895 verkündete das Manifest einiger französischer Intellektueller, der Glaube lasse sich völlig in Geschichte auflösen. Jesus sei eine schiefe Erfindung der Kirche. Gott sei tot, verkünden Emile Zola, Friedrich Nietzsche und Arthur Schopenhauer.⁵⁵

Im Historismus (Nietzsche: „Altgier“, im Sinne von Gier auf Altes) werden Anschauungen, Meinungen, Theorien, Kunst- und Baustile der Vergangenheit vergegenwärtigt und nebeneinandergestellt, um den Zusammenhang zu erleben und zu verstehen. Im historischen Rückblick enthüllt sich der Zusammenhang. Wilhelm Dilthey (1833-1911) mit seiner Lebensphilosophie (Erleben, Ausdruck und Verstehen) will die Philosophie zu ihrer Einheit zurückführen, als Leidenschaft durch eine geschichtliche Betrachtung und Bestandsaufnahme, durch einen erhebenden Wirklichkeitssinn. Dabei soll das Bewusstsein von der Veränderbarkeit gesellschaftlicher und sozialer Strukturen verdeutlicht werden. Strukturzusammenhang in einem Mittelpunkt zentrieren. Dilthey verstand seine Form von Lebensphilosophie als Vergleichung und geschichtliche Betrachtung der mannigfaltigen Entwürfe. Dabei soll Rechenschaft über das Denken abgegeben werden. Es kommt auf den Gesamtzusammenhang des Ganzen an, wobei eine konkrete historische Weltanschauung explizit wird. Die Gesamtheit des Wissens wird in die konkrete Weltanschauung einsortiert und es wird gefragt: „Wie soll ich handeln?“ Mit dem Aufkommen des Industriezeitalters entstehen die Weltanschauungen nicht als Erzeugnisse des Denkens, sondern aus

dem Lebensverhalten, der Lebenserfahrung und der Struktur unserer psychischen Totalität. Im Lebensvollzug lassen sich verschiedene Entwürfe als Perspektivierungen verstehen.

Die innere Bewegung des Geistes als Denkform folgt immanenten Regeln als Grundstimmung (Wilhelm Dilthey). In der Weltanschauung werden die obersten Werte und Prinzipien, das Gute, festgelegt und ein Lebens- und Handlungsideal aufgestellt, im Prozess über Generationen als Produkt der Geschichte. Bedeutung hebt sich aus dem Erleben heraus und ist für ihn eine geschichtliche Kategorie. Damit einher geht der Aufbruch des Abendlandes zur Wissenschaft durch Methode und Objektivität. Während in Rechts- und Wirtschaftswissenschaft das „Unternehmen an sich“ im Rahmen der Objektivierungsfrage diskutiert wird und die Rechtsform der juristischen Person parallel mit dem Erstarren der Kapitalgesellschaften entsteht, kommt man in diesen Wissenschaftsdisziplinen zu dem Ergebnis. Es gibt kein Unternehmen an sich, ohne dass eine Person als Subjekt (Unternehmer) damit verbunden ist. Alle unternehmerischen Entscheidungen werden von Personen getroffen, die in Organen oder „hinter“ dem Unternehmen stehen. Es gilt nur die Subjektivitätstheorie. Gadamer formuliert: „Die Besinnung geht dabei ebenso auf die Festigkeit einer Haltung und ihrer normativen Gültigkeit wie auf die konkrete Situation, die jeweils Entscheidung verlangt. Die Festigkeit einer Sittenordnung und einer politischen Verfassung, die die Rechtsordnung sichert, gehört nach Aristoteles zu den natürlichen Bedürfnissen des *zoon politicon*, und darauf baut sich die praktische Philosophie auf. Das ist eine sehr besondere Wissenschaft, die die höchst eigene Voraussetzung eines verbindenden Ethos macht. Auf dem Grunde dieser Voraussetzung allein ist sie eine bruchlose Generalisierung der jedem Einzelnen zuzumutenden Vernünftigkeit [...] aber die Ethik und Politik bleibt doch durchaus praktische Philosophie, d. h. sie ist nicht in dem Sinne Theorie, dass sie von objektiven Erkenntnissen beliebige Anwendungen auf die Praxis zu unternehmen erlaubte.“⁵⁶

Wilhelm Dilthey wurde am 19. November 1833 in Wiesbaden-Biebrich geboren, in einem Residenzort der protestantischen

Nassauer mit einem bemerkenswerten Anteil an großen Unternehmerpersönlichkeiten, die ihrer sozialen Verantwortung überdurchschnittlich nach kamen. Aus einer Biebricher Unternehmerfamilie stammte auch ein führendes Mitglied des Widerstands im Dritten Reich, Generaloberst Ludwig Beck, der gelernt hatte, Initiativen zu ergreifen und Verantwortung und Risiko zu übernehmen. Um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert griff man nicht nur in der Kunst und Architektur, sondern auch in den Geisteswissenschaften des Historismus auf Gedanken und Werte des Mittelalters und der Antike zurück. So wurden die Ritter der Tafelrunde des König Artus und der Runde Tisch zum Symbol von Round Table als Vorläufer eines quasi mittelalterlichen Ethik-Rates gewählt.⁵⁷ Man griff jedoch nicht auf den Tugendtransporteur Religion, sondern auf die Begriffe selbst zurück, bevor Religion mit ihren drei Tugenden alle anderen vervollkommnete. Den Beginn dieser Wende muss man jedoch schon zu Beginn der Neuzeit suchen.

Für Baruch de Spinoza (1632-1677) bildet die Ergebung in die Naturnotwendigkeiten den Kern der Rationalität, also leidenschaftslose Ethik. Seine Tugend besteht in dem Recht eines jeden Lebewesens, durch Vorteilswahrnehmung seine Existenz zu sichern. Die Ethik Spinozas wurde deswegen als egoistisch bezeichnet. Da wir denkende Wesen sind, ist unser Vorteil das rationale Wissen. Die Tugend besteht folgerichtig in Bildung. Diese Einsicht mindert den Einfluss der Leidenschaft. Man habe es nicht mehr nötig, hoffnungsvoll in die Zukunft zu sehen. Diese Argumentation wollte die altersresistenten Tugenden der Hoffnung aber auch des Glaubens und der Liebe abschaffen, weil alle drei Tugenden eine Tugend der Leidenschaft sind. Bisweilen wird Baruch de Spinoza dem idealistischen Monismus zugeordnet, weil er meinte, dass es nur eine Substanz gäbe (Gott). Die Dinge hielt er ebenso wie die mentalen Vorgänge der Menschen nur für Modi dieser einen Substanz. Monismus wird philosophisch (metaphysisch) verstanden als Position, die alle Vorgänge und Phänomene der Welt auf ein einziges Grundprinzip zurückführen. Der Idealismus innerhalb des Monismus erklärt alles als Geist. Nur geistige Vorgänge seien real.

Die Reflexion des Historismus auf das Mittelalter und die Antike schafft nur ein Abbild von verschwundenen historischen Phänomenen. Die Sache selbst kehrt nicht zurück. Es handelt sich um Reproduktionen ohne durchlebte Existenz. Historismus hat jedoch eine weitere Dimension in die Zukunft.

2.5.2. RELIGION – GRUNDLAGE DER ETHISCHEN IMPERATIVE UND ZIVILISATORISCHE KRAFT

Old Tablers Deutschland ist konfessionell neutral. Das Tabler-Gespräch, eingedenk der Tradition abendländischen Bewusstseins, verweist auf die Grundlagen der drei monotheistischen Offenbarungsreligionen, die Europa geprägt haben. Allen gemeinsam ist die Hinwendung zum Guten: „Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget, was Gottes Wille ist, nämlich, das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“.⁵⁸ Die Frage danach, was Jesus Christus von Nazareth eigentlich gebracht hat, wenn er nicht den Weltfrieden, nicht den Wohlstand aller und nicht die bessere Welt gebracht hat, beantwortet Papst Benedikt: „Er hat Gott gebracht. Jesus hat Gott gebracht und damit die Wahrheit über unser Wohin und Woher, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe.“⁵⁹ Besonders die lange Tradition und der Einfluss des Christentum bestimmen Hierarchie und Ausgestaltung der Tugenden auf unser Dasein. Für Religion steht Gott am Anfang allen Denkens, während beim naturwissenschaftlichen Nachdenken Gott am Ende steht. Religion und Naturwissenschaft ergeben: Gott steht am Anfang und am Ende: Alpha und Omega.

Max Planck (1858-1947) hat sich der Erforschung der Materie gewidmet und stellt fest: Es gibt keine Materie an sich, sie entsteht und besteht nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwung bringt und hinter dieser Kraft steht ein bewusster intelligenter Geist, denn die Materie bestünde ohne den Geist überhaupt nicht. Da es aber Geist an sich ebenfalls nicht geben kann, und jeder Geist einem Wesen zugeordnet werden muss, und es auch Geis-

teswesen aus sich heraus nicht geben kann, gibt es einen Schöpfer, wie ihn alle Kulturvölker der Erde früherer Jahrtausende genannt haben: Gott.⁶⁰

Für Robert Spaemann (*5. Mai 1927 in Berlin) bildet die Vernünftigkeit des Glaubens an Gott den Mittelpunkt seiner Philosophie. Das Christentum hat sowohl den sokratischen Intellektualismus wie auch die neuplatonische ontologische Erklärung des Bösen verworfen. Das Christentum verankert das Böse im Wollen, nicht in der Einsichtsfähigkeit, obwohl die Erlösung vom Bösen nur über das Bekennen und Bereuen der Schuld möglich ist. Aus dem christlichen abendländischen Gedanken sehen wir die materielle Schöpfung als ursprünglich gut an. Die Vertreibung aus dem Paradies geschieht erst nach dem Sündenfall.

Das Judentum, das Christentum und der Islam, neben den indischen und asiatischen Weltreligionen, haben erhebliche Impulse gegeben und Grundlagen für das Weltethos gelegt, wie auch andererseits die ethischen Regeln in einer Wechselwirkung Religionen beeinflusst haben. „Immer wieder scheint die Sache Gottes im Totenkampf zu liegen. Aber immer wieder erweist sie sich als das eigentlich Beständige und Rettende.“⁶¹

Das Christentum als zweite Offenbarungsreligion sieht die Gemeinschaft der Glaubenden und der Kirche auf dem zweifachen Bund begründet, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat (alter Bund mit Israel) und dem neuen Bund in Jesus Christus. Für beide hat Gott ein Gesetz gegeben, das Gesetz an Moses im Alten Testament mit dem Kern der Zehn Gebote. Diese sind bis heute ethisches Erbe und haben bleibenden Bestand. Nicht morden, kein falsches Zeugnis geben, nicht stehlen, die Sexualität nicht missbrauchen. In Verbindung mit anderen Geboten wurden diese die Grundlagen der ethischen Imperative des Weltethos. Zusammen mit dem Gesetz des Neuen Bundes, das ist die Gnade des Heiligen Geistes, nennt es Thomas von Aquin (1224/25-1274) *lex divina*, das göttliche Gesetz. Buddha, Konfuzius, Moses, Mohammed und Jesus Christus, der sich selbst den Weg nennt, waren Wegweiser. Sie haben den Menschen bis dahin verborgene Dimensionen des eige-

nen Herzens erschlossen und lebendige Traditionen für Jahrtausende gestiftet. Sie haben den Menschen den Weg gezeigt.

Die Ideale der Menschenrechte waren durch Papst Johannes XXIII. im Christentum als positiv aufgenommen worden.⁶² Martin Heidegger (1889-1976) hat die Philosophie grundsätzlich als Atheismus bezeichnet, sofern sie ein Handaufheben gegen Gott sei, und hat betont, dass die Philosophie nichts von Sünde weiß, auch wenn sie in der geschichtlichen Bewegtheit des menschlichen Daseins den Wesenszug des Schuldigwerdens erkennt.⁶³ Auch Gadamer meint, es gäbe keine christliche Philosophie. Kant allerdings teilt einen Gottesbeweis auf in den ontologischen Beweis, den kosmologischen Beweis, den physikotheologischen Beweis und den ethiktheologischen Beweis. Die beiden ersten nennt er die transzendente Theologie und die beiden anderen Beweise nennt er die natürliche Theologie.

Einiges Aufheben wurde um die Aufsatzsammlung von Jürgen Habermas gemacht, in der er die Tatsache konstatiert, dass Religion in der modernen Gesellschaft wichtige Funktionen erfülle.⁶⁴ Die abendländische Tradition monotheistischen Glaubens und der Kern der religiösen Erfahrung bleibe der Vernunft verschlossen.

In der Nach-Moderne wird das Scheitern der Aufklärung betont, das heißt, eine Begründung der Moralphilosophie auf den Vernunftbegriff der Aufklärung ohne religiöse Tugenden (Glaube, Liebe und Hoffnung) der Leidenschaft reicht nicht aus. Die Gedanken der Aufklärung (ohne die Tugenden der Leidenschaft) mit ihren Moral- und Ethik-Regeln in die Moderne, führten zu dem Materialismus, der alle Überlieferungen an Moral, Ethos und Sitten, also alles das, was menschliche Beziehungen bestimmt, hinter sich lassen wollte. Das Grundgesetz (Artikel 4) und das Bundesverfassungsgericht haben deshalb Religionsfreiheit definiert als Recht des Bürgers, sein gesamtes Verhalten an den Lehren seines Glaubens auszurichten und seiner inneren Glaubensüberzeugung gemäß zu handeln.

Im christlichen Glaubensbekenntnis wird nicht zu Gott gebetet, mache uns zum guten Menschen. Sondern es heißt: „Führe uns nicht in Versuchung und erlöse uns von dem Bösen“. Das Böse

als das eigentliche Übel zu erkennen, ist zentraler Mittelpunkt des Vater-Unser-Gebets. Dass die Vermeidung des Bösen schon sehr lange vor den monotheistischen Religionen das Dasein bestimmte, ist im Kodex Hammurabi aus Babylon, den altägyptischen Stelen- und Grabaufschriften und in jeder antiken Staatsform zur Herstellung von Gerechtigkeit zu erkennen. Homer gibt vielfältige Beispiele griechischer Göttergeschichten zur Verurteilung des Bösen. Unter diesem Licht verstanden und in dem Bewusstsein der Fehlbarkeit menschlicher Vernunft, wird das Zitat des kategorischen Imperativs von Immanuel Kant im neuen Verständnis als Wertebezug deutlich. Neben Immanuel Kant betont auch Robert Spaemann die strenge Beachtung der Vernunft und insbesondere die Bedeutung der religiösen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung und betont, dass Atheismus unvernünftig sei. Er befindet sich damit auf einer geraden Linie der Begründung von Thomas von Aquin, der Vernunft und das Licht des Verstandes, nachdem wir der Ordnung des ewigen Gesetzes, des göttlichen Gesetzes folgen, definiert hatte.

Die gleiche Skepsis, die der Aufklärung und der Moderne entgegengebracht worden ist, zeigt sich auch im weichenden Fortschrittsglauben als Ersatz der Tugend: Hoffnung. Fortschritt in neue Technik und Technologie, ohne Fortschritt im Wachsen von Glauben und von ethischen Regeln, ist mittlerweile für die gesamte Menschheit mit der Erfindung des Atoms lebensgefährlich geworden. technischen Fortschritt hat es schon immer gegeben und wer Inhaber des technischen Fortschritts war, hatte das Sagen. Der Technische Fortschritt war in der Vergangenheit bislang schneller als der Fortschritt im Ethos. Religion hatte die Moral. Ethik und Sitten sind in die Zukunft transportiert. Zum kleineren Teil hat Religion sie erfunden (Glaube, Liebe, Hoffnung). Religion gibt die ethische Grundlage und zivilisatorische Kraft zur Beherrschung des Bösen und hat den Stellenwert von Moral und Ethik deutlich in die Zukunft verändert.⁶⁵

Religion müsste also wachsen und nicht durch Mitgliederaustritte schrumpfen, um dem Bedarf an Ethos-Wachstum zu entsprechen. Regeln sind offenbar nicht das erste, sondern Werte und Tugenden. Weil die nur vernunftbegründete Epoche der Aufklärung abgelau-

fen ist, muss man Tugenden, Werte und Sitten ergänzen und verbessern, deutlich formulieren und auseinanderhalten. Die Worte Gut und Böse sind zusammengefasste Formeln, in denen ein Wissen der Vergangenheit komprimiert verdichtet worden ist, das sich besonders dem Geschulten in seiner vollen Breite und Bedeutung erschließt. Das nennt Huber die „gereinigte Vernunft“. Die Vernunft verhindert nicht das Böse.

Unser Konzept zu mehr Profil und Attraktivität durch Kommunikation gibt den Anstoß zur Eröffnung des Tabler-Gesprächs als Wertediskussion. Es bietet aber insbesondere jungen Menschen neue Möglichkeiten, bei der Suche nach Sinn und Orientierung Unterstützung zu leisten. Junge Tabler können ihren eigenen ethischen Wertekompass mit den vorhandenen Werte-Landkarten abgleichen. Gesellschaftlich praktisches Engagement vermittelt sozialen Rückhalt, Lebenskompetenzen und Befriedigung.

In der Globalisierung und Expansion unserer Bewegung zeigt sich die weltweite Akzeptanz und Übernahme unseres Konzepts. Gemeinschaften funktionieren auf der Basis gemeinsamer Werte. Gemeinsame Werte sind das Ergebnis von menschlichem Miteinander. In der soziokulturellen Dynamik der Globalisierung entwickelt sich ein humaner Konsens heraus, eine kulturübergreifende globale Ethik, zu der besonders junge Menschen Zugang haben.

2.5.3. DER RUNDE TISCH – SYMBOL FÜR TUGENDHAFTES HANDELN

Aristoteles (384-322) untersucht menschliches Handeln, wie wir handeln sollen. Das unterscheidet die Ethik von der Soziologie. Woraus besteht sittliches Handeln? Es wird gefragt, wie ein gutes, glückliches und gelungenes Leben aussieht. Glück, Gutes und Zutragliches sind dabei objektive Größen, über die die Ethik die rechte Erkenntnis erbringen soll.⁶⁶

„Ein vollkommenes menschliches Leben erfordert ein bestimmtes Grundmaß an Gesundheit, man muss auch Glück haben, was Familie und Freunde angeht, man darf politisch nicht in völliger Knecht-

schaft leben, man braucht – so Aristoteles im Sinne des griechischen Polis-Ideals, das freilich in seiner Zeit in der Realität schon im Untergang begriffen war – einen überschaubaren Lebensraum, der einem geordneten Leben Gestalt, Sinn und äußeren Schutz gibt.“ Soweit zitiert Walter Schweidler die Erkenntnisse des Aristoteles. „Wir haben die natürliche Anlage zum vollkommenen Menschen in uns, aber wir müssen etwas dafür tun.“ Intelligenz und Charaktervorzüge müssen in einem Prozess des Lernens zur Entfaltung gebracht werden. Dieser gelungene Prozess erwirbt Verstandestugenden. Ebenso wie die charakterlichen oder sittlichen Tugenden, was uns zum wahren Menschen befähigt.⁶⁷ Ob wir nach der rechten Vernunft als Kriterium, dem Maß, handeln, beantwortet Aristoteles mit der Vermeidung von Extremen. Meist seien es zwei Seiten, der des Zuviel und der des Zuwenig, was rechtes Handeln gefährde.

Auf einer Geraden liegen Anfang und Ende auseinander, während der Kreis, oder eben der Runde Tisch, gleichen Abstand zur Mitte gewähren. Anfang und Ende sind Eins. Der Runde Tisch ist ein Symbol für tugendhaftes Handeln, weil er die Gewöhnung an das Einhalten einer rechten Mitte zwischen den jeweiligen Extremen gewährt. Diejenigen, denen das natürliche Gesetz zur zweiten Natur geworden ist, richten sich aus auf das Gute zur Vervollkommenung der Neigungen unter der Leitung der Vernunft (Thomas von Aquin). Für Kant heißt es sittliche Gesinnung im Kampf gegen schlechte Neigungen. So erklärt Thomas von Aquin in seiner Morallehre als Grundprinzip, den ganzen Bereich des Sittlichen auf die Betrachtung der Tugenden zurückzuführen.⁶⁸ Allerdings geht auch aus den Sagen der Ritter der Tafelrunde hervor, dass es Kraft bedeutet, die Mitte einzuhalten. Das Verfallen in Extreme bei der Suche nach sittlichem Handeln ist Schwäche, weil die Mitte das Ende und das Äußerste ist.

2.6. DIE GLOBALGESELLSCHAFT UND DIE WIRTSCHAFT ALS ENTSTEHUNG DER TABLER-IDEE

2.6.1. WILLE ZUR GEMEINSAMKEIT LÄSST GEMEINSAME GRUNDWERTE ERKENNEN

Die Welt wächst zunehmend schneller zusammen. Nationale Grenzen sind nicht länger in der Lage, den Fluss der Informationen und Bilder zu stoppen, Finanztransfers, Waren- und Dienstleistungsaustausch oder Touristen und Migranten oder Umweltverschmutzung und Virentransfer, Kultur- und Modetrends, Wissenschaftsaustausch und Verbreitung politischer Ideen zu stoppen. Die weltweite Vernetzung durch Digitalisierung nimmt zu.

Niemals zuvor war die globale Gesellschaft näher zusammen als heute. Mit dem Zusammenwachsen werden aber auch globale Probleme deutlich, die nur global, also gemeinsam, gelöst werden können. Mit dem Erweitern der Grenzen, des Horizonts – man spricht schon von einem Prozess der Entgrenzung als Verlusts von „Behausung“ – eine Aufhebung der Örtlichkeit und des Raumes, schwindet der Ordnungsfaktor von Staaten, Legitimation und Gerechtigkeit gegenüber dem Anwachsen der Bedeutung von starken Einzelnen, seien es Personen oder von Personen geführte Korporationen, die man nicht mehr kennt. Es wird der Blick für das Wesentliche einer gemeinsamen Grundhaltung innerer Einheit frei. Globalisierung schafft Allgegenwärtigkeit. Gleichzeitig nimmt die Anonymität, der Abstand zu anderen, zu. Wollen die Menschen dem ihnen automatisch zugefallenen größeren Einfluss und der globalen Gestaltungsmöglichkeit gerecht werden? Die Annahme der Globalisierung ist eine Willensentscheidung, ob man den Globalisierungsprozess gestalten will.

Willensentscheidungen berühren die innere persönliche Einheit von Gut und Böse. Mit dem Zusammenwachsen erkennt man zunehmend einen gemeinsamen Bestand für alle geltenden Grundwerte an. Gutes verbindet, Böses trennt. Die Steuerungsmittel dafür sind Macht, Markt, Moral und Recht, wobei Ethik und Tugenden alle vier bestimmen. Alle Akteure sind gehalten, damit verantwort-

lich in moralischer Vernunft nachhaltig, auch gegenüber den nachfolgenden Generationen, umzugehen. Dazu erforderlich ist der konstruktive Umgang mit der Verschiedenheit in der Welt, Einigung auf ein einheitliches Mindestmaß an Gerechtigkeit und die Verhinderung des großen Krieges.

Eine globale ethische Perspektive eines zukünftigen kosmopolitischen Stoizismus der Moderne steigt auf und zeigt: Die Ähnlichkeiten sind größer als die Differenzen.⁶⁹ Die Position der Stoiker – entstanden mit dem Zusammenwachsen der Völker des römischen Großreichs – preist nicht nur die Freundschaft unter den Weisen, sondern sie erhebt zwei soziale Forderungen: Gerechtigkeit und Menschenliebe. Und beides erstreckt sich auf alle Menschen, Sklaven und Barbaren und nahm damit einen bis dahin unbekanntem Umfang an. Erstmals in der Antike entstand ein Humanismus und ein Kosmopolitismus.

Modernes globales Zusammenwachsen und verstärkte weltweite Zugriffsmöglichkeiten auf Informationen fördern den Wunsch zur Freiheit und ermöglicht sittliches Handeln. Das jüngste Beispiel weltweit sich spontan bildender kosmopolitischer Bewegungen über den Wettkampf zwischen Gut und Böse zeigt das Phänomen der Cosplayer.⁷⁰ In den Kostümen japanischer Comic-Figuren wird von Jugendlichen aus aller Welt der Sieg der Guten über die Bösen dargestellt. Wenn für die Bösen das Böse gut und das Gute der Guten schlecht erscheint, dass trotzdem das Böse verliert. Damit wird immer wieder neu die Frage beantwortet, die sich auch schon Thomas von Aquin gestellt hatte: Ob das Naturgesetz aus dem Herzen der Menschen getilgt werden könne? Die Antwort liegt auf derselben tugendethisch vorgezeichneten Linie: Die obersten Prinzipien des natürlichen Gesetzes sind unauslöschbar dem menschlichen Herzen eingepägt.⁷¹

2.6.2. WIRTSCHAFT IN DER ARGUMENTATIONSKLEMMEN IDEOLOGISCHER SACKGASSEN

In der Antike des Sokrates war der Ursprung des Bösen ein Irrtum und deswegen rational bezwingbar. Wirtschaftliches Handeln und Entscheiden ist Rationalität bei Wirtschaftsvorgängen. Nach antiker Definition konnten erfolgreiche unternehmerische Handlungen und Entscheidungen nur als gut definiert werden. Unternehmerische „Flops“ wurden als böse und rational bezwingbar angesehen. Sittliches Handeln schafft Wohlstand. Auch der Markt wird durch die Ethik und die Tugenden der Marktakteure bestimmt. Popper sieht im Wettbewerb insbesondere eine Erweiterung der Freiheit: „Die Menschen suchen nach Erweiterung ihrer Freiheit: Sie suchen nach neuen Möglichkeiten. Der Wettbewerb kann offenbar auch als ein Verfahren angesehen werden, das das Auffinden von neuen Erwerbsmöglichkeiten und damit neuen Lebensmöglichkeiten begünstigt, und damit das Auffinden und Aufbauen von neuen ökologischen Nischen. Auch von Nischen für den einzelnen Menschen.“ Alle Organismen und Lebewesen sind vollbeschäftigt als Problemlöser. Ihr erstes Problem ist es, zu überleben. Eines der wichtigsten Probleme ist die Suche nach besseren Lebensbedingungen, nach größerer Freiheit, nach einer besseren Welt.⁷²

Volkswirtschaftliche und statistische Maßgrößen, Wahrscheinlichkeitsrechnungen und das Gesetz der großen Zahl summieren sich aus den Bandbreiten menschlicher Entscheidungen und Handlungen. Diese werden bestimmt durch die innere Einheit des Wissens um Gut und Böse. Die Begründung der Ansicht, dass freier Wettbewerb zu mehr Wohlstand führt, liegt also weniger an dem Wettbewerb, der eine Folge der Freiheit ist, sondern an der Freiheit an sich, die dem Menschen sittliches Handeln gestattet. Andererseits gewährt Freiheit, auch unsittlich zu handeln. Tabler-Freundschaft gedeiht weltweit in Freiheit. So war es kein Zufall, dass unsere Bewegung aus der Wirtschaft von dem Unternehmer Louis Marchesi ausgegangen ist. Er stammte aus der italienischen Schweiz und wanderte mit der Familie nach Großbritannien aus.

Seine kosmopolitische Einstellung und sein Wissen über gemeinsame Grundwerte resultieren aus seiner Herkunft und den Erfahrungen seines Lebens. Die Kommunikationstechnik und das Internet, Verkehrsmittel und Infrastruktur haben den Weg zum schnelleren Er- und Zusammenschließen der globalen Welt ermöglicht. Die Einteilung der Welt in Zeitzonen ist durch die Internet-Zeit überholt. Informationen laufen in Sekunden um die Welt. Voraussetzung der globalen Kommunikation war nicht nur die moderne Technik, sondern das Überwinden von Sprachbarrieren, indem sich Englisch als Internetsprache etabliert hat. Neben diesen formellen und handwerklichen als instrumentell zu lösenden Problemen steht die inhaltliche Übereinstimmung. Das weltweite Tabler-Gespräch hat entdeckt, dass die divergierenden Sitten und ethisch unterschiedlichen Traditionen nicht so fundamental auseinander liegen, wie es politische Konflikte erscheinen lassen. Die Übereinstimmungen an Gemeinsamkeiten werden gar oft nicht bemerkt, weil sie so selbstverständlich sind. Überall in der Welt erwecken seit jeher Mut, Großzügigkeit, Gerechtigkeit, Dankbarkeit, Aufrichtigkeit und Güte Zustimmung und Bewunderung. Überall werden Verrat, Feigheit, Tücke, sexuelle Zügellosigkeit, Willkürherrschaft, Grausamkeit und Geiz verachtet und als böse angesehen.⁷³

Erkenntnis gewinnt man wie ein Mosaik. Durch die Zugriffsmöglichkeiten des Internets auf Daten und Erklärungszusammenhänge werden ein Erkennen eines Zusammenhangs, Überblick und Verstehen erleichtert. Der totalen Überwachungsmöglichkeit durch anonyme Systeme stehen „totale“ Zugriffsmöglichkeiten des Individuums gegenüber. Insbesondere junge Menschen sind es nicht gewohnt, dass Informationen Werte darstellen. Sie müssen nicht für Informationen bezahlen, sondern können kostenlos auf immense Datenmengen sofort und überall zurückgreifen. Noch nie wurde so viel gedruckt, gereist, wurden so viele Informationen ausgetauscht und kommuniziert wie heute. Ärztliche Operationen werden weltweit zeitgleich über Bildschirm von verschiedenen Ärzteteams auf der Welt gesteuert und beobachtet. Die Informations- und Kommunikationswelt entfaltet sich wie eine aufgehende Blume. Globale

Chancen und Risiken erfordern globale Lösungen und Respekt vor verschiedenen Menschen und verschiedenen Gemeinschaften und Gebilden.

Weder die „rationalistischen Halbtrottel“, so nennt Amartya Sen die global handelnden und dem reinen Rationalitätsprinzip folgenden Wirtschaftsakteure, noch die Menschen, die nur durch eine Zugehörigkeit zu einer Religionsgruppe oder Kultur alleine definiert werden – das sind für Sen die „irrationalistischen Volltrottel“ – können den Krieg der Kulturen nach Samuel Huntington verhindern.⁷⁴ Bei beiden handelt es sich um die Reduktionen der multikulturellen Wirklichkeit. Dieser Reduktionismus übersieht elementare soziale Sachverhalte und missachtet das, was Menschen schätzen – dass Menschen sich anderen Menschen zugehörig fühlen und dass sie eine Herkunft haben. Dieser Reduktionismus verkürze die Menschen um ihre Identität. Eine jede eindimensionale Kategorisierung stifte mehr Unfrieden als der real existierende spannungsvolle Pluralismus. Identität ist ein Mosaik.

In diesem Zusammenhang erwähnen wir die populären Werke der Weltkultur, die großen weltweit gesehenen amerikanischen Filme. Diese tragen eine allen Völkern verständliche richtige Moral weiter. Das Gute siegt. Gut und Böse sind dort mit universalistischen Standards richtig geordnet. In unserer Vereinigung kommt es nicht auf Religion, Partei, Kultur, Rassenzugehörigkeit oder die soziale Schicht an, sondern es werden Grundsätze gepflegt, die von allen akzeptiert werden können. Ob es sich nun um eine traditionelle Form handelt wie in der „Erklärung zum Weltethos“ (Weltparlament der Religionen, Chicago 1992), ob als politisches Papier (Erklärung der Menschenrechte) oder um Lifestyle-Outfit (Respekt) – die Idee universaler menschlicher Werte gehört zum Kernbestand der globalen Gesellschaft.

Dies hindert nicht am Bestehen eines pluralistischen Wettbewerbs unterschiedlicher Meinungen, Herleitungen und Begründungen. Die Erklärung des Parlaments der Religionen unterscheidet sechs Regeln, zwei Grundprinzipien und vier Weisungen. Daran ist jeder gebunden. Diese Grundregeln sind für alle Menschen gleich,

ob aus Europa, Asien, Amerika, Afrika oder anderen Teilen der Erde. Dabei handelt es sich nicht um neue Regeln.

In unserer Vereinigung wird das Bedürfnis nach gegenseitigem Respekt, nach Freiheit, Gerechtigkeit, nach Ehrlichkeit und völkerübergreifender Freundschaft praktiziert. Das Symbol von Round Table, des König Artus und der Tafelrunde, soll insbesondere heute alle Tabler anhalten, „Ritter“ (Verteidiger) der Menschlichkeit, des Anstands, der Moral und der gereinigten Vernunft zu sein für alle, die sich einem höheren Ideal verpflichtet fühlen, als es der Staat allein mit der Einhaltung der Gesetze verlangt. Der Tabler ist zu ethischem Handeln verpflichtet. Die Mitglieder unterliegen einem Verpflichtungsanspruch, weil die in unserer Satzung genannten Ziele ethisch-normativen Charakter haben und sie alles Handeln unter diese sittliche Verpflichtung stellen. Der Hinweis in unserer Satzung auf die abendländischen Traditionen zeigt die Jahrhunderte alte Gültigkeit von positiven Werten, die sich bewährt haben und zu allen Zeiten gelten.

Parallel zu den Gründungsaktivitäten der Service Clubs stellt man in den Wirtschaftswissenschaften (Schmalenbach, 1911) fest, dass die Betriebswirtschaftslehre nicht der privatwirtschaftlichen Rentabilität allein, sondern der Gemeinwirtschaftlichkeit verpflichtet sei. In der Literatur wird der Niedergang des ehrbaren Kaufmanns, der sich mit Handel und Finanzen beschäftigt hatte, von Thomas Mann in seinem Roman „Die Buddenbrooks“ beschrieben. Gleichzeitig wachsen Unternehmen in neuen Branchen, die sich mit den Ingenieur- und Naturwissenschaften befassen in der Zeit der industriellen Revolution. In den Naturwissenschaften herrscht das Rationalitätsprinzip von Fakten, Zahlen und Prozessabläufen. Zusammenhänge werden erklärt, während die Philosophie versteht (Wilhelm Dilthey).

Wir erinnern an den Round-Table-Gründer Louis Marchesi, der als Catering-Unternehmensgründer vorwiegend wirtschaftliche Überlegungen angestellt hat. Wir stehen zu der auf Vertragsfreiheit, privatem Eigentum und Wettbewerb gebauten sozialen Marktwirtschaft und Demokratie. Allerdings hatte schon der liberale Wirt-

schaftstheoretiker Adam Smith zuvor die positive Wirkung des Wettbewerbssystems dargestellt.

2.6.3. PARADIGMENWECHSEL ZUR NEUZEIT VERERBT UNS NUR DIE SCHLECHTE HÄLFTE DER WAHRHEIT – WARUM DAS MANDEVILLE-PARADOXON KEIN PARADOXON IST

„Bei Platon zerstören die Personen, die sich nicht den vier Kardinaltugenden fügen, den Zusammenhalt der Stadt. Dasselbe gilt im Großen und Ganzen für die übrigen Staatstheorien der Antike und des Mittelalters. In der Neuzeit ändert sich dagegen die Rolle der Laster.⁷⁵ „Private vices, public benefit“ – private Laster begründen das öffentliche Wohl – heißt es nun in der Neuzeit bei Bernard de Mandeville (1670-1733) in seiner Fable of the Bees.⁷⁶

Die Antriebskräfte des Systems bestünden aus Gier und Neid. Durch den Erfolg des Unternehmers würde der Neid der Anderen zur Nachahmung beziehungsweise zur Übertrumpfung und besseren Leistung animiert. Das führe zu Wachstum und Wohlstand. Es entstünde ein Mechanismus, der das Böse, das der einzelne Mensch produziere, wenn es erst einmal in die Gesellschaft gelangt ist, in dem Zusammenwirken der Menschen wie durch ein Wunder (invisible hand)⁷⁷ umkehren würde zu einem Guten im Ganzen. Durch den Kunstgriff von Adam Smith zur unsichtbaren Hand wird das entstehende Paradoxon erklärt.

Die Theorie wendet sich ab von Platons Erkenntnis und hält sie fortan für eine erträumte Idealanschauung, die mit der Realität nichts zu tun habe. War das nun ein später Sieg der Religion, die Erlösung von dem Übel erst im Jenseits verspricht, indem eine Dominanz des Bösen im Diesseits unterstellt wird und das merkwürdigerweise nur im eng umgrenzten Bereich der Wirtschaft? Das alles trat aufgrund einer Bienenfabel ein, die Mandeville benutzte, um als wirtschaftswissenschaftlicher und philosophischer Dilettant menschliches Handeln bei Wirtschaftsvorgängen mit dem Handeln von Tieren und der Natur zu begründen.

Nicht erst seit Thomas von Aquin wird dem Menschen die Naturgegebenheit als Vernunftwesen, ein von innen gegebenes natürliches Gesetz, bescheinigt. Eine für das Handeln verpflichtende Hinordnung auf das Gute, als normative und präskriptive Unterscheidung von Gut und Böse. Durch natürliche Prinzipien der praktischen Vernunft wird die Zielstruktur der einzelnen Tugenden erfasst. Das ist auch noch zu Zeiten Mandevilles eine herrschende Meinung, doch wird ab dann die Wirtschaft davon ausgenommen, also Ökonomie als eine Ausnahme vom Regelfall des normalen Lebens.

Oder anders herum formuliert, wer mit Geld in Kontakt kommt und Verfügungsmacht erhalte, wird krank und oft sterbenskrank, weil ihn dann automatisch die Gier als tödliches Laster befallt. Wie komisch, dass gerade der leidenschaftslose Bereich des Rechnens und Zählens, die Rationalität vom Befall des Bösen betroffen ist, und eben nur dieser und sonst kein anderer Daseinsbereich.

Außer dem tierischen Verhalten im Schwarm hat Mandeville dem nichts weiter entgegenzusetzen. Er unterstellt (unter Missachtung der Philosophie von Thomas von Aquin) ohne weiteren Beweis, die Widerlegung des seit Tausenden von Jahren gültigen Wissens und Glaubhaftmachung seiner Thesen, dass das Böse dominiert. Man lässt sich gefallen, dass alle Erkenntnisse von Aristoteles über Thomas von Aquin plötzlich nicht mehr wahr sein sollen. In der Wirtschaft, so behauptet Mandeville, handeln Menschen wie Tiere (Bienen), also im Affekt und durch instinktgesteuerte Antriebe, während die Wirtschaftswissenschaften definieren, dass Wirtschaft der spezielle Bereich des Lebens der Anwendung des Rationalitätsprinzips ist. Und damit sind wir bei der Ratio, der kognitiven Kraft, die dem Denken zugrunde liegt (Lateinisch: „Rechnung, Berechnen, Rechnung legen – das gesamte Buchhaltungs- und Bilanzsystem ist ein System der Rechnungslegung). Es heißt aber auch Rechenschaft fordern, Vorteil, Interesse und vernünftiges Denken, und das ist mehr zukunftsbezogen als rückwärts in die Vergangenheit gerichtet, planmäßige Verfahren, Beweggrund und System als gestaltete Wissenschaft, wissenschaftliche Lehre, Beweisfüh-

rung, Beweisgrund.“⁷⁸ Ja, das lateinische Wort Ratio ist der Inbegriff dessen, was man im Deutschen unter Vernunft versteht. Und jeder, der in der Wirtschaft tätig war, kann Mandeville bestätigen, kein Unternehmen käme auch nur ansatzweise in Gang, wenn der Unternehmer nur intuitiv, ohne Vernunft, durch den Affekt gesteuert, sich leiten ließe. Jede Bank, die einen Gründungskredit ausreicht, schenkt den Erwartungen des Jungunternehmers nur Vertrauen nach Einreichung eines ausgefeilten, nach allen Seiten hin überprüfbar und objektiv nachvollziehbaren, auf wahrscheinlichen Erwartungen beruhenden Unternehmensplans, Businessplan, der auf einem Mengen- und Wertgerüst vergleichbarer Situationen aus Verläufen in der Vergangenheit aufgebaut worden ist. Die Nachvollziehbarkeit hat sich aus statistisch-mathematisch gesicherten Erhebungsmethoden, seien es durch Stichproben oder Vollzählungen ermittelten Erfahrungswerten aus der Vergangenheit der Branche zu ergeben. Eine in Zahlenreihen aus Aus- und Einnahmen umgesetzte Erwartung in die Zukunft. Aufsteigender Rationalismus und Materialismus beherrschten lange Zeit die Ökonomie. Vernunft definiert sich aber auch als Anwendung des natürlichen von innen gegebenen Gesetzes, als eine für das Handeln verpflichtende Hinordnung auf das Gute, als normative und präskriptive Unterscheidung von Gut und Böse.

Weil nachfolgende Theoretiker und Lehrbuchautoren diese einseitige, unvollständige Darstellung (von Mandeville) menschlichen Verhaltens übernommen hatten, wurde die Gewinnerzielungsabsicht forthin negativ (vom Bösen) definiert und es entstand der Sozialismus, der den Platonismus zu erneuern suchte und der sich die Marktwirtschaft als Gegner suchte, die freilich schon Jahrtausende zuvor als Wirtschaftssystem, insbesondere auch global, funktionierte. Weil der Sozialismus in Form des Marxismus Erlösung vom Bösen schon im Diesseits versprochen hatte, wurde er als Religion bezeichnet.⁷⁹ Hegel schreibt der Philosophie die Aufgabe zu, das, was ist, zu begreifen, denn das, was ist, ist die Vernunft (R26) und nicht die Welt darüber zu belehren, was sie sein soll. Auch heute noch wird z. B. von Kittsteiner das Mandeville-Paradoxon auf

Adam Smith (1723-1790) angewendet: „Die mannigfaltigen Leidenschaften kondensiert er zu einer einzigen, zum Gelderwerb. In dieser großartigen Vereinfachung werden die Interessen zum interest zum unschuldigen Spiel des Geldverdienens.“⁸⁰ Und damit hat er selbst auch schon die Spur zum richtigen Verständnis von Adam Smith zur Auflösung des Paradoxon gelegt: Von unschuldig im Gegensatz zu schuldig kann man nur dann sprechen, wenn es sich nicht um das Böse, sondern um das Gute handelt. Böses führt zur Schuld. Die weitere Bezeichnung, „die systemimmanente Geldgier des Kapitalismus“, ist eine Unterstellung, die Adam Smith so nicht verwendet hat. Er spricht vielmehr davon, dass der Mensch zu Handel und Tausch neige und seine Lebenssituation verbessern möchte. Er bezeichnet die Sympathie für die Mitmenschen als Grundlage der Moral und als Triebfeder der menschlichen Arbeit. Sympathie ist gut und impliziert kein zur Schuld führendes Böses.

Adam Smith fragt, was ist bedeutsamer, das allgemeine, gesellschaftliche Glück oder das persönliche. Bei der Suche nach persönlichem Glück, werde durch die „Invisible Hand“ gleichzeitig das gesellschaftliche Glück erhöht. Adam Smith' Staatstheorie ist dann voll logisch durchgehend schlüssig, wenn die von ihm benannte Verfolgung privater Interessen durch die gute Hälfte der Wahrheit ergänzt wird, und dann zugleich auch öffentliche Interessen erfüllt werden. Gutes schafft Zuwachs von Gutem. Gier und Neid sind Ursachen von Krisen.

Mit der Erklärung zum Paradoxon verhält es sich wie ein Durchfahrtsverbot am Ende einer Einbahnstraße. Das Weiterdenken, genauere Nachfragen, wird ab dieser Markierung verboten. Während die Wirtschaftswissenschaft das Mandeville-Paradoxon (zu seiner Zeit wurde Mandeville „Man-Devil“ genannt) nicht ernst genommen hatte, avancierte es in der Philosophie zur herrschenden Meinung. Bei Setzung eines Paradoxon passt die vorhandene Terminologie nicht in den Katalog von Begriffsbestimmungen und Definitionen, während vor der Wende zur Neuzeit die Erklärungen schlüssig waren. „Alle rechte Auslegung muss sich gegen die Willkür von Einfällen und die Beschränktheit unmerklicher

Denkgewohnheiten abschirmen und den Blick auf die Sachen selber richten.“⁸¹ Die Wirtschaft, so glaubte man fortan, funktionierte aufgrund der Antriebskraft der „Vices“ (Laster des Bösen). Die Missachtung des Unternehmertums in der Gesellschaft und durch die Mitwelt war die Konsequenz. Das ging einher mit der Tatsache, dass unternehmerische Erfolge weniger in den herkömmlichen Bereichen des Handels als vielmehr in der Verbindung naturwissenschaftlicher, physikalisch-technischer Wissensgebiete boomten. Der Beruf des Diplom-Ingenieurs avancierte zur Hochschuldisziplin. In den Naturwissenschaften, so glaubte man am Ende des 19. Jahrhunderts, seien in Kürze alle Lücken im Wissen geschlossen.

Nicht beeindruckt ließ sich Immanuel Kant. Seine Skepsis führte dazu, dass er allein in der französischen Revolution den Ausweg aus dem Dilemma als dem Übergang von der Naturgeschichte zur Freiheitsgeschichte der Menschheit gesehen hat. Es könne nicht sein, dass die neue säkulare Einheit von Moralität und Menschheitsgeschichte in ein hoffnungsloses Auseinander zerfiele. So war es ein Unternehmer, der sich dagegen wehrte und der den Service Club Round Table gegründet hat und das Symbol des Runden Tisches von König Artus als alle verbindendes Zeichen einer gemeinsamen verpflichtenden Grundhaltung, nämlich derjenigen, die das Gute wollen (hohe Ideale), bestimmt.⁸²

Da Menschen nicht mit Bienen zu vergleichen sind – letztere haben kein Gehirn – ist das Mandeville-Paradoxon kein Paradoxon, wenn man die andere Hälfte menschlicher Entscheidungsgründe, die Tugenden, hinzuzählt. Gut und Böse, Tugenden und Laster, Richtig und Falsch sind zwei Seiten eines menschlichen Daseins, die auch nicht im Wirtschaftsleben entkoppelt werden können. Menschen handeln in der Wirtschaft nicht anders als sonst im übrigen Leben, wenn sie nicht schizopren sind.⁸³ Diese Ansicht hatte auch Schumpeter vertreten: „Selbst sein Freund Engels definierte am offenen Grab Marxens die fragliche Theorie dahin, dass sie genau das bedeute: dass Individuen und Gruppen hauptsächlich von ökonomischen Motiven vorwärts getrieben werden, – was in einigen wichtigen Beziehungen falsch und für den Rest erbärmlich trivial ist.“⁸⁴ Auch

Schumpeter, bezeichnet diese ökonomische Theorie (beruhend auf dem Mandeville-Paradoxon) als „Teilwahrheit“⁸⁵, die einer grundlegenden Wahrheit Platz zu machen habe. „Die Philosophie realisiert sich im System, denn nur das Ganze ist das Wahre“.⁸⁶ Im Auf-sich-selber-Zurückkommen ist der Unternehmer ganz bei sich selbst. Nur im Vollzug des Bei-sich-selbst-Seins des kreativen Unternehmertums wird ein Public Benefit geschaffen.

Auch ein Schwarm, seien es Vögel, Bienen oder Fische, funktioniert, weil alle gegenseitig sich respektierende Regeln einhalten und für alle etwas zu fressen da ist. Gemeinsam ist man sogar besser in der Lage, Gefahren (beim Menschen dem Bösen) zu begegnen. Ja, der Schwarm bildet sich nur, weil in der Gemeinschaft der Vorteil für den Einzelnen größer ist als alleine. „Gutes verbindet, Böses trennt“.

Für Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) bedeutet das Böse kein Unfall oder Missgeschick.^{87, 88} Die Bewusstwerdung der Freiheit verdankt sich einem eigenen Reflexionsakt, indem wir uns unserer wahren Natur (zum Guten) erinnern. Es bedeutet eine Kraftaufwendung, dem Sittengesetz zu folgen und entspricht der Pflicht zur Erhaltung der Selbstständigkeit. Fichte formuliert eine Pflicht, die insbesondere Unternehmer als selbstständig Tätige erfüllen. Auch Kants Ethik ist Pflicht-Ethik. Die Freiheit ist Geburtshelfer einer Ordnung der Dinge, die nicht mehr im Banne des Bösen steht.⁸⁹ Weil die Kosten der Freiheit größer seien als die Würde, die sie verleiht, würde die Gefahr bestehen, dass Trägheit, Feigheit und Falschheit um sich greifen. Der Unternehmer ist der, der diese Trägheit zum Nichtstun überwunden hat, den Weg zur Freiheit, sprich zum sittlichen Handeln, geöffnet hat. Ein Unternehmen entsteht, weil der Gründer sich auf Tugenden des Verzichts, der Mäßigung und des Verschiebens von Konsum in die Zukunft besinnt. Er spart, um das Startkapital anzusammeln, während andere sich höheren Konsum und mehr Freizeit leisten. Ohne die Kardinaltugenden Weisheit (Klugheit, Kompetenz und Fachwissen), Tapferkeit als Mut, Risiko zu übernehmen, Mäßigung bei der Gewinnentnahme und Verzicht auf höhere Verdienstmöglichkeiten am Anfang, Gerechtigkeit als soziale Tugend in der Orientierung nicht auf das

Eigene, sondern auf das Gute anderer, Glaube an den eigenen Erfolg (Selbstbewusstsein) und Hoffnung, dass die Rechnung aufgeht, hätte sich Marchesi niemals selbstständig machen können. Marchesi leistet einen doppelten Dienst an der Allgemeinheit: Er gründet ein Unternehmen und er gründet den Service Club Round Table.

Damit tut er etwas für sich und für die Allgemeinheit: Das Unternehmen zu gründen und den Service Club zu gründen. Während der Aufbauphase arbeitet er deutlich mehr und setzt Kapital (eigenes und fremdes) dem Risiko aus, als andere ihr Geld in Sicherheit bringen. Seine Investitionen stellen Konsumverzicht (Tugend der Mäßigung) dar, weil er ohne diese mehr aus dem Unternehmen herausholen könnte. Investitionen (auf Tugend begründeter Entnahmeverzicht) und die Hoffnung, dass die Parameter zukünftiger Auszahlungs- und Einzahlungsreihen positiv sind. Investitionen sind eine Zahlungsreihe, ein in die Zukunft gerichteter Zeitpfeil, die mit einer Auszahlung beginnen. Sie führen zu Wachstum und Wohlstand. Nicht wie in der Literatur zitiert wird: „Reichtum sei Wachstum.“ Richtig müsste es heißen, Reichtum kann zu Wachstum führen, wenn dieser für Investitionen verwendet wird und nicht zum Konsum oder zum Sparen oder zum „Verstecken in Lichtenstein“. Und als Investition führt nur die Erweiterungsinvestition, nicht die Ersatzinvestition für abgenutztes Anlagevermögen (insbesondere Maschinen), zu Wachstum.

Es kommt auf den positiven Investitionswillen des Unternehmers an. Nicht irgendein anonymer Mechanismus des Kapitals an sich birgt irgendeine sich einer weiteren Erkenntnis⁹⁰ verschließender Geheimnisse – die „Invisible Hand“ war ja nur eine Hilfskonstruktion, um den inneren Widerspruch von Mandeville aufzulösen – sondern der freie Wille des Unternehmers zum Erfolg (die Entscheidung gegen die Herausnahme, für die Investition und den Verbleib freier Finanzmittel im Unternehmen) stößt die Folgewirkungen an.

Die Modeerscheinung, Unternehmer als raffgierig zu erklären, ist durch die Tatsachen widerlegt, dass die Hälfte aller 16.000 Stiftungen bürgerlichen Rechts von Unternehmern gegründet wor-

den ist. Es kommt auch darin der Wunsch zum Ausdruck, sich für das Gemeinwohl zu engagieren und für die Gesellschaft mit seinem Wirken etwas beizutragen. Stifter werden vor allem von dem Wunsch geleitet, gesellschaftliche Schwierigkeiten nicht zu ignorieren, sondern diese zu lösen.⁹¹

Kapital ist nur eine bilanzielle (rechnungslegungsmäßige) Spiegelgröße von Vermögen, die ausdrückt, wie Vermögen finanziert ist: mit eigenem oder mit fremdem Geld (Mittelherkunft). Vermögensgegenstände stellen dabei beileibe nicht nur materielle Güter, sondern auch immaterielle Güter dar. Beide werden als in der Zukunft erwartete diskontierte Zahlungsreihen definiert. Die Übermacht der Tugend über das Laster kann allerdings nicht davon ablenken, dass es sich um eine subjektive, innere Einheit von Gut und Böse handelt. Das nennt man, auch wenn das Gute überwiegt, aber nur auf sich selbst bezogen ist, erst einmal Egoismus. Eine positive Außenwirkung entsteht trotzdem, weil durch den Expansionswillen des Unternehmers dieser die Sache nicht mehr alleine machen kann und will und mit der Einrichtung eines weiteren Arbeitsplatzes Benefit für die Allgemeinheit entsteht. Ja, man muss im kontinentalen beitrags- oder steuerfinanzierten Sozialstaat sagen, schon die Schaffung des eigenen Arbeitsplatzes für den Unternehmer, das Selbstständigmachen als solches, bringt diesen Public Benefit als Entlastung der Staatskasse und aller öffentlichen Umverteilungssysteme mit sich. Auch das Produkt, das er herstellt, als produktive Leistung an die Gesellschaft, schafft einen positiven Nutzen, einen Wert für den Abnehmer als Verbraucher. Und mit der richtigen Wortwahl löst sich das Paradoxon als logisch erklärbar auf: Eigennutz schafft Gemeinnutz. Das liegt daran, dass von den beiden Hälften: „Gut und Böse“ im Wort Eigennutzen der Sieg des Guten über das Böse unterstellt ist.

Unter dem Leitbegriff „soziale Investitionen“ beschäftigt man sich mit Fragen der Möglichkeit privater Beiträge zum Gemeinwohl, wie moderne Gesellschaften mittels privater Engagements nachhaltig in ihre Zukunft investieren. Soziale Investitionen erfolgen aus der Zivilgesellschaft, unabhängig von allen Rechtsformen. Der Be-

griff der sozialen Investitionen beschreibt im engeren Sinne die Verteilung von Kapital, um ökonomische Wohlfahrt von Menschen zu steigern.⁹² Soziale Investitionen umfassen die verschiedensten Formen privater Beiträge zum Gemeinwohl. Prosperierende Unternehmen schaffen neue Arbeitsplätze und neue Einkommen für viele. Was wäre der Verbraucher (der Nutzer) ohne Microsoft (z. B. Windows)? Der zusätzliche Arbeitsplatz schafft Wachstum. Ein Unternehmen ist ein Zusammenschluss von Menschen. Gemeinsam erwirtschaften sie mehr (Synergie-Effekt) als die Summe ihrer Einzelleistungen (das ergibt den „Added Value“). Der Unternehmer übernimmt Verantwortung nicht nur für sich selbst, sondern auch für das Schicksal seiner Mitarbeiter und deren Familien. Wäre der Saldo aus positiven und negativen Werten negativ, der einen Unternehmer motiviert (Tugenden minus Laster – wobei schon ein einziger Fehler ein Leben oder eine Existenz zerstören kann), würde das Böse überwiegen (wie es das Mandeville-Paradoxon unterstellt), könnte er kein Unternehmen gründen noch erhalten oder vorwärts bringen. Da individuelle Freiheit dafür notwendig ist, dass ein Mensch Verantwortung übernehmen kann, kann man Menschen nur dann verantwortlich machen, wenn sie die Folgen ihres Tuns vorhersehen und beurteilen können. Seine Entscheidungen müssen also innerhalb des Bereichs seiner Voraussicht liegen. Von Bedeutung ist die Überschaubarkeit und Beeinflussbarkeit, indem der Unternehmer über das Eigentum an Vermögen (produktives Vermögen) verfügen kann.

Folgt man der Terminologie und Definition von Sibylle Tönnies, wonach die sieben Todsünden Krankheiten darstellen, stellt man fest, dass der größte Feind des Unternehmens nicht der Wettbewerb oder die Kunden darstellen, sondern der kranke Unternehmer selbst. Alle „inneren“ Krankheiten, ob man sie nun des Herzens oder der Seele bezeichnet wie Hochmut, Geiz, Gier, Neid, Zorn, Wollust und Maßlosigkeit, gefährden das Unternehmen und können zum „Tod“, zum Ende des Unternehmens, zur Insolvenz führen. Erst die Definition von Sybille Tönnies „Todsünden als Krankheit“ lässt die Unhaltbarkeit der Schlussfolgerung von Mandevilles

„private vices, public benefit“ erkennen. Danach müssten alle Unternehmer krank sein und sich als Unholde im Unternehmen auf-führen. Meine Erfahrung als langjähriger Kreisvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Selbstständiger Unternehmer Südhessen beruht auf den gegenteiligen Erkenntnissen und Erfahrungen. Ich gebe zu: Mit dem Geld verhält es sich ähnlich wie mit einem zu heiß getrun-kenen Tee. Man kann sich leicht an einem zu großen Schluck ver-brennen. Alles muss im rechten Maß geschehen.

Als Vorsitzenden der Unicef-Stiftung hat man jetzt einen Unter-nehmer (Jürgen Hereäus, ASU Mitglied, Regionalkreis Südhessen) mit makellosem Ruf ausgewählt, weil dieser durch den täglichen Umgang in seinem Unternehmen mit großen Summen Gewähr da-für bietet, vom Umgang mit fremdem und viel Geld nicht krank zu werden, sprich der Gier zu verfallen und seinen gesunden Men-schenverstand weiterhin einsetzen zu können. Dies war auch Imma-nuel Kant aufgefallen. Kittsteiner zitiert ihn wie folgt: „Doch Kant wendet ein, im Menschen seien nun einmal Gutes und Böses ver-mischt, und es sei schwer zu denken, wie aus Freiheit das Gute über das Böse so erheblich gesteigert werden könne.“⁹³

Immanuel Kants (1724-1804) Fragestellung unterscheidet sich von der antiken Fragestellung des Aristoteles, dem es um ein gelun-genes Leben ging. Auch allein durch das Gute, während Kant die Frage der Bestimmung des Menschen in den Fokus seiner Überle-gungen rückt. Der letzte Maßstab menschlichen Handelns ist allein das Gute. Ohne Einschränkung gut genannt werden könnten Tu-genden nicht, weil sie der Einschränkung unterliegen, in ihr Gegen-teil, das Böse gewendet werden zu können. Was den Menschen von allen anderen abhebt ist die Vernunft, daher muss der gute Wille ein durch die Vernunft bestimmter Wille sein. Nach Kants Ethik lassen wir uns von etwas letztlich Äußerlichem bestimmen, wenn wir den Neigungen wie Liebe oder Mitgefühl gehorchen.⁹⁴ Unser Innerstes wohnt schon immer bei uns. Weil wir Vernunftwesen sind, ist unser Innerstes gerade dasjenige, was uns mit allen anderen Vernunftwe-sen verbindet.⁹⁵ Es entsteht eine Ethik, die das vernünftige Handeln zum Inbegriff des Guten macht. Die finale Bestimmung des Men-

schen liegt in der Freiheit und der moralischen Selbstbestimmung. Diese Idee des Individuums wird vom Einzelnen zur Menschheit im Ganzen erweitert. Damit entwirft er den Menschen als Weltbür-ger (global citizen).

Der Mensch ist aufgerufen, seine Bestimmung zu erkennen und sie in seinem Tun und Lassen wissentlich zu erfüllen. Ganz bei uns sind wir – und damit auch der Unternehmer – als vernünftige We-sen, wenn wir das tun, wofür wir da sind und was wir als Pflicht zu tun haben. In dem Regionalkreis Selbstständiger Unternehmer Südhessen gab es wenige Mitglieder, die das von ihnen geleitete Un-ternehmen gegründet hatten, während die Mehrzahl aus Familien-unternehmen stammte, deren Eltern insgeheim von der Hoffnung getragen waren, die Kinder könnten das geerbte Unternehmen wei-terführen, bewahren und in der Zukunft vergrößern. Die also in ein Unternehmen hineingeboren worden sind, haben von Kind auf die Chance gehabt, den Umgang mit dem aus dem Unternehmen und dem Geld erwachsenden Machtpotenzial zu lernen. Sie können in der Mehrzahl der Fälle von einem intuitiv, affektivem bösen Han-deln gemäß Mandeville ausgeschlossen werden, weil Eltern kranken Kindern, die z. B. verschwenderisch oder gierig sind, ein Unterneh-men nicht anvertrauen und lieber das zu vererbende Unternehmen von familienfremden Managern leiten lassen. Frau K., die Aktien-inhaberin der F. AG hatte die Zeitbombe auf den Spiegelneuronen ihrer Adoptivkinder ticken hören und die vorprogrammierten Erb-Auseinandersetzungen nach ihrem Tod kommen sehen. Sie hatte deswegen ihr Vermögen in eine Stiftung eingebracht, um den Be-stand des Unternehmens nicht zu gefährden. Heute (im Jahr 2008) sind die Befürchtungen von Frau K. eingetroffen und werden von Presseberichten begleitet.

Familienunternehmer in der nächsten Generation haben somit nicht mehr ganz freiwillig (unter Vorbestimmung der Eltern) das Unternehmen geerbt und übernommen, um in die Unternehmer-position hineinzuwachsen. Das knüpft an an die Handlung in Cer-vantes Don Quichote, der seine drei Söhne zusammenruft, um ih-ren Beruf und Lebensweg festzulegen. Während der Kaufmann den

Nährstand, der Soldat den Wehrstand und der Priester den Lehrstand als geordnete Lebenswege repräsentieren, ist das bei Mandeville offensichtlich nicht mehr der Fall. Die drei Stände besaßen Orientierungsfunktion.

Die Bestimmung des Familienunternehmers geschah hier unter Mitwirkung der Eltern. Die Gefahr, einen Bestand, den Generationen vorher aufgebaut hatten, zu gefährden, lässt Familienunternehmer besonders hohe Rücksicht auf Vernunft und Gewissen legen. Die Literatur schreibt den Ursprung der drei Kantschen Fragen: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Und den drei christlichen Tugenden: Glaube, Liebe und Hoffnung zu.⁹⁶ Ein Unternehmen wird deswegen nicht aus dem Bösen, sondern aus den Tugenden zum Erfolg geführt. Kants Vorlesungsnachschrift lautet bei Brandt: „Allgemein führen wir noch an: dass es ganz und gar nicht hier unserer Bestimmung gemäß ist, uns um die künftige Welt viel zu bekümmern, sondern wir müssen den Kreis, zu dem wir hier bestimmt sind, vollenden, und abwarten, wie es in Ansehung der künftigen Welt seyn wird. Die Hauptsache ist, dass wir uns auf diesem Posten rechtschaffen und sittlich gut verhalten, und uns des künftigen Glücks würdig zu machen suchen. [...] Die Hauptsache ist immer die Moralität. [...] Zum anderen unterliegen wir unausweichlich der moralischen Vernunftbestimmung, die uns zur Selbstgesetzgebung und zum Gehorsam gegen das Selbst-Gesetz zwingt.“⁹⁷ Die Freiheit nach Kant besteht in der Unterwerfung unter die Notwendigkeit der Vernunft. Wobei Kant feststellt: Wir sind durch unsere eigene Vernunft dazu bestimmt, uns selbst zu bestimmen. Selbstgesetzgebung wird besonders für einen Unternehmer, der die finanzielle Macht und Freiheit besitzt, zur Priorität als Selbstdisziplin und Verzicht, seinen Neigungen nachzugehen.

Die von Kant geforderte Verallgemeinerungsfähigkeit (Universalisierungsgrundsatz) von Normen lässt sich auch für unternehmerische Entscheidungen darstellen: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die Du wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Obwohl die Imperativform gewählt ist, handelt es sich um die Rolle eines Rechtfertigungsprinzips, das verallgemeinerungsfä-

hige Handlungsnormen als gültig auszeichnet. Das heißt, was im moralischen Sinne gerechtfertigt ist, müssen alle vernünftigen Wesen wollen können. Wenn unternehmerische Entscheidungen, die zum Erfolg zur Entstehung von neuen Werten und nicht zur Vernichtung vorhandener Werte führen, getroffen werden, kann es sich nicht um das Böse handeln, denn diese Entscheidung hätte von allen vernünftigen Wesen gewollt und getroffen werden können.

Man kann Kant sogar als den epochemachenden Gegner der bislang verfolgten Theorie der „privat vices, public benefit“ bezeichnen, weil für Kant das Ergebnis des Handelns tote Materie ist, und nur der gute Wille des Menschen entscheidende Wirkung hat. Wenn der Wille nur auf das Gute zielt, dann hat er den absoluten Wert in sich, egal ob das, was bei seiner Umsetzung herauskommt, zum Erfolg führt und Nutzen bringt, oder ob er an der Realität scheitert. Weil man der Tat nicht ansieht, ob sie aus „Gewinnsucht“ oder aus dem Willen zum Guten, dem Wohlergehen eines anderen Menschen, entstanden ist, bezeichnet Kant die Wirkung, die man mit einer Handlung erzielen will, das Objekt als Materie. Für Mandeville kam es umgekehrt nur auf das von der Person losgelöste Ergebnis (Public Benefit) an, während der subjektive persönliche Wille zum wirtschaftlichen Handeln sogar als absolut böse (Private Vices) bezeichnet wurde. Ein fataler Irrtum mit historisch fatalen Auswirkungen.

In der praktischen Diskurs-Ethik von Jürgen Habermas nimmt dies die Form einer Argumentationsregel an und lautet: „Bei gültigen Normen müssen Ergebnisse und Nebenfolgen, die sich voraussichtlich aus einer allgemeinen Befolgung für die Befriedigung der Interessen eines jeden ergeben, von allen zwanglos akzeptiert werden können.“⁹⁸ Bei Kant sind es die allgemeingültigen Handlungsmaximen, bei Habermas die Nebenfolgen und Hardy Bouillon definiert einen selbst überschaubaren und beherrschbarem Entscheidungshorizont als Voraussetzung für Freiheit. Amartya Sen benennt den sogenannten „Halbtrottel“ rationaler Entscheidungsträger mit verkürztem Horizont – ohne unternehmerischen Wertekompass – die in der Wirtschaftswissenschaft in Zukunft umfassen-

der, für global aufgestellte Unternehmen auch auf globaler Ebene berücksichtigt werden müssen.

Wie man in den globalen Hilfsorganisationen feststellt, verbessert die internationale Hilfe in Form einer reinen Umverteilung ohne Schaffung neuer Werte nicht die Lage und beseitigt nicht die Ursachen des Übels. Eine Definition des praktischen Diskurses fordert deswegen Diskurs als Verständigungsprozess, der seiner Form nach alle Beteiligten gleichzeitig zur idealen Rollenübernahme anhält. Die Pflicht-Ethiken haben sich auf das Gerechtigkeitsprinzip, die Güter-Ethiken auf das allgemeine Wohl spezialisiert.⁹⁹

Zum Erfolg des Unternehmens führen nur eine starke nachhaltige, physische und psychische Gesundheit und innere kontrollierte Kraft der Unternehmerpersönlichkeit, die mit Pflicht-Ethik zur strengen Selbstdisziplin ermächtigen. Die Umwandlung, die Beherrschung des Bösen, geschieht also schon im Menschen selbst durch Bezwingung des Bösen durch das Gute bevor es herauskommt aus dem Menschen und diesen zu Entscheidungen und Handlungen veranlasst.¹⁰⁰ Im Mittelpunkt der österreichischen Ökonomie steht der Mensch als handelndes Subjekt, das Entscheidungen trifft, sich Ziele setzt und die Zweckmäßigkeit der dazugehörigen Mittel prüft. Dafür wesentlich sind Freiheit und Verantwortung.

Die anthropologische These, dass der Mensch in seiner Tat zu sich selbst findet, wird von Carol Wojtyla als Philosoph in Bezug auf den Menschen als Subjekt zu seiner Arbeit dargestellt. Man kann auch sagen, unser Sein als Mensch entfaltet sich in unserem Tun, wobei die Äußerlichkeit des Tuns nur die eine Seite der Medaille als objektive Dimension zeigt, während ebenso eine subjektive Dimension dieser Tat beigeordnet ist.¹⁰¹ Der äußeren Tat voraus geht eine innere Handlung, in der immer auch eine Entscheidung über Gut und Böse mitschwingt. Deshalb ist es nicht die objektive Folge einer Tat, die ihr Gewicht gibt, sondern der subjektive Sinn, den eine Tat ausnahmslos deshalb hat, weil es einen - ihren - Täter gibt.¹⁰² Böhr fragt, warum lohnt es sich, diese Philosophie zu entdecken? Weil Wojtyla feststellt, in seiner Arbeit verwirklicht sich der Mensch als Mensch. Wenn also das Ergebnis der Arbeit des Unter-

nehmers im Unternehmen und in der Öffentlichkeit anerkannt wird (Public Benefit), so muss auch der Mensch, der dies als Unternehmer geschaffen hat, eine Wertschätzung erfahren (nicht Private Vices, sondern „private virtues - public benefit“).

Wesentliche Bedingung für die Fähigkeit der Verantwortungsübernahme ist also die Möglichkeit, die Folgen zu überschauen. Unternehmerische Entscheidungen geschehen unter Unsicherheit, das heißt unter Risiko. Unternehmerrisiko und Unternehmerinitiative sind Voraussetzung der Definition des Unternehmers. So ist das kaufmännische Prinzip der Vorsicht als ethische Regel Grundprinzip aller Unternehmerentscheidungen unter Unsicherheit. Dabei kommt es darauf an, Problemlösungsszenarien mit eigenen Kräften, als eigene oder von ihm beauftragte, gesteuerte und kontrollierte Personen zu erkennen und einsetzen zu können. Kann er das nicht mehr und muss die Allgemeinheit die eingetretenen Risiken übernehmen, hat der Unternehmer verantwortungslos, also unsittlich und ohne Tugenden gehandelt.

Verantwortungslos handelt ein Unternehmer auch, wenn er nur in Teilbereichen positive Handlungen vornimmt, also Entscheidungen trifft ohne Blick auf das ganze Unternehmen. Der Unternehmer kann somit nur für die Bereiche Verantwortung übernehmen, die er überschauen und beeinflussen kann. Allein die positive Motivation und die Erkenntnis für die Mitarbeiter, dass der Chef sein Unternehmen im Griff hat, die alle Mitarbeiter erfasst, schafft eine positive Unternehmenskultur und bringt Unternehmen zum Wachsen.

Renate Köcher stellt in einer empirischen Untersuchung des Instituts für Demoskopie, Allensbach, eine erhebliche Abweichung, einen auffälligen Kontrast im Ansehen der Manager und Unternehmer im Ganzen zu den persönlichen Erfahrungen der Befragten fest.¹⁰³ Während das Weltbild von einer tiefen Skepsis gegenüber der ökonomischen Führungsschicht geprägt wird, berichten die, die mit Unternehmern in Kontakt sind, persönlich Betroffene, fast ausschließlich von positiven Werten der erfolgreichen Führungskräfte. Das leitet sich ab aus der Erkenntnis, dass sowohl ethische Werte als Grundwerte menschlichen Daseinsbezugs bezeichnet werden, als

auch die mit der ehemals religiösen Bezeichnung versehenen Werte von Gut und Böse damit in Verbindung zu sehen sind.¹⁰⁴

Die Forderung zu einem Handeln entspringt der Wahrnehmung einer ethischen Verpflichtung (Unternehmerinitiative). In den Wirtschaftswissenschaften ist der Unternehmer definiert durch die Unternehmerinitiative und das Unternehmerrisiko. Beides sind aus positiven Werten (Tugenden) abgeleitete Begriffe. Es ist deswegen an der Zeit, dass namhafte Hochschullehrer dem Mandeville-Paradoxon den Totenschein ausstellen. Es stellt eben nur die halbe Wahrheit dar und ist insbesondere kein Paradoxon.¹⁰⁵ Zu dem Auseinanderrücken von Philosophie und Wirtschaftswissenschaft hat aber auch diese lange Zeit selbst erheblich dazu beigetragen, durch Definition des Rationalitätsprinzips als reines Zählen und Messen. Eine Versöhnung beider Wissenschaften im Hinblick auf den Ausbau der ökonomischen Vernunft, die die Ethik, Moral und Sitten als nachhaltiges Denken umfasst, könnte eine ungeahnte Renaissance von Weltgeist und Weltmarkt bedeuten. In einem erweiterten Zeitbezug sieht dies auch Emil Küng nicht nur für den einzelnen Unternehmer, sondern auch für ganze Unternehmen.¹⁰⁶

Global agierende Unternehmen, seien es Finanz-, seien es Industrie- oder Handelskonzerne, haben ihre international für alle Mitarbeiter und für alle Geschäfte gültigen „Business Principles“, also schriftlich fixierte Geschäftsprinzipien, als ethisch moralische Handlungsmaximen fixiert. Der neue § 289a Handelsgesetzbuch verpflichtet börsennotierte Gesellschaften, eine Erklärung zur Unternehmensführung in den Lagebericht aufzunehmen. Diese Erklärung hat zunächst die Entsprechendserklärung zum Deutschen Corporate Governance Kodex zu enthalten. Sie soll relevante Angaben zur Unternehmensführungspraktiken sowie eine Beschreibung der Arbeitsweise von Vorstand und Aufsichtsrat sowie der Zusammensetzung der Arbeitsweise von deren Ausschüssen machen. Weiterhin verlangt das Gesetz das Vorhandensein von Sachverstand und Unabhängigkeit der Aufsichtsräte.

Vorstand und Aufsichtsrat haben die Regeln ordnungsgemäßer Unternehmensführung zu beachten. Sie verletzen ihre Sorg-

faltspflicht eines ordentlichen und gewissenhaften Geschäftsleiters, wenn sie diese Regeln verletzen. Die Regeln zur Unternehmensführung¹⁰⁷ (nirgendwo sind sie schriftlich fixiert) sind einer Ordnung gemäß. Jeder weiß offensichtlich zu welcher Ordnung sie zugehörig sind. Der Begriff des „ordentlichen und gewissenhaften Geschäftsleiters“ leitet sich ab aus der allgemeinen Formulierung des „ordentlichen und sorgfältigen Kaufmanns“ und bezieht sich damit auch auf alle Geschäftsleiter, nicht nur auf selbstständige Kaufleute. Wie auch an anderer Stelle dargelegt (Volkman, Moralisierungstendenz der Gesetze, vgl. Ladendiebe) wird auch hier der Kantsche Grundsatz der Trennung von Gesetz und Moral verlassen.

„Wie immer drum auch sei: In der Wirklichkeit der Gegenwart kommt eine real existierende Unternehmung schlechterdings nicht mehr darum herum, ihre Verantwortung gegenüber der Gesellschaft anzuerkennen.“¹⁰⁸

Im Bereich Corporate Social Responsibility (CSR) investieren Unternehmen zunehmend unter der Begründung verantwortlichem, unternehmerischen Handelns und erlangen Glaubwürdigkeit insbesondere dann, wenn es nicht nur nach außen gelebt wird, sondern gegenüber seinen eigenen Mitarbeitern zum Ausdruck kommt. Handlungen aus der wahrgenommenen Corporate Social Responsibility tun nicht nur sich selbst etwas Gutes, sondern leisten einen unschätzbaren Beitrag für gesellschaftliche Stabilität.

In der Besprechung der sieben Todsünden, speziell bei der Einwertung des Geizes, weist Sibylle Tönnies darauf hin, dass Geiz nicht erst im Mittelalter geächtet worden war, um Sozialleistungen und Almosen Privater hervorzubringen.¹⁰⁹ Ihre Argumente bemängeln die Reduzierung der Betrachtung des Umganges mit Kapital auf den Gedanken der reinen Vermehrung der Materie ohne die Berücksichtigung des subjektiven persönlichen guten Willens. Genau wie Amartya Sen, die rein rationalistischen Entscheider als Halbtrottel bezeichnet, weil die Hälfte der Wahrheit, die Anwendung von Tugenden, des Guten zur Verhinderung des Bösen nicht benannt wird, zeigt Tönnies das Böse (hier Geiz) auf, wie dieser zur Vernichtung von König Midas und damit zu erheblichem öffentli-

chen Schaden und nicht zum Public Benefit führt. Das hat sich bis heute nicht geändert: Tugenden sind altersresistent.

Die Negativeinordnung von Geiz sollte genau dies bewirken, nämlich dass Kapital als Machtinstrument zu einem sinnvollen (guten) Zweck verwendet wird. Das heißt, zu dem Gedanken der Kapitalmehrung muss bei der Kapitalverwendung die Einhaltung ethischer Werte beachtet werden.

Neue wirtschaftswissenschaftliche Erkenntnisse betonen, dass es kulturell vermittelte Werte und Tugenden sind, die wirtschaftliche Dynamik entscheidend in Fahrt bringen. Warum sind viele erfolgreiche Unternehmer Kunstsammler und statten ihre Geschäftsräume durchaus mit Kunst aus? Dabei müssten den Menschen auch die Sekundärtugenden wie Sparsamkeit, Fleiß, und Sorgfalt gelernt werden. (Oded Galor, israelischer Wirtschaftswissenschaftler der neuen kulturellen Wirtschaftstheorie). Das stimmt überein mit der Begründung von Max Weber, der die Ursachen des Wirtschaftserfolges in der protestantischen Ethik gesehen hatte und der im Calvinismus seine Vorläufer hatte. Die auf Verzicht beruhende Askese (in die Zukunft verlagerte Konsumauszahlungen) und die Arbeitsdisziplin des Berufsethos führen zu Wohlstand. Laut Kant fängt unsere Erkenntnis mit der Erfahrung an.¹¹⁰ Erfahrung aus der Praxis aufgebautem Wissen. Praxis ist stets auch Wahl und Entscheidung zwischen Möglichkeiten. Sie hat immer schon einen Bezug zum Sein des Menschen.

Wir fördern die Erkenntnis, dass Erfolg das Ergebnis von Leistung und Tugend ist. Das Ziel der Förderung des beruflichen Austauschs ist auf dem Wissen des Zusammenhangs zwischen Leistung und Erfolg, Wachstum und Produktivität begründet. Wir wecken Neugier zur Erkenntnis, fördern Drang zur Tat und die Entfaltung zur Freiheit. Wenn zum Beispiel große Familienunternehmer Gelder für Museen stiften, zu denen die Öffentlichkeit Zugang hat, dann wäre dies nicht möglich ohne die vorherige Erwirtschaftung von frei verfügbarem Kapital. Auch die Errichtung moderner Hochhäuser ist Beispiel des Einsatzes von Kapital für die Gemeinschaft. Die Gebäude werden jedem Nutzungswilligen zur Verfügung gestellt.

In den amerikanischen Comics wird eben dieser Nichtverwendungsfall (Geiz) – das reine Horten von Kapital im Sparstrumpf, nur zum persönlichen Gebrauch und Vergnügen von Dagobert Duck – verurteilt. Der Wunsch, Geld nur zu besitzen um seiner selbst willen, ist in diesem Fall stärker als der Wunsch davon Gebrauch zu machen. „Der Utilitarismus sagt, dass Glück wünschenswert ist, dass es das einzige ist, das als Zweck wünschenswert ist, und dass alles andere nur als Mittel zu diesem Zweck wünschenswert ist. Es wird von den Utilitaristen jedoch der Behauptung widersprochen, dass Menschen niemals etwas anderes wollten als Glück. So streben sie z. B. nach Tugend wie etwa bei der Verwendung von Geld und dem Freisein von Lastern ebenso aufrichtig, wie nach Lust und dem Freisein von Schmerz. Der Utilitarismus behauptet nicht nur, dass Tugend erstrebenswert ist, sondern dass sie uneigennützig um ihrer selbst willen erstrebt werden solle. Die Utilitaristen setzen Tugend nicht nur an die Spitze der Dinge, die als Mittel zu dem letzten Zweck gut sind, sondern erkennen es auch als psychologische Tatsache an.“¹¹¹ Hat sich erst die Erkenntnis der zwei Hälften menschlichen Daseins wieder etabliert, entsteht die Frage, ob die Objektivierungsdefinitionen über Neid und Gier noch zu halten sein werden: „Neid ist die objektive Gier der zu kurz gekommenen. Insofern ist auch die politische Forderung nach Gerechtigkeit ein Abkömmling der objektiven Gier.“¹¹² Bei der Krankheit Gier stellt man sich – bezogen beispielsweise auf ein Staatswesen – ein imperialistisches Verhalten vor ohne Hemmungen, das sich an keine Regeln und Gesetze, Ethik- und Moralvorstellungen hält, weil ihm die Grenzen fehlen. Während die Gier etwa beim Handeln oder Willen dazu eingeordnet werden kann, bezieht sich die kollektive Krankheit Neid eher auf eine Passivität, die keine Auswege aus der schlechten Lage gegenüber dem Beneideten sieht.

Die Aussage „Gier als objektive Gier“, die Gier des Systems, die in die Menschen einwandert, es sei völlig sinnlos, sie als subjektiv gierig zu bezeichnen¹¹³, ist mit der Definition von Tönnies als Krankheit nicht haltbar, weil Systeme und bloße Materie nicht krank sein können. Sie können unvollständig oder ineffektiv arbei-

ten, fehlerhaft oder was auch immer. Menschliche Eigenschaften und Krankheiten können nur Menschen befallen und diese bestimmen den Ablauf der Wirtschaft oder Teile davon und in der Summe der menschlichen Entscheidungen wird eben die Wirtschaft bestimmt.

In allen Zeiten der Geschichte, seien es die Pyramidenbauwerke und Grabanlagen der Ägypter, die Bauten der Griechen, Tempel und Versammlungshallen, die Bauten der Römer, öffentliche Gebäude wie Kolosseum, Wasserversorgungsanlagen Aquädukte oder die Kirchenbauten der christlichen Epoche Europas, haben große Bauwerke große Kapitalallokationen vorausgesetzt. Das sind Beispiele des Kapitaleinsatzes (Kapitalverwendung) zum Nutzen der Gemeinschaft. Dieser Grundsatz: Eigentum verpflichtet, sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen Art. 14 (2) GG ist im Grundgesetz an zentraler Stelle kodifiziert. Entwickelt aus Jahrtausend alten Ethikgrundsätzen, werden diese auch in Zukunft Bestand haben. Einer ethischen Verpflichtung desjenigen, der über Eigentum verfügt, kann nachgekommen werden, weil der Staat das Recht auf Eigentum gewährleistet.

Weil Eigentum als Voraussetzung sittlichen Handelns erkannt ist, steht die Regel der Eigentumssicherung in Art. 14 (1) GG vor der Verpflichtung (Abs. 2): „Das Eigentum und das Erbrecht werden gewährleistet.“ Der Staat ermöglicht damit dem Bürger sittliches Handeln, insbesondere dem Unternehmer als Eigentümer des Unternehmens. Klaffen Eigentum und unternehmerische Entscheidungsbefugnis auseinander, ist (gelinde gesagt) eine höhere ethische Bildung gefragt.

Ethische Grundsätze kommen sowohl bei der Kapital- und Vermögensbildung (Entstehung) als auch bei der Kapital- und Vermögensverwendung zum Einsatz. „Die Gier ist der sichere Weg zum Untergang.“ Diese kommt aus dem Unbewussten, sie ist nicht durch die moralische Vernunft gereinigt, sie kommt aus Intuition und dem Affekt und stellt nach Sibylle Tönnies eine Krankheit dar. Auch hier handelt es sich um eine Jahrtausend alte Ethik-Regel, die schon in der griechischen Mythologie von dem phrygischen König Midas er-

zählt wird. Seine Bitte an den Gott Dionysos, alles, was er berühre, zu Gold werden zu lassen, wurde so vollständig erfüllt, dass auch seine Nahrung sich in Gold verwandelte und er verhungern musste. Wenn die Gier unternehmerische Entscheidung dominiert, gerät das Gleichgewicht zwischen dem überschaubaren und dem beherrschbaren Horizont des Unternehmers in ein Missverhältnis. Die Gefahr, dass er sich übernimmt, er sich aus seinem Sicherheitsspielraum herausbewegt, sich Risiken nicht mehr in ihrer Bandbreite des Beherrschbaren befinden, wachsen.

Unsere Grundsätze unterliegen keiner Ideologie. „Ideologien sind das Alibi des Hasses.“¹¹⁴ Hass und Zorn können kollektive Formen annehmen. Eine Zivilisation gründet sich nicht unbedingt auf das gemeinsam angestrebte Beste, sondern auf die Ausgrenzung die Tabuisierung und Ächtung des Bösen. Die Beherrschung der Todestrieb, der Mordinstinkte und der Begierden verhindern den Weg zum Völkermord. Völkerverständigung war deshalb wichtiges Anliegen unseres Gründers Dr. Einhart Melzer. Kollektiver Zorn kann aber auch positive Wirkungen hervorbringen. Ja, er sei sogar als erste Form der Gerechtigkeit anzusehen.¹¹⁵ Damit beweist Sloterdijk, dass der von Platon diskutierte Gegensatz zwischen Natur und Gesetz keinen Gegensatz, sondern eine Einheit bilden. Die Voraussetzung für die Einheit bildet die Ethik. Ethische Grundsätze helfen, Konflikte zu mindern oder sie konstruktiv aufzulösen.¹¹⁶

Je weniger die guten Sitten, die öffentliche Moral und der Anstand gepflegt werden, desto mehr Gesetze muss der Staat erlassen, um ein friedliches Miteinander der Menschen zu gewährleisten. Die größere Zahl der Regeln einer Gesellschaft bleibt ungeschrieben. Je mehr Generationen zusammenleben, desto mehr profitieren die Jungen von den Alten und lernen ungeschriebene Regeln und lernen die Alten von den Jungen. Wer Regeln einhält, unterwirft sich einer freiwilligen Selbstdisziplin.

Das Symbol von Round Table „König Artus und die Ritter seiner Tafelrunde“ ermahnen zur Einhaltung des echten Tabler-Geistes. Wer es trägt, bekennt sich zu Ritterlichkeit. Das steht auch für selbstlose Hilfsbereitschaft.

2.7. DER RITTERSTAND IM HOCHMITTELALTER

Dante Alighieri (1265-1321), der politische Denker des Mittelalters, stellt fest, dass die Tugend den Menschen adelt. Die Zeit von 1170 bis 1250 bezeichnet man in der Literatur als die Zeit der ritterlichen oder höfischen Dichtung.

Als ritterlich wird eine ständische Einordnung bezeichnet, die eine ritterliche Dichtung, Literatur und Kultur hervorgebracht hat. Das Mittelalter hat für diese Einordnung in die Gesellschaft den Namen „Orden“ benutzt. Er besagt, dass es sich um bestimmte Lebensordnungen handelt, die die Zugehörigen des Standes abgrenzen, um einen Komplex von Rechten und Pflichten für alle Mitglieder verbindlich festzulegen. Aus ihnen erwuchs das Sondergefühl und Zugehörigkeitsbewusstsein des Standes. Seine wirtschaftliche Grundlage war der Landbesitz als Eigen oder Lehen. Der Ritterstand, ob Freiherr oder Ministerial, das heißt aus dem unfreien Herrendienst Aufgestiegener, bildete einen Stand mit weltlichem Führungsanspruch auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet.

Obwohl der Ritterstand ein in sich vielgliedertes und gestuftes Gebilde war, fühlten die Mitglieder sich als eine ideale Einheit. Sie reichte von den höchsten Trägern der Nation, dem Kaiser und den Fürsten, bis hinab zu den ärmsten Ministerialen, die im Herrendienst ein entweder kärgliches oder gutes Brot fanden.

Die geschichtliche Erfahrung zu Beginn des Mittelalters stand unter dem Bewusstsein eines Neuanfangs, einer Hoffnung auf eine mögliche Vervollkommnung des Menschen im Glauben an ein neues besseres Zeitalter. Tönnies bezeichnet es als eine ausgesprochene Fortschrittsmentalität.¹¹⁷ Das gebildete Europa stellte sich unter den Einfluss einer auf Weltverbesserung gerichteten Reformbewegung mit dem Zentrum im Kloster Cluny in Burgund. Eine gesteigerte religiöse Verinnerlichung ging einher mit einer Entflechtung des Klosters aus den weltlichen Freuden und Leiden. Neu war auch die Ausrichtung auf das, was in der Welt geschah als Veredelung. So formte der Geist von Cluny das Bild des christlichen Ritters als universales Ideal. Gut und Böse als Abstraktes zu betrachten war zuvor

unbekannt. Der christliche Ritter machte sich deswegen den Schutz des Unbewaffneten, des Schwachen und Bedrängten zur Aufgabe in einer Zeit, in der legale Gewalt noch kein Staatsmonopol war. Die neue Ordnung geht zurück auf ein neues, edleres Menschenbild.

Walter von der Vogelweide, der landlos wandernde Sänger, erfüllt sich erst im Alter die Sehnsucht nach dem Lehen und dem eigenen Sitz. In der Idee gleichen Rechts steht er neben dem Kaiser und den Fürsten, denen er zwar diente, denen er aber mit dem Selbstbewusstsein des Gleichwertigen entgegentreten konnte. Eine ritterliche Lebensnorm war gültig in dem Begriff der „Ehre“ als Selbstbewusstsein, gegründet auf sittliche Unantastbarkeit.

Der Ministeriale Hartmann von Aue berichtet um 1200 n. Chr. in seinem Artus-Roman „Iwein“ vom Genuss süßen Vogelgesangs sowie des Vorlesens in einem Garten. Gärten, als aus der Antike tradierte Visionen von Glückslandschaften, in denen die Zeit aufgehoben ist, wurden als verlorener Garten Eden, als Paradies in Form eines umfriedeten Territoriums mit einem Baum der Erkenntnis und dem Baum des Lebens als Symbole für den Ursprung des Lebens angesehen. Unter Rittern sollte es ein schönes Weihnachtsfest am Hofe König Arthus' werden. Warum lief dies schief? Am Gastgeber König Arthus lag es nicht. An der legendären Tafelrunde nahmen die Edelsten aus Europa Platz. Da kommt ein ungeladener Gast und zieht einen Pokal hervor. Nur wer ganz und gar tugendhaft sei, könne unbeschadet aus diesem Pokal trinken, verkündet er. Ob es vielleicht irgendwer aus der Runde versuchen wolle. Natürlich trinken die Weihnachtsgäste der Tafelrunde, Ritter und Damen, doch das Unheil nimmt seinen Lauf. Keinem gelingt es, ohne Tropfen zu verschütten, das Kleid zu beschmutzen oder den Becher umzuwerfen, die Aufgabe zu lösen. Anderen fällt er aus der Hand. So hat jeder der Damen und Herren mit seinen geheimen oder offenen Verfehlungen zu kämpfen. Keiner von ihnen ist tugendhaft genug, wie es die Tafelrunde erwartet hätte. Diese Geschichte einer Weihnachtsfeier aus dem mittelhochdeutschen Roman „Crone“ (ca. 1220) des Dichters Heinrich von dem Türlin liefert eine Szene aus dem britischen Hofleben des sechsten Jahrhunderts und zeigt, dass

kein Mensch die Tugenden vollständig erfüllen kann. Er zeigt aber auch, dass die grundlegenden Modelle von Ethik und Tugenden nicht veralten und älter sind als das Mittelalter. Diese galten in der Antike, dem Mittelalter und gelten in der Neuzeit. Sie bestimmen unseren heutigen Horizont und äußern sich in der Formel Menschenrechte.

Thomas von Aquin (1224/25-1274) war nicht nur Kirchenvater, sondern auch Philosoph und fragte nach dem ewigen und dem natürlichen Gesetz. Neben den zahlreichen äußeren Gesetzen suchte er ein inneres Gesetz als natürliches Gesetz, ein weder vom Menschen gesetztes noch von Gott offenbartes Gesetz. Damit betont er, dass das natürliche Gesetz unabhängig von Religion allerdings auch nicht im Sinne einer modernen Naturwissenschaft als moralisches Gesetz existiert. Dies schließt eine für das Handeln verpflichtende Hinordnung auf das Gute ein.

Die Unterscheidung von Gut und Böse kommt für ihn nicht von außen, sondern von innen und ist mit der Natur der menschlichen Person gegeben.¹¹⁸ Ästhetische Bildung, Dichtung und Musik sind Teile ritterlicher Kultur. Im Minnesang wird z. B. das Geheims- und Innerste des Individuums der gebildeten Gesellschaft mitgeteilt. Schönheit und Anmutigkeit wetteiferten mit der Pracht der Gewänder. Schönheit der Erscheinung, so weiß man, kann nur als Ausdruck innerer Bildung und Tugenden bestehen. Die sittlichen Qualitäten der Selbstbeherrschung, der Bescheidenheit, der Ehrfurcht, des Edelmuts und der Freigebigkeit sind untrennbar mit dem reinen Gemüt verbunden.

Im Ganzen konnte die Ritterlichkeit als edle Lebensführung und Stilisierung des Daseins und als Suche nach dem ewigen Gesetz als Maßstab aller Gesetze bezeichnet werden. Wir als Tabler, die an den Begriff „Ritter der Tafelrunde“ anknüpfen, wollen nicht zurückfallen in Standesunterschiede, Privilegien und gottgegebener Sozialordnung. Wir wollen auch nicht die Rationalität der westlichen Welt beseitigen oder die humanistische Aufklärung widerrufen. Wir adaptieren jedoch die positiven ethisch moralischen Werte aus dem inneren Gesetz des Bewusstseins von Gut und Böse, der Ritterlichkeit,

ein sich selbst auf das Gute lenkendes Vernunftwesen. Dies sind wir von Natur aus, nichts anderes als das von Gott eingegebene Licht des Verstandes. Dadurch können wir unterscheiden, was man tun und was man meiden soll. Das Gesetz ist dabei Mittel, um den Weg zur Tugend zu erkennen und Tugenden zu erwerben.

2.8. DER WERTEWANDEL

Tabler zeigen Herz, zum Beispiel bei der Päckchenverteilung in Rumänien. Sie sind Botschafter und Herolde des Tabler-Geistes (Spirit). Sie kommen als Freunde.

Bei den praktizierten Werten gibt es altersresistente Werte, die über Jahrtausende Gültigkeit besitzen, wie die Tugenden. Unterscheidet man in Primär- und Sekundärtugenden, stellt man eine erhebliche Veränderung der Gewichtung im Korb und der Hierarchie der Tugenden fest.

2.8.1. DESASTER DER VERFÜHRUNG ZUM BÖSEN

Nach dem Desaster des Dritten Reiches, wo sich das Volk von den Parolen der Nazis verführen und vom Totalitarismus einer Minderheit unterdrücken ließ, wagte niemand mehr Stellung zu beziehen. Die innere Umkehr nahm ihren rasanten Lauf. Dennoch konnte das Böse bis heute nicht abgeschafft werden. Die heutige Medizin nähert sich dem philosophischen Determinismus des 19. Jahrhunderts. Am Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften ist man dem Willen des Menschen auf der Spur und hat im Kernspintomographen entdeckt, dass – ehe die Menschen sich entscheiden – neuronale Aktivitätsmuster ablaufen, bevor die Entscheidung getroffen wird. Gibt der Kernspin also Hinweise auf innere Antriebe, wie die Neurobiologen behaupten? Die Bedingungen dazu sind bislang unbekannt. Peter Bieri kritisiert die Schlussfolgerung auf den Determinismus mit dem Vergleich, man könne kein Bild in seine Bestandteile zerlegen, um den Gegenstand der Darstellung herauszufinden.¹¹⁹

Kann man das Böse sehen:¹²⁰ Nicht krank, also schuldfähig, als „gestörte Persönlichkeiten“ werden „normale Böse“ angesehen. Dabei wollen Hirnforscher das Böse erklären. Man versucht, die biologische Substanz zu entdecken. Philosophisch steht schon fest, dass ein Unterschied zwischen krank und böse, zwischen Medizin und Moral besteht, und die Gesellschaft nicht ohne diese Unterscheidung existieren könne. Neurowissenschaftler betonen jedoch einen großen Einfluss und Macht über Entscheidungen von Emotionen, Aggression und Impulsivität. Der Grenzverlauf zwischen krank und böse ist unsicher geworden. Das Handeln in spezifischen Situationen ist durch Verschaltungen im Gehirn determiniert. Während ca. 99,5 Prozent aller Straftäter als gesund – schuldfähig – verurteilt worden sind, und somit nach freiem Willen sich auch anders hätten entscheiden können, stehen z. B. Schizophrene unter einer Wahnvorstellung – nicht schuldfähig –, weil sie das Unrecht der Tat nicht erkennen können. Diesen steht Hilfe und Mitgefühl zu. Neurowissenschaftler sind auf dem Weg, Veränderungen in der Neurochemie, anatomische Besonderheiten im Gehirn, nachzuweisen. Sie fragen, ob das Böse doch nichts anderes sei als eine Krankheit und eines Tages sogar „heilbar“. Noch gehört jedoch die Willensfreiheit als Grundbestandteil des freien demokratischen Systems zum Menschen als sittliche Persönlichkeit, als das Ich, das frei entscheidet, ob es das Gute oder das Böse will.

2.8.2. TECHNISCHER FORTSCHRITT SCHNELLER ALS DER MENSCH UND SEINE MORAL

Die Entwicklung des technischen Fortschritts läuft schneller ab, als die menschliche Moral und Ethik Regeln fortbilden: Dies wird am Beispiel der Atomkraft verdeutlicht. Als die Menschheit zum ersten Mal die Technik entwickelte, sich selbst zu vernichten, wurde erkannt, dass die Regeln, damit verantwortlich und kompetent umzugehen, fehlten.

Mit dem Fortschritt in den Naturwissenschaften und der Entwicklung der Technik wurde bald klar, dass es sich um ein Reich

von Tatsachen und Gesetzen handelt, aber ohne Werte. Wir haben deswegen zu akzeptieren, dass die Naturwissenschaften uns nach wie vor nicht das letzte Wort über uns zu sagen haben.¹²¹

Schon 1972 mahnt der Club of Rome in „die Grenzen des Wachstums“, dass neue globale Dimensionen bewältigt werden müssen. Der Fortschritt verlängert die Reichweite menschlicher Handlungsfolgen. Eine Erweiterung der Handlungsspielräume erfordert eine Erweiterung der Bereitschaft, eigenständig Verantwortung zu übernehmen, neue Dimensionen und Standards ethischer Beurteilung zu erreichen.

Wenn Ulrich Beck in seinem neuen Werk „Weltrisikogesellschaft“¹²² auf globalisierte Gefahren hinweist und aufzeigt, dass es heute nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl, mit dem globalen Terrorismus, mit internationalen Finanzkrähen, mit entfesselter Gentechnologie und dem Klimawandel noch nie gekannte Risiken zu bewältigen gilt, so bedeutet dies nur die eine Hälfte des Chancen-Risiken-Rasters. Sicherlich bedürfen globale Probleme wie der Klimawandel der globalen Lösung, wie der G8-Gipfel von Heiligendamm beweist. Auch die Chancen des verantwortlichen Umgangs mit den Ergebnissen des technischen Fortschritts bedürfen neu entwickelter Moral. Regeln des verantwortlichen Umgangs und Sitten. Die Tatsache einer neuen Angstgesellschaft beruht möglicherweise gerade auf dieser Erkenntnis, dass technischer Fortschritt schneller wächst – und in Zukunft immer schneller – als das entwickelte Ethos wächst. Hans Jonas (1903-1993) hat hierzu den Kantischen kategorischen Imperativ in dem 1979 in Frankfurt erschienen Hauptwerk „Das Prinzip Verantwortung – Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation“, zu einem ökologischen Imperativ entwickelt:

„Handle so, dass die Wirkung deiner Handlungen verträglich ist mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“ Die Fortschritte in Bionik und in den von Menschen nachgebauten Robotern lassen die Frage entstehen, wie menschenähnlich dürfen Roboter sein.¹²³ Wachstum und technischer Fortschritt müssen begleitet werden mit dem Wachstum und der Entwicklung der neuen

Zeit angepassten Ethik-Regeln. Ordnet man Technik dem Reich des Seins und Ethik dem Reich des Sollens zu, bemerkt man, dass der Umgang mit Technik nicht nur rein mechanisch, sondern aufgrund immer größerer Fachkenntnisse mit hohem Verantwortungsbewusstsein im jeweiligen Arbeitsbereich verbunden ist. Eine rein deterministische Sichtweise (der Mensch bestimmt nicht, wie er glaubt die Arbeit der Technik, sondern die Technik beeinflusst in immer größerem Ausmaß die Arbeit des Menschen)¹²⁴, als widerlegt verstanden wird. Tabler zeigen Verantwortlichkeit und Kompetenz und nehmen die Chance wahr, die die Entwicklung der Technik in Zukunft bietet.

2.8.3. IM LERNEN KEIN LIMIT

Im Lernen gibt es keine Limits („No Limits to Learning“, Club of Rome, 1978). Der Weg zum Meister beginnt mit dem Lernen und hört nie damit auf. Grundlagenwissen und dazu gehört auch Wissen über ethische Regeln, geht in großem Umfang verloren. Besonders bei Paradigmenwechsel einzelner Kategorien werden andere verwandte Wissens- und Erkenntnisbereiche einfach verschlampt, beziehungsweise aus dem Zusammenhang gerissen, bis sie später als grundlegend wiederentdeckt werden. Von Martin Heidegger (1889-1976) ist die Philosophie-Geschichte als eine Geschichte der Verdeckung der grundsätzlichen Fragen bezeichnet worden.

Gerd Kempermann berichtet, dass entgegen der herkömmlichen Meinung das Gehirn biologisch beim Lernen wächst. Messungen des Kernspintomographen haben gefunden, dass in einer Hirnregion namens Hippocampus, die für Lernen und Gedächtnis besonders wichtig ist, nach der Lernphase mehr graue Substanz, also Hirnstruktur zu finden ist.¹²⁵ Urteilskraft und Entscheidungsfähigkeit, Wissen und Persönlichkeit sind im Beruf mit zunehmender Tendenz gefordert. Weil unser Gehirn komplex und vernetzt agiert und permanent nach Kohärenz des Gesamtsystems gestrebt wird, können Störungen an einer Stelle an anderer Stelle kompensiert werden. Letztlich wäre es besser von der Psyche zu sprechen in der Bedeu-

tung der griechischen Klassik, ohne die Trennung von Geist und Seele, während Descartes noch von den Einflüssen der Sinneswelt um ihn herum vollständig abstrahieren will, um sich ganz auf seinen Verstand zu konzentrieren.¹²⁶ Ausbau der Vernetzung der Tabler untereinander zur besseren Nutzung der Kompetenz innerhalb des Round-Table-Ziels: Freundschaft durch gemeinsamen Berufsaustausch, war deshalb Ziel meiner aktiven Tabler-Politik.

2.8.4. AUSTAUSCH SCHAFFT WERTE, BESSERE WIRTSCHAFT UND BESSERE MORAL

„Kulturelle Vielfalt erweitert die Freiheitsspielräume jedes Einzelnen, sie ist eine der Wurzeln von Entwicklung nicht allein nur für wirtschaftliches Wachstum.“¹²⁷ Im Rahmen der Verwirklichung der Menschenrechte und Grundfreiheiten bekräftigt die Erklärung der Unesco, dass Kultur als Gesamtheit der unverwechselbaren, geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Eigenschaften angesehen werden, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Im Respekt vor der Vielfalt der Kulturen wird Artikel 1 formuliert:

„Im Laufe von Zeit und Raum nimmt die Kultur verschiedene Formen an. Diese Vielfalt spiegelt sich wider in der Einzigartigkeit und Vielfalt der Identitäten, die die Gruppen und Gesellschaften kennzeichnen, aus denen die Menschheit besteht. Als Quelle des Austauschs, der Erneuerung und der Kreativität ist kulturelle Vielfalt für die Menschheit ebenso wichtig wie die biologische Vielfalt für die Natur. Aus dieser Sicht stellt sie das gemeinsame Erbe der Menschheit dar und sollte zum Nutzen gegenwärtiger und künftiger Generationen anerkannt und bekräftigt werden.“

Adam Smith (1723-1790), ein Vertreter der schottischen Aufklärung, beschreibt in seinem 1759 erschienen Werk „Theorie der ethischen Gefühle“ auf der Suche nach dem, was die Gesetzmäßigkeiten und Strukturprinzipien menschlichen Verhaltens für das Leben in Gemeinschaften und Gesellschaft ausmacht, die natürliche Neigung des Menschen zum Austausch. Dabei spielen für ihn die

Gefühle (Sentiments) als Quelle des Wissens über moralische Angemessenheit eine Rolle. Im Austauschprozess von Normen und Werten schildert er das, was durch Austausch zu gegenseitiger Anerkennung führt.

Für Aristoteles macht der Austausch von Gütern und Leistungen ein Gemeinwesen erst möglich. Das Bedürfnis des Einzelnen ruft den Austausch hervor. Gemeinsame Skala der Werte ist das Geld, das den Wert im Austausch transportiert und berechenbar macht. Was Aristoteles fehlt, ist die Tatsache der Wertschöpfung durch Austausch, der Produktivität des Austauschs. „Er funktioniert nicht so, dass idealiter der Wert auf allen Seiten erhalten bleibt, sondern er schafft selbst Wertzuwachs.“¹²⁸

In der Wirtschaft zeigen westliche Länder mit hohem technischen Niveau – je höher das Pro-Kopf-Einkommen, desto höher die „Rule of Law“ als ausgeprägtere Rechtskultur mit unabhängigen Gerichten- und höherem Freiheitsgrad – deutlich höhere Wertentwicklungen als andere Länder. Statistisch lässt sich eine Korrelation zwischen Pro-Kopf-Einkommen und Rechtskultur als Qualität der Rechtsordnung feststellen. Als Beispiel betrachte man, wie in den USA und in China geistiges Eigentum, Urheberrechtsschutz aber auch Management- und Politikregeln, wie Corporate (good) Governance und Compliance und Bekämpfung von Korruption behandelt werden. Dies sagt jedoch nichts über Ursachen und den Pfeil der Kausalität. Rechtsstaatlichkeit in Verbindung mit marktwirtschaftlichen Reformen ist eine hinreichende, aber keine notwendige Bedingung für die Generierung von Wirtschaftswachstum.

Freiheit erlaubt sittliches Handeln. Während noch eudämonistische Vorstellungen davon ausgehen, dass es besser wird, „terroristische“ Positionen (Kant), dass es schlechter wird und Abderitismus, dass alles beim Alten bleibt, erkennt man heute, dass in der Dynamik der Evolution sowohl das Gute (Charity, Stiftungen) als auch das Böse (Amoklauf) in jeweils unterschiedlichen Geschwindigkeiten zunehmen. Das Gute wird vom Besseren überlagert und abgelöst als ständiger Prozess. In Staaten, die ihr Rechtssystem nicht durch Beitritt wie z. B. Europäische Verträge, entwickelt haben,

hat nicht der Rechtsstaat die ökonomische Entwicklung, sondern die ökonomische Entwicklung den Rechtsstaat hervorgebracht.¹²⁹ Für einen funktionierenden Austausch ist nicht nur Gütertransfer, sondern auch Durchlässigkeit der Gesellschaftsschichten von Bedeutung. Für uns folgt daraus mehr Offenheit, auch mit Migrationshintergrund. Nach empirischen Erhebungen empfinden 71 Prozent der gesamten Bevölkerung und 73 Prozent der Berufstätigen aus der Mittelschicht, dass Leistung zu wenig Anerkennung findet. Als wichtigste Form der Anerkennung von Leistung wird die Chance des sozialen Aufstiegs angesehen. Sozialer Aufstieg ist wichtiges Ziel nicht nur für die eigene Entwicklung, sondern Eltern wünschen sich für ihre Kinder auch, dass es ihnen später besser gehen soll.¹³⁰

2.8.5. WERTEWANDEL VOM „ABENDLAND“ ZUM „WESTEN“ ÜBER ALT-ACHTUNDSECHZIGER NACH EUROPA

Die Achtundsechziger-Generation hat infolge des Missbrauchs der Begriffe Kultur und Gesellschaft durch die Nazis zuviel an Traditionen und Gesellschaftsregeln, die oft Minderheitenschutz oder Schutz der Schwachen bedeuteten, abgeschafft.

Dieses Öffnen auch für Negatives, mit dem sich unsere Kultur nicht identifiziert, hat zu einem zweiten Wertewandel der Begriffe „Westen“ als negativ besetzt geführt. Die „Befreiung“ von Gesellschaftsregeln ging schneller voran als zeitgemäße Regeln in dem Maß gebildet worden sind, das menschliche Zusammenleben zur Lösung von globalen Zukunftsproblemen und zum Wahrnehmen zukünftiger globaler Chancen aufzustellen.

Die Achtundsechziger-Kulturrevolution geschah nicht allein als Reaktion auf den menschenverachtenden Totalitarismus in Nazi-Deutschland, sondern nahm ihren praktischen Ausgang in den Vereinigten Staaten von Amerika (Woodstock). Die Achtundsechziger-Revolution wurde aber auch als Durchsetzung der Ideen der amerikanischen und französischen Revolution, insbesondere des Freiheitsbegriffs des 19. Jahrhunderts als Abwesenheit von Zwang

in das Private angesehen. Sie wird als Antwort dieser Generation auf die noch vorhandenen falschen Hierarchien von Sekundärwerten zu Primärtugenden, beispielsweise dass oberstes Gebot der Respekt und die Ehrfurcht vor dem Leben und dem, was zu Leben führt, angesehen wird. Im Ergebnis hat die Konservative durch Herausarbeitung der Grundwerte eine Stärkung erhalten, vergleichbar mit einem Sturm in der Natur, der totes Gehölz beseitigt. Hardy Bouillon, als Angehöriger einer Nachfolgeneration, definiert Freiheit mit aktivem Inhalt zivilisatorischer Gestaltungsfähigkeit. Nicht nur mit dem Fehlen von fremdem Zwang, sondern als Freiheit und als Macht finanzieller und intellektueller Gestaltungskraft. Das schließt die moderne Tugend der Kreativität mit ein. Man ist geistig in der Lage, gesellschaftliches Zusammenleben positiv zu entwerfen und Zukunftslösungen als Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten unter Unsicherheit innerhalb einer Bandbreite von Wahrscheinlichkeiten aufzuzeigen.

Die Achtundsechziger-Bewegung kann auch als Gegenreaktion auf den reinen Rationalismus und Materialismus aus der Vergangenheit angesehen werden, hält man sich den Leitspruch „Love and Peace“ und „All you need is love“ vor Augen. Eine Überbetonung der Liebe ohne Hoffnung und ohne Glaube reduziert sich auf den bloßen Eros mit kurzer Brennzeit. Hoffnung als Zeitbezug in die Zukunft gibt die Langfristperspektive. Die Folge war die Einteilung des Lebens in immer kürzere Lebensabschnitte und Lebensabschnittsgefährten. Man suchte sich die Rosinenstücke des Lebens aus und ersparte sich die unattraktiven Teile der Verantwortungsübernahme und das Beistehen in guten wie in schlechten Zeiten. Der Staat hat hier ja schon viele Verantwortungsbereiche persönlicher Lebensführung übernommen. Solidarität und Verantwortung sind von uns geforderte Tugenden. Die Achtundsechziger-Bewegung ist von einer Generation von den Extremen zu einer neuen Mitte zurückgekehrt.

2.8.6. DER UNIVERSALANSPRUCH WESTLICHER ZIVILISATION

Mit zunehmender Kritik am westlichen Universalismus, der von Reemtsma als das Resultat der Auflösung schichtenspezifischer Verhaltens-, Benimm-Codes und besonderer Moral angesehen wird, stellt man fest, dass Moral als Form der Selbstdisziplin in unserer freien Gesellschaft unerlässlich ist.¹³¹

Während die Kirchen den Universalanspruch ihrer Wahrheit aufgegeben haben, besteht der Westen auf der Universalgeltung zivilisatorischer Hierarchie, der Ehrfurcht vor dem Leben und der Menschenwürde, von Demokratie und Freiheit als Voraussetzung moralischen Handelns. „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Im Grundgesetz wird dieser Rechtsgrundsatz an den Anfang gestellt und bestimmt, dass es sich um ein nicht berührbares – nicht antastbares – Tabu handelt.¹³² Als Menschenrechte werden die, während des Humanismus und im Zeitalter der Aufklärung entwickelten, aus Naturrecht oder Vernunft abgeleiteten subjektiven Rechte jedes Menschen bezeichnet.¹³³ Das Konzept der Menschenrechte geht davon aus, dass alle Menschen aufgrund ihres Menschseins mit gleichen Rechten ausgestattet sein sollen und diese egalitär begründeten Rechte unveräußerlich und unteilbar sind sowie universelle Gültigkeit haben.

Sibylle Tönnies deckt freilich auf, dass es sich nicht um ewig ungeschriebene und unantastbare Menschenrechte handelt, die nicht dem Reich des Seins, sondern dem Reich des Sollens, vielleicht „als bloße Wunschvorstellung“, zugeordnet werden müssten und deren Existenz gerade dann Bedeutung erlangt, wenn sie mit Füßen getreten werden.¹³⁴ Grundgesetz und Charta der Vereinten Nationen sind aufgrund des freien Willens der Organe, beziehungsweise der Repräsentanten der unterzeichnenden Staaten zustande gekommen.

Der Westen ist gekennzeichnet durch die Ausbildung autonomer Handlungssysteme.¹³⁵ Menschen leben und kommunizieren darin miteinander nach Regeln, die sie sich selbst setzen. Der interkulturelle Rat in Deutschland e. V. mit seinem abrahamischen Forum geht davon aus, dass Europa durch die abrahamischen Religionen Juden-

tum, Christentum und Islam geprägt ist. Deshalb brauche Europa eine abrahamische Ökumene. Durch gemeinsame Feiern, Jugendprojekte, gegenseitigem Respekt und Verstehen könnten Ängste abgebaut und das Beste der Religionen gefördert, der innere Friede gefestigt und das globale Miteinander der Kulturen verbessert werden.¹³⁶ Während das Grundgesetz, Abschnitt II, die „Grundrechtscharta“ des Europäischen Grundlagavertrages u. a. dem Einzelnen lediglich Rechte und dem Staat die Verpflichtung zusichern, sehen wir auch eine Respektierungspflicht, Schutz- und Gewährleistungspflicht für jeden Tabler, nicht nur aus der Verpflichtung der Einhaltung von Gesetzen, sondern aus sich heraus sui generis der Menschlichkeit.

2.8.7. GRUNDWERTE, RECHTE UND PFLICHTEN ALS ÄUSSERE EINHEIT

Altruismus ist der Egoismus der Gattung (Georg Simmel, 1858-1918). Das Sollen ist eine ursprüngliche Kategorie, wenn auch in der Praxis die Inhalte wechseln. Im Sollen kommt der Wille der Gattung zum Ausdruck.

Äußere Einheit dokumentiert sich insbesondere in dem Recht und in Gesetzen. Dabei geht Uwe Volkmann der alten platonischen Frage nach, ob es eine moralische und nicht bloß eine rechtliche Pflicht ist, den Anordnungen des Staates in seinen Gesetzen Folge zu leisten.¹³⁷ Für Platon (so Volkmann) war klar, dass der Staat vor allem dazu da war, seine Bürger zu besseren Menschen zu machen, indem die Gesetze im Bürger den Willen zur Tugend wecken. Das Gesetz wirkt dann durch die Überzeugungskraft seiner Argumente und seiner Gründe. Zwang bedarf es nur für die Uneinsichtigen. Der Staat war Wächter, Hüter und Vollstrecker der gemeinschaftlichen und der individuellen Moral. Das Recht bestand damals zu einem erheblichen Teil aus Anstands- und Benimmregeln. Volkmann weiter: „So selbstverständlich wie der Staat den Glauben seiner Bürger bestimmte, so selbstverständlich gängete er sie auch moralisch. Recht und Moral waren dann in Grunde eins.“ In der Neuzeit wird die Trennung von Recht und Moral zum bestimmenden Grundsatz

insbesondere von Immanuel Kant erhoben.¹³⁸ Würde vorher Recht und Moral als Einheit angesehen, wird nun dies geradezu als Tugendzumutung verurteilt, als Despotismus. Dem liberalen Zeitgeist entsprach es, die Gesetze einzuhalten, ohne zu fragen aus welchem Grund. Das Gesetz reduzierte sich auf die Sicherung verschiedener Freiheitssphären. Das Recht regelt somit nur noch die äußere Einheit, während Moralität als Sache der inneren Einheit jedes Einzelnen für eigene Anlagen und Entscheidungen im inneren Raum ganz für sich ist. Die Moral sagt dem Menschen, wie er sein soll, das Recht nimmt ihn, wie er ist. Wobei Volkmann den bis heute zentralen Grundsatz der Trennung von Recht und Moral als Errungenschaft der Moderne, als Irrtum des Zeitgeistes, deutlich anzweifelt.¹³⁹ Volkmann zeigt auf, wie die hypothetische Trennung von Recht und Moral beim modernen Gesetzgeber, ein Gleichlauf in beide Richtungen wirkend, zu beobachten ist. Ja, er stellt sogar eine zunehmende Moralisierung des Rechts fest z. B. in einer modernen Form des Pranger, in dem Ladendiebe dazu verurteilt worden sind, vor dem Supermarkt, in dem sie etwas gestohlen hatten, sich mit einem Schild „Ich bin ein Dieb“ aufzustellen.

Gleicher Meinung ist Tonio Gas in seinem Artikel: „Anstand erzwingen“.¹⁴⁰ Während noch zu Zeiten John Stuart Mills die Auffassung vertreten wird, die Regierung habe kein Recht, die Moral beim Volk gesetzlich zu erzwingen, wird es heute als die „normalste Sache der Welt“ angesehen, wenn Rechtsregeln zur Einhaltung moralischen Verhaltens anhalten sollen und dafür auch beträchtlichen Druck ausüben.

Weil die moderne Philosophie nur noch Aussagen auf Tatsachen beruhend akzeptiert, wurde der Idealismus als unwissenschaftliche philosophische Richtung gebrandmarkt. Gut als Sollvorschrift und Böse als das, was nicht sein soll, gelangt durch den äußeren Rahmen der Gesetze in den Bereich der objektiven Tatsache einer Gesetzesüberschreitung oder -einhaltung. Es kann doch nicht sein, dass Philosophie sich lediglich auf die Rekursion des vorhandenen Gesetzesbestandes reduziert. Selbst wenn man Gut und Böse nur als Wertungen, die bestreitbar sind, betrachtet, verlieren sie ihre Ei-

genschaft als Mittel zum Guten oder Bösen nicht. Auch Adolf Hitler musste schließlich das Böse seiner Handlungen eingestehen, indem er sein Leben selbst beendete. Auf Gnade hoffen kann nur der, der mit gutem Willen ohne Erfolg gehandelt hat, insbesondere seine Tat bereut. Für die Bösen ist eben das Böse nicht das Gute, sondern es bleibt das Böse, weil der Mensch den freien Willen besitzt, sich für Gut oder Böse zu entscheiden. Also beendete er sein Leben selbst, weil er von dem Bösen seiner Taten wusste. Würde man sich mit dem bloßen Einhalten der Gesetze zufrieden geben, würde man den Gesetzgeber alleine lassen und der Dynamik des Evolutionsprozesses nicht gerecht werden können. Das Gesetz verlangt aber weder das, was Menschlichkeit ausmacht, noch was Persönlichkeit bedeutet. Wir fordern deswegen von unseren Mitgliedern nicht nur die Einhaltung der Gesetze als Mindeststandard sondern mehr, nämlich „die Beachtung hoher Ideale“ (Round-Table-Ziel Nr. 3).

Grundwerte bestehen aus Grundrechten und Grundpflichten. Während 50 Jahre lang in Europa und besonders im Grundgesetz fast ausschließlich von Rechten die Rede war, weisen wir auch auf menschliche Pflichten hin: Gewaltlosigkeit, Ehrfurcht vor dem Leben, Gerechtigkeit und Solidarität, Wahrhaftigkeit und Toleranz, gegenseitige Achtung und gleichberechtigte Partnerschaft von Männern und Frauen. Aus Pflichten erwächst Verantwortung. Die freiwillige private Verantwortungsübernahme führt zu dem Grundvertrauen, auf dem unsere Freundschaft aufgebaut ist. Das für unsere Freundschaft nötige Grundvertrauen bedarf der Wahrhaftigkeit. Wahrhaftigkeit gründet auf Tugenden.

2.9. DIE TUGENDEN UND DIE MITTE

Tugenden sind Mitte, da es ihnen wesentlich ist, nach dem Mittleren zu zielen. „Das Schlechte gehöre zum Unbegrenzten“, wie die Pythagoräer bildlich sagten, „das Gute aber zum Begrenzten.“¹⁴¹ Tugend ist nach ihrer Substanz und nach ihrem Wesen Mitte. Unsere Vereinigung stellt mit dem repräsentativen Querschnitt aus allen Berufen die gesellschaftliche Mitte dar. Zur Einhaltung unserer Re-

geln benötigt man kein Geld, sondern die Persönlichkeitsentwicklung, die sich auf Tugenden der Mitte (neue Bürgerlichkeit und Global Citizenship, auch mit den neuen Tugenden Fairness, Shareness und Freedom) und an einem Maß wie Menschlichkeit als Fähigkeit zum Miterleben und Mitleiden (Teilen, Verantwortungsbewusstsein, Leistungsbereitschaft sowie gesellschaftlichem Engagement) orientieren.

Entscheidend ist die Einhaltung der Primärtugenden. Homer, der vereidigte Schreiber im antiken Assyrien (660 v. Chr. nach Raoul Schrott), beschreibt im Mythos „Das Urteil des Paris“ einen Wettstreit der Tugenden. Die Göttinnen Hera, Athene und Aphrodite waren zusammen mit den übrigen olympischen Göttern zur Hochzeit des sterblichen Helden Peleus eingeladen. Eris, die Göttin der Zwietracht, war hingegen nicht eingeladen. Sie warf deswegen einen goldenen Apfel in die Runde, mit der Inschrift „der Schönsten“ und verursachte so den Streit, wer als Schönste den Apfel für sich beanspruchen könne. Zeus sollte entscheiden. Dieser vermied es jedoch und übertrug diese Entscheidung dem Menschen Paris. Alle drei Göttinnen versprachen etwas: Hera politische Macht, Athene Weisheit und Kriegskunst, während Aphrodite die Liebe versprach, indem sie dafür sorgte, dass die sterbliche schöne Helena sich in Paris verliebte. Alle Göttinnen stehen als Metapher für Tugenden, die Göttin Eris jedoch für die Untugend oder Sünde. Hier geht es also um die Hierarchie an Tugenden, welche die anderen dominiert. In der Antike Griechenlands werden Primär- oder Kardinaltugenden unterschieden:

Platonische Tugenden (als Dreh- und Angelpunkt werden vier Grundtugenden dargestellt):

- Klugheit (Weisheit)
- Gerechtigkeit
- Tapferkeit
- Mäßigung

Paulinische Tugenden (der Apostel Paulus ergänzte die vier Tugenden des Griechen Plato (427-347 v.Chr.) um drei weitere, dann als christliche Tugenden bezeichnet):

- Hoffnung
- Liebe (Caritas)
- Glaube

Über die Liebe (Caritas) und die Hoffnung hat Papst Benedikt XVI. seine beiden Enzykliken ausgeführt.

„*Deus Caritas est*“

Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm (1. Joh. 4, 16). In diesen Worten aus dem ersten Johannesbrief ist die Mitte des christlichen Glaubens, das christliche Gottesbild und auch das daraus folgende Bild des Menschen und seines Weges in einzigartiger Klarheit ausgesprochen.¹⁴² Wir haben der Liebe geglaubt, so kann der Christ den Grundentscheid seines Lebens ausdrücken. Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt. Mit der Zentralität der Liebe hat der christliche Glaube aufgenommen, was die innere Mitte von Israels Glauben war. Der gläubige Israelit betet, in dem er das Zentrum seiner Existenz zusammengefasst weiß: „Höre Israel, Jahwe, unser Gott ist einzig. Darum sollst Du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.“ Der Liebe zwischen Mann und Frau, die nicht aus Denken und Wollen kommt, sondern den Menschen gleichsam übermächtig, haben die Griechen den Namen Eros gegeben. Im Neuen Testament wird dieser Name nicht mehr verwandt. In der Kritik am Christentum, meinte Friedrich Nietzsche (1844-1900), habe dieses dem Eros Gift zu trinken gegeben, er sei zwar nicht daran getorben aber zum Laster entartet. Benedikt fragt daraufhin: „Vergällt uns die Kirche mit ihren Verböten nicht das Schönste im Leben? Stellt sie nicht gerade da Verbotstafeln auf,

wo uns die vom Schöpfer zuge dachte Freude ein Glück anbietet, das uns etwas vom Geschmack des Göttlichen spüren lässt?“ Benedikt meint weiter, die Kirche habe gerade nicht dem Eros eine Absage erteilt, sondern seiner zerstörerischen Entstellung den Kampf angesagt. Die Antwort auf die Frage „wie muss Liebe gelebt werden, damit sich ihre menschliche und göttliche Verheißung erfüllt?“, findet Benedikt im Alten Testament, in ursprünglichen Liebesliedern zu einer Hochzeitsfeier. Zu den Aufstiegen der Liebe und ihren inneren Reinigungen gehört es, dass Liebe nun Endgültigkeit will als Ausschließlichkeit (nur den einen Menschen) und im Sinne für immer. Sie umfasst das Ganze der Existenz. „Die Liebe ist das Feuer, das Verstand, Willen, Gefühl reinigt und einigt, den Menschen eins mit sich selbst macht, indem es ihn eins macht von Gott her, sodass er Diener der Vereinigung der Getrennten wird.“¹⁴³

„*Spe Salvi*“ – *Christliche Hoffnung statt Fortschritts Glaube*

„Kann man die Hoffnung lernen?“¹⁴⁴ Mit rationalen Argumenten lässt sie sich nicht beschwören. Die Fähigkeit zur Hoffnung entsteht aus einer Selbstveränderung, die auch dem Hoffnungslosen widerfahren kann, sofern er sich öffnet. Eine innere Reinigung macht menschenfähig. In der Hoffnung werden wir für andere frei und offen. „*Spe salvi facti sumus*“ – auf Hoffnung sind wir gerettet (Röm. 8, 24).¹⁴⁵ Gegenwart könne gelebt und wahrgenommen werden, wenn sie auf ein Ziel zuführt und wenn wir dieses Ziels gewiss sein könnten.

Der Glaube wird in dem neu gefundenen Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Praxis auf die Ebene des bloß Privaten verlagert. Der Glaube wird individualisiert, so Benedikt, und ist vor allem auf das eigene Seelenheil ausgerichtet. Damit wird er für die Welt – den laizistischen Staat – unwichtig. Dieser Weg hat die Neuzeit bestimmt, die der Hoffnung damit eine neue Gestalt gibt (Bacon), der Glaube an den Fortschritt, Vernunft und Freiheit. Der Fortschritt ist vor allem ein Fortschritt in der zunehmenden Herrschaft der Vernunft. Diese Vernunft wird als Macht des Guten und zum Guten angesehen, als Fortschritt zur vollkommenen Freiheit.

Hoffnung bezieht sich auf zukünftige eigene aber noch viel mehr von anderen Positionen, auf Veränderung der Verhältnisse der Gegenwart. Der Fortschritt allerdings bietet unzweifelhaft neue Möglichkeiten zum Guten, aber er öffnet auch neue vorher nicht gekannte Möglichkeiten zum Bösen. Wenn dem technischen Fortschritt nicht Fortschritt in der moralischen Bildung als Wachstum des Innersten des Menschen (Eph. 3, 16, und 2. Kor. 14, 16) entspricht, dann ist es kein Fortschritt, sondern Bedrohung.¹⁴⁶ (Vgl. auch Kap. 2.8.2. „Technischer Fortschritt – schneller als der Mensch und seine Moral“. S. 90ff.) Für Papst Benedikt XVI. und die Christen gilt: „Eine Welt ohne Gott, ist eine Welt ohne Hoffnung.“ (Eph. 2, 12).

Die christliche Hoffnung bedeutet immer Hoffnung für die anderen und steht damit der Einstellung entgegen, jeder ist sich selbst der Nächste, erwachsen aus dem zynischen Prinzip.¹⁴⁷

Das Primat der Liebe wird auch von Lao Tse genannt:

*„Sachkenntnis ohne Liebe macht rechthaberisch.
Ehre ohne Liebe macht hochmütig.
Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart.
Pflicht ohne Liebe macht verdrießlich.
Klugheit ohne Liebe macht betrügerisch.
Freundlichkeit ohne Liebe macht heuchlerisch.
Ordnung ohne Liebe macht kleinlich.
Macht ohne Liebe macht grausam.
Wahrheit ohne Liebe macht kritiksüchtig.
Besitz ohne Liebe macht geizig.
Verantwortung ohne Liebe macht rücksichtslos.“*

Alle zusammen ergeben die sieben Primärtugenden, die den sieben Todsünden gegenüberstehen. Aus China, dem Konfuzianismus, gehen zwei Oberbegriffe hervor:

Ten = das wahrhaft Menschliche und Shu = Reziprozität als Gegenseitigkeit (wie Kants goldene Regel: „Was du nicht willst ...“).

Daraus abgeleitet stammen folgende fünf Kardinaltugenden:

- Menschlichkeit
- Gerechtigkeit
- Sitte
- Wissen
- Wahrhaftigkeit

Das Absinken in die Barbarei und die persönliche Niederlage können nur vermieden werden durch die Verhinderung und Bekämpfung der sieben Todsünden sowie dem Primat der Menschlichkeit:

- Hochmut (Eitelkeit, Stolz)
- Geiz (Habgier)
- Neid (Missgunst, Eifersucht)
- Zorn (Wut, Vergeltung, Rachsucht)
- Wollust (Missbrauch der Sexualität)
- Völlerei (Maßlosigkeit, Selbstsucht)

Trägheit des Herzens und des Geistes (Unfähigkeit zum Mitleid, Depression, Erbarmungslosigkeit und Härte, Faulheit, Überdruß, Feigheit). Nach Sybille Tönnies handelt es sich bei den Todsünden um Krankheiten, deren Extremfall zum Tode führt¹⁴⁸ (vgl. auch Anekdote König Midas über Gier, S. 84 dieser Abhandlung). Aus dem Bestreben der sittlichen Bestimmung des einzelnen Menschen hat Immanuel Kant aus den drei Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung, die drei Fragen entwickelt: Was kann ich wissen, was kann ich tun und was darf ich hoffen?

Sekundärtugenden: Dazu sind persönliche Eigenschaften gefragt, wie Treue, Fleiß, Sauberkeit und Zuverlässigkeit. Das gegebene Wort eines Tablers gilt. Der Andere kann sich darauf verlassen, Verlässlichkeit, Lernbereitschaft und Respekt vor Anderen. Disziplin, Ordnung, Pflichtbewusstsein, Pünktlichkeit und Höflichkeit sowie Ehre als Selbstachtung. Als typisch deutsche Sekundärtugenden werden Pflicht, Ordnungssinn und Gewissenhaftigkeit, und der völlig aus der Mode gekommene Gehorsam gegenüber legitimer Autorität angesehen.

Nach der Allensbach Umfrage vom 26. Oktober 2007, „Würden Sie sich als bürgerlich bezeichnen“, antworteten 75 Prozent der Westdeutschen und 49 Prozent der Ostdeutschen mit „Ja“. Dabei bestehen durchweg positive Vorstellungen von dem, was man sich unter bürgerlich vorstellt. Nach dem Ende der Achtundsechziger fast jetzt schon als Episode bezeichneten Unterbrechung, ist eine starke Hinwendung zu den Inhalten der Bürgerlichkeit festzustellen. Danach verbindet man mit bürgerlichen Werten, dass man sich um das Wohlergehen seiner Familie kümmert (62%), jemand mit bürgerlicher Gesinnung sei wahrscheinlich ein anständiger Mensch (61%), als zuverlässig und vertrauenswürdig (61%), Sparsamkeit (45%), gesellschaftliches Engagement (44%), gute Bildung (37%).

Bei der Kindererziehung stellt man besonders starke Veränderungen fest. Auf die Aussage: Man solle Kinder zu Höflichkeit und gutem Benehmen erziehen, antworteten im Jahr 1992 73 Prozent und 2007 89 Prozent der Befragten mit „Ja“. Kinder sollten lernen, ihre Arbeit ordentlich und gewissenhaft zu tun, fanden vor 15 Jahren 69 Prozent, heute sind es 78 Prozent der Befragten. Die Zustimmung zu den Erziehungszielen Sparsamkeit und Wissensdurst stieg von 59 Prozent auf heute 70 Prozent. Obgleich die Entwicklung eindeutig in Richtung Befürwortung der Sekundärtugenden geht, wird in der Bevölkerung immer noch ein zu kleiner Stellenwert der Tugenden beklagt. Postmaterielle sekundäre Werte wie Kreativität, Spontaneität, Querdenken als Verlassen eingefahrener Denkstrukturen und Selbstverwirklichung gedeihen unter Freiheit. Ohne die Beachtung der Primärtugenden wären die Sekundärtugenden wertlos.

Deutlich gemacht hat dies die Diskussion mit Helmut Schmidt, als er die Sekundärtugenden lobte. Dagegen wurde eingewandt, man könne mit Sekundärtugenden allein ausgestattet auch ein Konzentrationslager leiten. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, der Holocaust wäre möglich geworden, weil die Grundmoralität, die die Menschlichkeit umschließt, vom Bösen überlagert und in seiner Wirkungsfähigkeit ausgeschaltet war.

Dem hat André Glucksmann vehement widersprochen und Einhart Melzer hat sich dem angeschlossen. Ziel ist nicht der Gut-

mensch, sondern die Verhinderung der Barbarei, des Bösen. Auch die Moral misst sich an der Mitte. Dies wird deutlich durch die Übertreiber, die man gemeinhin als „Moralapostel“, die mit der „Moralkeule“ hantieren, bezeichnet. „Also selbst die Moral darf nicht über(das Maß der Grenze aus der Mitte)trieben werden. Denn wenn man moralisiert, die Rolle der Moral übertreibt, wird man der Autonomie der anderen Bereiche, der Politik, des Rechts, der Kunst und sogar auch des Ethos nicht gerecht.“¹⁴⁹

Wie sich herausgestellt hat, bedarf es in einer Gesellschaft eines Minimalkonsenses an Übereinstimmung gleicher Moralitätsverständnisse. Jede Persönlichkeit verfügt über ein individuelles, einmaliges Raster und Muster (Mosaik) in der Zusammensetzung seines Tugend-, Werte- und Sittenkatalogs. Die Hierarchie der Freiheit im Wertekatalog gebietet Toleranz, Respekt vor dem, was anderen heilig ist. Freiheit und das synchrone Miteinander verschiedener Kulturen funktioniert durch Selbstbeschränkung. Es geht nicht nur um wahre Erkenntnis, sondern auch um richtiges Handeln. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Dies erfordert ein dauerndes Aufeinanderzugehen. Der richtige Mix im Verhältnis der Tugenden ist entscheidend. Universalistisch und unverhandelbar sind die Menschenrechte, die Menschlichkeit und die menschliche Würde.

Auf dieser Werterangfolge begründet, lehnen wir die vom Adel aus dem Mittelalter tradierte Überordnung der Ehre über die Ehrfurcht vor dem Leben ab. Als der Erbe eines Schlosses mit Weingut, Nachfolger einer mehr als 800 Jahre alten Familie, sich das Leben nahm, weil der Besitz in der Insolvenz verloren war, musste man feststellen, dass er eine hilflose Familie mit minderjährigen Kindern und Ehefrau zurückgelassen hatte. Die materiellen Risiken werden durch den Sozialstaat abgefangen. Die seelischen Schäden kann keiner reparieren. Eine der Töchter ist mittlerweile bei einem Motorradunfall ums Leben gekommen. Unsere Politik und Werterangfolge zeigt sich in unserem Instrument der Aktiven Hilfe e. V., die in Not geratene Tabler und andere unterstützt.

Das Verhältnis von Würde, Ehre, Anerkennung und Verantwortung muss neu definiert werden. Das zeigt sich auch bei den Pro-

zessen Sürücü in Berlin um die Ehrenmorde einer türkischen Familie.¹⁵⁰ Große Politik und die aller kleinste im Herzen bestehen aus einem dauernden Modus von Balance-Übungen in der Gewichtung, der Einübung und der Eingewöhnung der Tugenden. Das Leben ist Problemlösen.¹⁵¹ Aus dem Unterbewusstsein ins Bewusstsein. Weil den meisten Menschen mit ihrem sogenannten gesunden Menschenverstand ein Gefühl für Richtig und Falsch, Gut und Böse, Tugend und Untugend intuitiv aus dem Unterbewusstsein inne ist, ist das erste Gefühl ohne langes Nachdenken und Beeinflussung zeitgeistiger und modischer Strömungen das richtige.

2.10. IDEALISMUS UND HOHE IDEALE DER TABLER – SCHLECHTE ZEITEN FÜR IDEALE

„Welchen Wert hat die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, wenn sie jeden Tag mit Füßen getreten wird?“ So fragt Sibylle Tönies in ihrem Essay „Die Menschenrechte - Nichts als schöne Worte.“¹⁵² 1948 einigen sich in New York die Völker in der Präambel: „Da eine gemeinsame Auffassung über diese Rechte und Freiheiten von größter Wichtigkeit für die volle Erfüllung dieser Verpflichtung ist, verkündet die Generalversammlung die vorliegende Allgemeine Erklärung der Menschenrechte als das von allen Völkern und Nationen zu erreichende gemeinsame Ideal“.

Auch die Round-Table-Satzung schreibt die Erreichung der beiden Ziele „Freundschaft durch ...“ unter der Einhaltung hoher Ideale vor. Für Ideale überhaupt herrschen schlechte Zeiten, so Tönies. Der Zeitgeist führe ein Doppelleben, wenn er politisch korrekt die Einhaltung der Ideale sogar mit kriegerischen Mitteln durchsetze, andererseits aber die gute Idee in der Kulturgeschichte noch nie einen so schlechten theoretischen Stand wie heute aufweise. Das Gute habe keine anerkannte Basis mehr, weil es nicht auf unleugbaren Fakten begründet sei, wie das moderne materialistische Denken verlange. Während umgangssprachlich jemand ein Idealist sei, der ein Ideal hat, der bestimmte politische, religiöse, philosophische Überzeugungen hat und nicht im praktischen, täglichen Alltagsleben seine einzi-

ge Erfüllung sieht, kann im philosophischen Sinn ein solcher Mensch sowohl Idealist als auch Materialist sein.

Der Idealismus wird auch als das Bewusstsein bezeichnet, den Geist oder die Idee als das Primäre der Welt oder des Seins anzusehen. Der Idealismus betrachtet die Ideen (Geist, Vernunft oder Bewusstsein) als eigentlich Wirkliches und versteht Materie lediglich als deren Erscheinungsform. Das Ideal ist mit Selbstaufopferung verbundenes altruistisches Streben im Gegensatz zum Egoismus oder Pragmatismus. Die Ideengeschichte des Idealismus geht zurück auf Immanuel Kant, dem Vertreter der europäischen Aufklärung, der 1795 „Zum ewigen Frieden“ einen philosophischen Entwurf verfasste. Vergleicht man Idealismus und Realismus miteinander, ergibt sich Folgendes:

- Das Menschenbild im Idealismus: positiv, vernunftbegabtes Wesen
- Das Menschenbild im Realismus: negativ, machtorientiertes Wesen
- Ziele des Handelns im Idealismus: Verwirklichung von Werten wie Frieden und Gerechtigkeit
- Ziele des Handelns im Realismus: Sicherung des nationalen Überlebens (Macht)
- Logik des Handelns im Idealismus: normorientiert
- Logik des Handelns im Realismus: zielorientiert

Kritik am Idealismus wird insbesondere von Politikwissenschaftlern geführt:

- 1.) In den 20 Jahren von 1919-1939 wurde trotz Völkerbund, Appeasement-Politik und der idealistischen Politikberatung keine friedliche Welt geschaffen.
- 2.) Im idealistischen Erziehungsgedanken sei immer auch ein Keim zum Totalitarismus enthalten. Wenn man nicht freiwillig Einsicht in das Vernünftige zeigt, sei es legitim, jemand mit Gewalt auf den richtigen Weg zu bringen. Unsere Vereinigung, gegründet als Bollwerk gegen Totalitarismus, erkennt nur die legale Gewalt, wozu die Notwehr gehört. Ansonsten gilt unser Toleranzgebot.

- 3.) Idealismus führe nicht zum Frieden und könne den Holocaust nicht erklären, obwohl seine Grundsätze Ratgeber der Politik vor dem Zweiten Weltkrieg gewesen seien. Es werde die innere Einheit von Gut und Böse vergessen, die in jedem Menschen untrennbar vorhanden ist. Ebenso, wie es falsch ist, nur vom Bösen (Private Vices, Public Benefit) auszugehen, ist es falsch, den Menschen nur Gutes zu unterstellen. Persönliche Ideale muss man anwenden als persönliche Lebensmaximen. ohne groß darüber zu reden. Das heißt nicht, dass man auf sie verzichten könnte genauso wenig, wie man auf die Bitte verzichten kann: „Bewahre uns vor dem Bösen“.

2.11. DIE FAMILIE

„Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt“, so lautet das vierte Gebot in der Version des Exodus-Buches (20, 12). Das Gebot wendet sich an die Söhne und spricht von den Eltern, richtet also den Zusammenhang der Generationen der Familie als eine von Gott gewollte und geschützte Ordnung auf.¹⁵³

Familiengründer und -förderer haben in unserer Vereinigung eindeutig bessere Chancen als Familienzerstörer. Wir pflegen umfangreiche Programme zur Familienförderung und gegenseitigem Austausch. Das zeigt folgendes Beispiel aus der Praxis. Hier ging es nicht um Harmonie, sondern um Freundschaft und Familie. Beim Aufnahmeantrag zu Old Table eines ehrenhaft ausgeschiedenen Round Tablers, der im Rosenkrieg mit der Tochter eines Tischmitgliedes lag, wurde ein eindeutiges Veto durch die Nichtbeteiligten eingelegt. Obwohl es sich um einen für die Allgemeinheit engagierten Tabler handelte, ging die Freundschaft unter Old Tablern und der Schutz der Familie vor. Organisatorisch gefehlt hatte der regionale Extensionsmanager, der das ausscheidende Tabler-Mitglied bei Nachbartischen unterbringen könnte. Was sind die Organisationsprinzipien der Familie? Was macht sie so stark und dauerhaft, dass sie zur Grundlage unserer Kultur geworden ist? „In der Familie hel-

fen und beschützen die Starken die Schwachen (Kinder und Alte). Dies setzt eine Übernahme von Verantwortung voraus.“¹⁵⁴

Frank Schirrmacher betont die Vorteile eines Familienverbandes, bei dem mindestens zehn Familienmitglieder bei einem offenen Haus am Tisch saßen. Hier komme die überragende Überlegenheit der Familie und der Verwandtschaft zum Ausdruck. Der Mensch ist evolutionär betrachtet ohnehin nicht daran angepasst, in anonymen Massengesellschaften zu leben. Die beste Vorsorge gegen psychische Erkrankungen sei ein tragfähiges soziales Netzwerk aus Familie und Freunden.

Der aktuelle Trend zur Kleinfamilie hebt diesen Vorteil jedoch wieder auf. Entscheidend für das Durchkommen und Überleben der Mitglieder seien die Größe der Familie und des verwandtschaftlichen Netzwerkes.

Die aktuelle Literatur beschreibt einen dramatischen Verlust an gesellschaftlicher Bindungs- und Fürsorgekraft, die mit dem Wandel der Familien einhergeht. Individualisierung als Stärkung der Einzelperson ist erst einmal nichts Schlechtes, sondern gibt dem Menschen eine neue Selbstbestimmtheit des Lebensentwurfs, sie ermöglicht Kreativität und Eigeninitiative.

Wir stehen für die Wichtigkeit der individuellen Freiheit, die den Kreis der Entscheidungsabhängigkeiten und Folgewirkungen bei anderen Personen mit in Betracht zieht, wir werben für mehr freiwillige Bindung und Mut zur Verantwortungsübernahme. Die Familie bietet einen stabilen Lebensmittelpunkt, einen Raum der Ruhe und des Ausgleichs gegenüber den ständig steigenden Anforderungen in Beruf und Gesellschaft. Unstabilität und Unsicherheit kann man auf Dauer nicht ertragen (Wilhelm Röpke, 1958). Die Familie ist der Ort von Begegnung und Austausch, gegenseitiger Hilfe der Generationen. Voraussetzung der Zugehörigkeit zu einer Familie ist nicht der Verwandtschaftsgrad, sondern die Identifikation durch ein Zugehörigkeitsgefühl zu einem sinnhaften Ganzen und der freiwilligen Entscheidung der Unterwerfung unter die Regeln einer Familie. Dazu gehört also nicht nur der, der hineingebo- ren ist, sondern z. B. auch die Patchwork-Familie. Familie bietet die

Chance zur Selbstorganisation und Eigeninitiative. Familie muss allerdings auch neu organisiert werden, um Begegnung und gegenseitige Hilfe zu ermöglichen. Nicht nur das Modell des Mehrgenerationenhauses beim Wohnen, sondern insbesondere alle Formen der Kommunikation und des Austauschs in der Familie untereinander müssen von diesen verbessert, neu programmiert und organisiert werden. Dazu bedarf es eines Initiators in der Familie. Das Vertrauen in eine Gemeinschaft. Die Fähigkeit und die Bereitschaft selbst zum Gelingen beizutragen, werden zuallererst in der Familie erfahren. Die Familie vermittelt Grundregeln des Zusammenlebens aber auch des Zusammenhalts. Unser Tabler-Leben, besonders bei Round Table, stärkt die Erziehungskompetenz in der Familie durch gegenseitiges Vorbild und Hilfestellung. Das stärkt Prävention und fördert friedliches Miteinander, gibt Konfliktlösungsmuster am praktischen Beispiel.

Unsere sozialen Beziehungen auf der Suche nach dem verlorenen Altruismus bei zunehmendem Individualismus in der kleinsten Welt der Freunde und der Familie, werden in den nächsten Jahrzehnten großen Belastungen ausgesetzt. So prognostiziert Frank Schirrmacher ein knapper Werden des „Rohstoffs Sozialkapital“ auf ein historisch nie gekanntes Minimum.¹⁵⁵

Die einvernehmliche Begriffsbildung einer gesamten Soziologen-Generation des Wortes Sozialkapital verbindet zwei Begriffe: soziale Beziehungen und die Bewertung als Kapital, als Leihbegriff aus den Wirtschaftswissenschaften. Wir würdigen die Bemühungen, soziale Beziehungen und Leistungen in Zahlen in einer Sozialbilanz auszudrücken. Familie funktioniert eben nicht, wenn alles gegeneinander aufgerechnet wird. Familie beruht auf zweiseitigen Beziehungen. Auf Geben und Nehmen. Jeder soll sich bemühen, mehr zu geben als er erwartet. Die Leistungen an die Familie sind aber nicht aufrechenbar wie in einer Bilanz. Das hat Frank Schirrmacher eindringlich gezeigt mit seinen Beispielen „Einsatz bis zum Tod“, weil es um die Arterhaltung geht.

In den Wirtschaftswissenschaften ist der bilanzielle Begriff von Vermögen der Aktivposten. Das Kapital steht dem gegenüber als

Passiva, also die finanzielle Quelle, aus der der Bestand an Aktiv-Vermögen herkommt, finanziert worden ist. Das Kapital ist also der bilanzielle Spiegel des Vermögens. Die Soziologen und Frank Schirrmacher beschreiben zwar das, was sich in der Gesellschaft ereignet, sie verwenden hierbei Begriffe, die aus einem anderen Sinnzusammenhang und Bedeutungsinhalt stammen. Ja, sie stellen geradezu das Gegenteil dessen dar, was mit dem allgemeinen Sprachgebrauch gemeint ist. Die Kommission für den fünften Familienbericht der Bundesregierung hat deswegen die Bezeichnung Humanvermögen (anstelle von Humankapital) vorgeschlagen. Der Begriff steht für die Summe der für Dritte nützlichen Fähigkeiten, die in den Mitgliedern eines Gemeinwesens verkörpert sind. Eben das, was sich nur schwer in Zahlen ausdrücken lässt.

Unsere Vereinigung setzt klare Akzente. Wir fordern und fördern in Familien ausgebildete soziale Kompetenz und gelernte Kommunikation und stellen Familienprogramme ganz vorne auf die internationale Prioritätenliste.

Neue Bürgerlichkeit und Global Citizenship bestimmen neue Erziehungsideale. Erziehung und Bildung beginnen im Kinderzimmer. Dafür müssen Eltern in der Lage sein und in die Lage versetzt werden. Wir fördern väterliche und mütterliche Kompetenz und Autorität als legitime Macht. Das Auswendiglernen der Nebenflüsse der Donau oder des Rheins hat für das zukünftige Leben der Kinder nicht so gravierende Auswirkungen wie das Auswendiglernen von elf Kardinaltugenden, inklusive der aus China übernommenen Tugenden, vor allem Werte der Menschlichkeit und der sieben Todsünden. Auch wenn in vielfältiger Weise z. B. durch Sloterdijk in „Zorn und Zeit“ und Tönnies „Die sieben Todsünden“ darauf hingewiesen wird, dass auch positive Wirkungen wie beim Geiz existieren, ändert dies nichts an der negativen Grundwirkung für den Einzelnen persönlich. Wir müssen die Kinder davor bewahren, Fehler zu machen, die auf dieses uralte Grundschema zurückzuführen sind.

Zu viele Freiheiten bei der Kindererziehung können für den Erwerb der Freiheitsfähigkeit als Selbstdisziplin schädlich sein. Sofortiger Rückgriff auf den Aktiv-Wortschatz aus dem Gedächtnis

als persönliches Gewissen ist nur nach strengem Auswendiglernen mit anschließendem Verstehen möglich. Diese Erkenntnis beachtet jede Werbebotschaft, indem sie mehr als zehnmals wiederholt wird, um in das Langzeitgedächtnis einzugehen. Schließlich handelt es sich immer um stress- oder emotionsgeladene Situationen, in denen blitzschnell das gesamte Wissen um Tugenden und Todsünden als Handlungsanweisung oder als Blocker (das Gewissen) Gefühle überwinden muss.

Die Familie ist Dreh- und Angelpunkt unseres Tabler-Lebens und wird als Mitte der gesamten Gesellschaft angesehen. Ohne Familie kein AGM-Festabend (Annual General Meeting = Mitgliederversammlung). Ohne Familie kein YAP (Young Ambassadors Program = Jugendaustausch) und ohne Familie gibt es kein Famex (Family Exchange = Familienaustausch), das sind Familienprogramme der Tabler. Bindungen werden hier insbesondere über die Familie gepflegt. Bildungsbereitschaft, Selbstdisziplin, Aufstiegsbereitschaft und Persönlichkeitsentwicklung sind selbstexpansive Tugenden (Udo Di Fabio). Sie werden zuerst und am leichtesten in der Familie gelernt. Diese neuen bürgerlichen Tugenden sind Maßstab für Personen der gesellschaftlichen Mitte. Nach unserem Leitspruch: „adopt, adapt, improve“ vereinen Tabler in ihrer Person das richtige Verhältnis und die richtige Gewichtung dieser Tugenden.

Wir sind Kern der bürgerlichen Mitte und sind offen nach oben. Unsere Werte sind Werte der Kultur und der gesellschaftlichen Zukunft.

2.12. DIE ALTEN TABLER UND DIE WEISHEIT

Tabler-Geist macht weder vor einer Altersgrenze halt, noch kümmerst er sich um die Frage, Mann oder Frau. Dennoch hat der Round-Table-Gründer Marchesi eingeteilt in Jung und Alt. Wir Old Tabler sehen das als Auszeichnung, aber noch mehr als Herausforderung zu Weisheit an. Old Tabler ist eine Gemeinschaft, in der Weisheit des Lebens gereift und die einen Schatz an moralischer Erkenntnis und Erfahrung in sich verwahrt. Die Round-Ta-

ble-Satzung beschreibt dies unter der Überschrift „Das Club-Leben“ wie folgt:

„Das Club-Leben beschränkt sich nicht auf den einzelnen Tisch, sondern führt weit darüber hinaus. In einer Vielzahl von Treffen und Veranstaltungen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene lernen sich die Mitglieder von Round Table aus unterschiedlichen Regionen, Ländern und Kulturen kennen. Das verbindende Element dabei ist über alle Unterschiede und Grenzen hinweg die Freude aller (Round) Tabler an der Begegnung mit anderen Menschen und ihre „gemeinsame Grundhaltung.“

Diese kommt besonders in der moralischen Vernunft, dem moralischen Universalismus der Unterscheidungsfähigkeit von Gut und Böse, Richtig und Falsch aller Menschen zum Ausdruck. Dabei geht es um das Ringen der Vernunft, um Erkenntnis und Wahrheit, eigene Identität zu erkennen aber auch um Ermutigung zur Wahrheit als eine Kraft gegen den Druck von Macht und Interessen sowie gegen die Frage nach der Nützlichkeit. Für Platon (427-347 v. Chr.) muss man dafür über Dreierlei verfügen: Einsicht, Wohlwollen und Freimütigkeit.

Sammeln von Wissen, sich informieren, das Gewissen bilden und Bildung aneignen. Dazu gehört der freie Wille, über die Lage, die Verhältnisse und Zusammenhänge im Bilde zu sein. Reflexion als spontaner Akt des Intellekts. Reaktivieren von im Erfahrungsschatz gespeicherter Kenntnisse und Schlussfolgerungen, Rückgriff auf Meinungen anderer und deren Erfahrung und Wissen, reifliches Nachdenken und Abwägen, wobei nicht unbedingt die Langsamkeit gemeint sein muss, die sich im Alter breit macht. Diese bewahrt vielleicht vor übereilten Entschlüssen. Ebenso kann es klug sein, passende Gelegenheiten wahrzunehmen, die sich nur jetzt und dann nicht mehr auftun. Dazu bedarf es einer blitzschnellen Zugriffsmöglichkeit und einer Durchdringung der gesamten Erfahrung auf Vorhandenes, das durch Schulung und Gewöhnung in der Vergangenheit so hinreichend trainiert worden ist, dass es zum aktiven Schatz an Ethischem, Sittlichem und Moralischem sofort einsetzbar ist.

„Weisheit als Klugheit ist die Tugend der affektiv eingebundenen handlungsleitenden Vernunft auf der Ebene des konkret Praktischen, die unter sittlichen Gesichtspunkten entscheidet, was hier und jetzt im einzelnen getan wird, und damit unmittelbar das handlungsauslösende Urteil [...] bestimmt.“¹⁵⁶ Im Unterschied dazu gibt das Gewissen nur Urteile darüber ab, ob Handlungen als gut oder schlecht angesehen werden. Die Klugheit entscheidet, ob man eine Handlung, sei es gegen oder mit seinem Gewissen, tut. Das, was man zu tun vorhat, noch einmal im Rückgriff auf höhere Prinzipien beurteilen, an bekannten positiven Rechtsbestimmungen messen, den Verlauf der geplanten Handlung abwägen, Bandbreiten der möglichen Eintrittswahrscheinlichkeiten umreißen und jeweilige Folgen, in Gang gesetzte Nebenwirkungen und -prozesse (Kolateralschäden und Unwissenheit über zukünftige Berechtigungen) und deren rechtliche und moralisch sittliche Beurteilung in der Wirkung auf andere und auf einen selbst abschätzen. Dabei gilt es als klug, nicht die eigene Eintrittswahrscheinlichkeit (Unwissenheit über zukünftige Tatsache) als Mitte der Bandbreite möglicher Handlungsfolgen anzusehen, sondern Prinzipien der Vorsicht und Entscheidungen unter Unsicherheit den Vorzug zu geben.

Paul B. Baltes (1939-2006) bezeichnet als Stärken des Alters besonders die emotionale Intelligenz und die Weisheit a la Weisheitswissen. Als emotionale Intelligenz bezeichnet er die Fähigkeit, Ursachen von Gefühlen wie Hass, Liebe oder Furcht zu verstehen und Strategien zu finden, durch die sich emotionale Konflikte vermeiden oder in ihren negativen Auswirkungen dämpfen lassen.

Weisheitswissen kennzeichnet er als geistig-persönliches Potenzial – wobei Weisheit Wissen bedeutet um die *conditio humana*, um die Vereinigung von Tugend und Wissen in der Gestaltung der Lebensführung.¹⁵⁷ Dabei beobachtet Baltes eine mit dem Alter zunehmende adaptive Ich-Plastizität als selektive Optimierung mit Kompensation. Das erklärt Baltes am Beispiel des 80-jährigen Pianisten Artur Schnabel, indem er weniger Stücke übt (Selektion), diese Stücke häufiger spielt (selektive Optimierung) und größere Kontraste gesetzt werden durch mehr laut-leise Differenzierungen, als er

imstande ist zu spielen (Kompensation). Wer in solcher Weise Selektieren, Optimieren und Kompensieren als Verhaltensstrategie einsetzt, komme im Leben weiter voran, auch wenn weniger Ressourcen zur Verfügung stehen.

3. DIE ZIELE IM EINZELNEN

3.1. FREUNDSCHAFT

„Zeigen wir Präsenz, damit Freundschaft stattfinden kann. Das geht nur gemeinsam. Nur wenn wir miteinander reden, können wir gemeinsame Tabler-Kultur, die Freundschaft, entwickeln, denn schließlich ist ein Freund nur ein Freund, wenn er im richtigen Moment am richtigen Platz anwesend und aktiv ist.“¹⁵⁸ Freundschaft braucht Gemeinschaft, in der Freud und Leid gemeinsam erlebt und geteilt werden: „Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude“. Wir bieten weltweite Begegnung, Anerkennung, Achtung und Austausch unter Freunden.

Wir produzieren gute Stimmung und Fröhlichkeit durch Selbststeuerung, in die jeder vorbehaltlos eingebunden ist. Vorbehaltloses Freundschaftsangebot gilt als Vorschuss an Charakterfestigkeit, die dem Freund schon zu Beginn zugeschrieben wird, um sie im Laufe des weiteren Kontaktes bestätigen zu können. Das vorbehaltlose Freundschaftsangebot verneint nicht die Prüfungsnotwendigkeit, die Urteilsbildung über den Freund während der Freundschaft, denn laut Cicero gilt es zur Wahl der richtigen Freunde, Männer von fester und unerschütterlicher Wesensart zu wählen. Die Prüfung kann also erst in der Freundschaft erfolgen. Einen Freund muss man wie eine Münze schon geprüft haben, ehe man ihn braucht, nicht aber erst im Notfall kennenlernen.¹⁵⁹

Zu den Festabenden der Mitgliederversammlung gehört neben den Riten, Ritualen und Zeremonien auch ein von Mitgliedern des örtlichen Clubs aufgeführter Beitrag, wie z. B. ein Sketch, bei dem man auch über sich selbst lachen kann, oder ein Lied, aus dem man sehen kann, die haben etwas Gemeinsames eingeübt. Wer sich uns nähert, hört zuerst, bevor er uns sieht, ein großes, lautstarkes

Schwätzen und viel Lachen, weil wir Humor pflegen und sich die Mitglieder viel zu erzählen haben. Den Hauptreiz in der Freundschaft, so Siegfried Kracauer, gewährt das Gespräch: „Wenn die Menschen gehobener Stimmung, ihre Seelen geöffnet sind, so gleitet es von flüchtigsten Einfällen, den leichtesten Scherzworten mit Augenblicksschnelle zu den innerlichsten Angelegenheiten über. Tiefe und Oberfläche, Alltag und Ewigkeit berühren sich unaufhörlich, und dieses gemeinsame Durchmessen weiter Räume, dieser leichtbeschwingte Tanz der Gedanken und Gefühle, verbunden mit dem Bewusstsein der Übereinstimmung in allen letzten Dingen, erzeugt in den Menschen eine mit nichts vergleichbare Seligkeit.“¹⁶⁰

Humor ist so eine Art von Feuchtigkeit der Seele, des Denkens, um die Spitzen und Kanten, auf die man im Leben trifft, nicht allzu hart zu spüren.¹⁶¹ Kommt es in der Kommunikation zu zu langen Pausen, geschieht kein hinreichender Austausch mehr, kann dies die Freundschaft vernichten. Freundschaft braucht Interesse, Wille zum und Tat am Kontakt. Wohlwollen als positive Grundeinstellung ist zwar notwendiger Anfang aller Freundschaft. Erst der Austausch, das dauernde Gespräch, schafft Freundschaft. Diese muss also ständig vertieft und erneuert werden.

König Artus Tafelrunde ist durchaus wörtlich zu nehmen. Zum Tafeln gehört gutes Essen und Trinken. Wir bieten Harmonie und ästhetische Begegnung zwischen Freunden. Freunde kommunizieren vorbehaltlos miteinander und geben sich Orientierung. Zur Freundschaft gehört das vertrauliche Gespräch, das Anvertrauen von besonders sensiblen Informationen. Das erfordert einerseits Offenheit dem Freund gegenüber und andererseits ein besonderes Verschwiegenheitsgebot, dass diese vertraulichen Informationen nicht gestreut und gegen den Freund verwendet werden. Denn persönlicher Rat wird nur unter dem Siegel der Vertraulichkeit wertvoll. Mit vertraulichen Informationen - Herrschaftswissen - wird auch Verantwortung über den Freund übernommen.

Kontakt und Konversation unter Freunden bieten Anerkennung und Bestätigung. Rückhalt unter Freunden fördert Selbstvertrauen. Während Selbstgerechtigkeit der Neigung entstammt, man habe be-

reits alles gelernt, speist sich das Selbstvertrauen aus dem Bemühen, so viel wie möglich über ein Problem zu lernen.

Gemeinsame Bedingung aller Freundschaft ist die echte Verbundenheit aufgrund von Sympathie, die ein Zusammenleben bedeutet. Jeder Mensch braucht Austausch mit anderen, Kommunikation und Bestätigung. Hat die Kommunikation einen grundlegenden Stellenwert für Entstehen und Bestand der Freundschaft, muss sie auch aufrichtig sein. Freundschaft führt zur Steigerung des eigenen Lebensgefühls und zur Bestätigung des eigenen Selbstverständnisses. Selbsterkenntnis meint nicht ein Interesse an sich selbst gegenüber anderen, sondern geht gerade auf das Gemeinsame zwischen dem einen und dem anderen: Was für ihn selbst, wie für den anderen verbindlich gilt.¹⁶²

Freundschaft wird traditionell als konstruktive Ich-Spiegelung (Aristoteles) definiert. Der Volksmund hat dies tradiert: „Sag mir, mit wem Du gehst, und ich sage Dir, wer Du bist“. Freundschaft bedeutet einen Zugewinn für beide Seiten und führt zu Zuwachs an Selbstgefühl und Lebensreichtum. Aristoteles unterscheidet weiter zwischenmenschliche Verhältnisse nach größerer oder geringerer Intensität. Und weist auf die drei notwendigen Motive hin, aus denen Freundschaft entsteht: das Nützliche, das Lustvolle und das Wertvolle. In allen drei Bereichen wünschen sich die Freunde gegenseitig das Gute, auch in der Nutzfreundschaft = Geschäftsfreundschaft („unser täglich Brot gib uns heute“), denn nur das Geschäft wird nachhaltig als gut bezeichnet, das beiden nützt und Vorteile bringt und einen Mehrwert schafft (Wertschöpfung durch Leistungsaustausch). Die Bitte nach dem täglichen Brot ist ausdrücklich im Plural: „unser“ tägliches Brot. Also für beide Parteien nützlich formuliert.

Die in der Praxis der Tablerei sich etablierende Vermeidung des miteinander Geschäfte machens beruht also durchaus auf dem falschen Verständnis des Geschäfts, das nur einem einen Vorteil bringt, das man auch landläufig als „über den Tisch ziehen“ bezeichnen kann. Die Freundschaft ist im Anschluss an ein derartiges Einmal-Geschäft beendet. Freundschaft erweist sich als hochempfindlich

gegen Freundschaftskiller. Wenn das Streben nach Geld ohne Werte dominiert oder die Liebe im Spiel ist. Der Begriff des ehrbaren Kaufmanns – die Geschäftsfreundschaft – bezieht sich deswegen im Dreiklang auch auf die Lust- und besonders die Wertfreundschaft. Auch die Parteifreundschaft beruht auf der aristotelischen Nutzfreundschaft. Immer ist eine bestimmte Art von Wesensgleichheit vorhanden. Freundschaft ist höchst fragil, aber auch höchst leistungsfähig. Ist die Intensität so vollkommen gegeben, wird sie als zweites Ich bezeichnet.

Aus dieser traditionellen Freundschaftsdefinition sind die Round-Table-Ziele entstanden: 1. Freundschaft durch gemeinsamen Berufsaustausch und 2. Freundschaft durch gemeinsamen Dienst an der Allgemeinheit. Beide Ziele müssen unter Beachtung hoher Ideale angestrebt werden. Also die aristotelische Tugendfreundschaft ist bei Allem unverzichtbarer Bestandteil jeder Tabler-Freundschaft. Freundschaft im Bösen gibt es nicht. Das nennt man dann Kumpaneil.

Die Wechselseitigkeit kommt darin zum Ausdruck, dass ein Mensch dann zum Freund wird, wenn er die empfangene Zuneigung erwidert. Der Freund ist dann ein zweites Ich als höchster Grad der Freundschaft, wenn er als anderes Selbst aus einer umfassenden Gleichheit, Übereinstimmung im Reden, Planen, Meinen und Empfinden hervorgeht, als wäre eine einzige Seele auf verschiedene Körper verteilt.¹⁶³ Freundschaft funktioniert auf der Vermeidung der Grund- und Ausgangssünde, der Trägheit des Herzens (Acedia). Sie bringt Getrenntheit von anderen Leben.¹⁶⁴

Die gute Laune bei unseren Tabler-Treffen und Festabenden hat also ein grundlegendes System der Einforderung der Fähigkeit zum Mitleben und Mitfreuen mit anderen Tablern. Die Trägheit des Herzens ist bei uns verboten. Tönnies zitiert Albert Schweitzer, der die Fähigkeit der Erkenntnis zum Mitleiden und Mitfreuen als Ehrfurcht vor dem Leben gegenüber der Natur bezeichnet. Das sei das größte Ereignis in der Entwicklung des Seins. Es erscheint die Wahrheit und das Gute in der Welt. Leben ist zugleich Miterleben. Mit der Abstumpfung gegen das Mitleiden verliert der Mensch zu-

gleich die Fähigkeit zum Miterleben des Glücks der anderen. Gute Laune hat deswegen bei uns System, Freundschaft oberste Priorität.

Personengemeinschaften aufgrund von Freundschaft basieren auf einem konstitutiven Grundvertrauen innerhalb der Gruppe und einer darauf begründeten Nähe und Intimität als Vorgriff, Vertrauen als Problem der riskanten Vorleistung. Was Vertrauen bedeutet, begreift man oft erst nach dessen Verlust. Vertrauen zu schenken, kann man auch als einen Glaubensakt, im Gegensatz zum gesicherten Wissen, bezeichnen. Vertrauen ist ein Phänomen, ein Gefühl, bei dem die Vergangenheit in die Zukunft ragt. Vertrauen ist dann die generalisierte Erwartung, dass der andere seine Freiheit, das unheimliche Potenzial seiner Handlungsmöglichkeiten, im Sinne seiner Persönlichkeit handhaben wird. Vertrauenswürdig ist, wer bei dem bleibt, was er bewusst oder unbewusst über sich selbst mitgeteilt hat.¹⁶⁵

Bezeichnet man Vertrauen mit der Terminologie der Entscheidungen unter Unsicherheit als riskante Vorleistung, dient diese zunächst der Überbrückung „Anlaufschwierigkeiten des sozialen Systems“, der Reduktion der Komplexität, die durch die Freiheit des anderen Menschen in die Welt kommt.¹⁶⁶

Jedes menschliches Verhältnis und auch die Tabler-Freundschaft muss eine bestimmte Form annehmen, die eine Dauer erst ermöglicht und gewährleistet.¹⁶⁷ Freundschaft braucht Regeln. Auf die Präsenzpflicht an unseren Treffen kann deswegen nicht verzichtet werden. Nimmt ein Mitglied an keiner Veranstaltung im Jahr teil, findet keine Freundschaft statt. Das widerspricht unserem fundamentalen Clubziel. Wenn unsere offiziellen Tischtreffen nach einem bestimmten Prozedere mit Regularien und Worterteilung oder einer Zeremonie ablaufen, handelt es sich auch um die schon von Friedrich Schlegel eingeforderte Liturgie der Freundschaft, während das 14-tägliche stattfindende Stammtischtreffen nur ein gewöhnliches Beisammensein bedeutet.

Wenn wir bei gemeinsamen Aktionen, z. B. einheitlich mit einem Polohemd mit unserem Emblem und Namen des Tablers bestickt, auftreten, ist das eine Demonstration der Gemeinsamkeit

von Individuen und gegen das Alleinsein, das ein überzogener Individualismus erzeugt, der wiederum eine Folge der standardisierten und anonymisierten Massengesellschaft ist. Menschliche Leistung kann nur innerhalb einer Sinn-Erfahrung gedeihen, die in einem Raum des Vertrauens wächst.

Old Tablers Deutschland stellt eine Vereinigung dar, die einerseits auf einem nicht leistungsbezogenen Wertebewusstsein der Mitglieder Freundschaft bildet, andererseits aber einen Beitrag für die Gemeinschaft als erstes Gesetz der Solidarität einfordert. Persönliche Leistung ist daher ein ganz und gar solidarisches und egalitäres Prinzip. Wir haben für das Funktionieren der Freiheit Fundamentalkarakter.

Einer nur auf äußerer und formeller Freundschaft aufgebauten Vereinigung würden allerdings die Werte fehlen, auf die das Vertrauen gründet und durch die unser Sinn entstanden ist. Man kann somit denen widersprechen, die behaupten, OTD sei nur auf das „Freundschaftsprinzip“ aufgebaut. OTD ist eine Wertegemeinschaft. Diejenigen, die glauben, Freundschaft ohne Ethos praktizieren zu können, werden nur kurzfristige Zweckverbindungen zur Erreichung eines Ziels (Nutzen) herstellen können, niemals aber wahre und dauerhafte Freundschaft.

„Freundschaft“ als Grundprinzip¹⁶⁸ ist auch bei anderen Clubs ein Konstruktionsmerkmal. Bei uns rangiert es sogar als Satzungsziel an erster Stelle und besitzt moralisch ethischen Grundcharakter. Die Existenz all dieser Freundschaftsclubs mit vergleichbaren Zielen zum Dienst an der Allgemeinheit – und davon gibt es weltweit eine große Anzahl¹⁶⁹ – widerlegt die Auffassung von Niklas Luhmann: „Im Bruch mit der alteuropäischen Tradition schreibt Luhmann der Moral keine hinsichtlich der Gesellschaft integrative Funktion zu, d. h. sie biete keine konsensfähigen Normen an, deren Einhaltung die Stabilität sozialer Ordnung garantieren könnte.“¹⁷⁰

Möglicherweise wird hier das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, wenn man glaubt oder den Anspruch erhebt, mit dem Erstreben des Guten, könne das Böse verhindert werden. Missachtet wird mit dieser Moraldefinition insbesondere die Tatsache, dass Gesetze

und gesellschaftliche Regeln aufgrund moralischer Wertvorstellungen entstanden und in der Welt sind, auch wenn die Kantsche Trennung von Gesetz und Moral zum Fundament wissenschaftlicher Meinung geworden war. Die Verwendung der Formulierung „garantiert“ zeigt, dass die innere Einheit von Gut und Böse nicht richtig bewertet worden ist. (Vgl. auch mein Beispiel: „Kaufhausdiebe am Pranger“). Wenn mir eine eigene Wertung erlaubt sei, möchte ich unter Berücksichtigung der Veränderungen der 68 Jahre als Durchdringung der Freiheit auch im Privaten und der Moral und dem Zuwachs an Komplexität feststellen, die Moral hat durchaus Fundamental- und Integrationscharakter, sie hat aber ihren extremen, fachistisch-dogmatischen Exklusivcharakter verloren, der die Moralapostel als unfehlbar hingestellt hatte und Hexen auf dem Scheiterhaufen verbrannte. Nicht nur Catrin Kersten kritisiert den Luhmannschen Moralbegriff. Moral habe weniger mit Achtung als mit Beachtung von Normen zu tun.¹⁷¹ Sie zitiert dazu Reese-Schäfer: Moral wird nach diesem als das mehr oder weniger umfassend und komplexe System von Normen zur Beurteilung von individuellem und sozialem Verhalten definiert.¹⁷²

Freundschaft stellt somit sowohl eine persönliche Beziehung zwischen Menschen dar, die auch gesellschaftsstabilisierende und -begründende Funktionen freiheitlich demokratischer sozialer Ordnungen ausübt. Clubmitglieder bieten die Bereitschaft zur Freundschaft an, weil sie darauf vertrauen können, dass alle Mitglieder den gleichen Werten verpflichtet sind. Das Vorhandensein und Anerkennen von Werten, auch von Ziel Nr. 2 und Nr. 3, sind deswegen Grundvoraussetzung des Funktionierens unserer Vereinigung. Der wahre Freund wird geschätzt, weil er der ist, der er ist¹⁷³ und dennoch schließt wahre Freundschaft weder Lust noch Nutzen aus.

3.2. FORTFÜHRUNG DES TABLER-GESPRÄCHS

3.2.1. FREIHEIT

Über die Freiheit hat sich schon der Apostel Paulus im Galater Brief (5, 13) geäußert: „Ihr seid zur Freiheit berufen. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in der Liebe“, in der Freiheit zum Guten. Jeder hat das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt (Grundgesetz Art. 2). Die Freiheit der Person ist unverletzlich. Wegen der Fehlbarkeit des Menschen steht die staatliche Ordnung als übergeordnete Macht zur Gewährleistung der Freiheit. Freiheit versteht sich als in Ordnung gesicherte Freiheit.

„Der Mensch ist frei geboren.“ Dieser Definition aus der Aufklärung von Jean Jacques Rousseau (1712-1778), „Du contract Social ou Principes du Droit Politique“, 1762, dem Citoyen de Geneve, haben sich 192 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen in der „Universal Declaration of Human Rights“ (Artikel 1 von 1948) angeschlossen.

Für Rousseau ist die Freiheit Grundlage für das Menschsein. Weil von Natur aus alle Menschen frei und gleich seien, sollen sie dies auch im Staat bleiben. Er unterscheidet zwischen natürlicher, bürgerlicher und sittlicher Freiheit. Im Naturzustand einer unbegrenzten natürlichen Freiheit ist der Mensch nicht wirklich frei, da er von seinen Trieben und seinem Egoismus beherrscht werde. Wirklich frei ist er erst, wenn er sich als sittliches Wesen frei dazu entscheidet, sich an selbst gegebene Gesetze zu halten (vgl. Definition Gutes = Begrenztheit, Böses = unbegrenzt). Er verzichtet bewusst zugunsten der sittlichen Freiheit auf die natürliche Freiheit.

Für Immanuel Kant (1724-1804) ist Freiheit das einzige Menschenrecht, von dem alle anderen Menschenrechte wie Gleichheit und Selbstständigkeit abgeleitet sind. Unser Mitglied, der Philosoph Hardy Bouillon¹⁷⁴, hat den großen liberalen italienischen Rechtswissenschaftler Bruno Leoni zitiert: „Jeder könne Freiheit definieren, wie er wolle.“¹⁷⁵ Freiheit ist der Gegenbegriff zu Zwang.

Der Frage, was Freiheit eigentlich heißt, ist Hardy Bouillon (Freiheit und Verantwortung) nachgegangen. Er unterscheidet zwei Arten von Freiheit: Die erste wird als individuelle oder negative formale Freiheit bezeichnet. Man besitzt Freiheit zu etwas, die auch schon Immanuel Kant (1724-1804) als Unabhängigkeit von fremden bestimmenden Ursachen (z. B. Marionette) definiert hat.

Die zweite Art von Freiheit trägt Namen wie Macht, positive Freiheit, materielle Freiheit oder Freiheit von etwas. Freiheit ist Autonomie, weil sie nur von sich selbst aus dem freien Willen einer Beschränkung unterwirft. Moralisches Handeln ist folglich möglich unter der Voraussetzung der Freiheit des Willens. Macht ist die Menge an Handlungsoptionen, die wir verwirklichen können – ganz gleich, worauf diese beruhen.¹⁷⁶ Individuelle Freiheit bedeutet Abwesenheit von fremdem Zwang, Bevormundung und fremden Übergriffen. So stellt auch schon Adam Smith fest, dass man Freiheit erreichen kann, indem alle Systeme der Begünstigung und Beschränkung aufgegeben werden, sodass ein einfaches System an natürlicher Freiheit entsteht. Freilich muss die zusätzliche Voraussetzung erfüllt sein, dass der Mensch sich nirgends in fremde Angelegenheiten einmischt = frei von Eingriffen.¹⁷⁷ Zwang ist also nicht nur ein Eingriff in die Freiheit eines Menschen, sondern auch in dessen Macht. „Tabler wollen Freiheit zur Verantwortung und nicht Freiheit von Verantwortung“.

Der Form des Liberalismus steht der moderne Wohlfahrtsstaat bei der Bereitstellung öffentlicher Güter entgegen. Dem entgegen steht auch die Praxis des Wirtschaftslebens. Ging noch Albert O. Hirschmann in seinem 1974 erschienen bedeutenden Werk „Abwanderung und Widerspruch. Reaktionen auf Leistungsabfall bei Unternehmungen, Organisationen und Staaten“ von einem weitgehend aufgeklärten (informierten) Marktteilnehmer aus mit weitgehend vollständigem Marktüberblick, so war in den Folgejahren eine abnehmende Verantwortungsbereitschaft des Einzelnen zu beobachten. Der Staat übernimmt mehr und mehr Teile bisher privater Verantwortungsbereiche und beseitigt Teile der Freiheit. Hirschmann ging davon aus, dass der Einzelne aus dem Bewusstsein seiner

Einzelverantwortung durch Abwanderung (Boycott) oder durch Widerspruch seine ethische Verantwortung wahrnimmt. Beide Instrumente, Abwanderung und Widerspruch, bedeuten Zwang. Beeinflussung durch Nachfragemacht setzt massiven Zwang durch Abwanderung ein. Bevor man abwandert, trifft man Kaufentscheidungen für den einen oder den anderen Anbieter. Im praktischen Leben werden also ständig Entscheidungen getroffen, die beim anderen Zwang auslösen.

Die theoretisch vollständige Abwesenheit von Zwang wurde deshalb in der Literatur von Daniel Defoe mit seiner Figur des Robinson Crusoe beschrieben. Erst als Freitag in sein Leben trat, begann der Zwang. Vollständige Abwesenheit von Zwang nennt man deshalb nicht mehr Freiheit, sondern Einsamkeit und das vollständige Fehlen von sittlichen Zwang Unmenschlichkeit. Wenn es auf dieser einsamen Insel keine Ordnung schaffende Staatsinstitution gibt, muss der Einzelne sich selbst organisieren. Diese Selbstorganisationsverantwortung wurde in der Achtundsechziger-Kulturrevolution missachtet und es entstand eine Null-Bock-Einstellung. Das ist der Weg in das Nichts, ein gesellschafts- und kulturpolitisches Burn-Out. Freiheit ist eine notwendige Voraussetzung für Verantwortungsübernahme.¹⁷⁸ Ohne Selbstorganisationskraft ist Freiheit nichts. So hat Bouillon Freiheit auch nicht definiert. Für ihn besteht der Begriff Freiheit auch aus Macht und der Fähigkeit zu etwas.

Dazu gehört Gestaltungskraft und der freie Wille dazu. Freiheit schafft die Möglichkeit zu mehr Wohlstand. Aber Freiheit ist die Voraussetzung, dass Menschen sittlich handeln können.

Der eigentliche Bereich der menschlichen Freiheit umfasst vor allem die Gewissensfreiheit, die Freiheit der Meinung. Wobei Bouillon diese Art von Freiheit nicht als unbedingt (ohne Bedingungen) einsortiert, weil die Grenze die Freiheit der anderen ist und andere Leute treffen kann. Im Bereich des Staates war zum Ende der DDR durch die Abwanderung erheblicher Teile der Bevölkerung Ausübung von Zwang festzustellen. Auch wenn Schüler sich per SMS verständigen, z. B. wegen Anschlaggefahr, an diesem Tag nicht in der Schule zu erscheinen, handelt es sich um Zwang durch die Schü-

ler. In der Realität wird somit auch durch den Verbraucher täglich Zwang ausgeübt. Der verantwortliche Umgang muss gelernt sein. Die Unterscheidung von Hayek in subjektive, politische und individuelle Freiheit¹⁷⁹ muss ergänzt werden um die Begrenzungen durch die Summe der Tugenden, das Gewissen, denn ist Freiheit frei von Tugend, handelt es sich um Anarchie.

Die theoretische Definition der negativen Freiheit als vollständige Abwesenheit von Zwang bedeute die Anarchie, gilt nur unter der Voraussetzung, dass Tugenden nicht vollständig und richtig, also in hinreichendem Maß zur Anwendung gelangen. Nach Hayek seien alle drei Begriffe (subjektive, politische und individuelle) Freiheit gleich in ihrem Bezug auf das Ausmaß, in dem ein Mensch in seinen Handlungen von seinem bewussten Willen, von seiner Vernunft und seinen dauernden Überzeugungen geleitet ist

Freiheit ist nach Kant eine Idee der praktischen Vernunft und sie muss als Eigenschaft unseres Willens vorausgesetzt werden. Eine ähnliche Kritik am Liberalismus ohne Gewissen als Summe der individuell zusammengesetzten Rangfolge an Tugenden setzt Leo Strauss (1899-1973) mit seiner Frage: Athen oder Jerusalem? Damit beschreibt er Jerusalem für den jüdischen Glauben und Athen als Ort der Philosophie. Ohne Glauben finde man keinen Zugang zur Wahrheit. Wenn in dieser Arbeit das Wort „Athen“ für alle Tugenden, einschließlich der paulinischen, chinesischen und indischen, sozusagen als Grundlage eines Weltethos‘ gesetzt wird, reduziert sich die Frage, welche Tugenden Leo Strauss unter der Definition „Jerusalem“ verstanden wissen will. Nach Strauss gibt es den einzig möglichen Zugang zur Wahrheit nur über den Glauben. Athen, keineswegs ein atheistischer Begriff, so kann man in der Ilias von Homer (660 v.Chr.) nachlesen, war voller einzelner Götter. Diesen Glauben hatte Strauss nicht als Zugang zur Wahrheit sehen wollen, sonder nur einen monotheistischen.

Wie viel Freiheit erträgt ein Mensch? Sehr wenig, wenn er kein ethisches Fundament als Boden unter den Füßen hat. Die Freiheit des Gewissens [...] ist unverletzlich (Art. 4, GG). Diese Freiheit meint das Verbot der Beschränkung von Entscheidungen, die durch

Tugenden geprägt sind. Unser System geht aber von einem Konzept aus, das ein hohes Maß an Befähigung des Einzelnen zur Selbstbestimmung und Willen zur Freiheit voraussetzt. Eine aktive Handlung wird vorausgesetzt. Individuelle Freiheit kann jederzeit verloren gehen, wenn politische Freiheit – die Partizipation der Bürger an den Entscheidungen, die alle angehen – jene nicht schützt.¹⁸⁰ Es wird ein Aktivbürger verlangt. Der Bürgerstaat funktioniert nicht wegen seiner passiv loyalen Einwohner, sondern wegen seiner partizipierenden Bürger. Um zu partizipieren, müssen die Bürger ein Inventar gemeinsamer Werte teilen.

Aus Freiheit erwächst Glück, Freiheit erwächst aus Tapferkeit (der griechische Staatsmann Perikles vor 2.500 Jahren).¹⁸¹ Tapferkeit ist eine Tugend und diese ist altersresistent. Bei dem Ruf nach Freiheit dürfen wir somit nicht den Hinweis auf die Forderung nach Tugend vergessen. Freiheit als politisches Programm hat sich aus der Geschichte über den englischen Philosophen John Locke (1632-1704) und den amerikanischen Präsidenten Thomas Jefferson (1743-1826) in der „Declaration of Independence“ entwickelt, mit dem Kernsatz: „Der Mensch ist Eigentümer seiner selbst und der Ergebnisse seiner Arbeit“.

In unsere Satzung hat die moralische Grundnorm „Freiheit als Gegenstand der Fortführung des Round-Table-Gesprächs“ Eingang gefunden. Die Tradition der Freiheit nach Marchesi Weltbild beinhaltet zum einen den Willen und die Kompetenz zu Freiheit, nicht das Vertrauen auf die Hilfe durch den Staat. Zum anderen begründet auf der Freiheit als finanzielle Unabhängigkeit, die auch Reserven einschließt. Marchesi war Unternehmer und für ihn war es selbstverständlich, finanziell auf eigenen Füßen zu stehen, sodass er für sich und seine Familie Verantwortung übernehmen und selbst sorgen konnte. Das schließt die Bereitschaft und Fähigkeit zur Arbeit ein. Durch Arbeit erhält man die Mittel, etwas tun zu können. Neben der geistigen Unabhängigkeit sichert Einkommen die finanzielle Unabhängigkeit und positive Freiheit. Das Gebot in unserer Satzung umschließt den Gedanken Marchesi auf Freiheit durch geistige und finanzielle Unabhängigkeit. Hier greift die Unterschei-

chen Daten. Dazu braucht es ein Klima der Freiheitslust, der kritischen Empfindsamkeit für Kontrolle und Neugier und Sinn für Scham.¹⁸⁴

Der Schutz der Freiheit als Schutz der Privat- und Intimsphäre (privat = ungeteilt zu sein) und der steigende Bedarf an Modernisierung der Moralvorstellungen zeigen sich beispielsweise in der Notwendigkeit der Missbilligung der öffentlichen Präsentation des Hinrichtungsvideos von Saddam Hussein.

Der Soziologe Wolfgang Sofsky bezeichnet Freiheit als eine fortwährende Aufgabe, die als anstrengende Dauerbeschäftigung erkämpft und verteidigt werden muss.¹⁸⁵ „Frei ist, wer nicht angegriffen wird.“ Privatheit ist die Zitadelle der persönlichen Freiheit. Freiheit müsse fortwährend erstritten werden. Die Praktizierung der gereinigten Alltagsvernunft schafft Regeln für die freie Entfaltung des Individuums als Persönlichkeit. Die Freiheit sein eigenes Schicksal zu gestalten – Selbstbestimmungsrecht und der Selbstbestimmungspflicht – hängt untrennbar mit der Würde des Menschen zusammen und wird von uns in Proportion zur freien Gesellschaft gesehen.¹⁸⁶

Die Bereitschaft einer zunehmenden Anzahl von Menschen, sich aus dem Glauben an eine soziale Gerechtigkeit vom Umverteilungskuchen zustehenden Anteil zu holen, geht einher mit dem wachsenden Verzicht auf Freiheit und der Inkaufnahme von Demütigung. Das Angebot des allumsorgenden Wohlfahrtsstaats lässt mehr Menschen die eigene Vorsorge und Verantwortung für sich selbst in der Priorität nach hinten rücken. Wir stellen Freiheit als Satzungsziel neben den Dienst an der Gesellschaft in der Konkretisierung der äußeren Solidarität und die Erziehung zur eigenen Freiheitsfähigkeit. Die Anerkennung der Freiheit steht bei uns über der Gerechtigkeit, über der Toleranz, über der Solidarität und über der Tradition.

Mit der Betonung der Freiheit an oberer Stelle haben wir das Ziel, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich der Mensch entfalten kann. „Gleichheit macht frei.“¹⁸⁷ Gerät die Freiheit nicht erst dann in Zwang, permanent Gleichheit herzustellen? Das Leben ist Evolution und jedes Individuum entwickelt sich mit unterschiedlichen

Geschwindigkeiten in unterschiedlichen Richtungen. Eine Nivellierungsnotwendigkeit zur Herstellung von Gleichheit schneidet permanent individuelle Freiheit ab. Auf der Autobahn des Lebens wird nicht eine Einheitsschlange installiert, sondern ein Synchronisationssystem eines Reißverschlusses, damit Schnellere überholen können. Lücken zum Vordermann bleiben frei, damit man sich einfädeln kann. Und das Leben bewegt sich beileibe nicht nur wie auf der Autobahn in eine Richtung.

Dieser provokative Satz gilt auch für unsere Vereinigung. Gleichheit gilt nicht im Sinne, dass alle Menschen gleich arm, gleich rechtlos oder in gleicher Weise unterdrückt sind. „Nicht die Freiheit als solche macht ungleich, sondern die faktische und partiell sogar unaufhebbare Ungleichheit in der Verteilung unserer Chancen, egalitär konstituierte Freiheit zu nutzen.“ Die Freiheit ist in Gefahr und befindet sich im Niedergang, weil der Wille zur Freiheit erlahmt. Die Menschen neigen dazu, Verschiedenheit mit Ungerechtigkeit gleichzusetzen.

Freiheit läuft ins Leere. Es geht nicht mehr darum, dass der Einzelne seine Freiheit nicht mehr ausüben kann, sondern dass er es nicht mehr will. Wichtig in der Öffentlichkeit erscheint nur noch der Begriff der sozialen Gerechtigkeit im Sinne von Gleichmacherei. Dieses Ziel fehlt jedoch in unserer Satzung. Die gedanklichen Väter der Satzung haben Gleichheit in aller Kenntnis der Hierarchie der Ziele nicht als unser Clubziel angestrebt. Gemäß dem Symbol des Runden Tisches von Round Table sind alle Tischmitglieder gleich, indem sie den gleichen Abstand zur Mitte haben. Das bringt gleiche Chancen, sich in die Gemeinschaft einzubringen. Gleichberechtigung ist jedoch nicht Gleichschaltung und Gleichstellung im Ergebnis unserer Entscheidungen. Das Gebot der Gleichheit ist deshalb weder bei unserer Vereinigung noch im Grundgesetz ein eigenständiger Wert.¹⁸⁸

Wir fördern die Kompetenz unserer Mitglieder zur Freiheitsnutzung. Wenn wir, wie Sartre meint, zur Freiheit qua Menschsein verurteilt sind, bedeutet das noch nicht, dass wir alles fertig auf dem Silbertablett serviert bekommen haben. Vielmehr will Freiheit als

Handwerk verstanden sein (Peter Bieri), die wir uns mit Fantasie, Selbstreflexion, Engagement und Verantwortungsbewusstsein täglich erarbeiten und verfeinern müssen.¹⁸⁹

Während wir uns für andere einsetzen, um soziale und gesellschaftliche Ungleichverteilung zu mildern, erhöhen wir unsere Chance zu Freiheitsnutzung. OTD fördert somit seine Mitglieder zur Erlangung höherer Freiheitsfähigkeit. Anhörung interdisziplinärer Vorträge und das intellektuelle Gespräch untereinander an den Tischabenden öffnen auch dem Nichtspezialisten in dem jeweiligen Fachgebiet Einblicke in Handlungsalternativen. Freiheitsnutzung als Auswahl zwischen mehreren Alternativen setzt Kenntnis und einen Wertemaßstab zur Beurteilung der Alternativen voraus.

3.2.2. GERECHTIGKEIT

Gerechtigkeit ist ein Idealzustand, von dem wir immer wieder abweichen, „den wir nie aus Eigenem ganz gerecht sein können“.¹⁹⁰ „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“ Der Idealzustand ist die Übereinstimmung, Durchführung Gottes Willen schon auf Erden, so wie es im Himmel geschieht. Nicht mein Wille, sondern Gottes Wille soll verwirklicht werden. Unser eigener Wille zieht uns immer wieder weg von Gottes Willen: von dem Gerechtein. Mit dem alttestamentlichen Begriff des „Gerechten“, so fährt Ratzinger weiter fort, war eben dies gemeint, aus dem Wort Gottes und so aus dem Willen Gottes heraus leben und in die Entscheidung mit diesem Willen hineinfinden.

Gerechtigkeit bezieht sich wie alle Tugenden auf die Mitte. Gerechtigkeit zählt zu den Tugenden der menschlichen Seele und wird von Aristoteles als das Einhalten einer Mitte definiert. Gerechtigkeit ist jedoch die einzige Tugend, die ein fremdes Gut bedingt und gut ist für jemand anderen. Gerechtigkeit ist auch nicht eine der anderen Tugenden, sondern ein anderer Oberbegriff aller Tugenden, insofern sie zum Wohle anderer Anwendung finden und damit eine soziale Tugend darstellt. Verstöße gegen die Gerechtigkeit lassen sich somit immer auf eine bestimmte Untugend, Verletzung einer

anderen Tugend, zurückführen. Sie wird auch universale Gerechtigkeit genannt, weil sie alle Tugenden des Menschen in einem bestimmten Modus einbezieht. „Erst das Amt zeigt den Mann“ (Bias), denn darin kann er seine Gerechtigkeit in der Handlung für andere beweisen.

Aristoteles unterscheidet in distributive (verteilende) Gerechtigkeit, die sich am geometrischen Mittel orientiert und eine Gesamtmenge von zur Verfügung stehender Güter verteilt. Dabei wurde von Aristoteles nach der Würdigkeit der Ansprüche unterschieden, was im heutigen Leben durch die Bedürftigkeit ersetzt worden ist. Ein zweites Ziel heutiger Verteilungsgerechtigkeit ist es, möglichst eine große Anzahl in der Mitte anzusiedeln. Wir helfen nicht auf Nachweis der Bedürftigkeit, wie der Staat es verlangen muss, sondern jeder Tisch hat die spontane Möglichkeit zur unbürokratischen Hilfe. Die Aktive Hilfe der Tabler e. V. ist an die Gesetzeslage der staatlichen Gerechtigkeit gebunden und verlangt deswegen keinen Bedürftigkeitsnachweis. Diese ausgleichende (kommutative) Gerechtigkeit regelt den Verkehr der Bürger nach dem arithmetischen Mittel. Der Verteilungsschlüssel an Gütern richtet sich nach den Ansprüchen und gleicht Ungleichgewichte aus. Ansprüche erwachsen aus dem Recht zu Leben. Erst der Austausch in einem Gemeinwesen zur Herstellung von Gerechtigkeit macht ein Gemeinwesen möglich.

Gerechtigkeit spielt in unterschiedlichen Wissensbereichen eine herausragende Rolle und ist dort unterschiedlich definiert. Die Rechts-, Wirtschafts-, Gesellschafts- und Politikwissenschaften, die Soziologie, die Philosophie und die Theologie kennen jeweils eigene Definitionen und Anwendungsbereiche. Gerechtigkeit als Grundsatz dient dem Miteinander von Menschen, Gruppen und Gesellschaften. Gesetze bestehen aus Normen, die Anforderungen an menschliches Verhalten herstellen. Gleiches gleich zu behandeln. Ursprünglich bedeutete Gerechtigkeit die Beobachtung von Sitte und Gesetz (Homer). Man kann deswegen Gesetze als Zwang zur Beachtung von Tugenden und zur Vermeidung des Bösen betrachten. Der Staat als wichtigster Gesetzgeber hat die größte Durchset-

zungskraft von Gesetzen (Tugenden und Vermeidung des Bösen), weil er das Gewaltmonopol zur Zwangsdurchsetzung besitzt. Gesetze können ebenso auf nichtstaatlicher Ebene, z. B. Familiengesetze, Unternehmensgrundsätze oder über der staatlichen Ebene auf zwischenstaatlicher- oder Weltorganisationsebene gesetzt werden. (Charta Menschenrechte, Erd-Charta der Vereinten Nationen). Mit der Rechtsverbindlichkeit der Verträge/Charta wird die Tugend, die zuvor nur für den Einzelnen als innere Einheit verbindlich war, auf der Ebene der Vereinten Nationen zur Allgemeinverbindlichkeit, eben für alle Staaten, die die Vereinbarungen unterschrieben haben (192 Nationen).

Mit der Definition der Gerechtigkeit von Aristoteles (Gerechtigkeit ist die Beachtung des Rechts des Anderen) gelangt man leicht zu der positiven Beantwortung der Frage, ob Globalisierung gerecht sei.¹⁹¹ Gerechtigkeit beurteilt man in der neuen Hirnforschung so grundlegend, dass Gerechtigkeit nicht nur eine menschliche Tugend darstellt, sondern allgemein als Fähigkeit angesehen wird, komplexe gesellschaftliche Strukturen auszubilden. Gerechtigkeit zeigt den festen Willen, sein Verhalten der Ordnung gemäß einzurichten (Tugend). Gerechtigkeit bezeichnet auch, jedem sein Recht zu gewähren (Ulpian, römischer Rechtsphilosoph). Die scholastische Definition der Gerechtigkeit lautet: Gerechtigkeit ist der ständige Wille, einem jeden das Seine zu geben. Für Thomas Hobbes (1588-1679) ist Gerechtigkeit erst einmal auf die Vertragstreue zweier Vertragsparteien definiert, wenn er den römischen Rechtsgrundsatz betont: „Abgeschlossene Verträge sind zu halten.“

Rechtsgrundsätze sollen so gewählt werden, dass niemand aufgrund natürlicher oder gesellschaftlicher Gegebenheiten bevorzugt oder benachteiligt wird. Niemand soll die Normen auf seine eigenen Bedürfnisse zuschneiden können. Die Wahrung und Sicherung der Gerechtigkeit ist Hauptaufgabe jeder politischen Institution, des Staates und wird als Kernsatz der abendländischen Rechtstradition angesehen. Anbetracht der persönlichen Erfahrung unseres Gründers, dass ein Staat auch versagen kann in dieser Aufgabe, Gerechtigkeit zu praktizieren und zu schützen, hat unsere

Vereinigung ausdrücklich das Ziel Gerechtigkeit als Verpflichtung jedes Einzelnen aufgenommen. Dies umfasst auch die Definition Platons, „Gerechtigkeit als das Seine tun“ (in Politeia). Wir befürworten die Trennung in Zivilgesellschaft, insbesondere Trennung von Staat und Religion und staatlicher Herrschaft im Rechtsstaat. Daraus folgt notfalls eine Widerstandspflicht jeden Tablers als sittliches Gebot.

Aus der Geschichte Deutschlands, hat sich ein Gerechtigkeitsdenken als Staatsaufgabe herausgebildet, das andererseits aber auch tendenziell die Verantwortung des Einzelnen über sich selbst auf den Staat überträgt. Eine zunehmende Bürokratie der Einzelfallgerechtigkeit hat die Neigung, die Freiheit und die Selbstverantwortung des Einzelnen auf den Staat zu übertragen.¹⁹² Die Gerechtigkeit in Form der sozialen Gerechtigkeit hat die Solidarität in sich aufgesogen und ist in Deutschland zum Primat in der Hierarchie aufgestiegen. Freiheit steht in der allgemeinen deutschen Politik nur noch an zweiter Stelle, nämlich als Mittel zur Gerechtigkeit und zur Freiheit nur soweit, als sie soziale Gerechtigkeit gewährleistet. Dies steht in unserer Satzung nicht geschrieben.

Heute spricht man schon von einer Renaissance der Gerechtigkeit, wenn besonders das Verständnis der sozialen Gerechtigkeit sich mit dem Wertewandel (Vertauschung der Rangfolge: Gerechtigkeit vor Freiheit und Beschränkung der Gerechtigkeitsdefinition auf soziale Gerechtigkeit) auf die Betonung der Chancen- und Teilhabegerechtigkeit, insbesondere in der Familie und in der Bildung, konzentriert. Eine Polarität aus der Vergangenheit zwischen Leistungs- und Verteilungsgerechtigkeit spiele eine immer kleinere Rolle. Der Historiker Paul Nolte kritisiert, der neue Begriff von Gerechtigkeit wecke falsche Erwartungen und führe so immer tiefer in eine Enttäuschungsspirale über ausbleibende Gerechtigkeit hinein.¹⁹³ Es gelte Abschied zu nehmen von der Vorstellung von Gerechtigkeit, die von einem Nullsummenspiel ausgeht und jedem das Gleiche geben will, zurück zu dem alten Begriff: „Jedem das Seine“. Nolte fragt weiter, was haben wir von einer sozialen Gerechtigkeit der Verteilung, wenn alle arm sind und unfrei? An Gewicht gewinnt die Verwirklichung

von Lebenschancen in der Gerechtigkeitsdebatte. Die von Amartya Sen entwickelte Gerechtigkeitsdefinition: Jeder Mensch muss die Freiheit haben, seine individuellen Fähigkeiten zu entwickeln, gewinnt dabei stärker an Bedeutung. In unserer Satzung steht Gerechtigkeit als Recht und Verpflichtung jedes einzelnen Tablers als persönliche Handlungsmaxime (Beachtung des Rechts des Anderen).

Durch die Auferlegung der Verpflichtung der Gerechtigkeit auf jedes einzelne Mitglied betont Old Tablers Deutschland die persönliche Verantwortung jedes Tablers für sich selbst und für die Gemeinschaft aus der Round-Table-Satzung.

Unsere Vereinigung hat die Freiheit in der Hierarchie der Ziele vor die Gerechtigkeit gestellt. Old Tablers sieht Gerechtigkeit auch als Chancengleichheit im Zusammenhang mit dem Recht und der Verpflichtung jedes Einzelnen, fair und moralisch, ethisch und sittlich richtig zu handeln und Eigentümer auch über die Ergebnisse seiner Entscheidungen zu sein. Dies hatte Friedrich August von Hayek noch betont, indem er feststellte, wenn sich eine Gemeinschaft erst auf eine gerechte Ordnung geeinigt habe, dürften die Ergebnisse der Tauschprozesse anschließend nicht unter dem Aspekt einer sozialen Gerechtigkeit (Gleichverteilung) beurteilt werden.

Ohne Zweifel positiv gewertet werden kann die Betonung der Gerechtigkeit sowohl in unserer Vereinigung als auch in der Kultur der Bundesrepublik. Und diese Wertung gilt offensichtlich schon seit ewigen Zeiten, wie das folgende Zitat Papst Benedikt XVI. zeigt: „Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden. Wie dort diejenigen Verheißung empfangen, die sich nicht dem Diktat der herrschenden Meinung und Gewohnheiten beugen, sondern im Leiden dagegen Widerstand leisten, so geht es auch hier um Menschen, die Ausschau halten, die auf der Suche nach dem Großen, nach der wahren Gerechtigkeit, dem wahren Gut sind. [...] Der Blick richtet sich auf die Menschen, die sich nicht mit dem vorhandenen begnügen, und die Unruhe des Herzens nicht ersticken, die den Menschen auf Größen verweist, sodass er sich innwendig auf den Weg macht. [...] Es sind Menschen einer inneren Sensibilität, die sie hör- und sehfähig macht für die leisen Zei-

chen, die Gott in die Welt hineinsendet und die so die Diktatur der Gewöhnlichkeit zerbrechen“.¹⁹⁴ Das mindert nicht unsere Verpflichtung zur inneren und äußeren Solidarität.

3.2.3. SOLIDARITÄT

Tabler-Solidarität impliziert das Prinzip der Mitmenschlichkeit. Bei dem Amoklauf von Virginia, USA, im April 2007 starben 32 Menschen. Der Philosoph aus Karlsruhe, Peter Sloterdijk, hat hervorgehoben, dass die gesamte Gesellschaft auf besondere Art getroffen sei. Solche Gewaltausbrüche stellten nicht nur die Frage nach dem sozialen Band in der Gesellschaft, sie erinnerten auch an den geschützten Status der schulischen Welt.

Erleidet möglicherweise die Solidarität als Mitmenschlichkeit in unserer westlichen Zivilisation ein ähnliches Schicksal, wie es das Grundstückseigentum in der DDR erfuhr? Kurz vor der Wende, im Oktober 1989, kam ich zum ersten Mal in meinem Leben in die DDR und sah nur schwarze, zerfallene Häuser. Kein Mensch pflegte seinen eigenen Vorgarten mehr. Alles war nur noch ein Überrest einer vergangenen Zivilisation. Unkraut wuchs überall. Alles war eine Wüstenei. Man hatte das private Eigentum an den Grundstücken verstaatlicht, die Verantwortung dafür auf die nächst höhere Ebene abgegeben: Keiner war mehr verantwortlich.

In der Tat wird unter „Solidarität“ meist nur noch das Instrument der Verteilungspolitik gesehen. Solidarität versteht die Gesellschaft als Transfer von Gütern oder Leistungen an Empfänger, denen die öffentliche Hand oder Privatpersonen vermeintlich verpflichtet sind. Diesem Solidaritätsverständnis fehlt die besondere persönliche Verpflichtung und der Bezug auf eine Persönlichkeit. Globalisierung, internationale Märkte und internationaler Austausch höhlen die nationalstaatlichen Sicherungssysteme und Werte zunehmend aus.¹⁹⁵

Die Wichtigkeit der europäischen Solidarität ist auch in dem Entwurf des Europäischen Reformvertrages (ERV) hervorgehoben. Man hat ihr einen eigenen Abschnitt in der Grundrechtsch-

arta (Teil II. des Vertrages) gewidmet. Der Verfasser der Präambel war Roman Herzog, Bundespräsident a. D. und vormals Präsident des Bundesverfassungsgerichts. Dieser hat den Begriff „Solidarität“ anhand der alten Definition des Bundesverfassungsgerichts von 1954 verwendet: Solidarität gehe von einem Menschenbild aus, das nicht durch das isolierte individuelle, sondern von der in der Gemeinschaft stehenden und ihr vielfältig verpflichteten Persönlichkeit geprägt sei. Diesen Bezug betont unsere Satzung als besondere Verpflichtung jedes einzelnen Mitglieds. Jeder, der bei uns Mitglied geworden ist, hat sich dieser Satzungsverpflichtung unterworfen. Damit wird eine rechtliche Bindung zwischen Berechtigten und Verpflichteten geschaffen.

Der Begriff als Satzungsziel bezeichnet ein fundamentales Grundkonstruktionsprinzip unserer Vereinigung. Er wird als Zusammengehörigkeitsgefühl der Tabler definiert, das sich in gegenseitiger Unterstützung und Hilfe, aber auch in äußerer Unterstützung und Hilfe konkretisiert. Solidarität bedeutet deshalb neben wechselseitiger Verbundenheit zwischen Tablern auch Gemeinsinn als Verpflichtung für das Ganze.

Die Einheit der Tabler als Gruppenbewusstsein durch Identität und Solidarität wird durch gleiche Gesinnung, Vertrauen auf gleiche Werte insbesondere der Menschlichkeit und auf gemeinsame Handlungen persönlicher Hilfsbereitschaft begründet. Diese Begründung einer Solidarität auf gemeinsame Werte befürworten auch die Teilnehmer einer Konferenz: Bedingungen internationaler Solidarität, und fordern den Aufbau von Institutionen einer internationalen Bürgergesellschaft¹⁹⁶, das heißt Etablierung von gemeinsamen Werten durch Institutionen der Zivilgesellschaft. Es werden der Philosoph John Gray, London, und der Historiker Timothy Garton zitiert, die auf den ursprünglichen Inhalt von Solidarität als Verhinderung des Schlimmsten hinweisen. Man solle keine allzu großen Hoffnungen auf internationale Institutionen legen. Internationale Interventionen könnten ebenso nur vor den schlimmsten Übeln bewahren – wenn überhaupt. Die Fortführung des Round-Table-Gesprächs als gemeinsamer Dienst an der Allgemeinheit in

Verbindung mit dem Satzungsauftrag zur Solidarität (Satzungsziel Nr. 2) verlangt altruistisches Handeln nicht für das eigene Wohl, sondern wenigstens für das eines anderen.¹⁹⁷ Sebastian Gradinger betont in seiner Dissertation über Service Clubs zur Institutionalisierung von Solidarität und Sozialkapital¹⁹⁸ den Zusammenhang von Eigenverantwortlichkeit und Solidarität durch das Zitat von Oswald von Nell-Breuning „Zum Mindestmaß von Solidarität gehört, dass ich anderen nicht zur Last falle, solange ich mir selbst helfen kann.“ Die Unterstützung durch die Aktive Hilfe e. V. soll deswegen Übergangslösungen finden, bis die Eigenhilfe wieder in Gang gesetzt ist. Als Satzungsbestandteil muss man auch den juristischen Begriff der Solidarität als Verpflichtung und Haftung für das Ganze bewerten. Aktionen und Instrumente im Netzwerk, wie z. B. Vorträge und Veranstaltungen, sind nicht nur Hilfsmittel organische Solidarität (der Spezialist ist vom Spezialisten abhängig) zu ermöglichen. Die äußere Solidarität hält zur Unterstützung von Service Projekten von Round Table insbesondere der Stiftung von RTD: „Hoffnung Hilfe Zukunft“ an.

Während für Round Tabler noch das Solidaritätsprinzip als Erwartung an die Mitglieder zur Einhaltung hoher ethischer Grundsätze beim Handeln in Beruf und Privatem formuliert wird, also noch als Freiwilligkeit, geht das Solidaritätsprinzip in unsere Satzung von OTD als verbindliches Grundprinzip mit statuarischem Verpflichtungscharakter ein.

Je mehr öffentliche Güter der Wohlfahrtsstaat bereitstellen muss, desto weniger Freiheit bleibt. Man kann individuelle Freiheit vergrößern durch altruistisches privates Handeln. Die Unterstützung und Förderung der Round-Table-Service-Projekte durch Old Tablers Deutschland stellt künstliche öffentliche Güter her, weil sie absichtsvoll von Old Tablern bereitgestellt werden. Old Tablers Deutschland hat deswegen für das Funktionieren der Freiheit grundkonstruktiven Charakter.

3.2.4. TOLERANZ

Toleranz ist eine notwendige Voraussetzung für den Frieden und für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung aller Völker (Erklärung von Prinzipien zur Toleranz der Deutschen Unesco Kommission e. V.). Toleranz bedeutet Respekt, Akzeptanz und Anerkennung der Kulturen, des Denkens, der Gewissensentscheidungen und des Glaubens. Toleranz ist Harmonie über Unterschiede hinweg. Toleranz ist eine Tugend, die den Frieden ermöglicht und den Kult des Krieges durch eine Kultur des Friedens überwinden kann. „Toleranz ist die notwendige Folge der Einsicht, dass wir fehlbare Menschen sind: Irren ist menschlich, und wir alle machen dauernd Fehler. So lasst uns denn einander unsere Torheiten verzeihen“ (Voltaire).

Toleranz ist die Duldsamkeit gegenüber abweichenden Überzeugungen. Dazu bedarf Toleranz einer Fähigkeit zum Zuhören (Offenheit) und Praktizieren von Solidarität. Als soziale Tugend in der Achtung vor dem Recht des Gewissens des Anderen (Voltaire und Lessing, Nathan der Weise) ist sie als Grundverpflichtung aus der europäischen Kultur- und Literaturgeschichte durch unsere Satzungsvorschrift jedem Tabler auferlegt worden. Aus Toleranz erwächst die Fähigkeit, Räume für freien und offenen Dialog und Diskussion zu schaffen, um Toleranz zu verbreiten. Dafür sind Tabler verpflichtet, auf Gefahren hinzuweisen, gegenüber der Ausbreitung von Intoleranz und Ideologie. Für Tabler gilt, ihren Verpflichtungen zum Dienst an der Gemeinschaft durch besonderen Schutz gefährdeter Gruppen und Einzelpersonen nachzukommen. Die Förderung der Bildung ist das beste Mittel gegen Intoleranz. Erziehung zur Toleranz, ohne Angst als vordringlichstes Bildungsziel, dringt zu den tieferen Ursachen zur Vermeidung von Gewalt und Ausgrenzung. Einige Tische haben sich in ihrer Verpflichtung zum Handeln in lokalen Service-Projekten der Förderung der Lehrerbildung, mit dem Ziel Problembewusstsein zu wecken, gewidmet.

In Katja Gentinettas „Toleranz ohne Grenzen“, einer Zusammenfassung eines Kapitels John Rawls über vernünftigen Pluralismus: Unter den Auffassungen, die sich entwickeln, befindet sich

eine Vielfalt vernünftiger umfassender Lehren. Sie resultieren nicht einfach auf Eigennutz und Klasseninteressen. Sie sind vielmehr das Ergebnis des freien, praktischen Vernunftgebrauchs innerhalb eines Systems freier Institutionen. Der vernünftige Pluralismus verlangt, dass Personen innerhalb einer Theorie des Guten zu Begründungen fähig sind und fordert darüber hinaus, dass man sich an die Stelle Anderer setzen kann, nämlich jener, die die eigene Theorie nicht teilen. Es kann sich aber keinesfalls um irgendeinen Beliebigkeitspluralismus handeln. Zu verlangen ist ein gesellschaftlicher Konsens über Grundwerte, die aus Grundrechten und Grundpflichten bestehen, also Konsens über ein gemeinsames Ethos. Toleranz heißt nicht Nachgeben oder seinen eigenen Standpunkt zu verwässern. Toleranz darf nicht dazu missbraucht werden, irgendwelche Einschränkungen der Grundwerte der allgemeinen Menschenrechte und Grundfreiheiten wie die Meinungsfreiheit zu beschränken. Toleranz schließt die Zurückweisung jeglichen Dogmatismus und Absolutismus ein.

Fortschritte in der Gestaltung der Beziehungen untereinander und im Verhältnis zu anderen Völkern ist nur Menschen möglich, die gelernt haben, sich auch aus den Augen der Anderen zu betrachten (Andreas Gross). Toleranz als Grundziel unserer Vereinigung dient der Sicherung der unveräußerlichen Menschenrechte. Sie ist damit über die moralische Verpflichtung hinaus eine rechtliche Notwendigkeit als normativer Grundwert.

Schon in der „Bill of Rights“ (1775) wurde Toleranz zur Durchsetzung der Religionsfreiheit verankert. In der Erfahrung unseres Gründers aus dem Dritten Reich, in dem die Jugend zu einseitigem Denken und darauf begründetem Handeln gezwungen war, ist die Toleranz satzungsmäßige Verpflichtung jeden Tablers geworden. Daraus folgt die Vermeidung einseitigen Denkens. Man muss auch mit den Augen des Anderen sehen (Einhart Melzer).

„Europas Seele ist die Toleranz.“¹⁹⁹ Toleranz ist als Grundwert der Europäischen Union in Artikel 1 bis 2, Teil I in dem Reformvertrag für Europa verankert. „In Vielfalt geeint“, der Leitspruch der Europäischen Union kann auch auf die nationale und internationa-

le Tabler-Gemeinschaft Anwendung finden. Doch welche konkreten Dinge sind es, die uns einen? Toleranz dient der Durchsetzung von Freiheit. Wenn Freiheit als Abwesenheit von Zwang definiert ist, muss auch Toleranz auf Abwesenheit von Zwang beruhen.

Meine Freiheit endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt. Dazu müssen die eigenen Grenzen abgesteckt, aber auch der eigene Standpunkt gefestigt sein. „Wenn wir von wahrer Freiheit sprechen, dann sprechen wir immer von der Freiheit des Anderen“ (Angela Merkel). Soweit Freiheit als eigene und Freiheit des Anderen angesprochen ist, handelt es sich um individuelle Freiheit. Das Maß an subjektiver Freiheit liegt im Unendlichen. Am anderen Ende der Skala der Toleranz und der individuellen Freiheit liegt die Freiheit des Anderen, weil keine Beschränkung der Handlungsmöglichkeiten vorgenommen wird.

Wie können wir Toleranz messen und praktische Skalen zur Abgrenzung von Toleranz und Intoleranz geben? Die Grenze zwischen eigener und fremder Freiheit ist die Privatsphäre. Da privat definiert ist als ungeteilt, handelt es sich bei dieser Einteilung um ein Schwarz-Weiß-Denken, dem eine Übergangsphase fehlt, in der man teilt. Teilen kann man Güter. Werden in der Gesellschaft nur öffentliche Güter geteilt, die der Staat produziert, fehlt der Freiheit ein wesentliches Element der Privatinitiative. Unsere Vereinigung fungiert insbesondere als Baustein und Erfolgsrezept gesellschaftlicher Freiheit. Die eigene Freiheit wird immer mehr ausgedehnt, indem das Private vordringt. Wir bieten ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen gesellschaftspolitischer und individueller Freiheit, zwischen Öffentlichem und Privatem. Tolerant sein ist demnach Bedingung der praktizierten Freiheit. Die Toleranz ist ihr eigener Totengräber, wenn sie sich nicht vor der Intoleranz schützt.

3.2.5. ABENDLÄNDISCHE TRADITION

Zukunft braucht Herkunft. Die Dynamik der zivilisatorischen Evolution führt zu wachsendem Interesse, die Vergangenheit gegenwärtig zu machen. Warum nimmt die Zahl der Museen und insbe-

sondere der Museumsbesucher rapide zu? Dies ist eine der größten kulturellen Bewegungen der Gegenwart. Geschichte bringt Orientierung für die Zukunft. Tradition als historisches Bewusstsein profitiert von den Erfahrungen, Fähigkeiten, Kenntnissen und Einsichten vorangegangener Generationen und damit ausgebildeter Überlieferungszusammenhänge. Tradition macht das deutlich und transportiert das in die Zukunft, was nicht am Modernisierungsprozess teilnehmen muss. Tradition im Rechtssinne bedeutet auch die Begründung und Beschränkung von Machtverhältnissen auf die überlieferten Grenzen und auf das überlieferte Recht. Historisches Bewusstsein ist eine Art von Selbsterkenntnis. Man versteht sich aus seiner Geschichte.

Abendländische Tradition ist die Bedingung der Fortführung des Round-Table-Gesprächs, unter die Einhart Melzer die Satzungsvorschrift für uns Old Tablers gestellt hat. Round Table beschäftigt sich mit dem Dienst an der Gemeinschaft: Dies beruht auf Erkenntnis (Gadamer): „Die großen sittlichen Gemeinsamkeiten in denen der Mensch lebt, stellen ein Festes dar, auf das er sich gegenüber der fließenden Zufälligkeit seiner subjektiven Regungen versteht.“

Gerade die Hingabe an gemeinsame Zwecke, das Aufgehen in der Tätigkeit für die Gemeinschaft befreit den Menschen von Partikularität und Vergänglichkeit.²⁰⁰ Der Begriff des Abendlandes beinhaltete eine gedankliche Konzeption, insbesondere aus den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts. Zentrales Anliegen – schon der Zeitschrift „Abendland“ aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts – war die Verständigung Deutschlands mit den Nachbarvölkern Polen und Frankreich.

Anhand vieler persönlicher Gespräche des Autors mit dem Gründer von Old Tablers Deutschland und Verfasser der Satzung ist bekannt, dass Einhart Melzer den größten Schwerpunkt auf die Satzungsvorschrift: „Völkerverständigung“ legte, um das Ansehen Deutschlands in der Völkergemeinschaft wieder herzustellen. Deshalb knüpfte Einhart an diesen Gedanken der abendländischen Idee an. Dahinter steht also in keiner Weise eine etwaige revisionistische, konservative Idee oder eine sonst noch mit dem Namen

„Abendland“ verbundene Einstellung. Es braucht aber ein kollektives gemeinsames Gedächtnis positiver Werte, insbesondere der alterungsresistenten Werte der tausende von Jahren alten Tugenden. Tugenden lassen sich schwer neu erfinden.

Es gibt drei Hügel, von denen das Abendland seinen Ausgang genommen habe: Golgatha, die Akropolis und das Capitol in Rom.²⁰¹ Die Brüder August W. Schlegel und Friedrich Schlegel entwickelten die Idee von einem friedlichen Europa auf kulturellem Maßstab. Der historische Bezug griff auf das Reich Karls des Großen zurück. In der Gemeinsamkeit der Anti-Kommunismuspolitik und der Anbindung an die westliche Allianz mit den Vereinigten Staaten von Amerika wandelte sich der Begriff des Abendlandes in den Begriff des Westens und ist heute mit Europa gleich. Universalität erhält der vom Abendland ausgegangene zivilisatorische Evolutionsprozess in den Lebensvorzügen der modernen Gesellschaft. Insbesondere global erfolgreich ist dieser Prozess, weil keine missionarische Verbreitung in der Welt stattfindet. Die westliche Lebensweise breitet sich von alleine aus.

Gemäß der Definition von Einhart verwenden wir heute unsere Satzungsvorschrift im Sinne von Abendland = Europa und bekennen uns zu der Grundgesetzvorschrift des Artikels 23 als Aufforderung zur Verpflichtung, bei der Entwicklung der Europäischen Union mitzuwirken. Seitdem Oswald Spengler den Untergang des Abendlandes beschworen hat, bleibt die Frage der Kultur, was von der „abendländischen Tradition“ als Satzungsaufgabe geblieben ist, nachdem jahrhundertlang das christliche Europa als Bastion und kulturelles Imperium gegolten hatte. Der Begriff „Abendland“ wurde im Anschluss an Martin Luthers Wortschöpfung des „Morgenlandes“ geprägt und wird heute kulturell mit Europa gleichgesetzt. Was Europa heute ausmacht und juristisch formulierbar ist, ist auch in dem Grundlagenvertrag der Europäischen Union niedergelegt. Was kulturell und gesellschaftlich in Zukunft unter dem Tabler-Geist abendländischer Tradition verstanden werden soll, muss von uns mit Leben gefüllt werden. Das Satzungsziel „abendländische Tradition“ erfordert ein Abgehen von einer Form von Tole-

ranz, die so weit geht, dass keiner mehr Auskunft geben kann, was einem selber wichtig ist.²⁰² In diesem Sinne können wir die Formulierung Huntingtons verwenden: Wir wissen, wer wir sind weil wir wissen, wer wir nicht sind und gegen wen wir sind.²⁰³ Wir widersprechen Huntington in der Prognose, dass es zu einem Kampf der Kulturen kommen wird. Unsere Einstellung und unser Handeln sollen Verständigung und Frieden zwischen den Kulturen herstellen und bewahren.

Ebenso Basram Tibi: Wegen der multikulturellen Ausrichtung und eines so weit gefassten Toleranzbegriffes, hätten die Europäer keine Chance vor einer islamistischen Unterwanderung der europäischen Institutionen verschont zu bleiben. In diesem Sinne ermuntert er auch die Europäer, eine „europäische Leitkultur“ zu bilden. Abgelehnt hat Tibi den Bezug auf die Bildung einer deutschen Leitkultur. Wir als Tabler schließen uns Basram Tibi in der Formulierung an, als er forderte, aufbrechende Konflikte zwischen Weltanschauungen, Zivilisationen und Kulturen können nur entschärft werden und ein Kompromiss erzielt werden, wenn ein allgemeingültiger, kulturübergreifender Konsens gefunden wird und eine von allen Völkern geteilte und bejahte internationale Moralität gefunden und formuliert wird.

Dazu kann unser Clubmotto angewendet werden: „Adopt, adapt, improve“. Adopt = Übernehmen, im Sinne von Annahme von Tradition und der kollektiven Erfahrung aus Herkunft. Adapt = Übernahme und Anerkennung des Rechts, Bekenntnis zum Rechtsstaat, der Sitte und des Common Sense. Dies sind Stabilisatoren des individuellen Lebens.²⁰⁴ Der Auftrag an unsere Mitglieder wird somit in zweifacher Form an uns herangetragen: „Adopt“ und „Fortführung des Round-Table-Gesprächs eingedenk abendländischer Tradition“. Europa (Art. 23, GG): Verwirklichung eines vereinten Europas.

Entwicklung der Europäischen Union. In der Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach vom 26. Oktober 2007 antworteten auf die Frage, was man sich unter dem Begriff „bürgerlich“ vorstelle: 83 Prozent mit Tradition, 83 Prozent mit Familie, 71 Prozent

mit Anstand und gutem Benehmen, 63 Prozent mit konservativ, 60 Prozent mit Verantwortung, 62 Prozent mit Sparen, nur 26 Prozent dachten bei dem Begriff „bürgerlich“ an Freiheit. Der Begriff „Bürgerlichkeit“ habe für die Bevölkerung folglich nichts Verstaubtes. ²⁰⁵

3.3. VÖLKERVERSTÄNDIGUNG

Ziel Nr. 3 ist die vorurteilslose Unterhaltung und Pflege enger freundschaftlicher Verbindungen zu den Mitgliedervereinigungen (41 International) mit dem Ziel der Völkerverständigung. Hier handelt sich um ein eigenes originäres satzungsmäßiges Ziel unserer Vereinigung und Fortführung alter Verbindungen.

Von der Basis des Tischlebens wird manchmal wenig bis hin zu gar nichts an neuen Auslands-Aktivitäten gepflegt, die zur Durchführung des Ziels Nr. 3 geeignet sind. Wie kann ich die Tische an die Realisierung des Ziels der Völkerverständigung heranzuführen? Nach meiner Kenntnis gibt es geringe Aktivitäten, alte Nummern-Treffen aus RT-Zeiten zu revitalisieren. Zu ausländischen AGMs fahren in der Regel nur die amtierenden Funktionsträger.

Gut organisiert haben Ulver Oswald und seine Helfer den Jugendaustausch des YAPs. Aber auch hier gibt es deutliche Verbesserungs- und Intensivierungsmöglichkeiten. Der Ausbau der teilnehmenden Länder in der Vor- und Nacharbeit, um zu verhindern, dass die Arbeit von Ulver Oswald als internationaler YAP-Koordinator nur als touristische Attraktion genutzt wird. Kontrolle und Hilfestellung, dass bleibende Verbindungen entstehen und gepflegt werden (siehe Satzungsvorschrift). Die jungen YAP-Teilnehmer sollen Botschafter ihres Landes sein und dürfen ihre Hosts nicht nur als Hotel benutzen. Genug Zeit einbauen bei der Reiseplanung für persönliche Gespräche und Beziehungsaufbau, aber auch zur Teilnahme an politischen Bildungsveranstaltungen von Stadt und Ministerium zur Freiheit und Demokratie.

Natürlich handelt es sich auch in der Völkerverständigung um die Frage nach dem, was uns gemeinsam verbindet, nach dem Welt-Ethos, der Frage des gerechten Interessenausgleichs und der Ver-

ständigung auf einen dauerhaften Frieden durch Gewaltverzicht. Eine Verständigung unter den Völkern funktioniert nicht ohne die Einhaltung unserer Grundsätze, besonders des Respekts und Toleranz gegenüber den anderen. Das Verständnis muss entstehen und respektiert werden, dass andere anders sind. Verbessert werden muss auch die PR-Arbeit in diesem Sachgebiet in unserer Vereinigung, als wichtige Grundlage unseres Zusammenseins. Noch viel zu wenige Tabler kennen dieses Ziel als Inbegriff des Tabler-Geistes oder nutzen es. Ist das Ziel nicht verstanden, werden auch in der jährlich wechselnden Führungsgruppe der Tische nur zu wenige Schwerpunkte auf Instrumente und Aktivitäten gelegt. Nur im gemeinsamen Gespräch mit anderen Völkern können gemeinsame Werte, Maßstäbe und Haltungen entdeckt werden.

Famex ist nach meiner Kenntnis noch völlig in den Kinderschuhen. Aufbau von langfristigen und dauerhaften Auslandsbeziehungen an der Basis. Gibt es neben den Nummern-Treffen und Patenschaften noch weitere institutionelle Möglichkeiten? Sollte man an Städtepartnerschaften anknüpfen? Da stehen für PR und Organisatorisches finanzielle Mittel zur Verfügung. Ausbau der technischen Kommunikationsmöglichkeiten - IT-Portal: Freiwillige IT-Fachleute werden gesucht. Austausch von E-Mail-Adressen auf internationaler Ebene vorantreiben. Übersendung der Mitgliederverzeichnisse, nicht nur in gebundener Form sondern auf Datenträger, damit auch die Basis leichteren Zugang zu den Auslandsverzeichnissen erhält.

4. KONSTRUKTIONSPRINZIPIEN

4.1. BERUFSGRUPPENPRINZIP – INNERE SOLIDARITÄT

Die Auswahl eines Vertreters aus jeder Berufsgruppe stellt keinen elitären Anspruch, weil es nicht erforderlich ist, systematisch den „Besten“ auszuwählen. Sie soll vielmehr einen repräsentativen Querschnitt aus allen Berufen der Bevölkerung zeigen und das demokratische Prinzip fördern. Wenn man unter Elite diejenigen versteht, die ihr Bestes zu geben und dem Gemeinwesen zu dienen bereit sind, dann sind es gerade nicht diejenigen, die meinen besser zu sein als andere und sich vom Gemeinwesen das Maximale zu holen.

Unter dieser Definition sind unsere Mitglieder sehr wohl als Auswahl einzuordnen. Das Berufsgruppenprinzip nützt zum Beispiel Anwälten oder anderen selbstständig oder gewerblich Tätigen (wie z. B. Catering von Louis Marchesi), um eine Konkurrenz und einen Wettbewerb innerhalb eines Tisches zu vermeiden. Es funktioniert nicht bei Angestellten und Beamten, wie etwa Bankern, Lehrern, sofern diese nicht zufällig im Vertrieb tätig sind. In der Zusammensetzung der Berufszugehörigkeit hat in der Vergangenheit eine Verschiebung innerhalb der Mitglieder von den selbstständig zu den abhängig Beschäftigten stattgefunden. Das Berufsgruppenprinzip kann neu organisiert und um eine „Matrix-Organisation“ ergänzt werden. Um einen Netzvorteil wie für Banker zu erreichen, ist meines Erachtens eine Netzbildung unter allen Tabler-Bankern (TB) anzubieten. Meeting aller TB mit kleinem aktuellen Fachvortrag, gegenseitigem Vorstellen der Teilnehmer und Visitenkartentausch. Ausgabe einer Mitgliederliste aller TB. Sortierung im Mitgliederverzeichnis nach Berufsgruppen wie bei anderen Clubs. Unter Umständen auch gemeinsames Berufsgruppenmeeting Round Table/Old Tablers und mit anderen Service Clubs (Rotary, Lions) zusammen. Zugriffsmöglichkeit jedes einzelnen Berufsgruppenmitglieds

auf die Adressdatei des MV per Computer. Nach erfolgreicher Ingangsetzung dieser Untergruppe weitere Berufsgruppen folgen lassen.

4.2. VORSCHLAGSPRINZIP UND NON-EX-TABLER-NETS

Das Vorschlagsprinzip ohne das einstimmige Zustimmungsprinzip zu berühren, wird nicht nur von Sebastian Gradinger als undemokratisch, sondern auch von höchstrangigen Ex-Tablern infrage gestellt.

Dass bei dem Vorschlagsprinzip wie in einer Ehe immer mindestens zwei zu einer lebenslänglichen Verbindung zustimmen müssen, nämlich der, der beitreten will und diejenigen, die schon drin sind, ist eine logische Folge des Freundschaftsprinzips. Bei einer Freundschaft müssen beide Seiten etwas geben. Die schon Mitglieder sind bringen ihr Wohlwollen und ihre potenzielle Bereitschaft zur Freundschaft (sie sind offen für neue Mitglieder).

Die Heranführung und die Auswahl nur der zufälligen Begegnung eines Round Tablers mit einem potenziellen Kandidaten zu überlassen, ist gegenüber modernen Kommunikationsmöglichkeiten wie beispielsweise einer Internet-Plattform nicht mehr hinreichend effektiv. Die Vorschläge von Sebastian sind zu diskutieren.

Non-Ex-Tablers (NET): Auffüllung durch nicht ehemalige Tabler bringt Wachstum, aber auch Verwässerung. Man sagt, es würden nur diejenigen kommen, die von Rotary und Lions „verschmäh“ würden, obwohl diese Clubs keine Alterszugangsgrenze aufweisen. Also wird unsere Qualität durch Zugang von NETs gemindert. Old Tablers Deutschland ist nach der jetzt praktizierten Substanz nicht in der Lage, NETs aufzunehmen, ohne die eigene substanzielle Grundlage zu vermindern.

Die gegenläufige Politik muss verfolgt werden. Anhebung der Qualität = Substanzstärkung von OTD. Wir müssen nicht zuerst nach denen sehen, die noch nie in einem Service Club Mitglied waren, sondern sich um die bemühen, die bei Round Table ehrenhaft ausgeschieden sind, ohne zu OT zu kommen.

Erst wenn wir so stark sind, dass weitgehend alle Round Tabler das Bedürfnis haben, zu OT zu stoßen, können wir uns fragen, ob die Grenzen des Wachstums erreicht sind und neue Wege gesucht werden müssten. Die langfristig verfolgte Politik Frankreichs stellt somit ein Kurieren an den Symptomen und nicht an den Ursachen dar. Der Beitritt von nur ca. 52 Prozent der Old Tablers zu der SET-Vereinigung, die Wolfgang Rösel als Meinungstest ansieht, zeigt nicht etwa die Einstellung von ca. 48 Prozent der deutschen Tabler gegen die „Reinheit der Lehre“. Was wollen wir mit Fremden, wenn es uns noch nicht hinreichend gelingt, eine immer noch zu große Zahl der Ex-Tabler für uns zu gewinnen?

Wolfgang Rösel ist als Ehrenmitglied von OTD von der Mitgliederversammlung gewählt worden, weil er die Einheit aller Tabler wiederhergestellt hatte und abhängig von seinen historisch großen Verdiensten für OTD, nachdem der internationale Club 41 International über der Frage der Nets auseinander gebrochen war.

Anfangen mit Substanzauffüllung muss man im Ursprungsland England unter Hinweis, dass die Strukturprobleme existenzieller Schwankungen in der Mitgliederzahl auf diesen kurzsichtigen Irrtum von Marchesi zurückzuführen waren, dass die Welt als aktiver Tabler mit dem 40. Lebensjahr schon zu Ende sei. Mit Überschreiten dieser Altersgrenze ändert sich weder im Verstand noch im Herz das Bewusstsein als Tabler. Oder hatte er gedacht, danach wieder zu Rotary zurückzukehren, die ihm ja den Start mehr als ein halbes Jahr für RT erleichtert und geholfen hatten? Freilich stellt die Alterstrennung gleichzeitig unsere Stärke anderen Clubs gegenüber dar und muss deshalb in Zukunft gelten.

Die großen Abwanderungszahlen nach Round Table, die nicht zu Old Tablers kamen, zeigen jedenfalls, dass ein reiner Club Ehemaliger zum lediglich Erinnern an vergangene Jugend und nur zur passiven Fortführung der Freundschaft den meisten ausscheidenden Ex-Tablern nicht ausreicht.

5. KOMMUNITARISMUS UND TABLERLEBEN

Als Kommunitarismus wird eine sozialphilosophische Lehre, ausgehend der 1980er Jahren aus den Vereinigten Staaten, bezeichnet, die sich gegen Hyperindividualismus als Erneuerung gemeinsamer Werte versteht. Man fordert, dass dem gemeinsamen Guten, entstanden durch sozialen Austausch, ein höherer Stellenwert zukomme als dem individuellen Interesse.

Der Kommunitarismus geht aus von einer Kritik der „Theorie der Gerechtigkeit“ von John Rawls (1971), der versucht hatte, universell gültige Gerechtigkeitsgrundsätze zu formulieren. Seine Theorie des Gesellschaftsvertrages beruht auf der individuellen Vernunft freier und gleicher Menschen sowie der allgemeinen Zustimmungsfähigkeit.²⁰⁶ Dem halten die Kommunitaristen entgegen, nur ein sprachlich, ethnisch, kulturell, religiös oder sonst wie definierte Gemeinschaft eingebetteter Mensch sei in der Lage, über Grundsätze der Gerechtigkeit zu befinden. In der Gemeinschaft herrschen bestimmte, gemeinsam geteilte Wert- und Moralvorstellungen und Traditionen vor. Die Kommunitaristen meinen, nur auf der Basis der gemeinsamen Wertvorstellungen auf der Grundlage einer gemeinschaftlichen Konzeption des Guten, könne sinnvoll über Grundsätze von Gerechtigkeit verhandelt werden.

Der Mensch gehöre einer Gemeinschaft nicht durch Vernunft und freiwilliger Zustimmung an, sondern er wird in sie hineingebohren. Der Einzelne sei abhängig von der Gemeinschaft. Der Kommunitarismus befürwortet die freie Entfaltung des Einzelnen nur solange, soweit sie sozial verträglich ist.

Dazu die Gegenpositionen der Liberalen: Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft durch Vernunft und freiwillige Zustimmung, der Mensch als unabhängiges Individuum rangiert in der Bedeutung

vor der Gemeinschaft. Demzufolge kritisieren die Kommunitaristen liberale Positionen als Verursacher einer Krise der Postmoderne: Entsolidarisierung, Werteverfall, Legitimitäts-, Identitäts- und Sinnkrise als Grundlage des überzogenen Individualismus. In der Gewichtung der Round Table Ziele: „Freundschaft durch gemeinsamen Berufsaustausch“ und „Freundschaft durch gemeinsamen Dienst an der Allgemeinheit“ besteht eine Gleichverteilung. Ohne dass dem einen oder anderen ein Übergewicht zugeteilt würde. „Freundschaft durch Berufsaustausch“ dient der Förderung des Individuums (des eigenen und des anderen), weil in den Lebensjahren unter 40 das Hauptinteresse die Sicherung des wirtschaftlichen Fundaments der Familie die Basis und die Plattform für höherwertige Ziele ist.

Individualismus und Allgemeinheit stehen sich in unserem Zielekatalog gleichwertig gegenüber, sie ergänzen sich. Gleichwohl (obwohl die Ziele anders gewichtet sind) kommt der Kommunitarismus in seiner Politik-Forderung unseren Zielvorstellungen nahe: Gemeinwohlorientierung, mehr bürgerliches Engagement, Stärkung der Zivilgesellschaft und Rückbesinnung auf Bürgertugenden. Die Kommunitaristen wollen alte Gemeinschaftsformen revitalisieren. Wir haben sie nie aufgegeben und stehen aber mit unserem Imperativ „improve“ Zukunftsentwicklungen offen gegenüber.

Auch für die Kommunitaristen gilt das Subsidiaritätsprinzip, wonach Selbsthilfe, Hilfe von Familie, Nachbarschaft und Gemeinde vorangestellt ist. Was in der Familie getan werden kann, soll nicht einer intermediären Gruppe oder dem Staat übertragen werden. Die gleichen Grundsätze gelten bei uns, z. B. im Einsatz der Aktiven Hilfe der Tabler Deutschland e. V. Auch wir wissen, dass ein politisches Gemeinwesen vom Engagement seiner Bürger für die öffentlichen Angelegenheiten getragen wird.

6. FAZIT UND AUSBLICK

Wir setzen der in der Gesellschaft praktizierten Konkurrenz- und Wettbewerbskultur eine Anerkennungskultur durch lebenslange Mitgliedschaft entgegen. In keinem Club sollen von einem Beruf oder von einer Berufsgruppe mehrere Mitglieder vorhanden sein, die ein besser oder schlechter Vergleich auch im Privaten der persönlichen Beziehungen/Freundschaften hervorbringt.

Für die Person, die Menschlichkeit und die menschliche Würde gibt es nur Gleichheit, jeder hat den gleichen Abstand zur Mitte. Wer aufgenommen worden ist, kann sich der lebenslangen Anerkennung seiner Position in der Tabler-Gesellschaft sicher sein. Anerkennung erfährt das Mitglied durch seine Einstellung zum Tabler-Geist und sein Engagement zum tablerischen Handeln, nicht durch seine Leistungen in der Wettbewerbsgesellschaft.

Die Tatsache, dass nur für Round Table eine Betätigungspflicht im Dienst für die Allgemeinheit besteht, kann nicht missverstanden werden als Verbot der Betätigung. Nein, wir Old Tabler dürfen noch, aber wir müssen nicht mehr. Jeder tut das, was er nach seinen Fähigkeiten tun kann. Und die sehen bei einem Alten anders aus, als bei einem Jungen. Wir Old Tablers unterliegen einer freiwilligen Selbstverpflichtung nach dem jahrtausendealten für alle Staatsbürger geltenden Grundsatz (Cicero), den J. F. Kennedy formuliert hatte: Frage nicht, was dein Staat für dich tun kann, sondern frage, was du für ihn tun kannst. Zurückgeben, was man geschenkt bekommen hat, kann keiner Verpflichtung von außen unterliegen. Und im Betätigen aus der Zuversicht, dass dieses Engagement einiges in Zukunft verbessert, werden die Grundlagen für Veränderungen in der Zukunft geschaffen. Die Hoffnung lässt uns die Entscheidung zum Engagement treffen. Die Tatsache, dass wir tätig sind, bringt die

Zuversicht in die Zukunft. Das schließt nicht aus, dass eine ständige Bewegung nach höherer oder weniger Anerkennung innerhalb der Gruppe und im Zeitablauf von heute nach morgen stattfindet. Achtung als generalisierte Anerkennung und Wertschätzung honoriert, dass ein anderer den Erwartungen entspricht, die man für eine Fortsetzung der sozialen Beziehung voraussetzen zu müssen meint.²⁰⁷

Ethik, Moral und Sitten spiegeln sich in geschriebenen und ungeschriebenen Regeln. In Gesetzen und Geboten werden Tugenden weitergegeben. Abnehmende Religiosität wird begleitet von einer Zunahme von Vorschriften, Gesetzen und Regelungssystemen. Nur Freiheit erlaubt sittliches Handeln. Der Weg zur Tugend und zum sittlichen Handeln wird schwerer, weil im Gleichgewicht zwischen Mensch, Technik und Natur der Mensch sich einer zunehmend stärkeren Natur und Technik, informellen Systemen, die er selbst geschaffen hat, in einer zunehmenden Geschwindigkeit und Dynamik gegenüber sieht.

In der Mathematik und den Naturwissenschaften wachsen das Wissen und die Erkenntnisse kontinuierlich mit einer zunehmenden Komplexität als dynamischer Evolutionsprozess. Neue Naturgesetze werden gefunden und bauen auf alten Lehrsätzen auf. In den Geisteswissenschaften, Moral, Ethik und guten Sitten geht permanent Wissen verloren und wird neu gefunden.

Bislang ist es nur unzureichend gelungen, alle Wissensbereiche zu synchronisieren, alle Erkenntnisse der Vergangenheit, der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit über die Bestimmung des Menschen, seine innere Einheit von Gut und Böse mit dem, was alle Menschen verbindet, der gemeinsamen Grundhaltung der Menschen unter dem Prinzip der Achtung vor dem Individuum, dem Leben und den Dingen, der Würde des Menschen in einer menschlichen Gemeinschaft, die sich versteht, zu vereinen.

Die älteste bekannte Sammlung von Rechtssätzen der Welt, der Codex Hamurabi aus Babylon, dem heutigen Bagdad, nennt als ihre ausdrücklichen Ziele die Durchsetzung der Gerechtigkeit und den Schutz der Schwachen vor Unterdrückung durch die Starken. Wie wenig ist dies bis heute gelungen.

Wenn das Round-Table-Gespräch Gerechtigkeit in Verbindung mit der Völkerverständigung vorschreibt, ist daraus auf eine internationale, globale Gerechtigkeit, also mehr noch als internationale Fairness, zu schließen. Tabler-Geist endet offenbar nicht an nationalen Grenzen. Vielmehr sollen das Round-Table-Gespräch und der Dienst an der Gemeinschaft über alle Grenzen hinweg aufgenommen und vertieft werden.²⁰⁸

Nach einem Gedicht von William Butler Yeats geht dann, wenn den Besten die Überzeugung, Moral Ethik und Gewissen fehlen und die Schlechtesten voller leidenschaftlicher Energie sind, das Gute verloren, Anarchie breitet sich aus.

Mit der notwendigen Zivilcourage und Weisheit sind wir in der Lage, richtige Entscheidungen zu treffen. Zivilcourage bedeutet Mut, Tapferkeit und besteht aus der altersresistenten Tugend. Aus Tapferkeit erwächst Freiheit, aus Freiheit Glück.

Weisheit entsteht aus Lern- und Gewohnheitsprozessen, die ihrerseits das Ergebnis von Erziehung, Bildung, Schulung und Vorbild sind. Das Wesen der Erziehung sollte aus der Suche nach Wahrheit bestehen. Bildung ist ein Kriterium des Fortschritts in der Wahrheitssuche. Keiner kann von sich behaupten, er sei im Besitz der absoluten Wahrheit. Religionen setzen ethische Imperative und besitzen zivilisatorische Kraft.

Der Hinduismus fordert: „Kein Mensch darf einem anderen Menschen etwas antun, was er im Bezug auf sich selbst ablehnen würde.“ Die Thora lehrt: „Du sollst Deinen Nächsten lieben, wie Dich selbst.“ Zarathustra meint: „Was ich selbst für mich als gut empfinde, sollte ich auch allen anderen gönnen.“ Gut denken, gut reden und gut handeln. Konfuzius sagt: „Was Du nicht willst, das man Dir antut, das tue auch niemand anderen an.“ Allen gemeinsam ist das Wissen um Gut und Böse, Schlecht, Richtig und Falsch. Buddha lehrte: „Andere als nur unsereins anzusehen.“

Die Stoiker der antiken Griechen argumentierten, in der großen Halle der Freiheit seien alle Menschen gleich. Selbst die griechischen Hippies, die Kyniker, gaben dem Prinzip der Gleichheit aller Menschen den Vorrang. Deutlich in Gotthold Ephraim Lessings

(1729-1781) Schauspiel „Nathan der Weise“ wird mit der Ringparabel die Achtung und Liebe für Andersgläubige gelehrt, weil keiner über die absolute richtige Wahrheit verfügt. Wir sind gegenüber früheren Generationen weiser in der Erkenntnis, wie Zivilisation funktionieren kann. Der dynamische Evolutionsprozess verlangt von uns eine immer schnellere und schärfere Bereithaltung und Abrufbarkeit unserer altersresistenten Grundsätze auf die modernen Sachverhalte

Die innere Einheit von Gut und Böse und Richtig und Falsch stimmen mit unserer gemeinsamen Grundhaltung überein, weil alle Grundtugenden von uns akzeptiert und angestrebt werden, um Böses und Falsches zu vermeiden. Unsere Vereinigung dient der zukünftigen Durchsetzung und Praktizierung dieser und der Findung weiterentwickelter und neuer Erkenntnisse in Zukunft.

Klaus R. Schneider, OT 18 Wiesbaden
OTD-Präsident 1995/1996

LITERATURANGABEN

- 1, 2** John R. Searle spricht sich gegen Kompatibilismus aus, weil er sagt: „Ich habe das aus freiem Willen getan, selbst wenn meine Handlung komplett bestimmt war.“ Es geht ihm um die Frage, ob Handlungen, deren vorausgegangenen Ursachen nicht ausreichend waren. Die Handlung ist für ihn also nicht hinreichend durch Ursachen bestimmt. (John R. Searle, F.A.Z. vom 23.03.2008, S. 30).
- 3** Schweidler, W. (2007) in: Spaemann, R. und Schweiler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 92.
- 4** Vgl. Popper, K.R. (1984): Auf der Suche nach einer beseren Welt, München, S. 12.
- 5** Brand, R. (2007): Die Bestimmung des Menschen bei Kant, Meiner Verlag: Hamburg, S. 195. - Dies stimmt auch mit der von mir geäußerten Meinung über die Reihenfolge Technischer Fortschritt schneller als der Mensch und seine Moral, oder: Die Moral kommt zuletzt. Tx. Ziff. 2.8.2. dieser Schrift.
- 6** Schweidler, W. (2007) in: Spaemann, R. und Schweiler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 25.
- 7** Der Brief des Paulus an die Römer, 12, 21).
- 8** Vgl. Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.). (2007): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart
- 9** Schweidler, W. (2007) in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 466.
- 10** Schweidler, W. (2007) in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 21.
- 11** Ratzinger, Joseph (Benedikt XVI) (2008): Jesus von Nazareth, Freiburg, S. 193.
- 12** Vgl. S. 194
- 13** Hofmann, T.S., (2007), in: Ethik Lehr- und Lesebuch, ebda S.455
- 14** Hoffmann, T.S. (2007) in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 464 sowie Schweidler, W. (2007) in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 91.
- 15** Hoffmann, T. S. (2007), in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart 2007, S. 459.
- 16** Vgl. Wikipedia - Die freie Enzyklopädie.
- 17** Bouillon, H.: Freiheit und Verantwortung.
- 18** Huber, W. (2007): Im Geist der Freiheit, Freiburg, S. 99 ff.
- 19** Störig, H.J. (1969): Weltgeschichte der Philosophie, Stuttgart: S. 158.
- 20** Rhonheimer, M. (2007), in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 176.
- 21** Ebd., S. 181.
- 22** Kant, E. in Schweidler, W. (2007) ebd.. S. 92.
- 23** Nicht gemeint ist die Übereinstimmung zwischen natur- und geisteswissenschaftlichen Methoden.
- 24** Nietzsche, Friedrich, zitiert aus Wikipedia der freien Enzyklopädie
- 25** Papst Benedikt (2008), 1. Enzyklika Deus Caritas Est.
- 26** Dugatkin, L.A. (2008): Wie kommt die Güte in die Welt? Wissenschaftler erforschen unseren Sinn für den anderen. Berlin: University Press,
- 27** Vgl. Schweidler, W. (2007) in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 110.
- 28** Vgl. ebd. S. 107.
- 29** Scheler, M. (1957): Tod und Fortleben. In: Schriften aus dem Nachlass, Band I, Bern, S. 63.

30 Tönnies, S. (2008): Kein Mensch ist edler als der andere, in F.A.Z. vom 21. Dezember 2008.

31 Brief von Dr. Einhart Melzer vom 7. Januar 2007 an den Autor.

32 Bouillon, H. (1997): Freiheit, Liberalismus und Wohlfahrtsstaat, Baden-Baden, S. 49.

33 Brief von Dr. Einhart Melzer vom 11. Januar 2007 an den Autor.

34 Margalit, A. (1997): Politik der Würde. Über Achtung und Verachtung, Alexander Fest Verlag, S. 34.

35 Spaemann, R. (2007) in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 17.

36 Ebd., S. 17

37 Hacke, J. (2005): Philosophie der Bürgerlichkeit, sowie Margalit, A. (1997): Politik der Würde. Über Achtung und Verachtung, Alexander Fest Verlag, S. 34.

38 Vgl. Fetscher, I. (1976): Herrschaft und Emanzipation, Piper Verlag; München sowie Siedentop, L. (2002): Demokratie in Europa, Klett-Cotta: Stuttgart.

39 Hahne, P. (2005): Schluss mit lustig, Johannis-Verlag: Lahr.

40 Brandt, R. (2007): Die Bestimmung des Menschen bei Kant. Hamburg, S. 184.

41 Lübke, H. (2006): Philosophie in Geschichten. München.

42 Wroblewski, T. (2007), in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 204.

43 Hölzer, B. (2008): Das Leiden der Anderen. Episodische Solidarität in der Weltgesellschaft. In: Soziale Welt, 59 (2).

44 Vorerst wird von Google gemeinsam mit amerikanischen, europäischen und japanischen Universitäten und Bibliotheken u. a. Harvard, Stanford, Oxford, Keiro und München versucht, die urheberrechtsfreien analogen Dateien, Druckwerke ab dem Jahr um 1500 zu digitalisieren. („Die intelligentere Expansion der Gutenberg-Galaxis“. In: F.A.Z. vom 5. August 2008, S. 37.)

45 Die Charta zur Bewahrung des digitalen Kulturerbes wurde von der 32. UNESCO Generalkonferenz 2003 in Paris verabschiedet.

46 Rosa, H. (2004): Fast Forward. Essays zu Zeit und Beschleunigung, Hamburg.

47 Vgl. dazu das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 28. Februar 2008 zur Online-Durchsuchung.

48 Margalit, A. (1997): Politik der Würde. Über Achtung und Verachtung. Fest Verlag, S. 19.

49 Vgl. Wikipedia - Die freie Enzyklopädie.

50 Ratzinger, J. (Benedikt XVI.) (2008): Jesus von Nazareth. S. 185.

51 Gadamer, H.-G. (1986): Hermeneutik I. Tübingen, S. 275.

52 Schweidler, W. (2007), S.107. und 25ff

53 „Depesche“ Nr. 110 vom März 2007, S. 12 ff.

54 Schweidler, W. (2007): Ethik Lehr- und Lesebuch. Stuttgart, S. 107.

55 Lütz, M. (2007): GOTT. Eine kleine Geschichte des Größten. München, S. 179.

56 Gadamer, H.-G. (1987): Neuere Philosophie, Bd. 4, Tübingen 1987, S. 417.

57 Vgl. Bob Parton (2006) in: „The Hinge“, Zeitschrift von Club 41 International, S. 14.

58 Paulus, Römerbrief, 12, 1.

59 Ratzinger, J. (Benedikt XVI.) (2008): Jesus von Nazareth. Freiburg, S. 73.

60 Lönning, W.-E.: Max Planck zum Thema Gott und Naturwissenschaft, ein paar Zitate. In: Internet.

61 Ratzinger, J. (Benedikt XVI.) (2008): Jesus von Nazareth. Freiburg, S. 74.

62 Küng, H. (2006): Wozu Weltethos. Tübingen, S. 15.

63 Gadamer, H.-G. (1987): Neuere Philosophie. Tübingen, S. 349.

64 Habermas, J. (2005): Zwischen Naturalismus und Religion. Frankfurt am Main.

65 Kissler, A. (2008): „Die Wut auf die Differenz“. In: F.A.Z., März 2008. „Der Weg von der Religionskritik zum Antisemitismus war schon immer kurz, ob zur Zeit der Aufklärung oder im heutigen Atheismus.“ Unlängst habe Sloterdijk, Peter daran erinnert, dass schon zur römischen Kaiserzeit, über Hegel bis heute zu

Dawkins, Richard dem Judentum Separatismus als Kraft des Bösen vorgeworfen wird. Das widerspricht allen meinen Ausführungen in dieser Schrift.

66 Schweidler, W. (2007) in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 52.

67 Ebd., S. 53.

68 Rhonheimer, M. (2007), in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 76.

69 Dower, N. (2003): An Introduction to Global Citizenship. Edinburgh, S. 21.

70 Vgl. Scholz T. (2008): Costume play. In: F.A.Z. vom 18. März 2008, S. 42.

71 Rhonheimer, M. (2007), in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 75.

72 Popper, K. R. (1984): Auf der Suche nach einer besseren Welt, München, S. 22.

73 Schweidler, W. (2007) in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 15.

74 Sen, A. (2007): Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. München.

75 Brandt, R. (2007): Die Bestimmung des Menschen bei Kant. Hamburg, S. 199.

76 Bernard de Mandeville (1670 – 1733) in seiner Fable of the Bees.

77 Kittsteiner, H.D. (2008): Weltgeist, Weltmarkt, Weltgericht. München, S. 25, formuliert über Adam Smith etwas ungläubig: „Der Lauf der Welt wird einem Gott überlassen. Dieser Gott ist ein Gott der Stoiker [...] eine regelnde Vorsehung, eine ewige Kunst Gutes aus Bösem zu schaffen.“

78 Langenscheidts Taschenwörterbuch Lateinisch-Deutsch (1958). Berlin, S. 297.

79 Schumpeter, J. A. (1950): Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. Bern, S. 19.

80 Kittsteiner, H.D. (2008): Weltgeist, Weltmarkt, Weltgericht. München, S. 24 f.

81 Gadamer, H.-G. (1986): Hermeneutik I. Tübingen, S. 271.

82 Brandt ist sogar der Meinung, dass Kant als freier Bürger einer freien Stadt besonderen Einfluss dieses Kaufmannsdenkens erhalten hatte. Die freie Hansestadt Königsberg als Gründung von Kaufleuten aus Lübeck 1242 gegründet verbreitete eine geistige Beeinflussung der Orientierung Kants zum Guten. „[...] konnte vermutlich nur in Königsberg verfasst werden.“ Brandt, R. (2007): Die Bestimmung des Menschen bei Kant. Hamburg, S. 281.

83 Steht der Aufstieg des Individuum als unteilbare Person im Zusammenhang mit dieser Fehleinschätzung der Person als die Ökonomie gestaltendes Subjekt?

84 Schumpeter, J. A.: (1950): Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. Bern, S. 27.

85 Ebd., S. 31.

86 Hegel, G. W. F. Wikipedia, die freie Enzyklopädie

87 Euchner, W. (1968). In: Mandeville, B. (Hrsg.): Die Bienenfabel oder Private Laster, öffentliche Vorteile, Frankfurt am Main, S. 81 - zitiert aus: Kittsteiner, H.D. (2008): Weltgeist, Weltmarkt, Weltgericht, München, S. 20.

88 Mandeville erhielt zu Lebzeiten erheblichen Widerspruch von dem idealistischen Philosophen George Berkeley und dem Ökonomen Adam Smith. Mandevilles Position ist in der Tradition der französischen, epikuräisch-pyrrhonischen Skeptizismus zu sehen.

89 Hoffmann, T. S. (2007): Gottlieb Fichte. Das Böse. In: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 459.

90 Wie Wirtschaftswachstum und Wohlstand funktionieren, darüber weiß man heute sehr genau Bescheid.

91 Müller, M. (2008): Die Geber. In: F.A.Z. vom 19. Juli 2008, S. 9.

92 Schroer, A. (2008). In: CSI-Report, Centrum für soziale Investitionen und Innovationen, Universität Heidelberg, Nr. 17, S. 3.

93 Kittsteiner, H. D. (2008): Weltgeist, Weltmarkt, Weltgericht. München, S. 24 ff.

94 Schweidler, W. (2007). In: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch. Stuttgart, S. 92.

- 95** Ebd., S. 92.
96 Brandt, R. (2007): Die Bestimmung des Menschen bei Kant. Hamburg, S. 15.
97 Ebd., S. 17 f.
98 Thomalla, K. und Habermas, J. (2007): Der Diskurs. In: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch. Stuttgart, S. 159.
99 Ebd., S. 162.
100 Das sieht auch Carol Wojtyła so: „Das hindert einen jedoch nicht, die ökonomische und die ethische Tätigkeit des Menschen auf derselben methodologischen Grundlage zu erklären. Es sind schließlich zwei Seiten, zwei Handlungsbereiche desselben Subjekts des Menschen.“ In: Buttiglione, R. (2002): Hayeks Wurzeln und die nicht empirische Ökonomie. In: Europa Institut.at, dem SPEKTRUM der Presse vom 22./23. März 2002, S. 3.
101 Böhr, C. (2008): Leben heißt, sich nie zu fügen. In: F.A.Z. vom 20. April 2008, S. 15.
102 Ebd.
103 F.A.Z. vom 23. April 2008, S. 5.
104 Lattmann, C. (1988): Ethik und Unternehmensführung. Heidelberg, S.112.
105 Kittsteiner, H.D. (2008): Weltgeist, Weltmarkt, Weltgericht. München, S. 141.
106 Küng, E. (1987): Unternehmensführung und Ethik. Heidelberg, S.119.
107 Der Deutsche Corporate Governance Codex in der Fassung vom 14. Juni 2007 wurde von der Regierungskommission beim Bundesjustizministerium verabschiedet.
108 Küng, E. (1987): Unternehmensführung und Ethik. Heidelberg, S.119 ff.
109 Tönnies, S. (2007): Das Mitleid verkümmert. In: F.A.Z. vom 29. April 2007.
110 Gadamer, H.-G. (1987): Neuere Philosophie II. Tübingen, S. 243.
111 Schweidler, W. und Spaemann, R. (2007): Ethik, Lehr- und Lesebuch. Stuttgart, S.124.
112 Kittsteiner, H.D. (2008): Weltgeist, Weltmarkt, Weltgericht. München, S. 141.
113 Ebd., S. 143.
114 Glucksmann, A. (2005). In: Der Spiegel, 39/26, September 2005, S. 216 ff.
115 Sloterdijk, P. (2006): Zorn und Zeit. Frankfurt am Main.
116 Lay, R. (1983): Ethik für Wirtschaft und Politik. München, S. 236.
117 Tönnies, S. (1999): Alle Menschen werden Engel. In: ZEIT Online 52/1999.
118 Rhonheimer, M. (2007), in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 68.
119 Wikipedia, Peter Bierim, Änderungsstand vom 15. April 2008.
120 Darnstadt, T. und Lakotta, B. (2008): Von Menschen und Monstern. In: Der Spiegel, 19/2008, S. 64ff.
121 Bayertz, K. (2007). In: Der Spiegel Nr. 44 vom 29 Oktober .2007, S. 209).
122 Beck, U. (2007): Weltrisikogesellschaft. Frankfurt am Main.
123 Zur Frage von Menschen und Maschinen hat sich Karl R. Popper in: „Das Ich und sein Gehirn“ geäußert. Popper, K. R. und Eccles, J.C. (1977) (Hrsg.). München, S. 22 ff.
124 Aus Wikipedia: Technologischer Determinismus.
125 Kempermann, G. (2008). In: F.A.Z. vom 19. März 2008, S. 33.
126 Nida-Rümelin, J. (2008): Bildungspalette erweitern. Beilage Bildung & Karriere, F.A.Z. vom 21. Mai 2008, S. 81.
127 Die Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt wurde von der UNESCO Generalkonferenz im November 2001 in Paris verabschiedet.
128 Buchheim, T. (2007). In: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch. Stuttgart, S. 247.
129 Schäfer, H.-B. (2008): Rechtsstaatlichkeit und Wachstum. In: F.A.Z. vom 19. Juli 2008, S. 11.
130 Köcher, R. (2008): Allensbach. In: F.A.Z. vom 15. Juli 2008.
131 Rede von König Markes beim Ritterschlag von Tristan. In: Reemtsma, J. P. (1999): Theorie der Moral.

- 132** Kirchhof, P. (2008): Justitia spricht deutsch. In: F.A.Z. vom 16. Mai 2008, S. 37.
133 Wikipedia - Die freie Enzyklopädie.
134 Tönnies, S. (2008): Brüder flieget von den Sitzen. In F.A.Z. vom 18. Mai 2008, S. 15.
135 DiFabio, U. (2005): Kultur der Freiheit. München, S. 15.
136 Interkulturelle Rat in Deutschland e. V., Frankfurt am Main im September 2007.
137 Volkmann, U. (2008): Gute policey oder das Recht als Vehikel der Mehrheitsmoral. In: F.A.Z. vom 29. April 2008, S. 9.
138 Brandt, R. (2007): Die Bestimmung des Menschen bei Kant. Hamburg, S. 279. „Dadurch, dass er die Rechtsstruktur aus einem Interesse der Menschenvernunft eines jeden ableitet [...] sprengt er die elitäre Vorstellung einer Republik der Gelehrten und erweitert sie zur republikanischen Menschheitsgesellschaft überhaupt. [...] nicht als Staat der Sittlichkeit und der Erziehung, nicht als Regentschaft einer ethik- und daseinskundigen Elite, sondern als freier Bürgerstaat.“
139 Volkmann, U. (2008): Gute policey oder das Recht als Vehikel der Mehrheitsmoral. In: F.A.Z. vom 29. April 2008, S. 9.
140 Gas, T. (2008): Anstand erzwingen. In: F.A.Z. vom 28. August 2008.
141 Schweidler, W. (2007) in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 62.
142 Papst Benedikt XVI. 1. Enzyklika : „Deus caritas est“.
143 Ratzinger, J. (Benedikt XVI) (2008): Jesus von Nazareth. Freiburg, S. 126.
144 Kallscheuer, O. (2008). In: F.A.Z. vom 23. Dezember 2008, S. 13.
145 Papst Benedikt XVI., 2. Enzyklika.
146 Papst Benedikt XVI., 2. Enzyklika.
147 Zynismus, eine Geisteshaltung, die aus radikaler Skepsis oder scheinbarer Überlegenheit die Fragwürdigkeit von Wahrheiten und Werthaltungen ohne Rücksicht auf irgendwelche normativen Aspekte bloßstellt, insofern er einseitige Befriedigung aus der Herabsetzung der Gefühle anderer zieht. (Brockhaus Enzyklopädie, Wiesbaden 1974). Daraus erwachsen ist die starke Überbetonung des Egoismus und die Kultur der Bedenkenträger, die 1.000 Gründe kennen, wie etwas, was andere in Gang gebracht haben, nicht funktioniert, aber den einen nicht finden, wie es klappen kann.
148 Tönnies, S. (2006): Essays. In: F.A.Z., 2006.
149 Küng, H. (2006): Wozu Weltethos? Tübingen, S. 94.
150 F.A.Z. vom 30. August 2007, S. 33.
151 Popper, K. R. (1984): Auf der Suche nach einer beseren Welt, München, S. 26.
152 Tönnies, S. (2008): Die Menschenrechte - Nichts als schöne Worte? In: F.A.Z. vom 19. Oktober 2008
153 Ratzinger, J. (Benedikt XVI.) (2008): Jesus von Nazareth. Freiburg, S. 145.
154 Schneider, K. R. (1996). In: Depesche Nr. 66, I/1996, S. 3.
155 Schirrmacher, F. (2006): Minimum. München.
156 Rhonheimer, M. (2007), in: Spaemann, R. und Schweidler, W. (Hrsg.): Ethik Lehr- und Lesebuch, Stuttgart, S. 177.
157 Wikipedia – Die freie Enzyklopädie.
158 Schneider, K. R. (1995) In: Depesche Nr. 64, S. 3.
159 Plutarch: Wie man den Schmeichler vom Freund unterscheidet, S. 27.
160 Krakauer: Gedanken über Freundschaft, S. 131f.
161 Vossenkuhl, W. (2004): Gespräch im Bayerischen Rundfunk vom 18.3.2004.
162 Gadamer, H.-G. (1991): Gesammelte Werke, Band 7, Tübingen, S. 404.
163 Plutarch: Von der Vielzahl der Freunde, S. 43.
164 Tönnies, S. (2007): Schlechte Laune ist eine Sünde. In: FAZ vom 24. Juni 2007.
165 Luhmann, N.: Vertrauen, S. 48.
166 Ebd., S. 38.
167 Krakauer: Über die Freundschaft, S. 35.
168 Vgl. Gradinger, Trier (2005), Service Clubs. Dissertation.
169 Ebd.

- 170** Kersten, C. (2008): Orte der Freundschaft. Berlin, 2. Auflage, S. 74.
171 Ebd., S. 75.
172 Reese-Schäfer: Niklas Luhmann zur Einführung, S. 128.
173 Aristoteles: Nokomachische Ethik, S. 216.
174 Bouillon, H. (1995): Liber, Tas und die Räuber. In: Baader, R. (Hrsg.): Die Enkel des Perikles. Gräfelding, S. 85.
175 Leoni, B. (1991), S. 4.
176 Bouillon, H. (1995): Liber, Tas und die Räuber. In: Baader, R. (Hrsg.): Die Enkel des Perikles. Gräfelding, S. 116.
177 Ebd., S. 85.
178 Ebd., S. 85 ff.
179 von Hayek, F. (1960): Die Verfassung der Freiheit. Tübingen, S.17.
180 Flaig, E. (2007): Republik oder Kalifat. In: F.A.Z. vom 28. Dezember 2007, S. 34.
181 Baader, R. (1995): Die Enkel des Perikles. Resch Verlag.
182 Bouillon, H. (1995): Liber, Tas und die Räuber. In: Baader, R. (Hrsg.): Die Enkel des Perikles. Gräfelding, S. 88.
183 Ebd., S. 97.
184 Hassemer, W. (2007): Partner Staat. Essay über Kultur der Privatheit und Bedrohung des Informationellen Selbstbestimmungsrechts. In: F.A.Z. vom 5. Juli 2007, S. 6.
185 Sofsky, W. (2007): Die Freiheit ist kein Idyll, sie ist eine Herausforderung. In: F.A.Z. vom 22. Juli 2007, S.22.
186 Di Fabio, U. (2005): Die Kultur der Freiheit. München, S. 85.
187 Lübke, H. (2007). In: F.A.Z. vom 13. Februar 2007, S. 7.
188 Schmitt-Gläser, W. (2007): Die Gerechtigkeit ist ein Wiesel. In: F.A.Z. vom 29. Juli 2007, S. 11.
189 Mercier, P. (2001): Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens. München.
190 Ratzinger, J. (Benedikt XVI.) (2008): Jesus von Nazareth. Freiburg, S. 184.
191 Di Fabio, U. (2008): Kann Globalisierung gerecht sein? In: F.A.Z. vom 28. September 2008, S. 8.
192 van Suntum, U. (2007): Warum schreibt uns der Staat alles vor? In: F.A.Z. vom 23. Dezember 2007, S. 50.
193 Nolte, P. (2008): Abschied von der Gerechtigkeit. In: F.A.Z. vom 20. Dezember 2008, S. 17.
194 Ratzinger, J. (Benedikt XVI.): Jesus von Nazareth. Freiburg, S. 122.
195 Mayer, H. (2007). In: F.A.Z. vom 16. November 2007, S. 40.
196 Ebd., S. 40
197 Reemtsma, J. P. (1999): Theorie der Moral nach Todorov und Luhmann. Hamburg, S. 69.
198 Gradinger, S. (2005): ebd.. Trier, S. 21.
199 Rede der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel vor dem Europäischen Parlament. In: F.A.Z. vom 18. Januar 2007.
200 Gadamer, H.-G. (1986): Gesammelte Werke. Band 1, Tübingen, S. 240.
201 Heuss, T. (1956): Reden an die Jugend. Tübingen.
202 Ev. Bischof Wolfgang Huber (2006): Was bleibt vom christlichen Abendland? Eingangsstatement Hanns Seidel Stiftung vom 15. November 2006.
203 Huntington (1996), S. 18.
204 Hacke, J. (2005): Philosophie der Bürgerlichkeit.
205 Petersen, T. (2007) In: F.A.Z. vom 14. November 2007, S. 5.
206 Vgl. Wikipedia - Die freie Enzyklopädie.
207 Luhmann, N.: Soziale Systeme. S. 318.
208 Einhart Melzer in seiner Ansprache: 30 Jahre OTD. In Depesche Nr. ???, S. 6.
209 Albright, Madeleine K., Der Mächtige und der Allmächtige, aus dem Englischen, München 2006, S. 328

HANSPETER BAESCHLIN-REGIS (SCHWEIZ): BRIEF AN KLAUS R. SCHNEIDER ZUR WERTEDISKUSSION UND ZUR ATTRAKTIVITÄT DER TABLEREI

Lieber Klaus,

Ihr habt Euch ein gigantisches Programm vorgenommen. Ich entnehme Deiner Analyse, dass in Deutschland die gleichen Probleme bestehen wie in der Schweiz und wahrscheinlich auch in vielen anderen Ländern.

Ich glaube, einer Deiner Kernsätze befasst sich mit den Gedanken, was von einem Tabler und später folglich auch von einem Old Tabler erwartet wird. Unsere Probleme entstehen sicher zum größten Teil dadurch, dass es an der Basis nicht gelingt, die durch Dich definierten Top Leute für RT und anschließend für OT zu gewinnen. Vorbildfunktionen?

Auch wir haben uns in den vergangenen zwei Jahren in unserem comité stratégique über mögliche Ursachen unterhalten. Wichtig sind sicher die gesellschaftspolitischen Veränderungen unserer Zeit:

- *Längere Ausbildung, späterer Eintritt ins Berufsleben, dadurch späterer Beitritt zu RT, oft knapp vor Austritt. Dadurch beschränktes Erleben des „RT-Geistes“.*
- *Ver mehrt partnerschaftliche Ehen, Berufstätigkeit der Partnerinnen. Kinder sehr häufig in höherem Elteralter geboren.*
- *Wegen starker Beanspruchung der „Top Leute“ steht weniger freie Zeit (ich schreibe bewusst nicht „Freizeit“) zur Verfügung. Dieses „weniger“ wird nicht unbedingt in ein Clubleben investiert. Vor*

allem nicht, wenn vorerst auf lokaler Ebene nicht ein überzeugendes und begeisterndes Konzept besteht.

- Höherer Wert Familienleben
- Vorzeitiges geistiges Altern. Verlust der Neugier. Viele Tabler mit Alter 40 entsprechen weder RT- noch OT-Profil. Sie „genießen“ auf lokaler Ebene das gemeinsame Älterwerden mit Gleichgesinnten. Burn-out Syndrom auch bei RT Gedankengut feststellbar!
- Es kann auch numerisches Problem sein. Die heute früh einsetzende Spezialisierung in Schule und Studium fördert die von Dir formulierten Anforderungen nicht. Spezialisierung ist heute sicher notwendig. Aber leider steht dadurch wenig Zeit für Allgemeinbildung zur Verfügung. Bei einem hohen Prozentsatz der Menschen geht dadurch die Sicht auf das „Ganze“ verloren. Das wären auch genau die Leute, die wir für RT und OT suchen. Diese werden aber auch von anderen Gruppierungen umworben.

Was kann man dagegen tun? Gesellschaftspolitische Entwicklungen sind nicht nur mit Statutenänderungen aufzufangen.

Ich bin mit Dir einverstanden, dass die Durchsetzung Deiner Qualitätsbegriffe zur Attraktivitätssteigerung eine wichtige Voraussetzung ist. Das Clubleben muss aber sicher auch der heutigen Zeit und Gesellschaft angepasst werden, ohne die idellen Werte zu verwässern. Solche Werte werden heute zunehmend in Frage gestellt. Die meisten Leute fragen sich vor allem, „was bringt das mir?“ Sie wollen mehr profitieren als einbringen. Das bedeutet für mich, die Zukunft von RT und OT hängt vorerst einmal von der Zusammensetzung und der Qualität der lokalen Clubs ab. Natürlich ist auch das nationale und internationale Netzwerk wichtig.

Nachdem ich in den vergangenen Tagen die Jahresendbotschaften der verschiedenen nationalen und internationalen Exponenten gelesen habe, muss ich feststellen: Niemand hat viel Zeit, es fehlen Visionen und es dominieren die Floskeln. Für mich bedeutet das: Wie in der Politik ist vor allem die Feldarbeit an der Basis wichtig. Es muss gelingen, lokale Präsidenten und Programmgestalter zu finden, die mögliche Kandidaten und ältere Mitglieder begeistern und mitreis-

sen können. Mittelfristig muss man auch bereit sein, bei bestimmten Konstellationen eine Verminderung der Mitgliederzahl in Kauf zu nehmen. Im Club muss der Eindruck entstehen, man verpasse etwas, wenn man fehlt. Man muss nicht gleich sein wie die Anderen, sondern die Verschiedenheit betonen. Z. B. bei RT betonen, dass man miteinander aufwächst, sich gemeinsam entwickelt und nicht erst aufgenommen wird, wenn man „etwas geworden“ ist.

Funktioniert das Leben an der Basis, werden RT und OT auch die nationalen und internationalen Netzwerke benützen.. Die nationalen Organisationen müssen vor allem den Kontakt zur Basis pflegen. Nicht nur IROs sondern zahlreiche NROs und nicht nur mit Mails und Kontaktschreiben, sondern mit persönlichem Engagement und mit persönlichen Kontakten. Die internationalen gesellschaftlichen Querverbindungen sind meiner Meinung nach „la cerise sur le gâteau“. Es darf aber nicht sein, dass sich an internationalen Treffen die „nationalen Eliten“ dank des Fußvolkes, das ihnen die Infrastruktur zur Verfügung stellt, vergnügen. (z. B. Sitzordnung an Galaabenden).

Du schreibst: „Qualität ist das Ergebnis härtester Basisarbeit“. Für diese erfolgreiche Basisarbeit ist auch das Zusammengehen von RT, Club 41, LC und Agora (CH-Begriffe) von allergrößter Bedeutung. Das heißt, eine gemeinsame Dachorganisation, unter der aber jeder Club seine Unabhängigkeit behält. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung wäre eine gemeinsame Webseite (wir gehen dieses Projekt jetzt an). Eine gemeinsame Dachorganisation kann auch die Übertrittsregelungen RT/OT begleiten, die unbedingt nötige Öffentlichkeitsarbeit erleichtern. Sie könnte auch helfen, den Servicegedanken bei OT in Kombination mit der Freundschaftsidee(?) ohne Statutenverletzungen zu integrieren.

Da ich nicht ausufernd werden möchte, komme ich vorläufig zum Schluss. Ich sehe unsere Lage eher pessimistisch. Ich muss daran denken, wie unsere ursprünglichen Club 41 Suisse Ziele und Richtlinien (die wir allerdings z. T. sehr provokativ formuliert haben) im Verlaufe unserer Road Shows in verschiedenen Regionen und am AGM 05 ziemlich verwässert wurden. Es setzte sich weiterhin das bereits er-

wählte Motto durch „Viel profitieren, aber wenig leisten“. Man muss aber auch realistisch sein. Wenn es gelingt, in den einzelnen Clubs einen Kern von Top Leuten zu finden, die die nicht Top Mitglieder wenigstens mitreißen, haben wir gute Aussichten.

Ich freue mich, wenn wir uns dieses Jahr wiedereinander über unsere Probleme unterhalten können.

Ein weiteres, sehr interessantes Thema wäre natürlich die Frage der „Leitkultur“. Ich denke dabei an Schriften von Bassam Tibi und Gedanken der Schweizer Philosophin Pia Jauch.

In Freundschaft

Dr. Hanspeter Baeschlin-Regis

Beirat BN Club 41 Suisse

Mitglied Kommission G4

JOACHIM KARG: IST OTD FIT FÜR DIE ZUKUNFT? ANALYSE UND AUSBLICK

Liebe Freunde,

jeder von uns will – physisch und psychisch – fit für die Zukunft sein. Dementsprechend ist mein Wahlspruch aus meinem Präsidentenjahr Programm. Um Gedanken darüber anzustellen, was dieses Programm für Old Tablers Deutschland heißen kann, sollte man zunächst eine Standortbestimmung vornehmen.

Satzungsgemäß kann bei Old Tablers nur Mitglied werden, wer vorher bei Round Table Deutschland Mitglied war. Dort hatten wir uns alle der Förderung und Vertiefung der Freundschaft junger Menschen verschiedener Berufsgruppen untereinander durch Austausch ihrer beruflichen Erfahrungen verschrieben und uns zum gemeinsamen Dienst an der Allgemeinheit verpflichtet. Ein Gedenk der Leitworte „adopt, adapt improve“.

Dieses Motto stammt aus einer Rede des englischen Duke of Windsor, der im Jahre 1927 mit diesen Worten junge Männer dazu ermuntern wollte, bewährte Lösungen zu übernehmen und sie auf die veränderten Verhältnisse der Gegenwart und der Zukunft hin weiter zu entwickeln und dadurch zu verbessern. Der Halt und die Vertiefung der unter Round Table begründeten Freundschaften ist einer unserer vornehmsten Aufgaben, die uns unsere eigene Satzung auferlegt.

Nun soll dies allerdings nicht dazu führen, dass wir, einmal Mitglied bei Old Tablers Deutschland geworden, nur noch das pflegen,

was wir uns bei Round Table erarbeitet haben. Da wir pluralistisch denken, mag sich zwar für den einen oder anderen bei Old Table der Sinn von Old Tablers darin erschöpfen. Wir wären dann in der Tat nur ein reiner Freundeskreis, der die alten, bei Round Table begründeten Freundschaften für den Rest seines Lebens verwaltet.

Darin kann nach meiner – ich weise ausdrücklich daraufhin: persönlichen Auffassung – der alleinige Sinn und Zweck unserer Vereinigung nicht liegen. Wäre dies so, und würden sich unsere Aktivitäten auf die Erhaltung der bei Round Table begründeten Freundschaften beschränken, laufen wir Gefahr, unser Selbstverständnis zu verlieren. Wir würden dann nur noch verwalten und nicht mehr gestalten. Wer an das Ergebnis der Diskussion anlässlich der Beiratssitzung im Februar 2008 in Potsdam denkt, die wir zusammen mit den Beiräten und dem Präsidium von Round Table abgehalten haben, weiß, was viele Round Tabler erwarten, wenn sie das Alter von 40 Jahren erreichen und überlegen, ob sie sich Old Tablers Deutschland anschließen. Wenn wir uns in Potsdam den Vorwurf eingehandelt haben, wir seien nicht „sexy“ genug, weil wir eben nichts weiter tun, als nur unsere Freundschaft pflegen, so müssen wir nachträglich Round Table für diesen Weckruf dankbar sein.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Wir wollen nicht in Konkurrenz treten zu anderen Serviceclubs und schon gar nicht zu Round Table Deutschland, also derjenigen Organisation, aus der wir allein unseren Nachwuchs rekrutieren können. Gleichwohl sind wir aufgerufen, auch denjenigen Tablern eine Heimat zu bieten, die zum Wohle der Mitmenschen mehr machen wollen als diskutieren und das ein oder andere Mal vielleicht auch noch das Portemonnaie aufmachen. Bei Old Tablers ist daher der Gedanke gereift, auf völlig freiwilliger Basis ohne jeglichen Zwang und ohne jegliche Verpflichtung das umzusetzen, was uns bei Round Table so fasziniert hat: die gemeinsame Aktion mit unseren am Tisch verbundenen Freunden zugunsten von Mitmenschen, die nicht wie wir auf der Sonnenseite, sondern auf der Schattenseite des Lebens stehen.

Wenn wir uns diese Aktivitäten – freiwillig und ohne Zwang – gestatten, ist dies die größtmögliche Freiheit, die wir uns bei der

Gestaltung unsers Clublebens selbst einräumen können. Derjenige, der Serviceaktivitäten unterstützt und mitträgt, weiß, dass es bei Old Tablers Deutschland Tische und Mitglieder gibt, die sich diesen Aktivitäten nicht anschließen wollen. Dies ist von den „Aktivisten“ genauso zu akzeptieren und zu respektieren wie die Aktivitäten dieser „Aktivisten“ durch diejenigen Tische, die hier nicht tätig werden wollen.

Die Lösung dieses gesamten Problems und damit der Weg für die Zukunft liegt schlicht darin, dass wir bei Old Tablers Deutschland beide Versionen des Clublebens zulassen und beide Seiten das, was der andere Tabler macht oder nicht macht, respektieren. Das geht nur dann, wenn wir uns bei Old Tablers Deutschland wechselseitig unserer Freundschaft versichern und uns wechselseitig als Individualisten akzeptieren und respektieren. Wir sollten gerade keine Ausschließlichkeit in die eine oder andere Richtung fordern, sondern uns darüber freuen, dass wir ein Gedenk unserer individuellen Freiheiten, unser Clubleben bei Old Tablers Deutschland, auch durchaus individuell gestalten können. Wenn wir unsere Freundschaft und die jeweils individuelle Gestaltungsmöglichkeit als höchstes Gut unserer Vereinigung Old Tablers Deutschland bewahren und dafür kämpfen und es im Übrigen jedem selbst überlassen, wie weit er sich in Servicegedanken einbringt und dort aktiv mitarbeitet, haben wir bei der Ausrichtung von Old Tablers Deutschland für die Zukunft mit Sicherheit den richtigen Schritt getan.

Die bei Old Tablers Deutschland jetzt anlaufende Diskussion ist dabei im Übrigen international gesehen nicht neu. Auch andere nationale Vereinigungen diskutieren ihre Ausrichtung für die Zukunft. So hat z. B. unsere Dachorganisation, nämlich 41 International, eine Strategieguppe installiert, die sich neben anderen Fragen auch mit ähnlichen Fragen beschäftigt, wie sie jetzt bei Old Tablers diskutiert werden. Den Ergebnissen dieser Arbeitsgruppe bei 41 International sehen wir bei Old Tablers Deutschland mit Interesse entgegen. Die Gedanken könnten allerdings auch dort in die gleiche Richtung laufen, wie dies derzeit bei Old Tablers Deutschland diskutiert wird.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir nur dann, wenn wir uns die Freiheit dieser Gedanken nehmen und jedem Zwang – gleichgültig in welche Richtung – entgegenreten, wir die Freude und Erfüllung bei Old Tablers Deutschland erleben werden, die sich jeder individuell nach seinen eigenen Ansprüchen und Bedürfnissen wünscht. Und nur so werden wir auch eine junge Generation von Old Tablers finden, die in der heutigen Zeit bereit ist, mit uns gemeinsam für das Wohl von Old Tablers Deutschland zu arbeiten und auch Verantwortung zu übernehmen, egal, welchen Alters wir sind. Denn der viel beschriebene „Tabler Spirit“ bei Old Table wird uns jung halten, wie alt wir auch immer sind oder werden mögen. Wenn wir dies beherzigen, werden die Ketten der Freundschaft niemals rosten.

Joachim Karg, OT 30 Stade
OTD-Präsident 2008/2009

DR. UWE KERSTAN: VÖLKERVERSTÄNDIGUNG UND FREUNDSCHAFT MIT DEN MITGLIEDERVEREINIGUNGEN VON 41 INTERNATIONAL

1975 gehörte Deutschland neben Großbritannien, Belgien und Frankreich zu den Gründungsmitgliedern von 41 International, d. h. von der ersten Sekunde an bildete OTD eine der tragenden Säulen der Dachorganisation der Ex-Tabler Assoziationen. Schon dies erklärt die besondere Bedeutung, die sowohl die deutschen Präsidenten von 41 International wie auch alle nationalen OTD-Präsidenten dem Kontakt mit ausländischen Ex-Tablern und den Besuchen bei den internationalen Partnerorganisationen beimaßen und den Mitgliedern der einzelnen OT-Tische vermittelten.

Die Mitgliedschaft in einer internationalen Vereinigung impliziert die Kontaktaufnahme mit den anderen Mitgliedern, folgerichtig nimmt es nach der Satzung von 41 International eine herausragende Position ein, ‚to maintain at the same international level the bonds of friendship which unite all Ex-Tablers‘. Dieses Ziel enthält den direkten Auftrag an die Mitglieder, durch ständige Besuche freundschaftliche Kontakte zu den übrigen derzeit 19 Mitgliedsvereinigungen herzustellen und aufrecht zu erhalten, denn – wie jeder aus dem alltäglichen Leben weiß – **auch die beste und tiefste Freundschaft** muss gepflegt werden. Die Begründung und Verstärkung grenzüberschreitender Freundschaften bildet somit den Kernbereich des (old)tablerischen Lebens und dient gleichzeitig auf privatester Ebene der Völkerverständigung, denn naturgemäß führen gemeinsame Gespräche, Veranstaltungen, Besuche und Reisen

dazu, den ausländischen Freund, seine Lebensumstände und seine nationalen Besonderheiten besser kennen zu lernen.

Aus deutscher Sicht sollte dabei ein Aspekt nicht ganz in Vergessenheit geraten, der den jüngeren Mitgliedern bei OTD vielleicht nicht mehr so bewusst ist: Ich kann mich noch sehr genau daran erinnern, welche Ressentiments mir als Schüler entgegenschlugen, wenn ich während der Schulferien meine in Holland lebende Schwester besuchte. Zu tief waren bei den Nachbarn noch die Wunden aus der Besetzung durch das unselige Nazisystem. Wie erleichtert und glücklich konnte ich als Tabler und Old-Tabler feststellen, vorbehaltlos von den holländischen Freunden akzeptiert zu werden (wobei Holland nur als Beispiel für alle Nachbarländer stehen soll, die im Zweiten Weltkrieg unter Deutschland gelitten hatten und den Deutschen reserviert gegenüberstanden). Dieser Wandel der Einstellung zum Kriegsverlierer Deutschland ist besonders schnell in den Tablerorganisationen zu beobachten gewesen, in denen man sofort bereit war, den Deutschen die Hand zu reichen. Hier wurden Völkerverständigung und internationale Freundschaft im kleinsten Umfeld praktiziert, denn durch gegenseitige Besuche wurde eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen, die von Mal zu Mal fester und tragfähiger wurde. Das Fundament dieses grenzüberschreitenden Verständnisses wurde zu Round-Table-Zeiten gelegt, denn satzungsgemäß muss jeder neue Round Table einen ausländischen Partner finden, zu dem regelmäßige Besuchskontakte gepflegt werden müssen. Da bei diesen wechselseitigen Besuchen die private Unterbringung beim gastgebenden Tisch selbstverständlich ist, führt dies zu einem intensiven Kennen lernen der Gastgeber und ihres Alltags, und zwar weit über die Möglichkeiten hinaus, die sich etwa einem Touristen bieten. Die Bereitschaft, die eigene Wohnung zunächst wildfremden Personen zu öffnen und diese bei sich aufzunehmen, setzt ein fast blindes Zutrauen voraus, das die ideale Voraussetzung schafft, den anderen zu achten und zu verstehen. Genau das bezweckt Völkerverständigung.

Die Fortsetzung dieses Verhaltens - auch über die Altersgrenze von 40 Jahren hinaus - ist schon vor diesem Hintergrund für jeden

Old Tabler selbstverständlich, denn hierin manifestiert sich augenfällig der ‚spirit of Round Table‘, den OTD durch die Satzungsregel, dass an seinen Tischen nur Ex-Tabler aufgenommen werden dürfen, gezielt bewahrt wissen will. Für den aktiven Old-Tabler ist es deshalb auch eine Selbstverständlichkeit, die aus den Round-Table-Zeiten noch bestehenden internationalen Kontakte weiter zu pflegen und daneben möglichst noch neue aufzubauen, z. B. anlässlich des Besuchs von ausländischen AGMs. Es ist immer wieder ein bewegender Anblick, bei solchen Veranstaltungen Besucher aus den verschiedensten Ländern dabei zu beobachten, wie sie ungeachtet etwaiger Sprachbarrieren miteinander kommunizieren, diskutieren, Freundschaften schließen und dabei, ohne dass dies besonders herausgestellt wird, ganz selbstverständlich Völkerverständigung betreiben.

Dieser komplikationslose freundschaftliche Umgang ist nicht etwa auf die Gründungsmitglieder von 41 International oder das frühere westliche Europa begrenzt. Wer einmal an nationalen oder internationalen Veranstaltungen z. B. in Rumänien, Südafrika, Indien oder Neuseeland teilgenommen hat, wird die überbordend herzliche und großzügige Aufnahme nie vergessen und versuchen, die neugewonnenen Freunde möglichst bald bei sich in Deutschland begrüßen zu können.

Es fällt schwer, die freundschaftlichen internationalen Begegnungen, die von einer Welle von Emotionen und Sympathie getragen sind, mit dürren Worten auch nur annähernd treffend zu charakterisieren. Vielleicht kann man es am ehesten mit der Metapher, dass sich bei den internationalen Veranstaltungen die Ex-Tabler im positivsten Sinne als ‚eine Familie‘ präsentieren.

Dr. Uwe Kerstan, OT 33 Celle

Präsident 41 International 2006/2007

OTD-Präsident 1986/1987, 1999/2000

OTD-IRO 2004-2009

**ULRICH SCHRAFNAGEL, PHILIPP FREISEM: VERHÄLTNIS
ZWISCHEN OLD TABLERS DEUTSCHLAND UND ROUND TABLE
DEUTSCHLAND**

Old Tablers Deutschland wird in diesem Jahr 40 Jahre alt. Das entspricht genau dem Alter, in dem ein Tabler bei Round Table aus Altersgründen ausscheidet. Wir finden, dass dies eine gute Gelegenheit ist, wieder einmal darüber nachzudenken, woher die Old Tablers kommen und wo sie nach unserer Meinung zurzeit stehen.

Das Verhältnis Old Tablers Deutschland (OTD) zu Round Table Deutschland (RTD) ist ohnehin immer ein besonderes gewesen und wird es auch stets bleiben, denn schließlich ist OTD ein Club von Männern, die alle bis zur Vollendung ihres 40-sten Lebensjahres Mitglied in einem Round-Table-Club waren. Die Einführung der Altersgrenze bei Round Table ist entstanden, um sich von Rotaryclubs abzugrenzen; man wollte einen Club von Männern haben, die alle in einer vergleichbaren beruflichen Entwicklung stehen. Auf diese Weise sollte eine Überalterung bei RTD vermieden werden. In den anderen Serviceclubs bleibt man im Normalfall Mitglied bis zum Lebensende.

Andererseits ist OTD, im Unterschied zu Round Table, kein Serviceclub, sondern ein reiner Freundschaftsclub. Gemäß der Club-satzung ist es ein erklärtes Ziel, die bei Round Table gewonnenen Freundschaften weiterhin gut zu pflegen. Da das so ist, konnten und können auf diese Weise die Mitgliedschaften ehemaliger Round Tabler in anderen Serviceclubs wie z.B. Lions oder Rotary zusätzlich ermöglicht werden – denn eine Doppelmitgliedschaft in zwei

Serviceclubs ist nach den Satzungen dieser Clubs ausgeschlossen. Gerade der Freundschaftsgedanke hat bei den Old Tablern die zentrale Funktion eingenommen und nimmt sie immer noch ein. Viele der Gründungsväter, die in den 50er Jahren Mitglied eines Round Table Clubs waren, hatten nach ihrem Ausscheiden aus diesem Club zunächst einmal keine „Tablerheimat“ mehr und traten u.a. deswegen einem Lions- oder Rotaryclub bei oder aber sie gründeten vor Ort einen neuen Serviceclub; manch ein Lionsclub hat so seine Gründung erfahren dürfen.

Leider mussten diese ehemaligen Round Tabler aber nach kurzer Zeit feststellen, dass auf diese Weise recht häufig die bei Round Table gut gepflegten Freundschaften auseinander gingen; zudem wollte man bei Round Table nicht automatisch die Nachwuchsorganisation für andere Serviceclubs sein.

Und so kam es dann letzten Endes dazu, dass unter der Federführung von Einhart Melzer im Jahre 1969 in Berlin Old Tablers Deutschland gegründet wurde. Auf diese Weise hatte nun jeder Tabler, der nach Erreichen der „Altersgrenze“ bei Round Table ausscheiden musste, eine „Tablerheimat“ vor sich, wenn er es denn wollte. Und das wollten viele! Es entstanden etliche OT-Tische – heute, im Jahre 2009, sind es mehr als 220 mit insgesamt mehr als 4400 Tischmitgliedern. Darauf kann OTD stolz sein. Nach nunmehr 40 Jahren sehen wir aber, dass in mehreren Orten sich geradezu „Mammuttische“ entwickelt haben mit mehr als 50 oder 60 Tischmitgliedern, oder an anderen Orten mit nur einem Round Table Tisch mittlerweile zwei oder drei OT-Tische existieren. Diese Entwicklung führte dazu, dass die Mitglieder gerade der relativ „alten“ OT-Tische leider unter sich blieben, man genügte sich selbst. Natürlich wurden die lieb gewordenen und gewohnten Rituale gepflegt: Vorträge, Reisen, Begegnungen, aber der Kontakt zu dem örtlichen RT-Tisch (oder in Großstädten zu den Tischen) schlummerte ein wenig vor sich hin.

Unter anderem aus diesem Grund haben wir von Seiten der beiden nationalen Präsidien (RTD und OTD) in den letzten Jahren versucht, hier die Kontakte zwischen den beiden Clubs wieder zu

intensivieren und Verknüpfungen herzustellen. Die Old Tablers beriefen zunächst im Jahre 2002 einen Round Table-Beauftragten, der sich um die Kontaktpflege kümmern sollte; es wurde jedoch festgestellt, dass ein solches „Amt“ wohl doch nicht so notwendig war, und so überließ man die Kontaktpflege zu Round Table dem jeweiligen Pastpräsidenten. Das machte auch Sinn, denn schließlich besaß der gerade durch sein vorheriges Amt als nationaler OTD-Präsident im Normalfall sicherlich die meisten Kontakte.

In den letzten Jahren fanden dann gemeinsame Präsidiumssitzungen statt, gemeinsame Sitzungen der beiden Beiräte, und man suchte sich gegenseitig anlässlich der jeweiligen AGMs und anderer nationaler Veranstaltungen. Dies alles sind zwar zunächst nur Äußerlichkeiten, aber nach unserer Meinung liegt darin auch eine gewisse Symbolkraft. Derlei Kontakte sollten auch in Zukunft weiter gepflegt werden.

Nach unseren ganz persönlichen Beobachtungen scheint die Kontaktpflege mittlerweile auch in die Basis hinein zu wirken – die Kontakte zwischen den OT-Tischen und RT-Tischen sind zweifelsohne in den letzten Jahren deutlich intensiver geworden; ein Indiz dafür ist zum Beispiel die Anzahl der in den letzten vier Jahren gecharterten OT-Tische (eine Charter ist die förmliche und nunmehr endgültige Aufnahme eines OT-Tisches in die Dachorganisation Old Tablers Deutschland). Zusätzlich finden in etlichen Orten mittlerweile sogar gemeinsame Serviceprojekte statt, obwohl OTD doch gerade kein Serviceclub ist.

Aus unserer Sicht können auch wir jedem OT-Tisch heute nur den Rat geben, den Kontakt zum örtlichen RT-Tisch aufzunehmen, soweit dies bisher noch nicht geschehen ist; umgekehrt sollten aber auch die jungen Round Tabler keine Scheu haben, auf die Oldies zuzugehen. Nach unserer Meinung muss auch nicht jeder Tabler, der bei RT ausscheidet, unbedingt an den vorhandenen OT-Tisch wechseln; man kann auch, wenn die satzungsmäßigen Voraussetzungen erfüllt sind, einen neuen OT-Tisch gründen. Wichtig wäre uns nur, dass sich der Gedanke immer mehr festsetzt, dass man als 40-jähriger durch Old Tablers Deutschland eine Tablerheimat haben kann.

Zum anderen sind heute – 2009 – auch die Erwartungen der jungen, bei RT ausscheidenden Mitglieder, anders, als dies in den früheren Jahren war. So spielt der Servicegedanke heutzutage eine wesentlich größere Rolle als damals. Wir haben zwar die Aktive Hilfe Deutschland und die Round Table Stiftung, aber viele wollen eben nicht nur Service mit der Geldbörse, sondern so, wie man es bei RT „gelernt“ hatte, also das ganz persönliche Engagement, manchmal auch unabhängig von RT. Genau an dieser Stelle gilt es allerdings sehr aufzupassen, denn OTD darf in Servicefragen unter keinen Umständen in Konkurrenz zu Round Table geraten. Deswegen sollte mit den örtlichen Round Tablern stets vorher das Gespräch geführt werden, um diese Konkurrenz unbedingt auszuschließen. Gute Beispiele dafür gibt es mittlerweile genug, man braucht nur die OTD-Depesche oder das Round-Table-Echo zu lesen.

Und so sind wir beide heute ausgesprochen dankbar dafür, dass es uns in unseren Amtsjahren vergönnt war und nach wie vor vergönnt ist, durch RTD bzw. OTD auf nationaler und auch internationaler Ebene die Tablerfreundschaften kennen zu lernen.

Der OTD-Gründungspräsident Einhart Melzer hat vor zehn Jahren in Bremen anlässlich des 30sten Geburtstages von OTD aus einem Brief Friedrich Schillers zitiert:

„Ich glaube fest an jede Freundschaft, die auf den Charakteren ruht, denn man bleibt einander immer notwendig.“

Dem ist auch heute, zum 40sten Jubiläum von Old Tablers Deutschland, nichts hinzuzufügen.

Philipp Freisem, RT 50 München

RTD-Präsident 2006/2007

Uli Schrafmager, OT 107 Celle

OTD-Präsident 2006/2007

Geschichte ist das Überlieferte

Albert Bauseneick

(Deutscher Aphoristiker und Essayist)

180

Man soll den Älteren, solange es sie noch gibt, einfach nur zuhören. Man soll sich das Wesentliche merken. Verstehen kann man aber erst, wenn man ihre Zeit, die Lebensumstände der Vätergenerationen samt Not und Wohlergehen sowie die größeren Zusammenhänge überblickt. Nicht zu vergessen ist die Bestimmung der eigenen Position im Jetzt, denn diese wird Grundlage des Maßstabs einer Bewertung.

Old Tablers Deutschland ist im Zusammenhang mit weltweiten Entwicklungen zu begreifen. Besonders eng ist seine Geschichte mit Rotary verknüpft. 1905 gründeten drei Geschäftsleute in der Neuen Welt, dort in der heute Not leidenden, weltgrößten Automobilindustriestadt Detroit, den Rotary-Club zur Verbesserung des gesellschaftlichen Lebens. Drei honorige US-Bürger des Staates Michigan, Sylvester Schiele, ein Kohlenhändler, Gustavus E. Loehr, ein Bergbauingenieur und ein Herrenschneider namens Hiram Shorey, hatten zunächst nur ihre geschäftlichen Interessen im Sinn, die man bei ‚rotierenden‘ Zusammenkünften in ihren privaten Häusern mit weiteren Geschäftsleuten zu entwickeln dachte. Bald

entstanden weitere Rotary-Clubs in Europa und schließlich Rotary-International.

1927 rief der Rotarier Louis Marchesi in London den ersten Round Table ins Leben. Seine Absicht galt der Nachwuchsförderung der britischen Rotary-Clubs. Daher die Altersbegrenzung auf das 40. Lebensjahr. Danach sollten die Ex-Tablers Rotarier werden.

1928 gründeten Hamburger Fernkaufleute und Reeder den ersten deutschen Rotary-Club. Das Deutsche Reich ächzte unter dem Druck der Reparationsleistungen an die Siegermächte des Ersten Weltkriegs. Ab 1930 Weltwirtschaftskrise.

1952 hatte Deutschland, nach dem ‚Frieden von Versailles‘ von 1919, nach dem folgenden 30-jährigen ‚Waffenstillstand‘, und nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau und die politische Neuordnung begonnen; Konrad Adenauer war erster Bundeskanzler im dritten Amtsjahr, und Hamburger gründeten in diesem Jahr auch den ersten Round Table auf deutschem Boden.

Weil auf den Britischen Inseln nicht alle ehemaligen Round Tabler zu den Rotariern stießen, errichteten einige Ehemalige 1945 im englischen Wakefield die ‚Association of Ex-Tablers Clubs of Great Britain and Ireland‘. Zu ihnen gehörte später auch die ‚Society of London Old-Tablers‘, die Namenspaten von Old Tablers Deutschland. Deren hoch motivierten Kopf, Jack Newey, verlieh 1980 Old Tablers Deutschland die Würde eines Ehrenmitglieds. Wir haben den im Jahre 2000 verstorbenen Senior der britischen Ex-Tablers und engen Freund Einhart Melzers bei vielen unserer Veranstaltungen in Deutschland erleben dürfen. Das respektvolle und zugleich freundschaftliche Verhalten dieses Engländers hat einige von uns sehr positiv beeindruckt. Ein Gentleman, dem die Völkerverständigung ein tiefes Bedürfnis war.

Die britisch-irische ‚Association‘ fungierte zunächst auch als Dachorganisation einiger kontinentaler Ex-Tablers Clubs, etwa von Winschoten in den Niederlanden. Eine mehr als 15.800 Wörter umfassende Darstellung der Geschichte der Association und von 41 International hat 2004 der britische Ex-Tabler Eric Miller vorgelegt,

181

die dem interessierten Leser zu empfehlen ist. Derzeit sind noch keine profunden sozialhistorischen oder kulturhistorischen deutschsprachigen Abhandlungen zum Entstehen des europäischen Clubwesens und seiner Bedeutung in der Neuzeit bekannt. Man wird noch einige Jahrzehnte ins Land gehen sehen, bevor dazu Wissenschaftler ihre Erkenntnisse formulieren werden. Umso wichtiger mag es sein, die Aussagen von Zeitzeugen der jüngeren Clubgeschichte festzuhalten. Wenngleich in diesem Traktat nur wenige Themen angesprochen und recht kurz beschieden werden, wird dennoch deutlich, dass es sich bei den aus Round Table hervorgegangenen wahren Ex-Tablers-Clubs um eine besondere Gattung von Clubs handelt. Zu ihren herausragenden Merkmalen zählt ihre nichtkommerzielle, überparteiliche und auf Völkerverständigung ausgerichtete Zielsetzung.

Die Vorgeschichte der Old Tablers Deutschland beginnt 1965 mit der Gründung von Old-Tablers-Tisch Nr. 1 Berlin durch Einhart Melzer nach britischem Vorbild. Einhart ist somit der erste Zeitzeuge der Geburtsstunde unserer Organisation. Über die Motive zur Errichtung von Old Tablers Deutschland im Jahr 1969 hat er sich häufig geäußert, und darum ist an dieser Stelle dazu nichts hinzuzufügen.

In der Zeit, als Old Tablers Deutschland noch nicht existierte, sahen deutsche Clubs ehemaliger Round Tabler aus mancherlei Motiven eine besondere Verbundenheit zu den Briten. Dabei spielten die persönlichen Erfahrungen aus dem Erleben des Zweiten Weltkriegs eine nicht zu unterschätzende Rolle. So auch beim Tisch Wilhelmshaven. Soweit ich dazu Äußerungen hörte, galten die Briten als besonders faire Kriegsgegner, auch nach Beendigung der Kämpfe. Dieses Urteil kenne ich auch von meinem Vater, der einige Jahre in einem britischen Kriegsgefangenenlager in Ägypten zubringen musste. Hans Manger, Jahrgang 1921, sagte mir in einem Interview 2003, wie es zum Beitritt seines Tisches zur ‚Association‘ kam:

>> Der Grund bestand darin, dass es die Old Tablers Deutschland im Jahr 1967, als wir im August OT Wilhelmshaven gründeten, noch nicht gab. Die Association of Ex-Tablers Clubs of Great Britain and

Ireland war damals zugleich die Internationale Organisation der Ex-Tablers, also auch der deutschen. Schließlich hatten wir wegen unserer Nähe zu den Britischen Inseln schon seit unserer Round Table Zeit hervorragende Verbindungen zur Association. Zu unserer OT-Charterfeier am 16. August 1967 beehrte uns der gesamte Vorstand der Association of Ex-Tablers‘ Clubs of Great Britain and Ireland, voran der Präsident David Morrison. Dessen Frau Joyce hatte in Wien studiert, und sie sprach sehr gut Deutsch. Mit meinem britischen Freund Eric Miller habe ich die Morrissions gelegentlich in London besucht. Ebenso hatten Joan und Eric Miller eine erlebnisreiche Woche bei uns im Norden. Gemeinsam nahmen wir an einem Internationalen Treffen der Association in Groningen teil. Mit Freude genossen wir die Besuche der ehemaligen Präsidenten Ken Wickenden und Wils Nicholls mit seiner Frau Iris.

Unsere Mitgliedschaft von OT 3 Wilhelmshaven besteht heute noch, weil weder wir noch die Briten sie je aufgegeben haben. Wir wollen diese Verbindung auch zukünftig aufrechterhalten, weil sie sehr viel zur persönlichen Nähe von Deutschen und Briten positiv beiträgt.

Meine ganz persönliche Zuneigung zu den Briten resultiert aus den letzten Kriegstagen. Mein Vater und ich selbst hätten vielleicht nicht überlebt, wenn die Briten nicht so tapfer gekämpft hätten.<<

Doch es zeigte sich alsbald, dass die Internationale Welt um die ehemaligen Round Tabler keineswegs eine friedliche Oase voller „Freunde“ war. Die dafür maßgebenden Gründe reichen tief. Man hat sich der politischen Verhältnisse im „alten“ Europa zu erinnern, und man muss in Betracht ziehen, dass schmerzliche Erfahrungen aus zurückliegender Zeit nicht selten über einige Generationen im Gedächtnis bleiben. Das gilt besonders für jene Landstriche Europas, vor allem beiderseits des Rheins, wo bis in unsere Tage Ruinen an einst feindliche Nachbarn erinnern.

Es tritt außerdem manche Eigenart eines Volkes hinzu, die sozusagen in seinen „Genen“ verankert ist. Während wir Deutschen beispielsweise den Freundes-Begriff im Sinne Friedrich Schiller’s „Bürgerschaft“ verstehen, gilt für die Franzosen die Bedeutung ihres Wortes „Ami“ weit umfassender. Doch wer weiß das schon. Je-

denfalls lag und liegt noch heute in manchem Auffassungsunterschied viel scharfer Sprengstoff verborgen. Das zeigte sich natürlich dort, wo es um die internationale Zusammengehörigkeit der nationalen Ex-Tablers-Organisationen im Laufe der Jahre auf dem europäischen Kontinent und anderswo ging. Derlei Erkenntnis bleibt dem immobilen Tabler oder Ex-Tabler unzugänglich, weil er sich aus dem Schatten seines Kirchturms nie hervortraut.

Ein streitbarer Zeitzeuge, der 1975 bei der Gründung von 41 International mitwirkte, ist Ernst-Ulrich Walter, Jahrgang 1919, aus Wuppertal, der heute in Göda, unweit von Bautzen, lebt. In unseren Gesprächen, die wir seit vielen Jahren führen, kamen wir immer wieder auf die Gründungswehen von 41 International. In einem Interview sagte er mir im Jahr 2003:

>> *Wir hatten bereits als Round Tabler den großen Wert einer Internationalen Dachorganisation, wie sie das WOCO darstellt, erkannt und überlegten damals, wie es mit einer Internationalen Vereinigung der Ex-Tablers weitergehen sollte. Ende der sechziger Jahre bestanden die meisten Ex-Tablers-Tische in Großbritannien und in Frankreich, in Deutschland gerade einmal fünf.*

Vor der Gründung von Old Tablers Deutschland, die erst 1969 in Berlin erfolgte, hatten OT 1 Berlin, OT 3 Wilhelmshaven und OT 4 Nürnberg Anschluss an die ‚Association of Ex-Tablers Clubs of Great Britain and Ireland‘ gefunden. Die beiden ersteren sind dort noch heute Mitglied.

Die Franzosen verwarfen den Gedanken, einer britischen Organisation beizutreten und setzten alles daran, deren Vorherrschaft zu verhindern. Andererseits dachten die Briten nicht daran, sich von den Franzosen etwas vorschreiben zu lassen.

Also bemühten wir uns, die Briten, die Franzosen und wir Deutsche über einige Jahre hinweg um eine Lösung des Zusammenschlusses der nationalen Ex-Tablers-Clubs in einer Internationalen Organisation. Wir diskutierten sogar drei verschiedene Satzungen, die von Franzosen, Briten und uns Deutschen vorgelegt worden waren. Doch zunächst war an eine Einigung nicht zu denken. Zeitweise stritt man recht heftig. Ich erinnere mich an ein Treffen in Brüssel, bei dem es

zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Briten und Franzosen kam. Wir wenige Deutsche standen zunächst etwas verduzt abseits. Einhart Melzer und Hans Manger sprachen für die Position der Briten, während es mein Anliegen war, die Haltung der Franzosen zu stützen. Wie schon zuvor ging der Streit darum, ob die Association of Ex-Tablers Clubs of Great Britain and Ireland zugleich internationale Dachorganisation der Ex-Tablers sein könnte und sein sollte. Die Franzosen meinten, es sei nicht möglich, alles von Großbritannien aus zu regeln, und ich fragte dann einfach, warum wir nicht eine Dachorganisation wie bei Round Table bilden. Das erschien dann allen als eine gute Lösung.

So musste man das Jahr 1975 abwarten, bis endlich im französischen Le Touquet die Gründungsurkunde von 41 International von den damals amtierenden Präsidenten der Association of Ex-Tablers Clubs of Great Britain and Ireland, Michael Matthews, der französischen Organisation, Michel Roth, von Old Tablers Deutschland, Oswald Leitholf und der belgischen Ex-Tablers Clubs, Willy Poulet unterzeichnet werden konnte.

Entscheidenden Anteil an dieser Lösung hatten vor allem Michael Matthews, Daniel Ponchon, Willy Poulet und ich, und so wurden wir vier auch alle gemeinsam die ersten Ehrenmitglieder von Club 41 International. Etwa je drei Treffen in England, Frankreich und Belgien waren erforderlich, um dieses Ziel einer Dachorganisation zu erreichen. <<

Hier sei darauf hingewiesen, dass 1975 erst 30 Jahre nach Beendigung der Kampfhandlungen des Zweiten Weltkriegs vergangen waren. Alle Repräsentanten der nationalen Clubs von Belgien, Deutschland, Frankreich und Großbritannien, welche die Gründungsurkunde von 41 International in Le Touquet unterzeichnet hatten und inzwischen verstorben sind, waren 1945 bei Kriegsende um fünfzig Jahre alt und hatten den Krieg teils als Frontsoldaten miterlebt. Als ehemalige Round Tabler waren sie von der Idee eingenommen, zukünftig Kriege zu verhindern. Dazu galten ihnen Internationale freundschaftliche Begegnungen als eines der besten Mittel. Der heutige, globale Massentourismus existierte noch nicht.

1973 erlebte die Welt den ersten Ölpreisschock, 1974 musste Willy Brandt zurücktreten und Helmut Schmidt wurde Bundeskanzler, 1977 schreckte die RAF-Terrorwelle und 1980 erfolgte die Gründung der Partei ‚Die Grünen‘.

Es war also seinerzeit ein starkes Signal im Sinne westeuropäischer und transatlantischer Völkerverständigung, das die Gründung von 41 International im Jahr 1975 ausstrahlte. Das brachte den damaligen nationalen Organisationen der Ex-Tablers Europas beträchtlichen Aufwind, weil es das Knüpfen freundschaftlicher Verbindungen in das Ausland enorm erleichterte. Besonders dieser Umstand half allen Ex-Tablers jener Tage, feindselige Empfindungen gegenüber früheren Kriegsgegnern allmählich zu überwinden. Die Ex-Tablers waren sämtlich bis etwa 55 Jahre alt. Kriegsereignisse, wie Bombenterror, Kampfhandlungen oder Vertreibung aus der Heimat, Verlust von nahen Angehörigen, von Hab und Gut, die sie als Kinder erlebt hatten und sie oft mit traumatischen Erinnerungen beschwerten, blieben dennoch unvergessen. Trotzdem schafften sie es, ein freiheitlich orientiertes Leben in einer demokratischen Gesellschaftsordnung zu entwickeln.

Auch der Freiheitsbegriff selbst musste erst wieder entwickelt und verstanden werden. Die eigene Freiheit endet nämlich dort, wo die des Nachbarn beginnt. Und es gibt nicht die allumfassende Freiheit, sondern nur die innerhalb jener Regeln, die sich die menschliche Gesellschaft selbst verleiht. Im Zusammenhang mit der deutschen Gesellschaftsgeschichte ist von Bedeutung, dass nicht wenige der ersten deutschen Round Tabler vor 1933 von der deutschen, liberalen Jugendbewegung geprägt waren. Ihr Verständnis von persönlicher Freiheit harmonierte mit einer selbstverantwortenden Gemeinschaft, eben im Männerbund. Als deren plakative Symbole mag man „Zelt und Lagerfeuer“, jedoch nicht romantisierend, verstehen. Diese historischen Entwicklungen und die Tradition abendländischen Bewusstseins gehören zu den Grundlagen eines der wesentlichen Ziele von Old Tablers Deutschland, der Völkerverständigung.

Im Laufe der Jahre nach 1975, gewiss aber nach 1985, als die erste Nachkriegsgeneration dem Round Tabler-Alter entwachsen

war, spielten die Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg so gut wie keine Rolle mehr. Die Bundesrepublik Deutschland erfreute sich mit Kanzler Helmut Kohl wachsenden Wohlstands. 1989 fiel die innerdeutsche Grenze. 1990 wurde Deutschland wieder vereinigt. Der weltweite Tourismus ermöglichte zunehmend unkomplizierte Reisen in alle Welt. Es begann die wirtschaftliche „Eroberung“ Osteuropas nach dem Zerfall der UdSSR. Erste Tische von Round Table entstanden in den deutschen „Neuen Bundesländern“. Unter französischem Patronat sprossen beispielsweise in Rumänien alsbald 41 Clubs ohne jegliche RT-Wurzeln.

Der Schweizer Louis Bannwart, Jahrgang 1932, hatte in den Jahren 1992/93 als Präsident von 41 International die Sisyphusaufgabe zu stemmen, das seinerzeit recht fragile, internationale Haus der Ex-Tablers im Sinne der neuen Entwicklungen zu ordnen. In einem Interview meinte er im Jahre 2004:

>> Es ist nahezu natürlich, dass in menschlichen Gemeinschaften verschiedene Gruppen zusammenkommen. Von Fraktionen zu sprechen kennzeichnet bereits vorgezeichnete offensichtliche Bruchlinien und beschreibt somit zugleich ein ‚fragiles‘ System. Man kann bei 41 International neben anderen Merkmalen sicherlich von einer anglophilen und einer francophilen Fraktion sprechen, denn die Mitglieder dieser Gruppen sind ja nicht nur keineswegs identisch, sondern ausgeprägt unterschiedlich. Der Zusammenhalt in einer weltweiten Internationalen Organisation, ob politisch oder gesellschaftlich, kann wohl nur durch gegenseitige Duldung, sprich Toleranz, stabilisiert werden.

In der Schweiz leben wir in einem Staat mit vier verschiedenen Sprachen und die Geschichte zeigt, dass es quasi unausrottbar falsche, aber auch völlig berechnete Vorurteile zwischen den verschiedenen Kulturregionen gibt. Darin nur ein Ärgernis zu sehen ist meines Erachtens verkehrt. Dass sich Animositäten entwickeln mag mit persönlichen oder mit ungeprüft übernommenen Meinungen zusammenhängen.

Zu den Verhältnissen bei 41 International möchte ich aus meiner persönlichen Erfahrung als ehemaliger Präsident dieser Organisation bemerken, dass es dort an der Gemeinsamkeit von Zielen und Leit-

ideen mangelt. Manches Handeln der Präsidiumsmitglieder ist überaus eigennützig und beachtet die Anliegen anderer Gruppen nicht genügend. <<

Die Weltgeschichte wurde einige Jahre später von den Auswirkungen des Attentats auf die Türme des New Yorker World Trade Center von 2001 bestimmt. Mancher vermutete den Ausbruch eines neuen weltweiten Religionskriegs, der von islamitischen Guerillakämpfern in die westliche Hemisphäre getragen würde. Kriegsbeginn in Afghanistan. 2003 Krieg im Irak. Die Deutschen bekamen von den Kriegen im Orient nicht viel mit. Sie hegten und mehrten weiter ihren Wohlstand nach Kräften. Nur hier und da funkte ein Schicksalsblitz dazwischen. Die Not und das Elend der Kriegsregionen und der Dritten Welt waren weit weg, und sie wurden zumeist nur als Informationen über die Medien wahrgenommen. Deutsche Hilfsorganisationen organisierten kostenträchtige Aktionen. Sie sammelten und verschickten Geld und Güter, aber auch Trödel. Ist es nicht bemerkenswert, dass man in der Alten Welt luxuriöse Feste für wohltätige Zwecke organisierte. Persönliche Betroffenheit oder eigenes Zupacken waren entbehrlich. Die neuen Staaten Osteuropas öffneten ihre Grenzen gen Westen.

Als dann im April 2003 bei der Konferenz in Kopenhagen die Satzung von 41 International so beschlossen wurde, dass neben den „True-Ex-Tablers“ in einigen anderen Ländern, wie etwa Frankreich, Belgien und Österreich, auch „Non-Ex-Tablers“ in 41 Clubs aufgenommen werden dürfen, hörte 41 International auf, bloß eine Vereinigung von Ex-Tablern zu sein. Für uns Old Tablers Deutschland ist diese auf Internationaler Ebene getroffene Festlegung ohne jegliche Bedeutung, weil unsere Satzung rechtlich autonom ist. Es muss uns nicht unbedingt interessieren, wie andere Organisationen ihr Haus bestellen. Im Sinne der angestrebten Völkerverständigung scheint dies hinnehmbar.

Hier die Meinung unseres OTD-Gründers Einhart Melzer, Jahrgang 1923. In dem mit ihm 2002 aufgezeichneten Gespräch stellte er eingangs zu den von ihm selbst gemachten Erfahrungen bei Round Table 5 Berlin fest:

>> Nach dem unglückseligen Krieg ging es mir um die Anerkennung der Glaubwürdigkeit meiner, in diesen Krieg gezwungenen Generation in ihrem Bestreben, das friedliche Zusammenleben der Völker in Freundschaft und Opferbereitschaft mit herbei zu führen. Das Beispiel des Kampfes um Berlin bot sich hierfür geradezu an.

Bereits das erste Zusammentreffen mit Tablern in verschiedenen Ländern, das sich vorbehaltlos vollzog, ließ mich Round Table als die Vereinigung erkennen, die ohne politische oder gar ideologische Voreingenommenheit der Völkerfreundschaft diene. So ist es bis heute geblieben, und so soll es auch bleiben. <<

Und im weiteren Gesprächsverlauf hebt er hervor, welche überaus wichtige Rolle die Zugehörigkeit zu Round Table spielt:

>> Round Table ist nicht nur eine Vorstufe für die Mitgliedschaft bei Old Tablers Deutschland. Round Table ist der Bewährungstest werdender Old Tablers, die das gehalten und verfochten haben, was sie bei ihrer Aufnahme in RT versprochen haben.

Round Table dient nicht nur der Völkerverständigung, widmet sich nicht nur der Hilfe bedrängter Menschen, sondern erwartet auch von seinen Mitgliedern eine vorbildliche Haltung und Gesinnung in Verfolgung der RT-Ziele. Gerade darin liegt eine wesentliche Vorprüfung für die spätere Mitgliedschaft bei Old Tablers Deutschland. Die vorausgegangene Zugehörigkeit zu Round Table ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Aufnahme in OTD. Diese wichtige Eigenschaft fehlt den Non-Ex-Tablern. Darum kommen sie als Mitglieder von Old Tablers Deutschland nicht in Betracht. Sie entbehren der Wurzeln, die eine lebenslange Mitgliedschaft bei Old Tablers Deutschland erfordert.

Nur wenn ein Round Tabler in ständiger Verfolgung der Ziele von Round Table aktiv mitwirkte, ist seine Mitgliedschaft bei OTD gerechtfertigt. Nachholen kann ein Non-Ex-Tabler diese Voraussetzung für die Mitgliedschaft nicht mehr. Er könnte allenfalls assoziiertes bzw. ‚Mitglied zweiten Grades‘ werden. Das sollte ihm und Old Tablern Deutschland erspart bleiben.

Abschließend darf ich der Ordnung und der Klarheit wegen, bzw. beispielshalber bemerken, dass ein Schüler des Goethe-Gymnasiums

nicht Mitglied der Vereinigung ehemaliger Schüler des Schiller-Gymnasiums werden kann, und auch derjenige nicht, der überhaupt nie ein Gymnasium besucht hat.<<

Es soll auch die Frage behandelt werden, warum die gemeinsame Zeit bei Round Table ehrenhaft ausgeschiedene Mitglieder hatte so begeistern können, dass sie sich zur Fortführung des freundschaftlichen Clublebens erneut zusammentaten. Dazu äußerte sich der schon vorgestellte Schweizer Louis Bannwart:

>> Ohne Round Table hätte sich meine Lebensgestaltung vermutlich anders entwickelt. Ich wollte als Mitglied der Tafelrunde an der Gesellschaft enger teilhaben als dies einem Einzelnen möglich ist. Ich fand es ungeheuer interessant und sehr anziehend, mit angehenden gleichaltrigen Führungskräften zusammenzutreffen oder mit ihrer Hilfe neue Kontakte zu erschließen und dabei auch Einblick in das Leben anderer Männer aus verschiedenen Berufen zu gewinnen.

Ich habe mich aber auch sehr gefreut, dass die Tabler herrliche Feste gestalten und feiern können. Dafür habe ich mich ebenfalls engagiert.

Da ich gerne reise und es liebe, neue Menschen kennen zu lernen, nutzte ich häufig die mir von Round Table und Old Tablers gebotenen, willkommenen Gelegenheiten zu Auslandsreisen.

Heute weiß ich, dass die offenherzige Art einander zu begegnen, eine der typischen Ausprägungen echter Tabler ist, die man auch im höheren Alter nicht verliert. Sie ist ein untrügliches Indiz bei ersten Begegnungen. Überall. Hier und im Ausland.

Es drängte mich, über den lokalen Rahmen hinaus etwas zum Erhalt der nationalen und internationalen Freundschaften unter Tablern beizutragen, sowie gleichartiges Denken und Handeln zu bewahren und zu fördern. Wir lebten auch vor zwanzig Jahren bereits in einer Welt, in welcher die Kommunikation im Geschäftsleben immer perfekter funktionierte, aber im privaten Leben immer schwächer wurde. Ich sah mich in meinen Bemühungen, die 10 Jahre bis zur Gründung dauerten, gestärkt, weil viele gute Freunde aus der Tafelrunde diesen Wert des Sich-Verstehens und auch des gegenseitigen Sich-Akzeptierens erneut erkannt hatten. <<

Zu den weltweit bekanntesten Ex-Tablers ist ohne jeden Zweifel der Wiener Peter Poech, Jahrgang 1935, zu rechnen. 41 International hat seinem österreichisch-Internationalen Ex-Tablers-Präsidenten von 1982/83 für seine zwanzigjährige Editoren-Aktivität bei der Herausgabe des „COURIER“ viel zu verdanken. Bei einem meiner Besuche in der Hauptstadt Österreichs führten wir unser Gespräch, in einem Beisl nahe dem Graben, begleitet von einem Grünen Veltliner. Mit leuchtenden Augen sprach er über seine Zeit als Round Tabler, und auf die Frage, ob sich persönliche Kontakte zu den damaligen RT-Freunden über die Jahre gehalten haben, meinte er:

>> Aus der Round Table-Zeit sind kaum persönliche Freundschaften zu ehemaligen Round Tablern außerhalb unseres 41 Clubs geblieben. Auch die Einser-Treffen führten nicht zu nachhaltigen Verbindungen. Allerdings gewannen wir auf der Mass-Tour durch Indien in Verbindung mit dem WOCO in Hong Kong im Jahre 1975 einige Freundschaften. Ich nenne vor anderen den Sik Jitinder Sings und den Inder Indu Chandhok, mit denen wir bis heute freundschaftliche Beziehungen pflegen. RT I Wien hat sich daraufhin auch in Indien sozial engagiert, beispielsweise indische Sozialprojekte unterstützt und speziell ein Projekt von Mutter Theresa in Kalkutta. Lange bevor YAP entstand, hatten wir in Wien zwei indische Mädels als Gäste über einige Monate in Österreich, und auch bei uns selbst, beherbergt. Die meisten der bis heute wirkenden Freundschaften zu ehemaligen Round Tablern haben wir in der Zeit danach, also als Ex-Tablers in den 41 Clubs und Old Tablers Clubs geknüpft. <<

Unser Gespräch berührte auch die Frage nach dem vermuteten Anspruch, den er als Tabler an sich selbst gestellt habe.

>> Ich bin mir nicht bewusst, einen ‚besonderen‘ Anspruch an mich selbst im Zusammenhang mit Round Table gestellt zu haben. Einen ‚besonderen‘ sozialen Status sahen wir bei uns ebenfalls nicht gegeben. Wir erblickten in den persönlichen Freundschaften die Hauptsache. Natürlich auch in der Setzung und Erfüllung sozialer gesellschaftlicher Ziele. Dies prägte unsere Service-Projekte. In dieser Hinsicht waren wir Gleichgesinnte. Wir hatten aber auch gleiche Probleme in der

bürgerlichen Existenz, wie sie mit der Karriere, den beruflichen und familiären Anforderungen und kleinen Kindern, die auf jeden in dieser Lebensphase zukommen.

Allerdings war die finanzielle Auskömmlichkeit eine wichtige Voraussetzung für aktives Tablerleben. Auslandsreisen, soziales und gesellschaftliches Engagement bedürfen des Einkommens eines Tüchtigen, der außerdem Herr seines Terminkalenders sein muss. Das grenzt natürlich manche aus. Aber darin liegt ja auch ein Teil der Round-Table-Philosophie.

Ich habe übrigens mit gewissem Erstaunen im Ausland gesehen, dass der soziale Status der Round Tabler in einigen Ländern wesentlich niedriger ist als in Festland-Europa. Das erklärt wohl auch teilweise die Enthaltensamkeit bei Internationalen Reisen. Hinzu tritt als weiteres Hemmnis in manchen Ländern die verbreitete Unfähigkeit sich in einer Fremdsprache, sei es ‚nur‘ Englisch, auszudrücken. <<

Persönliche Dienste zum Wohl der Allgemeinheit, von Round Table Clubs in der Regel als Mannschaftsleistung erbracht, kamen auch zur Sprache. Peter Poech dazu:

>> Das Wesentliche machten für uns Round Tabler die sechs Service-Projekte aus, bei denen wir uns persönlich im sozialen Engagement einbrachten, nicht aber als Brieftaschenwohltäter.

Um der Not der Obdachlosen (nach einem schweren Erdbeben in Friaul), deren Häuser zerstört worden waren, abzuhelfen, haben wir kurzerhand einen Camping-Wohnwagen gekauft, diesen nach dem kleinen, nördlich von Udine gelegenen Ort Valeriano geschafft und dort der Familie Cominotto leihweise bis Mai 1977 kostenlos überlassen. Inzwischen war das wieder aufgebaute Wohnhaus bezogen worden. Die Kinder des dortigen Kindergartens beschenkten wir mit selbst gepackten Weihnachtspaketen. Ostern 1977 folgten Osterpakete.

Zehn Männer unseres Clubs leisteten einen freiwilligen, handwerklichen Arbeitseinsatz beim Service-Projekt von Round Table Austria im Erdbebengebiet, dem Bau eines Hauses in Salandri.<<

Zu jenen Persönlichkeiten, die ich erst nach meiner Round Table-Zeit kennen lernte, gehört auch Freddy Kachelhofer, Jahrgang 1923, aus Basel. Seit unserer ersten Begegnung bei der Gründung von Old

Table Schweiz 1982 in Kreuzlingen, saßen wir unter anderem gemeinsam im Präsidium von 41 International, sind uns auf internationalem Ex-Tablers-Parkett wiederholt begegnet und sehen uns immer mal wieder auf seinen gerühmten Swisstours. Im Laufe des mit ihm 2001 geführten Gesprächs meinte er zu der Frage, ob es vorstellbar sei, nach denselben Regeln, die hinsichtlich des gemeinnützigen Service bei Round Table gelten, auch Ex-Tablers-Clubs lebenslang als Service-Clubs einzurichten:

>> Diese Frage stellt sich hauptsächlich für Round Table, aber sie ist für Ex-Tablers irrelevant. Im Ergebnis würde aus einem Serviceclub junger Männer ein Senioren-Serviceclub, also genau so einer, wie die all die anderen Serviceclubs. Das ist mit der Idee von Louis Marchesi unvereinbar. Ich empfehle allen, die einem Serviceclub dienen wollen, in einem solchen Club Mitglied zu werden. Ich glaube, dass einigen Tablers das nötige Maß an Selbstvertrauen fehlt und sie ihren Freundschaften nicht vertrauen. Sie vergessen anscheinend, dass sie von ihren Freunden ausgewählt wurden, und dass sie sich insoweit als Teil einer Elite sehen sollten.

Wie jedermann weiß, kann niemand jedermanns Liebling sein. Man wird Freunde haben und Bekannte kennen. Nach meiner Meinung ist deshalb der Spruch „Nichts anderes außer Freundschaft“ nicht realistisch. Wir können neue Freunde gewinnen, wenn wir die Internationalen Möglichkeiten nutzen, die uns 41 International bietet. <<

Mein Interview mit Manfred Tulke aus Bonn, Jahrgang 1934, drehte sich um die „Aktive Hilfe der Tabler Deutschlands“ und um die optische Erscheinungsform von OTD. Als die Sprache auf seine Erfahrungen bei Round Table kam, sagte Manfred:

>> Wir sollten den Ursprung Round Table nicht vergessen, und dafür möchte ich mit einstehen. Ich würde vermutlich alles wieder so machen. Eines bedaure ich: ich bin erst mit 38 Jahren zu RT gestoßen. Das hätte ich gerne eher gemacht.

Für mich bleibt Old Tablers der Freundeskreis, den ich nicht missen möchte. Grundlage und Ausgangsposition war und ist Round Table mit allen seinen Grundansichten. <<

Hin und wieder hört man nicht allein von jüngeren Old Tablers, dass die OT-Tische überaltern könnten oder sogar bereits überaltert wären. Abgesehen von der sprachlichen Monstrosität des Wortes ‚überaltern‘ drückt sich darin eine offensichtliche Befindlichkeitsstörung der Urteilenden aus. Das erinnert fatal an das Verfallsdatum verderblicher Lebensmittel, wie etwa „best before“. Dazu meinte im selben Dialog Manfred Tulke:

>> Das Wort ‚Überalterung‘ darf bei uns nicht gelten, wenn wir nicht eine Altersgrenze nach oben einführen wollen. Ein Freundeskreis muss alle Altersgruppen ‚aushalten‘ können, sonst stimmt das Wort ‚Freundeskreis‘ nicht mehr. Jedoch muss jeder selbst etwas dazu beitragen. Die Älteren müssen den Ansichten der Jüngeren gegenüber aufgeschlossen bleiben und umgekehrt. Darin sehe ich für uns alle eine große Chance.<<

Aber spiegelt sich das im realen Clubleben der Ex-Tablers wider? Warum bleiben bei OT-Treffen Ältere lieber zu Hause? Aus welchem Grund meiden ausscheidende Round Tabler den Anschluss an den örtlichen Ex-Tablers-Tisch? Erfahrungsgemäß sind, wie die Geschichte allgemein lehrt, dann Probleme zu erwarten, wenn Väter- und Söhngenerationen zugleich Mitglieder im selben Club sind oder sein könnten. Dies betrifft die meisten älteren Tische von OTD. Derzeit kann man nach allgemeiner Wahrnehmung sicherlich noch nicht generell von harmonischer, gegenseitiger Akzeptanz der altersunterschiedlichen Generationen bei OTD sprechen.

Niemand kann das laufende Rad der Geschichte zurückdrehen. Man sollte aber die in der Vergangenheit gewonnenen Erkenntnisse in die zukünftige Entwicklung einzubringen versuchen. Das wiederum kann nur gelingen, wenn man sich nicht in Schweigen hüllt, sondern dafür sorgt, dass es zum lebendigen Dialog zwischen den Generationen kommt. Wem es zu mühsam sein sollte, sich mit Zeitläuften, historischen Daten und Fakten der Organisationen jetziger und ehemaliger Round Tabler zu befassen, der wird schwerlich ein gefestigtes, plausibles und humanitäres Bild gewinnen, das als verlässliche Grundlage zur Gestaltung der Gegenwart und der Zukunft unserer Männerbünde und zum Erhalt ihrer bisher be-

stimmenden Werte taugt. Herbert Kaiser aus Nordenham, Jahrgang 1946, zweimaliger OTD-Präsident und OTD-Ehrenmitglied, mit dem ich hautsächlich über seine jetzige Tätigkeit als Archivar von OTD sprach, meinte zur Rolle von Round Table beziehungsweise von Old Tablers vor dem Hintergrund seiner Lebenserfahrung als Pädagoge:

>> Die Organisation bietet den äußeren Rahmen für eine unvergleichliche Persönlichkeitsbildung und Lebensgestaltung. Was ich seit der RT-Zeit einbrachte und noch einbringe, das erhalte ich zurück als verzinster, nicht aber materielles Kapital mit Überschussbeteiligung.<<

Und auf meine Frage nach seiner Einschätzung der Bedeutung von Reisen zu fernen Ex-Tablers-Freunden lieferte er abschließend diese allumfassende Weisheit:

>> Familie hat man – Freunde bekommt man – Ex-Tablers behält man – Reisen bildet den Geist – Reisen mit Oldies bildet das Herz – Reisen zu Ex-Tablers ist alles inclusive.<<

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Rösel, OT 116 Lindau-Lindenberg
Präsident 41 International 1993/1994
OTD-Präsident 1982/1983

Die Zitate sind dem 2005 erschienenen Buch
 Wolfgang Rösel, rostige ketten – rusty hinges (ISBN 3-88260-067-5) entnommen.
 Es kommen darin zu Wort:

Louis Bannwart, PP-OT Swiss 1982-84, PP-41 Intl. 1992/93
 Freddy Kachelhofer, PP-OT Swiss 1990-92, Ehrenmitglied OT Swiss und 41 Intl.
 Herbert Kaiser, PP-OTD 1992/93, 1998/99, Ehrenmitglied OTD 2000
 Hans Manger, PP-OTD 1972/73, Ehrenmitglied OTD 1994
 Peter Meininger, Ex-Tabler, Lion
 Einhart Melzer, PP-OTD mult. 1970 ... 77, PP 41-Intl. 1984/85, Hon. mult.
 Peter Poech, PP-Club41-Österreich 1979/80, PP 41-Intl. 1982/83, Ehrenmitgl. 41 Intl.
 Manfred Tulke, Ehrenmitglied OTD 2001
 Ernst-Ulrich Walter, PP-OTD 1973/74, PP-41 Intl. 1977/78, Hon. mult.
 David Woodworth, PP-Association 1992/93

EINHART MELZER: ANSPRACHE DES GRÜNDUNGSPRÄSIDENTEN VON OTD BEIM FESTAKT ZUM 30-JÄHRIGEN JUBILÄUM

Dankbar und nicht ohne Bewegung habe ich der Bitte unserer Bremer Freunde und des Präsidiums entsprochen, 30 Jahre nach Gründung der Old Tablers Deutschland euch zu diesem ehrwürdigen Haus, einem Kleinod deutscher Baukunst, das seine Umgebung adelt, noch einmal begrüßen zu dürfen. Ohne chronologischen Elogen in dieser Stunde huldigen zu wollen, bin ich euch dennoch die Beurteilung schuldig, dass es kein Zufall war, dass die Old-Tablers Deutschland in Berlin gegründet wurden, nachdem auch Round Table Deutschland seine Gründungsweihe in Berlin unter Mitwirkung von Louis Marchesi, dem Gründer von Round Table, erfahren hatte. Er und seine Freunde kamen 1956 bewusst in unsere bedrohte, ständigen Repressionen ausgesetzte Stadt, reichten uns, der Generation, der es in der Blütezeit ihrer Jugend vorenthalten blieb, einen freiheitlichen Verbund zu bewirken oder in einem solchen mitzuwirken, in Erkenntnis des in Berlin damals herrschenden Flüchtlings- und Verfolgungselends unter Hervorkehrung ihrer Hilfsbereitschaft die Hand, um mit uns das Round-Table-Gespräch und den Dienst an der Gemeinschaft über alle Grenzen hinweg aufzunehmen und zu vertiefen. Als Tisch Nr 5 erfüllten wir die Voraussetzungen zur nachfolgenden Gründung von Round Table Deutschland. Die an diesem Tag begründete Freundschaft sui generis, die wir alsbald nicht nur pflegten, sondern zugleich auch erlebten, führte uns über die Grenzen unserer Stadt und unseres Landes mit unzähligen Freunden in Deutschland und im Ausland zusam-

men, die nicht nur unser Wissen und unsere recht oft noch spärlichen Erfahrungen um Mängel im Zusammenleben der Völker, um Not und Elend außerhalb Deutschlands mit dem Ergebnis mehrten, dass wir als uneigennützig, dem Dienst an der Allgemeinheit verpflichtete Organisation da halfen und mitwirkten, wo wir uns gefordert sahen. 1961, im Schicksalsjahr unserer Stadt, begegnete ich als Präsident von Round Table 5 Berlin unzähligen Beweisen echter Freundschaft in unserer großen internationalen Gemeinschaft, die eine Welle von Hilfen mit der Bestätigung der alten Weisheit auslöste, dass wir die Bedeutung der Freundschaft im Regelfall erst im Notfall erkennen, was innere Wert nicht herabsetzt, sondern uns lehrt, dass sie ihre Weihe erst in der Bewährung erfährt.

Nachfolgend erschienen Monat für Monat Freunde aus Europa, Australien,

Südafrika und Neuseeland und verkündeten nach Rückkehr in ihre Heimat gleichsam als Herolde unserer Stadt in ihren Vorträgen und Zeitschriften, was sie gesehen und erlebt hatten. Sie bildeten einen Ring der Freundschaft um Berlin, der uns zusätzlich Zuversicht und Mut, auszuhalten, verlieh.

Das nachfolgend 1964 in Berlin abgehaltene World-Council-Meeting erwies sich schließlich als weitere Freundschaftsadresse an unsere Stadt und führte als Schlüsselerebnis zu meinen ersten Überlegungen, ob und wie es nach dem 40. Lebensjahr weitergehen könne. Denn dieser Erlebnisreichtum ließ uns nicht vergessen, dass wir uns alle aus Überzeugung zu einer gleich einer Sanduhr ablaufenden Mitgliedschaft auf Zeit, somit einer von vornherein abverlangten Selbstbeschränkung bekannt hatten. Round Table sollte im Zustand ständiger Erneuerung den unverrückbaren Zielen dienen, die zeitgemäße Gestaltung des Clublebens nicht von den Ältesten, somit von oben, bestimmen lassen, sondern den nachrückenden Generationen anvertrauen. Dies respektierend, kam es zur Gründung der Old Tablers Deutschland. Liebe Freunde, wer gründet, muss begründen. Die in schwieriger Zeit erlebte Freundschaft im In- und Ausland, auf dem Gleichklang bestimmter Grundüberzeugungen beruhend, die alle verbanden, waren ausschlaggebend mit unseren

englischen Freunden zunächst 1965 den ersten Old Tablers Club in Berlin und 1969 die Old Tablers Deutschland wiederum in Berlin zu gründen Wir wollten weiterhin unter Ausklammerung jedweden Wettbewerbs mit Round Table national und international die Fortführung eines Freundeskreises gewährleisten, der sich - wenn auch nicht als Serviceclub - weiterhin im nationalen Bereich unter Wahrung freundschaftlicher Beziehungen zu Round Table in bewährter Weise zusammenfindet und sich in seinen Gesprächskreisen der Belange und Probleme der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und der Gesellschaft mit oder ohne deren Vertreter auf objektiver Basis unter Außerachtlassung von Partei-, Religions- oder Verbandszugehörigkeit annimmt und wenn gewünscht, unsere Stellungnahmen und Auffassungen durch unsere Mitglieder den genannten Bereichen, gleich auf welchem Weg.zukommen lässt.

Dass wir als Wertgemeinschaft Ausuferungen und verhängnisvollen Abwegigkeiten des Zeitgeistes in Wort und Schrift begegnen wollten und wollen, sollte nicht unerwähnt bleiben. Im internationalen Bereich wirken wir auf der Grundlage des Anerkenntnisses einer übergreifenden Wertordnung durch jeden von uns, deren Bestandteile wir nicht unterschiedlich definieren, somit auch nicht infragestellen. Wenn sich international der Geist der Zeit in ständigen Zweifeln und darauf begründeten Konflikten niederschlägt, kann Vertrauen nicht wachsen, bleibt die Begegnung dem Förmlichen verhaftet Uns drängen indessen keine Geschäfte, das Erjagen von Vorteilen ist uns fremd, unser Trachten gilt der Verständigung aus dem Verständnis für den anderen.

Darüber hinaus möchten wir im Zusammenwirken mit Round Table über unsere Schwestervereinigung Aktive Hilfe im In- und Ausland denen helfen, die der Hilfe bedürfen. So lasst uns den heutigen Tag mit der gegenseitigen Versicherung begehen, unseren Weg in dem Bestreben fortzusetzen, das Zusammenwachsen der Völker zu fördern und an der Schaffung einer Lebensordnung mitzuwirken, deren Inhalte durch wiederentdeckte oder auch neugeschaffene Werte und Tugenden zum Wohle aller Menschen bestimmt werden Gestattet mir zum Schluss choram publico unseren Ehrenmitglie-

dern und all denen zu danken, die innerhalb der vergangenen 30 Jahre, gleich an welcher Stelle, uneigennützig und selbstlos wo und wie auch immer unseren Weg so markiert haben, dass es uns gestattet sein sollte, heute nicht ganz ohne Genugtuung auf das Erreichte zuruckzuschauen Mein weiterer Dank gilt auch den|enigen, die uns mittels unserer Schwesterorganisation, der „Aktiven Hilfe“, unermüdlich in enger Zusammenarbeit mit Round Table der Erfüllung von Service-Projekten dienen. Schließlich sei den Bremer Freunden für die Gestaltung dieser so würdigen Feierstunde gedankt.

Meinen Wünschen für die nächsten 30 Jahre möchte ich Schillers Wort voranstellen: „Ich glaube fest an jede Freundschaft die auf den Charakteren ruht, denn man bleibt einander immer notwendig“.

Dr. Einhart Melzer, OT 1 Berlin

Gründer von OTD

OTD-Präsident 1969-1972, 1976/1977

Präsident 41 International 1984/1985

Lieber Klaus!

Herzlichen Dank für Deine tief greifenden Ausführungen zum „Soll und Haben“ der Old Tablers Deutschland, die mich bis in die Gründungstage zurückführten.

Meinen Gedanken lag damals das Erleben des Nationalsozialismus und des Kommunismus zu Grunde.

Mein Vater hatte mich einem gesunden Patriotismus zugewandt und zur Achtung vor anderen Nationen erzogen und ließ die Erkenntnis in mir reifen, dass mit der Machtergreifung die Vaterlands-
liebe zum nationalistischen Fanatismus und die Achtung vor anderen Völkern zu deren Ächtung entarteten. Gleichzeitig ging das Bürgertum als tragender Pfeiler des Staates mehr und mehr zugrunde. Die Jugend wurde zur Einseitigkeit im Denken und daraufgegründetem Handeln gezwungen, um in einen Krieg gepresst zu werden, der unter den gegebenen Umständen zur Missachtung Deutschlands führte.

Als zur „Bewährung“ auf die Insel Leros im Dodekanes 1944 kommandierter Angehöriger der Kriegsmarine schrieb ich damals meine Gedanken nieder, wie Deutschland nach einem verlorenen Krieg gestaltet werden könnte bzw. sollte, um wieder gleichberechtigt in die Völkergemeinschaft zurückkehren zu können. Leider wurden mir die Schriftstücke bei der Gefangenennahme abgenommen. Nach der Rückkehr nach Deutschland musste ich in Leipzig miterleben, dass

der Teufel durch den Beelzebub ersetzt worden war. Diese Erkenntnis führte mich zum Widerstand in Wort und Schrift und schließlich zum Freiheitsentzug.

Solches Erleben und daraufgegründete Erfahrungen waren in mir verwurzelt, als ich auf Round Table aufmerksam gemacht wurde und mich zur Mitgliedschaft entschloss.

Ich empfand diese Vereinigung als eine Wertegemeinschaft, die national und international ethischen Grundsätzen diene, die im nationalsozialistischen Deutschland zu Schandtaten usurpiert und im kommunistischen Teil Deutschlands abgeschafft worden waren. Uns verbanden Grundüberzeugungen, die sich nicht zuletzt auch in Umgangsformen, Lebensstil und kulturellem Interesse niederschlugen. Es waren zumindest Ansätze eines wieder erweckten Bürgertums, das sich nicht abgrenzen wollte sondern Wege, Lauf und Bahn für ein gesittetes Zusammenleben innerhalb der Nation und auch zwischen den Völkern zu schaffen und auszubauen sich bemühte. Ich habe in diesem Zusammenhang den Ausbau der Völkerfreundschaft unter Round Table gleichrangig neben den Dienst an der Gemeinschaft eingeordnet.

Bei all unseren Bemühungen durften wir jedoch nicht übersehen, dass diesen Bestrebungen jedem Mitglied mit dem Ablauf des 40. Lebensjahres Einhalt geboten war, was uns nur noch gestattete, von außen Einblick zu nehmen. Mich zu dieser bewusst gewollten zeitlichen Begrenzung unseres Wirkens bekenkend, stellte ich dennoch Überlegungen für eine Fortsetzung dieser fruchtbaren Aktivitäten, vornehmlich des Ausbaus der internationalen Verbindungen und Freundschaften an.

Zwei Schlüsselerlebnisse stärkten meinen Willen, eine Möglichkeit zu suchen und zu finden:

Der Bau der Mauer 1961 und die Jahresgeneralversammlung des „World Council of young men's service Clubs“ 1964 in Berlin. Ich hatte – wie ich meine – das Glück für 1961 bis 1963 zum Präsidenten von Round Table Nr. 5 in Berlin (damals der einzige Tisch in Berlin) gewählt zu werden. Unzählige Male wurde ich von Freunden aus Deutschland und dem Ausland besucht, die nicht als Touristen ka-

men, sondern uns als Freunde in der Not aufsuchten und Hilfe anboten oder sich nach Hilfsmöglichkeiten erkundigten. Sie fuhren als unsere Herolde zurück und berichteten in ihren Heimatländern in ihren Clubzeitschriften und Zeitungen von Gesehenem und Berichtetem.

Sie versahen Flüchtlinge mit Kleidung und Nahrungsmitteln und griffen auch zu, wenn erforderlich. Das „World Council“ 1964 eine Adresse an Berlin machte mich mit über 1500 Freunden aus dem In- und Ausland vertraut. Ich gewann den Eindruck, wir waren in Round Table, im World Council, nicht nur aufgenommen, sondern auch angenommen worden. Diese Erlebnisse verstärkten den Gründungsgedanken und führten schließlich zur Gründung von Old Tablers Deutschland

Dass wir bei Ausprägung der Ziele den Service-Gedanken vernachlässigten und diesem im Wesentlichen im Zusammenwirken mit Round Table Ausdruck geben wollten, ist ausschließlich darauf zurückzuführen, dass wir mit Round Table nicht konkurrieren sondern zusammenarbeiten wollten. Ansonsten sollten die Ziele von Round Table gelten und in deren Mittelpunkt die „Völkerfreundschaft durch Begegnung“ gestellt und wie unter Round Table, jedoch verstärkt, fortgeführt werden.

Die Ziele unserer Aufgaben innerhalb unseres Landes konnten nicht besser beschrieben werden, als Du es getan hast.

Berufliche Erfahrungen sind ebenso wichtig wie darauf gegründete Informationsvermittlungen. Vortragsveranstaltungen sollten selbstverständlich sein und zumindest auch in das Halbjahrestreffen verlegt werden. Nicht umsonst habe ich solche im Abschnitt 8 der Satzung aufgenommen. In diesem Zusammenhang möchte ich allerdings feststellen, dass die „Depesche“ nicht selten unseren Aufgaben dienende Vorträge von Freunden der einzelnen Tische abdruckt, denen oft ein Prädikat verliehen werden kann.

Ich möchte auch nicht unerwähnt lassen, dass die „Depesche“ ein Niveau erreicht hat, das das anderer Zeitschriften – gleich aus welchem Lande – weit übersteigt, wie ich beim Studium letzterer immer wieder konstatiere. An uns liegt es auch, das Niveau der Old Tablers

nicht nur zu heben, sondern den Inhalt unseres Wirkens der Öffentlichkeit zu unterbreiten, sei es über Zeitungen oder mittels Einladung an Politiker, Wissenschaftler, Unternehmer, Künstler usw. Da einen Old Tabler ein gesundes Verhältnis zum Staat auszeichnen sollte, sollten wir Vertreter des Staates einladen und mit ihnen kritisch diskutieren. Nicht wenige der von den Tischen behandelten Themen hätten mit Politikern erörtert werden sollen und auch können. Nicht übersehen werden darf allerdings, was ich bei Gründung von OT zum Ausdruck brachte, den Tischen in und bei Verfolgung ihrer sich aus der Satzung ergebenden Aufgaben das „Eigenleben“ zu lassen. Schließlich waren alle Mitglieder Round Tablers und sollten danach handeln.

Offenbar gibt es nicht wenige, denen das Leben am Tisch so genügt, dass sie einer Teilnahme an unseren Halb- und Jahresversammlungen nach ihrer Ansicht offenbar nicht bedürfen. Hier kann nur im Rahmen der Distrikte gehandelt und der Einzelne von deren Notwendigkeit mit der Folge überzeugt werden „es doch einmal zu versuchen“. Meine Erfahrung geht dahin, dass die erste Teilnahme am AGM sehr oft zu weiteren Teilnahmen führte.

Deine Ausführungen zu einer Erweiterung des Vorstandes bei Zuteilung weiterer Aufgaben begrüße ich. Dem zu folgen wird allerdings das Budget nicht unwesentlich erweitern, was sicherlich eine Anzahl von Mitgliedern nicht erfreuen dürfte. Hier müssten Vorarbeiten vor Verkündung geleistet werden.

Der Intensivierung des Zusammenwirkens mit Round Table stimme ich gerne zu. Sie wird sicher zu mehr Interessenten an OT und nachfolgend zu mehr Mitgliedern von OT führen.

Ich begrüße Deine Ausführungen, unterstreiche deren Notwendigkeit und nehme gern die Gelegenheit wahr, bei unserem nächstem Zusammentreffen mit Dir über diese zu sprechen.

Mit herzlichem Dank und ebenso herzlichen Grüßen, auch an Inge,

Dein
Einhart

ULVER OSWALD: ENTSTEHUNGSGESCHICHTE, ORGANISATION UND AKTUELLE SITUATION DES YAP

ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Vor etwas mehr als 20 Jahren ging von unserem indischen Clubmitglied Indu Chandhok aus Madras/Chennai die Idee aus, einen Austausch zwischen indischen und europäischen Jugendlichen zu ermöglichen. Dies sollte auf der Basis unseres internationalen Clubs geschehen. Er nannte dieses Unternehmen YAP – Young Ambassador Program, was zum Ausdruck bringt, dass diese Reisen nicht als ein rein touristisches Angebot verstanden werden sollen. Es wurde und wird erwartet, dass die Jugendlichen als junge Botschafter ihr Land vertreten können, dass sie also in der Lage sind, über ihr Land zu berichten und auch zu aktuellen Fragen sich angemessen äußern können.

In den ersten Jahren bestand noch keine feste Struktur. Mögliche Teilnehmer meldeten ihr Interesse beim zuständigen IRO, (International Relation Officer), dem Clubbeauftragte für internationale Beziehungen – und dieser verständigte sich mit seinen indischen und europäischen Kollegen. Gemeinsam legte man dann den Zeitpunkt, Dauer, Fahrtroute und Kosten fest .

In der Anfangsphase nahmen auf europäischer Seite die Länder Deutschland, Frankreich und Belgien teil. Jährlich fuhren etwa 8 – 10 Jugendliche von hüten nach drüben und umgekehrt. Seit 2002 haben wir beide Gruppen, die von Indien und auch die von Europa, geteilt, weil der Andrang immer größer wurde. Dadurch, dass Dä-

nemark, Österreich und die Schweiz dem Programm beitraten, hatten wir die Möglichkeit, für die Inder eine Nord- und eine Südtour anzubieten. Die Südtour besucht die Länder Österreich, Schweiz, Deutschland und Frankreich. Die Nordtour die Länder Dänemark, Deutschland, Belgien und Frankreich.

Die Inder bieten nun auch eine Nord- und eine Südtour an. Die Nordtour beginnt in der Regel in Delhi und endet in Kalkutta, die Südtour beginnt in Bombay und endet in Chennai. Dadurch wurde die Gruppe in ihrer Größe wieder besser steuerbar und die Strecken und Fahrzeiten reduzierten sich in diesem riesigen Subkontinent.

Zur Zeit bestehen also insgesamt vier Reisen zwischen Indien und Europa. Seit 2004 steht auch Südafrika mit Europa im Austausch. Ebenso konnte die Clubassoziation „Indian Ocean“, bestehend aus Mauritius, Seychellen und der franz. Insel La Réunion für YAP gewonnen werden. Wegen der geringen Clubstärke in dieser Region wird aber dieses Programm nur alle zwei Jahre angeboten. Ähnliches gilt auch für Neuseeland, was nur ab und an eine Tour anbietet.

Wenn wir die Anfänge mit heute vergleichen, so reisten z. B. 1987 insgesamt 20 YAPs auf den beiden Touren nach Indien und Europa. Heute sind es jährlich in der Regel acht Reisen mit ca. 50 bis 70 Teilnehmern. Seit Beginn des YAPs haben ca. 500 Jugendliche das Angebot nutzen können, und es werden immer mehr.

ORGANISATION

Die wachsende Teilnehmerzahl verlangte eine besser Planung der Reisen. Man führte die Funktion des nationalen YAP-Convenors ein (von to conven – also der, der alles zusammenfügt). Seine Aufgabe war und ist es, dass im Vorfeld der Fahrt gastgebende Clubs im Land gefunden werden, dass der Transfer von Club zu Club geregelt und eine Betreuung der Gruppe während der Reise gewährleistet ist.

Wie sieht zur Zeit die Organisation einer Reise aus: Der Teilnehmer meldet sich mit einem Aufnahmeformblatt beim nationalen Convenor. Dazu gibt er eine schriftliche Erklärung ab, auf mögliche

Regressansprüche an die Organisation im Falle eines Unfalles zu verzichten, er weist einen Versicherungsschutz für Krankheit und Haftpflicht nach. Außerdem fügt er einen in Englisch geschriebenen „Guestletter“ mit Foto bei, in dem er sich bei seinen zukünftigen Gasteltern vorstellt.

Diese Unterlagen senden die nationalen Convenors dann an den internationalen Convenor. Der stellt die Reisegruppe zusammen und informiert die Convenors der gastgebenden Länder, nachdem die Rahmenbedingungen einer Tour von ihm festgelegt wurde.

Teilnehmen dürfen Jugendliche aus den Familien der Clubmitglieder im Alter zwischen 18 und 25 Jahren. Ursprünglich war die Altersuntergrenze 16 Jahre. Aber wir haben das Alter heraufgesetzt, weil wir feststellten, dass doch manche Jugendliche noch sehr unreif waren, so dass sie dem Anspruch eines „Young Ambassadors“ nicht genügten. Außerdem erleichtert eine Volljährigkeit das Organisatorische - nicht nur bei dem Besuch einer Disco - vor allem wenn es um juristische Belange geht. Z. B., dass im Falle einer Krankheit (wie etwa Blinddarmentzündung) medizinische Entscheidungen eigenverantwortlich getroffen werden können, ohne das erst zeitaufwendig nach der Einwilligung der Eltern gesucht werden muss. Die Teilnehmer der Reisegruppe (die sich bunt aus Jugendlichen vieler Länder zusammensetzen kann) reisen geschlossen an. Sie werden dann aber an den Gastorten vom jeweiligen Club auf Gastfamilien verteilt. Nach zwei bis vier Tagen fährt die Gruppe zusammen weiter zum nächsten Gastclub. Die Gruppe wird also wie eine Staffél durchs Land geführt und kommt so mit unterschiedlichsten Familien, Ländern und Kulturen in Verbindung.

Außer dem Preis für die Anreise, einem Pauschalbetrag für interne Transfers (der abhängig ist von Aufenthaltsdauer und Entfernungen der einzelnen Gastgeberische) sowie einem kleinen Verwaltungskostenbeitrag entstehen den YAPs keinerlei Kosten. Unterkunft, Verpflegung und ggf. auch Eintrittskosten fallen nicht an. Wie das Programm vor Ort gestaltet wird, liegt in der Hand des gastgebenden Clubs. Was passiert, wenn trotz der eingangs genannten Erklärung auf irgend eine Regressforderung zu verzichten,

durch ein missliches Ereignis in einem Rechtsstreit die Organisation von Club 41 zur Rechenschaft gezogen werden sollte? Können die Organisatoren oder ggf. der Club persönlich haftbar gemacht werden? Für diesen Fall haben wir einen Verein gegründet - er nennt sich „YAP- internationaler Austausch e. V.“ (mit dem Sitz in Berlin), der formal als juristische Person fungiert und die Durchführung der Fahrten organisiert und verantwortet. Damit sind die eigentlichen Organisatoren persönlich aus der Haftung genommen.

AKTUELLE SITUATION

Für das Jahr 2009 sind für die indischen Jugendlichen wieder die zwei Fahrten durch Nord- und Südeuropa im Angebot. Sie besuchen Europa im Mai und Juni.

Die Inder bieten für die Europäer die Nord- und Südindientour in den Monaten Juli und August an. Im September laden die Clubs von Süd-Afrika die europäischen Jugendliche ein, ihr Land zu besuchen. Die Clubs von Deutschland, Belgien und Frankreich bieten für Südafrika, Indian Ocean und Neuseeland eine Fahrt durch ihre Länder an. Erstmals ist eine Tour durch Europa für europäische YAPs vorgesehen, deren Details noch entwickelt werden. Ebenso ist ein Jugendaustausch mit Israel angeregt worden, der sich zur Zeit in der Planungsphase befindet.

Mit dem YAP leisten wir als Club einen Beitrag zu unserem satzungsgemäßen Auftrag, der die vorurteilslose Unterhaltung und Pflege von engen freundschaftlicher Beziehungen zu allen Völkern zum Ziel hat.

Ulver Oswald, OT 118 Bergheim
41 international YAP Convenor
OTD-Präsident 1997/1998
OTD-IRO 2000-2005

HELMUT MÜLLER: MITGLIEDERFORUM ODER FÜHRUNGS- INSTRUMENT? DIE „DEPESCHE“ VON OLD TABLERS DEUTSCHLAND IM SPAGAT ZWISCHEN PARTIZIPATION UND STEUERUNG

Die Depesche von Old Tablers Deutschland ist eine Mitgliederzeitschrift. Als solche dient sie neben den neuen Medien als wichtigste Kommunikationsplattform für die Mitglieder. Die Aufgaben sind dabei vielfältig. Als Mitgliederzeitschrift soll sie vor allem informieren, aber auch vermitteln und zur Interaktion zwischen den Mitgliedern auffordern. Und sie soll zugleich das Image nach innen wie auch nach außen fördern.

DAS PROBLEM MIT DER ZIELGRUPPE

Dabei hat die Depesche zunächst ein ganz eigenes Problem: Die „Zielgruppe“. An wen richtet sich die Depesche? Rein formal ausgelegt an die Tische von Old Tablers Deutschland (OTD). Für Außenstehende klingt das kompliziert. Denn Mitglied bei OTD sind nicht die einzelnen Mitglieder, sondern die unter dem Dach von OTD organisierten Tische. Finanziert wird sie aus den Tischbeiträgen. Natürlich setzen die sich wiederum aus den Beiträgen der von den Tischen an OTD gemeldeten Tischmitgliedern zusammen. Aber die Depesche ist – so gesehen – erst einmal eine Zeitschrift für die Tische von OTD. Und in zweiter Linie erst eine für die Mitglieder an den Tischen. Insofern ist die Depesche in strengem Sinn keine klassische Mitgliederzeitschrift.

Der satzungsgemäßen Auslegung zum Trotz ist sie dennoch eine Mitgliederzeitschrift par excellence. Denn dem Selbstverständnis nach richtet sich die Depesche natürlich an die Einzelmitglieder an den Tischen. In der Praxis ist sie daher sehr wohl eine klassische Mitgliederzeitschrift, die sich an der „gefühlten Temperatur“ der Tischmitglieder orientiert und die deren Aktivitäten und Verlautbarungen wahrnimmt. Doch wer sind die Tischmitglieder? Wie sind diese als Zielgruppe zu definieren?

Normalerweise haben Mitglieder eines Verbandes, eines Vereins oder einer Gruppe klar definierte verbindende Inhalte, die in der Regel auch nach außen hin sichtbar und eindeutig interpretierbar sind. Sport beispielsweise wie Fußball, Handball, Tennis, Hockey und dergleichen. Oder ein Hobby wie Briefmarken sammeln, Singen, Musizieren, Snowboarden, Skaten, Wandern, Klettern. Parteien haben ebenso eine eindeutig identifizierbare Zielgruppe wie Kirchen, Branchen oder Institutionen. Sie alle geben eine klar umrissene Interessengemeinschaft vor, innerhalb der sich die Mitglieder finden und identifizieren. Die Inhalte der entsprechenden Kommunikationsmedien sind auf deren Interessen fokussiert und lassen sich ohne Zweifel zuordnen.

INTEGRATION DER UNTERSCHIEDLICHEN INTERESSEN UND LEBENSITUATIONEN

Doch wie sieht das bei der Depesche aus? Die Mitglieder sind zunächst einmal in Ehren ausgeschiedene Mitglieder von Round Table Deutschland (RTD), einem international organisierten Service-Club mit rund 220 Tischen in Deutschland und circa 3.500 Mitgliedern. „Tabler“ – wie sich die Mitglieder von RTD selbst nennen – scheiden mit 40 aus dem Service-Club aus. Eine neue Heimat finden sie in Deutschland bei OTD, international bei so genannten „41 Clubs“.

Schlussfolgerung: Die Zielgruppe der Depesche sind Tabler – also Männer – ab 40 Jahren bis ins hohe Alter, also gut drei Generationen. Schon die Altersspanne legt nahe: Die Interessen sind

sehr unterschiedlich, die Lebenssituationen auch. Die einen stehen gerade mitten im Berufsleben, klettern die Karriereleiter hoch oder kämpfen mit wirtschaftlichen Gegebenheiten, die anderen stehen kurz vor dem Ruhestand, viele Ältere befinden sich im „Unruhestand“ und holen das mit Macht nach, was sie in ihrem Arbeitsleben versäumt haben und die Ältesten versuchen das Leben, soweit es noch irgend geht, zu genießen. Während die einen noch den letzten Kick bei Extremtouren suchen, sehen sich die anderen immer häufiger mit dem Ende des Lebens konfrontiert, weil die engsten Freunde immer weniger werden.

Auf all das, auf diese ganz unterschiedlichen Befindlichkeiten, muss die Depesche Rücksicht nehmen, wenn sie von einer möglichst großen Zahl von „Oldies“, wie sich die Old Tabler selbst nennen, gelesen werden will. Nur so, durch einen starken Basisbezug, kann das Medium, wie es Jürgen Habermas ausgedrückt hat, zu „einer kommunikativen Rationalisierung der Lebenswelt ihrer Mitglieder beitragen“, auf deutsch: die Vielfalt der Lebensäußerungen an den Tischen darstellen und bundesweit vermitteln.

PARTIZIPATION: „NAH DRAN“ AM TISCHLEBEN

Dies vollzieht sich unabhängig von dem, was die Tabler und Oldies selbst als das genuin Verbindende unter sich definieren, den so genannten „Spirit“ des Tablerdaseins. Werte wie Freundschaft und Toleranz haben dabei höchste Priorität. Das, was die Depesche im Blick hat, sind nicht so sehr die geistigen Voraussetzungen und die humanen Rahmenbedingungen, unter denen sich das Tablerleben vollzieht, sondern das, was am Ende sichtbar dabei herauskommt: Das aktive Tischleben mit Vorträgen, Meinungsäußerungen, Diskussionen, Anstößen, Veranstaltungen, gegenseitigen Besuchen, Reisen, Abenteuern, nationalen und internationalen Begegnungen. Die Depesche ist bemüht, diese Vielfalt des Lebens an den Tischen von OTD widerzuspiegeln und schafft dadurch ein hohes Maß an Identifikation bei den Mitgliedern. Das kann sie aber nur, wenn sie „nah dran“ ist am Tischleben. Dies geschieht durch

die permanente Auswertung der an den Tischen von den Sekretären verfassten Protokolle. In diesen manifestiert sich die Befindlichkeit der Tische. Sie sind zugleich Gradmesser für neue Tendenzen, Einstellungsänderungen, Meinungsbildungen.

GRUNDHALTUNGEN WERDEN ERKENNBAR

An dieser Schnittstelle fließen über persönliche Kommentare, über an den Tischen diskutierte Themen und über Fragestellungen, die zum Teil auch von außen an OTD herangetragen werden, die geistigen Grundhaltungen und weltanschaulichen Einstellungen in die Depesche ein. Das Nachdenken „an der Basis“ über sich selbst, über uns selbst, über das, was OTD sein will und wie sich OTD nach außen präsentiert, hat in den zurückliegenden Jahren zugenommen. Dies findet seinen unmittelbaren Niederschlag in der Depesche, sei es in Form von Glossen wie die „Hobelspäne“, Interviews zu grundlegenden Fragen oder auch in der umfangreichen Berichterstattung über Vortragsveranstaltungen beispielsweise über die Rolle von OTD in der Gesellschaft. Die Anstöße dazu kommen einerseits von einzelnen Mitgliedern, andererseits aber auch von Präsidium und Beirat der Vereinigung. Die Depesche ist das Forum, in dem diese Anstöße auf eine breitere Basis gestellt werden, indem sie diese aufgreift und zur Diskussion stellt. Auf diese Weise trägt die Depesche zu einem demokratischen Willensbildungsprozess bei den Mitgliedern bei.

PARADIGMAWECHSEL IM SERVICE ÜBER DIE DEPESCHE VERMITTELT

Aktuell wird dies deutlich in der Service-Diskussion. OTD ist kein Service-Club. Gleichwohl betreiben viele Tische von OTD Service, und das teilweise schon sehr lange. Zum großen Teil geschieht dies in enger Kooperation mit den örtlichen RT-Tischen, vermehrt aber auch in Eigenregie. In der inneren Haltung zum Service hat sich in den letzten Jahren ein eindeutiger Wandel ergeben, der in der Depes-

sche gut nachvollzogen werden kann. Waren protokollierte Service-Aussagen vor fünf, sechs Jahren noch eine Seltenheit, so bekennen sich immer mehr OT-Tische ganz offen und ohne Scheu zu Service-Aktivitäten. Und das tun nicht nur die in den letzten Jahren neu gegründeten Tische mit „Jung-Oldies“, denen der Service von RT noch im Blut steckt und die es sich nicht nehmen lassen, das, was sie bei RT begonnen haben, bei OT weiterzuführen, sondern auch bei alteingesessenen, traditionellen Tischen. Dieses Bekenntnis zum eigenen Tun in Sachen Service kommt einem Paradigmenwechsel gleich. War es vor Jahren noch regelrecht „verpönt“, sich offen zu Service zu bekennen, um nicht Gefahr zu laufen, bei Konkurrenz-Clubs wie Lions oder Rotary in Verruf zu geraten oder gar ausgeschlossen zu werden, sofern eine Doppelmitgliedschaft besteht, gehört dieses Bekenntnis inzwischen schon fast „zum guten Ton“. Dies spiegelt sich in der Depesche wider. Der Anteil an Nachrichten und Meldungen zum Thema Service ist innerhalb von zwei Jahren regelrecht explodiert. Indem das Mitgliedermagazin Service-Meldungen aus den Protokollen aufgreift und vermittelt, weckt es „Begehrlichkeiten“, sprich: Andere, die ebenfalls Service betreiben, wollen auch in der Depesche erwähnt werden. Die Information über Service bei anderen „legitimiert“ die eigenen Aktivitäten.

ANNÄHERUNG MIT GETRAGEN

Diese Entwicklung hängt unmittelbar mit der seit 2002/2003 geführten Diskussion um das Verhältnis zwischen OTD und RTD zusammen. Lange Zeit entwickelten sich die beiden Organisationen nahezu berührungslos nebeneinander. Dann kamen die ersten Klagen seitens der Mitglieder von RTD: Die Tabler fänden sich in OTD nicht wieder, hieß es. OT sei zu weit weg von RT, es gäbe keine Gemeinsamkeiten. Die Reaktion von OTD: Unter dem Motto „Never forget where Old Tablers come from“ richtete das Präsidium um den damaligen OTD-Präsidenten Franz Hoffmann eine von Volker Radon geleitete Arbeitsgruppe ein. Das Ergebnis war ein mehrseitiges Dokument mit einer Vielzahl von konkreten Vorschlä-

gen, das Verhältnis zwischen OTD auf Präsidiums- und Beiratsebene, auf Distriktsebene und auf Tischebene zu verbessern. Es war der Beginn eines langen gegenseitigen Annäherungsprozesses, der zwangsläufig zu vermehrten und in der Depesche vermittelten Diskussionen über das Verhältnis zwischen den Oldies und den Tablern führte, unter anderem auch über die Position von OT zum Service. Diese Diskussionen sind inzwischen bei der Basis angekommen – und schlagen sich nun in der Berichterstattung über gemeinsame Aktionen mit RT – sei es im Service, sei es bei Tischabenden, bei Reisen oder Events – in der Depesche nieder! Als Forum für die Mitglieder forciert das Magazin damit einmal eingeleitete Entwicklungen, stiftet Identität und trägt zur Selbstvergewisserung bei.

BREITES INHALTLICHES SPEKTRUM WIRD ABGEDECKT

Bei aller Heterogenität der Zielgruppe gelingt es der Depesche doch, ein breites Spektrum abzudecken. Die wechselnden Titelgeschichten decken sowohl kulturelle als auch soziale, wirtschaftliche oder wissenschaftliche Bedürfnisse ab. Im Forum werden Themen kritisch behandelt und zur Diskussion gestellt. Die Rubrik Bildung gibt Einblick in das breite Panorama all dessen, womit sich die Mitglieder an den Tischen von OTD beschäftigen. Die Tische haben in der Depesche die Möglichkeit, auf Veranstaltungen aufmerksam zu machen, vom Tischevent über eine regionale Veranstaltung bis hin zu nationalen und internationalen Veranstaltungen wie Halbjahrestreffen oder AGM.

TISCHE UND IHRE MITGLIEDER FINDEN SICH WIEDER

Hauptanteil daran, dass sich die Tische in „Ihrem“ Magazin wiederfinden, haben die Distriktspräsidenten und Distriktsvizepräsidenten. In ihren Distriktsplittern fassen sie stichwortartig das Geschehen an den einzelnen Tischen in ihrem Distrikt zusammen, mancher kurz und knackig, andere ausschweifend und feuilletonistisch oder ironisch-humorig, in jedem Fall aber unterhaltend und individu-

ell. Die Lebendigkeit der unterschiedlichen Schreibstile steht stellvertretend für die gelebte Vielfalt an den Tischen. Häufiges Dilemma: Nach den Ämterwechseln bleiben die Protokolle aus, es gibt zusehends Lücken in der Berichterstattung. Ein Manko, das sich in steter Regelmäßigkeit wiederholt und sich vermutlich nie wirklich lösen lässt. Langfristig ergibt sich das Problem, dass einzelne Distrikte sozusagen „aus den Nähten“ Platzen und sich der „Schallmauer“ von 30 zu betreuenden Tischen nähern. Bei heute schon über 220 Tischen ist auch abzusehen, dass eine Berichterstattung über jeden in jeder Ausgabe nicht mehr möglich sein wird.

STEUERUNG: „TOP-DOWN“-KOMMUNIKATION

Nun ist die Depesche nicht nur ein Magazin mit dem Ohr an den Tischen. In gleicher Weise ist das Journal auch offen „nach oben“. Auch wenn das Gros der Inhalte quasi über eine „Bottom-up“-Kommunikation zusammengestellt wird und in enger Kooperation mit den Tischen, den Distriktspräsidenten und -vizepräsidenten sowie mit Einzelmitgliedern und dem OTD-Archivar entsteht, gehört die „Top-down“-Kommunikation zu den zentralen Aufgaben des Mitgliedermagazins. Präsidium und Beirat geben sozusagen die „Richtlinien der Berichterstattung“ vor. Der Editor ist daran gebunden. Er untersteht den Beschränkungen in der sogenannten „inneren Pressefreiheit“. Zwar gibt es für den Editor kein „Redaktionsstatut“ wie in vielen Verlagen. Gleichwohl gelten unausgesprochen die seine journalistische Freiheit beschränkenden Regeln der inneren Pressefreiheit, die nach Grundsatz-, Richtlinien- und Detailkompetenz unterschieden werden. Die Grundsatzkompetenz umfasst danach das Recht, die grundsätzliche und publizistische Haltung der Zeitung zu bestimmen. Sie steht dem Verleger – bei OTD dem Präsidenten – zu. Die Richtlinienkompetenz bedeutet das Recht, über Fragen grundsätzlicher Bedeutung für die allgemeine publizistische Haltung des jeweiligen Mediums zu entscheiden. Auch sie ist dem Verleger – bei OTD wiederum dem Präsidenten – zuzuordnen. Die Detailkompetenz, welche die Entscheidung

tagesaktueller publizistischer Fragen betrifft, wird vom Redaktionsmitglied, im Falle von OTD vom Editor der Depesche, wahrgenommen. Hinzu kommt: OTD ist Herausgeber der Zeitschrift und deshalb presserechtlich für deren Inhalt voll verantwortlich, nicht der Editor. Bei einer rechtlichen Auseinandersetzung über die Inhalte der Depesche muss OTD – das heißt: der Präsident – gerade stehen. Insofern ist der Präsident geradezu verpflichtet, die Depesche vor Drucklegung „abzunehmen“.

WEISUNGSBEFUGNIS „JA“, MAULKORB „NEIN“

Diese Einschränkungen haben nichts mit „Maulkorb“ oder „Zensur“ zu tun. Es steht dem Editor der Depesche jederzeit frei, Themen zu setzen, die redaktionellen Inhalte im Hinblick auf das Tischgeschehen zu kanalisieren und auch etwas persönlich aus seiner Sicht zu kommentieren. Aber wenn es um die aktuelle „OTD-Politik“ geht, um die „Linie der Depesche“, um Inhalte grundsätzlicher Natur, die das Selbstverständnis der Assoziation anbelangen, hat der OTD-Präsident gegenüber dem Editor bindende „Weisungsbefugnis“. Zumindest theoretisch. Die allgemeinen Grundsätze der Pressefreiheit bleiben davon unberührt. In der journalistischen Praxis kam eine „Direktive“ oder ein „Verbot“ inhaltlicher Themen bislang nicht vor. Ausnahmen waren lediglich redaktionell aufgemachte Reise-Ankündigungen von OT-Mitgliedern mit einem erkennbaren wirtschaftlichen Interesse.

WIDERSPRUCH AUSGESCHLOSSEN

Der Editor ist als Öffentlichkeitsarbeiter für OTD in die Arbeit des Beirats mit eingebunden und somit in Sachen „OTD-Politik“ auf dem Laufenden. Er hat zwar kein Stimmrecht, kann aber seine Sicht in den Diskussionen mit einbringen. Eine der offiziellen Linie widersprechende Berichterstattung wird dadurch von vornherein ausgeschlossen, zumal der Editor als Mitglied eines Tisches von OTD eine starke Affinität zum Clubleben der Assoziation aufweist und

allein auch schon von daher keine Kontra-Position einnehmen kann. Das verhindert nicht, dass es auch zu Missverständnissen kommt. Die werden aber zumeist vor Erscheinen der Depesche geklärt, oder auch mal im Nachhinein richtig gestellt.

SPAGAT ZWISCHEN OBJEKTIVITÄT UND SUBJEKTIVER WAHRNEHMUNG

Grundsätzlich sind die Inhalte der Depesche zwar vom Präsidium absegnet. Aber auch wenn die Inhalte mit der offiziellen Linie von OTD übereinstimmen, sind sie dennoch alles andere als purer „Verlautbarungsjournalismus“. Der Editor ist frei in der sprachlichen Gestaltung der Themen und in der Bearbeitung der ihm zugegangenen Manuskripte. Themen, die von Präsidium und Beirat ange-regt werden, greift der Editor auf, geht sie journalistisch an und setzt sie in Beziehung zur Basis um. Auf diese Weise hält die Depe-sche immer wieder das Gleichgewicht im Spagat zwischen Objektivität und subjektiver Wahrnehmung, offizieller Linie und Basisbe-findlichkeit.

Das zeigt sich am Offenkundigsten in der Berichterstattung über die großen nationalen Veranstaltungen wie beispielsweise das Halb-jahrestreffen oder die Jahreshauptversammlung. Eine „kritische“ Berichterstattung muss hier eine große Bandbreite an Stimmen ein-fangen und bewerten. Als „neutraler“ Beobachter fallen dem Editor sowohl die Highlights ins Auge, als auch die Dinge, über die ein-zelne Teilnehmer nicht so begeistert sind. Diejenigen, die an den Veranstaltungen teilgenommen haben, wollen genau das in ihrer „Hauszeitschrift“ wiederfinden, was sie selbst erlebt haben, auch das, was nicht so gut gelaufen ist. Sie wollen auch die kritischen Worte von einzelnen Delegierten lesen, nicht nur die offiziellen Stimmen der Entscheidungsträger. Sie wollen die unterschiedlichen Meinun-gen dargestellt sehen, die bei der Hauptversammlung geäußert wur-den. Und sie wollen ihre persönlichen Eindrücke gespiegelt sehen. Die Veranstalter selbst wollen sich entsprechend ihres außerordent-lichen Engagements gewürdigt sehen. Dabei ist die journalistische

Ausgewogenheit nicht immer einfach. Vor allem Kritik wird ver-ständlicherweise als schmerzhaft empfunden und löst tiefe Betrof-fenheit aus. Selbst wohlwollende Ironie, die der Kritik die Schärfe nimmt und verzeiht, wird oft nicht verstanden und als persönlicher Angriff empfunden. Auch das Präsidium will sich wiederfinden mit einer entsprechenden Würdigung der Arbeit aus dem zurückliegen-den Jahr. Für die Depesche besteht hier die Gefahr, auf dem schma-len Grat zwischen Lob und Tadel „abzustürzen“, Einzelnen sozu-sagen „auf die Füße zu treten“, mit der fatalen Folge, Mitglieder zu vergraulen – entweder weil ihnen die Berichterstattung zu „brav“ und nicht den Tatsachen entsprechend erscheint, oder zu kritisch und an der eigentlichen Sache vorbeigehend.

FREIHEIT IN DER SELBSTBESCHRÄNKUNG

Für den verantwortlichen Editor heißt das, viel Fingerspitzengefühl mitzubringen – und im Hinblick auf die Zielgruppe auch mal „in-nerer Zensur“ zu üben und moderater zu formulieren, als es auf den ersten Blick vielleicht angebracht wäre. „Ganz frei“ wie bei eine Pu-blikumszeitschrift kann der Redakteur einer Mitgliederzeitschrift wie die Depesche schon von Natur aus nicht sein. Die Befindlich-keiten – und vor allem auch die Empfindlichkeiten – der Mitglieder sind letzten Endes der Maßstab, an dem sich die Inhalte und vor al-lem deren journalistische Ausgestaltung zu messen haben.

RICHTIGE MISCHUNG AUS INFORMATION UND UNTERHALTUNG

Als vom Markt völlig unabhängige Zeitschrift, muss die Depesche einerseits nicht um Marktanteile kämpfen. Sie muss keine Rück-sicht auf Anzeigenkunden nehmen und nicht nach den gerade aktu-ellen „Sensationen“ schießen. Andererseits muss sie, wenn sie gele-sen werden will, den Oldies die richtige Mischung aus Information, Berichterstattung und Unterhaltung servieren. Als Botschafter in eigener Sache ist sie verpflichtet, das Tischleben wahrzunehmen

und wider zu spiegeln. Sie schaltet sich dort in den allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Diskurs ein, wo aktuell diskutierte Themen ihren Niederschlag an Tischdiskussionen und –vorträgen finden wie beispielsweise die Wirtschaftskrise infolge der Finanzkrise, die Klimadebatte oder – schon bevor das Thema in der Öffentlichkeit überhaupt diskutiert wurde! – die Schiffspiraterie. In einer medial übersättigten Gesellschaft bietet die Depesche ihren Mitgliedern Ausschnitte aus unterschiedlichen Wissensgebieten. Lichtblicke sozusagen im dunklen Meer des Informationsüberflusses mit einer Auswahl genau der Themen, die die Zielgruppe aktuell interessieren.

INSTRUMENT DER VÖLKERVERSTÄNDIGUNG

Durch die Berichterstattung über internationale Ereignisse erweitert das Magazin den nationalen kulturellen und gesellschaftlichen Erfahrungshorizont und bringt fremde Kulturen über persönliche Eindrücke näher. Insofern ist die Depesche auch ein Instrument der Völkerverständigung und der gegenseitigen Annäherung. Vor allem in den Anfangsjahren der Depesche, kurz nach der Einbindung in die internationale Gemeinschaft der Old Tablers, war die Depesche stark auf die Eingliederung in 41 International ausgerichtet. Heute geht der Blick über die nationalen Grenzen verstärkt auf die kulturellen Eigenheiten und Besonderheiten, die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und auch politischen Entwicklungen in anderen Ländern sowie die persönlichen Lebensumstände der in diesen Ländern lebenden Oldies.

Durch eine entsprechend umfangreiche Berichterstattung unterstützt die Depesche das Young Ambassadors Program von 41 International. Junge Europäer, die nach Indien, Südafrika oder Neuseeland reisen und junge Inder, Südafrikaner und Neuseeländer, die nach Europa kommen, schildern ihre persönlichen Erlebnisse in Reportagen, Berichten und Tagebuchaufzeichnungen. Die bereisten Länder werden auf diese Weise sehr „hautnah“ und ohne Vorurteile beschrieben und den Mitgliedern von OTD näher gebracht.

FAZIT

Die Depesche hält dem Spagat zwischen strategischer Steuerung und diskursiver Partizipation stand. Sie ist sowohl Mitgliederforum als auch Führungsinstrument. Trotz der Professionalisierung im Jahr 2000 durch die Ernennung eines hauptamtlichen, bezahlten Redakteurs, ist sie der Gefahr einer sozialen Abschottung gegenüber den Mitgliedern an der Basis entgangen. Sie betreibt nicht, wie Erfahrungen bei anderen professionalisierten Mitgliederzeitschriften zeigen, Journalismus für die Gesellschaft, sondern sozusagen „Public Relations“ für die eigene Organisation und auch innerhalb der eigenen Organisation. Sie ist auch nicht der „Hofberichterstattung“ erlegen. Sie erfüllt in hohem Maße ihre Integrationsfunktion und wird beiden Seiten gerecht: Der Basis ebenso wie der sich ständig ändernden Führungsmannschaft. Sie bewegt sich sicher auf einem Grat, dessen Dialektik Jochen Hoffmann und Daniela Spranger in ihrer Untersuchung über die Mitgliederpresse von Non-Profit-Organisationen in der Schweiz so formuliert haben: „Jede Organisationskommunikation scheitert, die ihre Mitgliederzeitschrift entweder als Steuerungsinstrument definiert oder als Forum der Mitgliederpartizipation versteht. Der zentrale Anspruch der Mitgliederpresse muss stattdessen darin bestehen, eine Balance herzustellen. Es ist die Balance zwischen Professionalisierung und Milizarbeit, zwischen Public Relations und Journalismus, zwischen Organisationsorientierung und Gesellschaftsorientierung, zwischen Politik, Ökonomie und Lebenswelten der Menschen“. Die Depesche hält diese Balance – und genau deshalb ist sie bei den Mitgliedern hoch angesehen.

Helmut Müller, OT 17 Heilbronn

Editor Depesche

HELMUT LABECK: VOM SUBSCRIPTION ROOM BIS ZU OLD TABLERS DEUTSCHLAND. DIE GEBURT VON ROUND TABLE UND DIE SUCHE NACH GEGENSEITIGER VERBUNDENHEIT

Kriege warfen schon immer Männer unterschiedlichster beruflicher und sozialer Herkunft in eine Schicksalsgemeinschaft, die sie in Gräben, im direkten Kampf auf dem Feld oder auf dem Wasser zu bestehen hatten. Später dann auch im U-Boot, im Bomber, auf dem Schlachtschiff. Aus diesen unerwünschten, zufälligen Gruppierungen in gemeinsamer Gefahr entstanden Freundschaften, die wohl wenige gesucht, aber alle geschätzt haben. Freundschaften auf diese Art und Weise geboren, hielten immer am längsten. Dieses Wissen war überliefertes Gemeingut.

IN ENGLISCHEN KAFFEEHÄUSERN BEGANN DAS CLUBLEBEN

Inhaber von Kaffeehäusern in London im 17. und 18. Jahrhundert boten Männern ihre Räume an, um sich dem im Hause herrschenden Wohlwollen und Service zu ergeben und um ihre Sorgen vor der Türe lassen zu können. „Mann“ musste nur eine Treppe erklimmen, an ihrem oberen Ende der Garderobefrau, der ‚Lady on the landing‘ einen penny bezahlen und wurde so Mitglied eines ‚Clubs‘ für einen Tag. Die anderen Mitglieder waren Männer, die diesen Raum bereits vor ihm betreten hatten, oder nach ihm betreten würden. Hier war jeder zunächst einmal niemand, und niemand nahm Notiz von ihm. Aber nach wenigen Minuten, nachdem er an einem

Tisch Platz genommen hatte, sich an der vor der Gruppe brennenden Kerze seine Pfeife angezündet hatte, wurde er sofort von der Gemeinschaft aufgenommen und wurde ein Teil von ihr, ohne Namen, ohne der Frage nach woher und wohin.

So dichtete bereits 1665 ein Augen- und Ohrenzeuge über den Charakter eines Kaffeehauses:

*Now being enter'd, there's no needing
Of compliments or gentile breeding,
For you may seat you anywhere
There's no respect of person there.
Then comes the coffee man to greet you,
With "welcome Sir let me entreat you
To tell you what you'll please to have,
For I'm your humble, humble slave".*

Nachdem aus den zufälligen Begegnungen der Männer sich Gruppen zu bilden begannen, die gemeinsame Interessen verfolgten, oder gleiche Geschäfte pflegten und sich regelmäßig treffen wollten, baten sie den Inhaber des Hauses, für sie einen eigenen Raum zu festen Terminen zu reservieren. Zugang sollten nur jene Männer haben, die sich offiziell zu diesen Treffen anmeldeten. Dieser speziell für die Gruppe bereitgestellte Raum wurde „Subscription-room“ genannt.

Der nächste natürliche Schritt war, dass man eine Anmeldung nur von den Männern akzeptierte, die man in diesem Kreise auch haben wollte. Man formulierte Regeln, die den Typus Mann beschrieben, der Zugang finden sollte. So trafen sich die Kapitäne der East-India-Company in der City von London im „Jerusalem coffeehous“, Börsenhändler im „Jonathan's“, Versicherungsleute im „Lloyd's“. (!)

Im vornehmen Westend von London der 1760er Jahre trafen sich die Befürworter des später „Siebenjähriger Krieg“ genannten Feldzuges gegen Frankreich im „White's“. Die Gegner des Krieges trafen sich im „Boodle's“.

Diese Clubs, die mit dem Laufe der Zeit aus dem „Subscription-room“ und aus den Westend-Gesellschaften hervorgingen, entwickelten sich aber zu reinen Gesellschaftsclubs, einer Gruppe von Männern, deren einzige Gemeinsamkeit war, entweder eher links oder rechts orientiert zu sein, und die in der Lage waren, die hohen Anmeldegebühren zu bezahlen. Die Clubs offerierten ihren Mitgliedern verschiedenste Annehmlichkeiten: die Pflege des Spiels, des Gesprächs, des Essens und Trinkens in Gesellschaft anderer Männer, weit weg von den Frauenzimmern und der Verantwortung für Heim und Geschäft.

DIE BESTEN DER GESELLSCHAFT IN AMERIKA FORMIEREN SICH

In diesem Land mit hauptsächlich von der anderen Seite des Atlantiks immigrierter Bevölkerung, die aus allen Klassen gemischt war, hatte eine sehr viel weniger klassifizierte Gesellschaftsstruktur als das alte England. Der unwiderstehliche Drang, seine Wertigkeit unter Beweis zu stellen und als zum besten Teil der Bevölkerung gehörig anerkannt zu werden, war deswegen beim gebildeten und finanziell stabilem Einzelnen sehr hoch. Um dies zu erreichen, wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts „study clubs“ gegründet, vielleicht vom Inhalt her unseren heutigen Volkshochschulen vergleichbar. Ab 1878 verfassten Banker, Juristen, Ärzte und Kaufleute Artikel über Themen wie „Was ist Geist?“, oder „Patriotismus gegen Unredlichkeit“, oder „die Beziehung zwischen Wissenschaft und Moral“ usw. die dann eifrigst in diesen study clubs diskutiert wurden.

Einer dieser study clubs, die sogenannte „Ethical Society“, begann mit 29 Mitgliedern aller Glaubensbekenntnisse und Gesellschaftsklassen im Jahre 1890 sich regelmäßig wöchentlich zu treffen, um gemeinsam die ‚Frage des Tages‘ zu diskutieren. Das Credo war: „Jede Idee, welche in moralischer und humanitärer Weise der Stadt zunutze sein kann, soll der Gesellschaft vorgelegt werden. Wir haben die Hoffnung, dass so das öffentliche Interesse geweckt wird

und jedes erkennbare Übel, mit dem wir konfrontiert sind, ausgelöscht werden kann, denn die Allgemeinheit verlangt das“. Gesellschaften wie diese verloren allerdings ihre ursprüngliche Triebkraft als in Chicago im Jahre 1905 der Jurist Paul Harris einen Club gründete, in dem die Mitglieder nicht nur miteinander als Individuen bekannt werden sollten, sondern in dem jeder Berufszweig nur mit einem Mitglied vertreten sein sollte. In seinem Club wollte er alle Klassen und Typen von Geschäftsleuten vertreten haben.

ROTARY WIRD GEGRÜNDET

Die ersten Zusammenkünfte erfolgten rotierend in den Geschäftsräumen der einzelnen Mitglieder. Schon beim dritten Meeting schlug Harris mehrere Namen für den neuen Club vor, von denen das Wort „Rotary“ dann gewählt wurde. Später wurden feste wöchentliche Treffen vereinbart, die rotierend über die Mittagspause in verschiedenen Hotels und Restaurants abgehalten wurden. Während des Essens wurden Vorträge gehalten, die die Mitglieder mit der Geschäftstätigkeit der anderen Mitglieder vertraut machte.

In kurzer Zeitfolge wurden dann weitere Clubs mit demselben Inhalt in anderen Städten in der Umgebung Chicagos gegründet. Da die Geschäftstätigkeit der Mitglieder – und somit auch im gegenseitigen Verhältnis – im Vordergrund stand, wurde es zur Sitte, dass sich nach einem ausgezeichneten Mahl die einzelnen Mitglieder nacheinander erhoben und in die Runde verkündeten wie viel mehr Geschäfte sie durch ihre Mitgliedschaft bei Rotary seit dem letzten Treffen erzielen konnten. Es wurden sogar Formblätter ausgefüllt die festhielten, welches Geschäft aufgrund der Zugehörigkeit zu Rotary abgeschlossen werden konnte. In regelmäßigen Abständen wurden die aus diesen Formblättern gewonnenen Ergebnisse den Mitgliedern vorgetragen, um zu demonstrieren was Rotary für jeden Einzelnen „gebracht“ hatte.

Das war aber nun gar nicht nach der Idee von Harris. Er war entsetzt, was aus seiner Idee geworden war. Statt etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft zu leisten, aus der der Club seine Mitglieder re-

krutierte, wurde dieser zu einer reinen Selbsthilfeorganisation mit Transaktionsregister. Als Harris dann weitere Clubs in New York, San Francisco und in anderen größeren Städten zu gründen begann, aber auf der Basis verbesserter Ideen und Regeln, gab es im Chicagoer Club allerdings große Proteste. Durch den besonderen Einsatz von Chesley Perry gab es im Jahre 1910 auf dem Gebiet der USA dann bereits 16 Clubs. Und als in diesem Jahr die „National Association of Rotary Clubs of America“ gegründet wurde, ernannte die Versammlung Perry zu ihrem ersten Sekretär.

Die erste und dringlichste Aufgabe der Association war es, eine für alle Rotary Clubs gültige Verfassung zu formulieren, die bis zur jährlichen Hauptversammlung (Annual General Meeting, AGM) 1911 zur Vorlage fertiggestellt sein musste.

In dieser Philosophie bestehend aus sechs Punkten waren die beiden wichtigsten: Service is the basis of all business und He profits most who serves best.

Der Servicegedanke wurde zur neuen „raison d'être“ und sollte während der kommenden Jahre zur dominierenden Regel der gesamten Bewegung werden. Ein Redner formulierte es bei einem der Mittagstreffen so: „Der bescheidene Nazarener, welcher am Ufer des Sees Genzareth wandelte, war der erste Rotarier und der zweite Rotarier, dieser andere Mann, der mehr für die Menschheit tat als jeder andere der jemals lebte, war Abraham Lincoln“.

Und er setzte fort mit den Worten: „Und könnten wir den rotarischen Geist auch in die Kohlminen tragen, der Servicegedanke würde alle Streiks beenden. Frankreich hätte nicht das Ruhrgebiet besetzt, und Deutschland hätte bezahlt, wenn dieser Servicegedanke bereits bis nach Europa hätte getragen werden können“.

Dieser Redner schloss mit den Worten: „Meine Herren, sie erinnern sich was unser ‚President of the United States Warren G. Harding‘ während eines Rotary Meetings in St. Louis sagte: wenn ich in jeder Stadt und in jedem Dorf einen Rotary Club gründen könnte, wäre ich sicher, dass unsere Vorstellungen von Freiheit gesichert wären und die Zivilisation könnte sich weiter entwickeln“. In der folgenden Zeit wurden weitere, inhaltlich unterschiedliche

Clubs in den USA gegründet und alle unter dem Begriff „civic clubs“ zusammengefasst. Jeder Club war im Wettstreit mit den anderen, wobei sich eine Hierarchie darüber herauszubilden begann, welcher Club seinen Mitgliedern das höchste Prestige in der Gesellschaft verleihen würde. Aber Rotary, der älteste und begehrteste unter den civic clubs, repräsentierte die Ziele von allen. Die Idee von Rotary wurde nun auch in Canada aufgegriffen, die erste Gründung erfolgte in Winnipeg.

DIE ROTARISCHE IDEE KOMMT NACH ENGLAND

Ein Rotarier aus San Francisco, Stuart Morrow, übersiedelte im Jahre 1911 nach Dublin. Dort gründete er auch den ersten Rotary Club auf britischem Boden, und den zweiten gleich danach in Belfast. Aufgrund der Tatsache, dass es nun Rotary in USA, Kanada und Großbritannien gab, änderte die Organisation in Chicago ihren Namen in „International Association of Rotary Clubs“. Clubs in Manchester, Glasgow, Edinburgh, Birmingham, Liverpool und London folgten. Und noch bevor im Jahre 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, schlossen sich die Britischen Clubs zur unabhängigen Dachorganisation „British Association of Rotary Clubs“ zusammen. Im Jahre 1916 entschieden sich die Britischen Clubs dafür nicht nur Mitglieder der British Association zu sein, sondern auch Mitglieder der International Association in Chicago zu werden.

DAS CLUBLEBEN GEWINNT AN BEDEUTUNG

Neuer Schauplatz: Im Jahre 1915 wurde in St. Louis, Missouri, durch Henry Giessenbier ein weiterer civic club gegründet, der in seinen Grundsätzen ähnlicher den Rotary Clubs gestaltet war als jeder andere civic club mit dem Hauptunterschied, dass die Mitglieder jung waren. Sie wurden bekannt unter dem Namen „Junior Citizens“, oder JCs, später dann „Jaycees“ geschrieben. Mit ihrem Wahlspruch „service to humanity is the best work of life“ konnten sie in kurzer Zeit einen großen Zulauf verbuchen.

Schon fünf Jahre später hatten die JCs in den USA 29 Clubs und eine nationale Dachorganisation wurde ins Leben gerufen, die aus den Buchstaben JC aber „Junior Chamber“ (of Commerce) machte.

Noch während des Krieges im Jahre 1917 gelang es dem amerikanischen Versicherungsfachmann Melville Jones eine Reihe von unabhängigen, selbstständigen civic clubs von Business Men und Professionals unter einem Dach zu vereinigen, mit dem Namen „The International Association of Lions Clubs“, mit der Zentrale in Chicago. Im selben Jahr noch bestand die Organisation bereits aus 25 Clubs und sie hielten ihr erstes nationales meeting in Dallas, Texas ab. Ihr Motto war:

„We serve“. Ihr Name sollte Kraft, Aktivität, Courage und Integrität symbolisieren. Heute steht das Wort „LIONS“ für „Liberty, Intelligence, Our Nation's Safety“. Altersgrenze gab es keine.

ZIVILE HILFE ÜBER PERSÖNLICHEN SERVICE

Im Jahre 1915 wurde in Poperinge, westlich von Ypres in Belgien, von einem britischen Armeekaplan, Reverend P. B. Clayton, ein anspruchloserer Service Club gegründet. Das gemietete Klubhaus wurde „Talbot House“ genannt, zur Ehrung des Senior Reverend der 6. Division der Ypres Sektion, Neville Talbot. Die Institution Talbot House wurde von den Soldaten in Kurzform T.H. genannt oder kurz darauf, wie von den Armeesignalgästen ausgesprochen, „Toc-H“. Und unter diesem Namen hat sich im Laufe der Zeit der Club über die ganze Welt verbreitet.

Die formalen Ziele der Clubstatuten waren: Überschreite die Barrieren, die den Mensch vom Menschen trennt, leiste persönlichen Service anderen, finde deine eigene Überzeugung, wobei du auch gewillt sein sollst, die Meinung des anderen zu hören. Hilf mit an einer besseren Welt zu bauen, welche das Königreich Gottes genannt wird. Die materiellen Schäden des Krieges in Frankreich waren der Grund für die Gründung einer Gruppe von Freiwilligen verschiedenster Nationalitäten im Jahre 1920. Der Gründer dieser Gruppe, Pierre Ceresole verfolgte die Idee, eine konstruktive Alter-

native zum Krieg zu suchen. Das Ziel sollte sein, den Ort Verdun gemeinsam wieder aufzubauen.

Von dieser Gründung ausgehend wuchs die Organisation „Service Civil International“ (SCI), die auch in Großbritannien unter dem Namen „International Voluntary Service“ Verbreitung fand. Diese Gruppierung besteht auch heute noch, trifft sich jedes Jahr an irgendeinem Ort der Welt, um sich gegenseitig verstehen zu lernen, und gemeinsam ein Projekt durchzuführen, einen Kinderspielplatz zu bauen, mit geistig behinderten Kindern zu arbeiten, oder ein Ferienprogramm abzuwickeln. Sie arbeiten heute noch auf freiwilliger Basis vor allem in Gebieten größten Desasters.

DER ERSTE CLUB JUNGER MÄNNER BIS 40 WIRD GEGRÜNDET

Ebenfalls im Jahre 1920 kehrte Harold A. Rogers, ein junger Mann in seinen 20ern, vom Ersten Weltkrieg zurück nach Canada. Er war begeistert von der Kameradschaft, die er innerhalb der Truppe an der Front in Frankreich erfahren hatte. Er lud einige seiner Bekannten zu einem Essen in ein café im Städtchen Hamilton, Ontario und begeisterte sie dermaßen mit seiner Erzählung über „Toc-H“, dass sie zustimmten mit ihm Ähnliches in Canada auf die Beine zu stellen. Harold A. Rogers Vater war Rotarier und gab seinem Sohn alle erdenkliche Unterstützung. Harold nannte seine Gruppe ‚The Kinsmen Club‘. Innerhalb von nur vier Jahren verbreitete sich die Idee über ganz Canada. Diese Clubs waren altersbegrenzt und nur jungen Männer zwischen 21 und 40 zugänglich. Die Idee dahinter war, junge Menschen für ein gemeinsames Handeln zu gewinnen unter dem Motto: sich den dringendsten Bedürfnissen der Gemeinschaft zu widmen.

AKTIVE CLUBS BREITEN SICH AUS

Paul Claiburn aus Auburn in Kalifornien hatte zwei Jahre später eine ähnliche Idee wie Harold Rogers in Canada. Als häufiger Gast

seines Chefs bei Rotary wollte er diese Idee auch unter jungen Geschäftsmännern verbreiten und gründete seinen ersten Club mit Unterstützung durch den örtlichen Rotary Club in Sacramento, Kalifornien, unter dem Namen „The 20-30 Club“. Rotary unterstützte dessen Verbreitung, sahen sie doch in den Clubmitgliedern ihren eigenen Clubnachwuchs heranreifen. Männer unter 40 galten in Rotary Kreisen noch nicht als reif und professionell genug, in ihrem Fach um schon in diesen jungen Jahren Rotary Mitglied werden zu können.

Das Hauptaugenmerk der 20-30 Mitglieder galt dem „service to the community“ und dem Fundraising für karitative Zweck. Diese 20-30 Clubs blieben aber auf die westlichen Staaten der USA beschränkt.

Zur selben Zeit etwa begann sich in den Oststaaten der USA eine neue Clubidee auszubreiten, die sich unter dem Namen „Active Club“ formierte. Ohne die direkte Absicht der Verbreitung zu verfolgen, überzogen aber diese Active Clubs in kurzer Zeit ganz Nordamerika, sowohl Kinsmen-Land in Canada, als auch das 20-30-Land in den westlichen Staaten der USA. Das Hauptziel der Active Clubs war es, seine Mitglieder in „Verkaufsgewandtheit“ auszubilden, sie im öffentlichen Sprechen zu trainieren, ihnen die Regeln der Debatte beizubringen und Ruhe und Ordnung in Meetings zu halten.

DAS CLUBLEBEN FÜR JUNGE MÄNNER ATTRAKTIVER GESTALTEN

Die Gründung neuer Rotary Clubs ging in Großbritannien langsam aber stetig voran. Zum Ende des Ersten Weltkrieges wurden dann sämtliche Clubs von Großbritannien und Irland in sechs Distrikte aufgeteilt, wobei dieser aus Amerika importierten Bewegung ein eigener britischer „Geschmack“ verabreicht wurde. Die Briten meinten, dass Freundschaft alleine nicht genug Inhalt für so eine Organisation wäre und schrieben die Grundprinzipien von Paul Harris für die britischen Clubs neu, mit dem Hauptschwerpunkt sozialer

Dienstleistung an der Gesellschaft der Bürger unter besonderer Beachtung ethischer Grundsätze. Besonders der Dienst an der Jugend stand in diesem Sinne im Vordergrund.

So wurden ab dem Jahre 1923 eine Reihe von an der Küste gelegene Sommercamps für unterprivilegierte Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren – Buben aus den ärmeren Schichten der Bevölkerung – gegründet um ihnen in Sommerlagern eine Vorbereitung in das bevorstehende Arbeitsleben mitzugeben. Es wurde den Rotariern aber schnell bewusst, dass sie für die jungen Männer, also für die Altersgruppe 18 bis 40 Jahre nichts zu bieten hatten obwohl, wie Hewitt zum Ausdruck brachte, gerade von den jungen Männern erheblich jünger als 40, der größte Enthusiasmus für den Gedanken des Service aufgebracht würde. Dieses Versäumnis von Rotary wurden vom Präsidenten des Kendal Rotary Clubs, Erzdiakon Lafone Anfang 1926 auf der Distriktsversammlung zum Ausdruck gebracht.

Angesichts der Tatsache, dass in diesen Jahren in Großbritannien sehr viele „coloured men“ aus den Kolonien studierten, war er der Meinung, dass es nun wohl erforderlich und an der Zeit wäre den jungen „white Britains“ eine Möglichkeit zu bieten sich mit den Andersfarbigen jungen Männern mit vielversprechenden Qualifikationen auf privater Basis treffen und austauschen zu können. „Unsere jungen weißen Männer sollten in die Lage versetzt werden, sich mit diesen jungen schwarzen und gelben Männern zu treffen um diese in ihre jeweiligen Heimatländer in dem Gedanken zurückkehren zu wissen, sich in Großbritannien mit den jungen Männern dieses Landes auf gleicher Augenhöhe in ihren eigenen Rotary Clubs (der jungen Männer) getroffen zu haben“.

Es ist eher unwahrscheinlich, dass Lafone bereits von den neuen Organisationen in den USA und Kanada, wie 20-30 Club, Active Club und Kinsmen gehört hatte, die etwa um dieselbe Zeit in Formierung waren.

JUNGER ROTARIER MIT EIGENEN GEDANKEN

Genau so unwahrscheinlich ist es, dass diese Neuigkeiten durch den Bodengrill des „Smoking Room“ (Men Only) von Langford's Restaurant in der London Street von Norwich gesickert waren, wo sich täglich gegen elf Uhr morgens die jungen Angestellten, Büroleiter, Geschäftsleute und Auszubildenden der umliegenden Unternehmen zu einer Tasse Kaffee trafen, genau nach dem Vorbild der schon hunderte Jahre alten aber schon etwas modernisierten Regeln der „Subscription Rooms“. Der Kaffee wurde serviert vom Inhaber des Restaurants, einem jungen, freundlichen, herzlichen, heiteren, lustigen, munteren, belebenden, anregenden, pausbackigen und rundlichen Mann mit dem schwierigen Namen Louis Marchesi.

Marchesi bezeichnete sich mit seinen 27 Jahren nicht nur als das jüngste Mitglied des Norwich Rotary Clubs sondern auch als jüngstes Mitglied aller britischen Rotarier.

Ein häufiges Thema dieser täglichen Zusammenkünfte wurde von Marchesi selbst angestoßen, nämlich „was tut Rotary für die jungen Männer?“ Er hatte es zwar geschafft in seinem jungen Alter unter der Berufsbezeichnung „Catering“ im Rotary Club Norwich aufgenommen zu werden, doch wurde er von den übrigen Mitgliedern des Clubs, die in der Mehrzahl über 50 Jahre alt waren im Sinne des Rotary Gedankens nur wenig eingesetzt und benutzt. Die Alten bestimmten das Geschehen. Marchesi fühlte sich oft ungebraucht und ungehört. Und dies, obwohl Rotary keine Altersdiskriminierung in seinen Statuten kennt.

Einer der Gedanken, mit denen sich Louis Marchesi seit seinem 16. Lebensjahr beschäftigte, seit er im Ersten Weltkrieg eigene Verantwortung bei der Betreuung der Verletzten und Verwundeten als Rotkreuzhelfer übertragen bekam war folgender: Wie vorteilhaft könnte es doch für alle jungen Menschen sein, eine ähnliche Erfahrung machen zu können wie er, nämlich Selbstvertrauen aufzubauen. Ältere Männer könnten den jüngeren ihr Vertrauen doch dadurch zum Ausdruck bringen, in dem sie ihnen Verantwortung übertragen ohne sie dabei ständig zu überwachen. Er glaubte, dass viele junge Männer diese Art von Befriedigung empfinden würden

wie er, und dazu auch durchaus in der Lage wären, einen eigenständigen Beitrag zu einem Projekt zu leisten, wenn sie denn dazu nur die Möglichkeit bekämen, und dabei von den Älteren nicht nur gönnerhaft von oben herablassend behandelt würden. Und ohne darauf beschränkt zu sein, deren Anordnungen nur roboterartig umzusetzen.

Dieses Verständnis würde natürlich von beiden Seiten abhängig sein. Von den Älteren und den Jüngeren die beide das gleiche Bewusstsein haben müssten. Und Marchesi war der Überzeugung, dass dieses gegenseitige Verständnis kultiviert werden könnte. Seine eigene Erfahrung, die er in den Jahren 1914 - 1918 machen musste und konnte, ließen ihn selbst zu früh erwachsen werden. Er sah sich als der in der Mitte des Flusses stehende Brückenpfeiler, der in beide Richtungen auf die ihm von beiden Seiten zuwachsende Konstruktion blicken konnte.

Marchesi war kein ausgesprochen Intellektueller, aber er hatte Vorstellungskraft und Sympathie für die ungezähmte Kraft und Ambition von anderen. Er war einer der ersten, der seine Unterstützung anbot, wo immer er eine Möglichkeit dazu fand. Eines seiner ersten Projekte war die Gründung einer Juniorengruppe für die Söhne von Norwichts Meisterbäckern. Und er bot jungen angehenden Bäckern eigene Fortbildungskurse in der Old Crooks Place Schule. Er holte in seine Küche in Langford's einige der 17jährigen Delinquenten denen sonst niemand eine Chance bot sich in ihrem Leben wieder zurecht zu finden..

Es gab in Norwich zu dieser Zeit noch keine Junior Chamber of Commerce nach dem Vorbild von Henry Giessenbier - die erste war erst kürzlich in Lincoln gegründet worden - aber hätte es eine gegeben, wäre Marchesi sicher ein Gründungsmitglied gewesen.

SCHLÜSSELERLEBNIS BEI ROTARY

Die Aussöhnung der Denkweisen zwischen den Älteren und den Jüngeren, den jungen Männern Vertrauen während der Zeit der Formung ihrer Charaktere zu geben, sich ihrer Verantwortung be-

wusst zu werden die sie auch außerhalb ihres unmittelbaren Umfeldes zu tragen hätten, dass auch sie ihren Beitrag als Jungbürger für die Gemeinschaft zu tragen hätten, das alles wurde zu Louis Marchesis Lebensmission.

An dem Verhältnis jüngere zu ältere Männer hatte er nun schon so lange Zeit gegrübelt und gekaut, dass er, als er bei Rotary einen Vortrag über seinen Beruf Catering und sein Berufsbild halten sollte – wie jeder Rotarier musste – dieses Problem unter dem Titel „Youth and Business“ zu seinem Thema machte. Völlig unerwartet von den anderen Mitgliedern seines Clubs.

Eigentlich war Marchesi als Redner gar nicht eingeteilt gewesen. Das für eine Rede vorgesehene Mitglied erschien an diesem aber Tage nicht. Für solch einen Fall sahen die Regeln vor, dass das Los einen Spontanredner bestimmte. Es traf Marchesi. Und er sollte über ein Thema berichten, über das er die meiste Erfahrung hätte.

Unvorbereitet wie er war, trug er in etwas unstrukturierter und struppiger Form alle seine Gedanken und Überlegungen seinen Clubfreunden vor. Er schloss mit der Frage: „Kann es denn nicht möglich sein, dass sich junge Männer aus den verschiedenen Berufsgruppen einmal im Monat zu einem ein bis zweistündigen Meeting in einem eigenen Club treffen um ihre Ideen, Probleme und Vorstellungen untereinander in einem Geist von Kameradschaft und Hilfsbereitschaft auszutauschen und zu diskutieren? Mit einem gelegentlichen Auftritt eines Rotariers?“ Sollte seine Idee weiterentwickelt werden können, würde er sehr gerne einen Raum im Langford's zur Verfügung stellen. Er würde sehr gerne eine solche Vereinigung der Jugend sehen, unabhängig von sozialem Status oder Glaubensbekenntnis. Nur um das Möglichste zu tun, um das gegenseitige Verständnis zu verbessern. Was den jungen Mann mit dem Geist großer Einsatzbereitschaft aber entsprechend geringen Mitteln und Einsatzmöglichkeiten betrifft: Warum seine Einsatzbereitschaft nicht dazu nutzen, solche Mittel zu beschaffen und die Einsatzmöglichkeiten zu finden?

Zu Marchesis großem Erstaunen fanden seine Worte aber doch Gehör, sowohl vom Präsidenten als auch von verschiedenen ande-

ren Mitgliedern, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit ebenfalls die Erfahrung gemacht hatten, wie schwer es denn manche jungen Leute im Alter von um die 18 Jahre hätten sowohl die richtige Berufswahl zu treffen, als auch ihre Einsatzbereitschaft gewürdigt zu bekommen. Es wurde aber auch von solchen jungen Männern berichtet, die ohne Ziel und Motivation nur schwer an die Arbeit zu bringen wären.

DER WEG ZUM EIGENEN CLUB

Beflügelt durch die Reaktion seiner Clubfreunde, lud er drei ungefähr gleichaltrige Rotarier seines Clubs in eines seiner Restaurants ein, um mit ihnen über seine Idee nochmals zu diskutieren. Dies geschah am 22. November 1926 im Restaurant 32 Prince of Wales Road. Obwohl es Marchesis Vorstellung war, diese Zusammenkunft als informell zu gestalten, wurde trotzdem wie zu jedem Rotary Meeting ein Protokoll verfasst. Das Protokoll zu diesem allerersten Meeting trägt den Titel: „The Proposed Young Business and Professional Men's Club“. Teilnehmer waren die Rotarier W. Smith als Sitzungsleiter, H. Ramage, L. Luthorn und L. Marchesi. Der erste Satz des Protokolls lautet: „Rotarier Marchesi billigt den Antrag zur Gründung eines Clubs und die Regeln, nach denen er zu führen ist“.

Die Regeln waren natürlich sehr nahe den rotarischen angelegt, bis hin zur Ehrenmitgliedschaft. Aber mit dem Unterschied, dass die Mitgliedschaft auf das Alter 18 bis 40 beschränkt sein sollte.

Es wurde noch der Wunsch hinzugefügt, dass Rotary den Fortschritt des nun zu gründenden Clubs begleiten sollte. Rotarier Udall bot brieflich einen Raum im Y.M.C.A für sechs Monate kostenlos an, auch das Angebot eines anderen Rotariers, die Kosten für die Miete der Suckling Hall für ein halbes Jahr zu übernehmen wurde festgehalten. Der Sekretär dieses „Sub-Komitees“, Louis Marchesi wurde durch die Anwesenden angewiesen, das Protokoll an Dr. Claridge zu senden, der zu dieser Zeit Sekretär des Service Komitees des Rotary Clubs Norwich war.

Bei einem zweiten Treffen am 4. Januar 1927 an selber Adresse, bei dem ebenfalls Rotarier Walter Smith den Vorsitz führte, waren bereits acht junge Männer anwesend, die aber nicht als Rotarier titulierte wurden. Marchesi hielt im Protokoll fest, dass die Zusammenkunft gedacht war, seinen rotarischen Freunden, die seine Idee unterstützten, die Arbeit dieses Sub-Komitees vorzuführen.

An diesem Abend wurde auch eifrig darüber diskutiert, welchen Namen denn der neue Club haben sollte. Allerdings ohne Ergebnis. Das Schlusswort in dieser Sache hatte plötzlich und unabsichtlich ein junger Mann auf seinen Lippen, in dem er sagte: „Sitting round this table and not being able to find a suitable name seems ridiculous.“ Nach ein paar Sekunden der Stille fragte einer in die Runde „Round the Table?“ In diesem Stadium der Gründung war es aber nur einer der Vorschläge.

DIE REDE DES PRINCE OF WALES UND DIE GEBURT VON ROUND TABLE

Am 21. Februar 1927 wurde von der Britischen Regierung im Mansion House von London zu Ehren der British Industry Fair ein Empfang gegeben, bei dem der Prince of Wales, der spätere König Edward VIII., als Ehrengast zugegen war. Anlass für diesen Empfang war die zur damaligen Zeit mehr als missliche Lage der Britischen Volkswirtschaft, einmal aufgrund der Folgen des Ersten Weltkriegs, auch weil sich der Weltmarkt zu öffnen begann und Großbritannien sich einer Flut von Importen aus Übersee gegenüber sah, und – wie der Prince of Wales in seiner Rede zum Ausdruck brachte – die Methoden der Britischen Industrie ihr Geschäft zu betreiben völlig veraltet wären und man nun auch dort zur Kenntnis nehmen müsste, dass die Vorkriegszeit schon längst vorbei wäre und auch nicht mehr wiederkehren würde.

„Wir Briten glauben, dass wir sehr effizient und bei vielen Dingen weltweit an der Spitze wären, aber um auch an der Spitze bleiben zu können, müssen wir uns über eins bewusst sein, dass wir unserem Wissen täglich etwas Neues hinzufügen müssen. Die jungen Geschäftsleu-

te dieses Landes müssen am runden Tisch zusammenkommen, Methoden übernehmen, die sich in der Vergangenheit als gesund erwiesen hatten, diese an die sich verändernden Bedürfnisse der Zeit anpassen, und dort wo möglich auch verbessern. Um es in nur drei Worten auszudrücken: Wir müssen lernen zu übernehmen (adopt), anzupassen (adapt) und zu verbessern (improve)“.

Am selben Abend – 21. Februar 1927 – trafen sich auch die Pioniere in der großen Halle des Suckling House in Norwich um einen ‚Club for Young Business and Professional Men of Norwich‘ zu gründen. Neun Rotarier waren zur Stelle, Walter Smith nahm wieder den Vorsitz ein, Louis Marchesi fungierte wieder als Sekretär. Unter anderen war auch W. L. Sutton anwesend.

Marchesi wiederholte vor allen Anwesenden nochmals die Grundidee, die ihn bewog, über die Gründung eines neuen Clubs nachzudenken und sagte, dass die sich verändernden Sitten in der Geschäfts- und Berufswelt die Gründung solch eines Clubs wünschenswert machen würden. Und er fühle, dass die Grundsätze des Clubs seine Mitglieder in ihrem Handeln gegenüber Vorgesetzten und Untergebenen zukünftig unterstützen würde.

W. L. Sutton machte den Vorschlag, den Club „Round Table“ zu nennen. Smith entgegnete, dass vorgesehen wäre ein eigenes Komitee ins Leben zu rufen, das über den Namen entscheiden sollte. Vorschläge wären aber willkommen. Man wollte offensichtlich die Zeit nicht mit einer Namenssuche vertun, sondern zum Herz des Abends kommen: der personellen Besetzung des Clubs. Es ist heute nicht mehr klar, ob dieser Name die Idee von Marchesi oder Sutton war und ob Marchesi Sutton nur vorgeschickt hatte in der Annahme, dass dann die anderen Rotarier diesen Namen eher akzeptieren würden.

Schon beim nächsten Komitee Meeting zwei Tage später, am 23. Februar 1927 in Langford’s unter dem Vorsitz von Chairman Durrant, machte dieser den Vorschlag, dass es wohl im Geiste des neuen Clubs wäre, auf eine formelle Anrede innerhalb dieses Komitees zu verzichten. Alle stimmten zu. Der nächste Tagungspunkt war dann der neue Name. Heute erscheint es so, dass die Diskussi-

on darüber nur kurz gewesen war, und die Entscheidung für „The Round Table, An Association of Young Business Men“ schnell fiel. Durrant, Marchesi und Donovan sollten ein Sub-Komitee bilden und gemeinsam die Regeln des Clubs ausarbeiten.

Am 1. März 1927 traf man sich in Langford's bereits wieder. Präsident Sutton brachte vor, dass er es angesichts seiner 55 Jahre für besser hielt wenn ein jüngerer dieses Amt übernehmen würde. Aber aufgrund der Tatsache, dass auch alle Vizepräsidenten derselben Altersklasse angehörten und sonst niemand zur Verfügung stand, wurde entschieden, dass alle gewählten Mitglieder ihr Amt behalten sollten.

Die nächste rituelle Handlung war, ein normales Schulübungsheft auf der Vorderseite mit einem Titel zu versehen, in dem sich dann beim General Meeting am 7. März 1927 alle Mitglieder namentlich eintragen würden. Geschrieben wurde: The Round Table, No. 1 Norwich, Register. Am 7. März 1927 erschienen vor dem Präsidenten Sutton und allen Vizepräsidenten 30 aktive Mitglieder um sich in dieses Registerheft einzutragen. Nach ausgiebiger Diskussion der vom Sub-Komitee vorgelegten Regeln machte Chairman Durrant wiederum den Vorschlag an alle Anwesenden, während formeller Meetings auf alle formellen Titulierungen der Einzelnen zu verzichten. Alle stimmten zu. Es war jedem klar, dass Durrant kein Freund von angeborener Liebe zu Formalitäten war, die für die einen Ausdruck von Würde und Ansehen, für die anderen Ausdruck von Prahlerei, Prunk und Bombast waren.

Die Frage bezüglich Design eines Abzeichens und von Briefpapier wurde erörtert, als auch die Notwendigkeit, dem Präsidenten eine Glocke zu verpassen, um sich jederzeit Gehör verschaffen zu können. Die Kosten dafür in Höhe von £15 12s wurden sofort eingesammelt.

ROUND TABLE WIRD GEGRÜNDET

Die Bühne für die Inaugurationsfeierlichkeiten am 14. März 1927 war somit bereit, der Samen gesät. Aufzugehen war nun seine ei-

gene Sache. Bereits 38 junge Männer hatten sich zwischenzeitlich in das Register eingetragen und 12 weitere standen auf der Warteliste, als dann am 14. März der feierliche Akt im Suckling House stattfand. Ein ehrwürdiger Name, eine ehrwürdige Stätte. Der Zufall wollte es, dass 1927 zwei junge Männer gleichzeitig zwei der wichtigsten Ämter in Norwich inne hatten: Der 41-jährige C. R. Bignold von der Norwich Union Versicherung als Bürgermeister, und der 39-jährige A. A. Rice als Sheriff. Dieser Zufall schien wohl ein lebendiger Beweis für das zu sein, was Marchesi eigentlich sagen wollte. Empfangen wurden die Ankömmlinge an diesem Abend mit Kaffee, um die Zirkulation der Umherstehenden zu fördern und um sich dabei gegenseitig bekannt zu machen. Dies entsprach dem Zeremoniell, wie es auch in anderen Clubs gehandhabt wurde. Während seiner Eröffnungsrede wies Chairman Durrant auf die beiden neben ihm sitzenden jungen Männer, Bignold und Rice, die exemplarisch das darstellten, für was Round Table stand, junge Männer mit Unternehmergeist und der Bereitschaft mit ihrem Handeln auch Wagnis auf sich zu nehmen. Die jungen Männer von Norwich sollten sich ein Beispiel an deren Sinn für Service nehmen, denn Service an der Gemeinschaft sei der Hauptgedanke des Clubs, der heute ins Leben gerufen würde. Präsident Sutton bezeichnete in seiner Rede die Anwesenden als „Ritter der Tafelrunde“ (Knights of Round Table), was allerdings Marchesi nicht so gut gefiel, denn höfische Liebe und mittelalterliches Rittertum war nicht das, was er für seinen neuen Club im Sinn hatte. Sutton erwähnte auch, dass er das Amt des Präsidenten übernommen hätte um das Wohlwollen von Rotary Norwich dem neuen Club gegenüber zum Ausdruck zu bringen, obwohl der neue Club zwar nicht offiziell von Rotary gezeugt, von Rotary aber ausgebrütet worden sei. Er setzte hinzu, dass die Idee von Marchesi, vorgetragen an einem Februartag 1926 im Norwich Rotary Club den Vorstellungen vieler Clubfreunde entsprochen hätte, und die in der Folge mit ihrem ganzen Einsatz mitgeholfen hätten, diesen neuen Club nun auf die Beine zu stellen.

Die mitreißendste und schwungvollste Rede aber hielt A. A. Rice. Zu diesem Zeitpunkt 39 Jahre alt und Sheriff von Norwich.

Übrigens der letzte Sheriff dieser Art – ebenso wie Bürgermeister C. R. Bignold – die sämtliche Ausgaben ihres Amtes aus der eigenen Privatkasse zahlen mussten. Rice war der Mustertabler schlechthin und entsprach in allen Belangen den Vorstellungen von Marchesi. Ein Freiwilliger, der den Krieg als Soldat in unterschiedlichen Funktionen und an verschiedenen Fronten erlebt hatte. Einer, der als junger Mann nach Kanada ging um als Vermesser beim Bau der Canadian Pacific Railway mitzuhelfen. Einer, der – nach England zurückgekehrt – eine eigene Baufirma gründete, und seine Bereitschaft in den Dienst der verschiedensten öffentlichen, unbezahlten Ämter stellte. Er gründete den Norwich Aeroclub und machte den Flugschein. Nun, erst 39jährig, bekleidete er das Amt des Sheriffs von Norwich.

Rice sagte den versammelten Jungtablern, dass der Schwung, Unternehmergeist und die Energie, die zusammen die Handelsmagnaten und reichen Kaufherren der vergangenen Tage auszeichnete, der augenblicklichen, jungen Generation in leider deutlich ersichtlichen Maßen abhanden gekommen sei.

Sie, die anwesenden jungen Geschäftsleute seien nun aufgerufen in den Zeugnissen der Vergangenheit nach den Ursachen zu forschen, um herauszufinden, warum der augenblickliche Verlust an geschäftlichem Scharfsinn und persönlicher Antriebskraft entstanden wäre.

„Die Aussichten für junge Geschäftsleute von heute gegenüber jenen Tagen meines Vaters sind in bestürzender Weise anders geworden. Sicher hatte der Geschäftsmann der 80er Jahre auch seine besonderen Schwierigkeiten, aber gespiegelt an seinem heutigen Widerpart sind die Unterschiede enorm, ja jenseits aller Vorstellungen.

Die Kräfte, welche die Geschäftsleute aus einer damals stabilen Position und Unabhängigkeit heraustrieben in die Unsicherheit und hoffnungslose Abhängigkeit von den heute herrschenden Bedingungen, waren die unkalkulierbaren Mächte des Krieges und der Politik.

Für unsere Vorfahren war Krieg eine Affäre der Regierungen. Die Vorfahren bezahlten ihren finanziellen Anteil am Krieg, jubelten den Seelenten zu, die Weltmeere zu beherrschen, den Soldaten, ei-

nen schnellen Sieg zu erkämpfen. Ansonsten plagten sie keine weiteren Sorgen als die Möglichkeit, dass der Krieg ihren Kontostand vielleicht ein bisschen schmälern könnte. Dieser vorübergehende Verlust würde sich aber durch die Ausbeute des Sieges schnell wieder ausgleichen.

Krieg war nur ein Zwischenfall im Leben einer Nation. Politik war eine einfache Sache. Die Unterschiede in den politischen Meinungen zeigten sich nur als Schattierungen ein und derselben Meinung. Der Geschäftsmann lächelte sich durch alles hindurch, entwickelte sein Geschäft in Ruhe und in der moralischen Gewissheit, weiter rechtzeitig eine gerechte Vergütung für sein getragenes Wagnis und seine eingesetzte Energie zu erhalten. Und er erwartete Zustimmung und Dankbarkeit von jenen, denen er Arbeit gab.

Aber welche Veränderung müssen wir heute erleben! (1927) Was für eine Szenerie breitet sich vor dem staunend erstarrten Blick der heranwachsenden Generation aus! Krieg taucht nun nicht mehr vor uns auf als nur ein unglücklicher Zufall oder ein Ärgernis, der durch professionelles Soldatentum möglichst schnell zu beenden ist. Sondern als ein grausamer und entsetzlicher Schatten, der nicht nur das Militär sondern auch die zivile Bevölkerung verschlingt, Frauen, Kinder, einfach alles.

In den neun Jahren, die der Krieg nun schon vorbei ist, sind die früheren Geschäftsaktivitäten über Nacht gegen die Wand gefahren. Die Türen der Unternehmen geschlossen, deren Gründer zu Bettlern reduziert. Kein Wunder, dass die jungen Männer des Jahres 1927 eine Pause machen und nachzudenken beginnen. Ist es wert, fragen sie sich, seine ganze Energie, seinen Enthusiasmus, das eigene Leben an irgendetwas zu vergeuden, das der erste Schuss eines Krieges zu Atomen zerschmettern kann? Politik war nun keine Affäre mehr von Bier und Fähnchen schwenken, sondern ein grausamer und unflexibler Kampf, nicht so sehr über politische Kontrolle, sondern über industrielle Kontrolle.“

Nach der gekürzten Wiedergabe der Rede von A. A. Rice (die sich im Rest noch hauptsächlich mit der gegenwärtigen Lokalpolitik Großbritanniens befasst) ist die Geschichte darüber, wie Round Table zustande gekommen ist, eigentlich zu Ende. Denn zum Schluss

drückte Bürgermeister Bignold noch seine Überzeugung aus, dass Round Table zu einer richtigen Kraft werden könnte, wenn das Ziel nicht die Quantität sondern die Qualität der Handlungen sei. Genau das, was Marchesi wollte.

DIE IDEE DES RUNDEN TISCHES BREITET SICH AUS

Die Idee des Runden Tisches breitete sich nun, wie vorausgesagt, schnell über das ganze Land, letztlich über den ganzen Globus aus. 1935 waren die ersten 100 britischen Tische gechartert, also in nur acht Jahren seit der Gründung. 1936 wurde der erste ausländische Tisch in Kopenhagen gechartert, auch der erste 41-Club für Extabler in Liverpool. 1950 waren es dann in Großbritannien schon 250 Tische, 31 in Dänemark, 27 in Holland, 15 in Schweden, 4 in Finnland, 3 in Norwegen, je 1 in Frankreich und Belgien.

1952 war die internationale Gemeinschaft der Round Tabler dann schon so weit gediehen, dass auch die jungen Männer der Bundesrepublik Deutschland die Chance erhielten, diesem Kreis beizutreten, mit der Gründung von Round Table Nr. 1 in Hamburg durch Günter Rick. Nur 7 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges.

Neun Jahre später, also 1961, erhob sich RT 18 aus Mainzer und Wiesbadener Gefilden zu einer weiteren Gemeinschaft der Verbundenheit zu gemeinsamem Dienst an der Gesellschaft. Louis Marchesi war es vergönnt gewesen, die Verbreitung seiner Idee, der seine eigenen Erlebnisse in der Zeit des Ersten Weltkrieges zugrunde lagen, noch über 41 Jahre verfolgen zu können. Denn er starb am 10. Dezember 1968, also nur kurz vor Erreichen seines 70. Geburtstages. (Und nur zwei Monate, nachdem ich selbst Tabler in Wiesbaden bei RT 18 geworden war) Zum Schluss sei noch folgende hypothetische Frage erlaubt: Gäbe es Round Table auch dann, wenn damals, am 22. September 1926, der vorgesehene Redner zum Rotary-Treffen erschienen wäre? Und nicht das Los unerwarteterweise den unvorbereiteten Louis Marchesi getroffen hätte, eine „Ersatzrede“ zu halten? Wäre sie eine ungehaltene Rede eines ungehaltenen Marchesi über die Verhältnisse im Lande geblieben? Welcher Zufall!

WIE ES ZUR GRÜNDUNG VON OLD TABLERS DEUTSCHLAND

KAM

Dr. Einhart Melzer, ehemals RT 5 Berlin, bekam im Jahre 1962 aufgrund alter Kontakte zu Be Dommering vom holländischen Club 41 Winschoten eine Einladung zugesandt, bei der Aufnahme dieses Clubs in die „Association of Ex-Tablers“ teilzunehmen. Das dort Gesehene und Gehörte veranlasste ihn dann zusammen mit einigen Freunden aus seinem ehemaligen RT 5 Kreis am 25. April 1965 den ‚Club 41 Berlin 1‘ zu gründen. Die Idee griff um sich und am 31. Mai 1969 erfolgte die Gründung der nationalen Vereinigung „Club 41 Deutschland“.

Beim AGM in Leer im Jahre 1970 geschah es dann, dass ein anwesender Freund aus England, Harold Venner, von der „London Old Tablers Society“ für die Versammelten den Anlass gab, anstelle von „Club 41 Deutschland“ ebenfalls die Bezeichnung „Old Tablers Deutschland“ zu wählen, den uns nun geläufigen OTD.

Für die Zukunft wünsche ich sowohl RTD als auch OTD gutes Gelingen für alle Unternehmungen, die den Gemeinsinn, die gegenseitige Verbundenheit und das Verständnis füreinander verbessern und stärken können.

Dipl.-Ing. Helmut Labeck, OT 18 Wiesbaden

Der Beitrag ist eine Zusammenfassung des Buches:
Hugh Barty-King : Round Table, the Search for Fellowship, William Heinemann Ltd, London 1977. ISBN 434 04901 8.

Old Tablers Deutschland vereinigt verantwortungsvolle Männer unterschiedlicher Berufe, Religion und sozialer Herkunft im Alter über 40 Jahre, die aus dem internationalen Serviceclub Round Table ehrenvoll ausgeschieden sind.

Als Old Tablers leben wir den Spirit of Round Table weiter: Wir pflegen und fördern die Freundschaft und Offenheit zwischen den Menschen, die Solidarität, die Toleranz und das Engagement für die Allgemeinheit – diesen Werten fühlen wir uns verpflichtet.

Unser Umgang untereinander ist nicht durch sozialen Rang oder besondere Positionen geprägt, sondern durch unsere Werte. Sie geben uns als Basis unserer Freundschaft ein gegenseitiges Grundvertrauen zueinander, selbst wenn wir uns bisher noch nicht begegnet sind. Wir akzeptieren unsere persönlichen Unterschiede und empfinden sie als Bereicherung und Erweiterung unserer Erfahrungen. Im Gespräch achten wir die Meinung des anderen. Ein besonderes Zeichen für diesen freundschaftlichen Umgang miteinander ist die Anrede „Du“.

Unser Club ist engagiert, aktiv und dem Servicegedanken verpflichtet. Da unsere Satzung kein Servicegebot enthält, ist unser Engagement freiwillig und erwächst aus unserer Solidarität und dem Bewusstsein unserer Verpflichtung für die Allgemeinheit, deren Teil wir sind. Unser Engagement erstreckt sich auf karitative, humanitäre, kulturelle und Bildungsaktivitäten, sehr oft gemeinsam mit Round Table. Wir betrachten dieses Engagement als sinnstif-

tend für unser Clubleben. Denn Freundschaft entsteht und wächst besonders durch das gemeinsame Handeln.

Das Tablerleben ist geprägt durch die persönliche Begegnung, das Gespräch und den Austausch untereinander. Dazu treffen sich Old Tablers unterschiedlicher Berufe und Lebenserfahrungen regelmäßig an ihren Tischen. Hier spielen sich die wesentlichen Aktivitäten des Tablerlebens ab. Tischübergreifend findet der Austausch auf regionaler Ebene in den Distrikten statt und setzt sich in den unterschiedlichsten Veranstaltungen auf nationaler und internationaler Ebene fort.

Old Tablers Deutschland pflegt eine besonders enge Beziehung zum Serviceclub Round Table Deutschland, aus dem alle unsere Mitglieder hervorgegangen sind und bis zur Altersgrenze von 40 Jahren Mitglied waren. Round Table und Old Tablers haben ihren Ursprung aus der Idee des englischen Clublebens. Der Round Table-Leitsatz „adopt, adapt, improve“ bestimmt auch das Handeln der Old Tablers. Er spiegelt unsere gemeinsamen Werte wider und fordert auch uns Old Tablers zum aktiven Handeln und Engagement auf. Die gemeinsamen Wurzeln und das gemeinsame Verständnis unseres Clublebens prägen das Verhältnis von Round Table und Old Tablers und ermöglichen den offenen und vorurteilsfreien Austausch über die Altersgrenzen hinweg.

Internationale Freundschaften sind ein wesentlicher Bestandteil unseres Clublebens. Sie werden zu Round Table-Zeiten geknüpft und bei Old Tablers weitergeführt. Ein wichtiges Ziel von Old Tablers ist es, einen aktiven Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Daher ist Old Tablers Deutschland fest eingebunden in die große internationale Familie von Club 41 International mit über 50.000 Mitgliedern in mehr als 20 Ländern bis hin nach Neuseeland.

Old Tablers Deutschland ist politisch und religiös neutral. Geschäftliche oder Karriereziele sind kein Grund zur Mitgliedschaft.

Unsere Vereinigung ist seit ihrer Gründung 1969, besonders aber in den letzten Jahren, stark gewachsen. Im März 2009 sind wir über 4.400 Mitglieder an etwa 220 Tischen und wachsen weiter stark.

Der Eintritt zu Old Tablers ist eine bewusste Entscheidung jedes Einzelnen, der zu uns kommt. Nach dem Überschreiten der Altersgrenze und dem Ausscheiden stehen ehemaligen Round Tablern viele Möglichkeiten offen. Nur wer den Spirit of Round Table erfahren hat und ihn auch nach seiner RT-Zeit weiterleben will, findet den Weg zu uns. Für ihn sind vorurteilslose Freundschaft, Offenheit, Toleranz, Solidarität und Engagement wichtige Ziele in seiner Lebensgestaltung. Hierin liegt die Einzigartigkeit unserer Gemeinschaft!

May the hinges of friendship never rust!

Mögen die Ketten der Freundschaft niemals rosten!

Dr. Franz-Peter Marx, OT 29 Lübeck

OTD-Präsident 2007/2008

May the hinges of friendship never rust!

**Mögen die Ketten der Freundschaft
niemals rosten!**